Der Katechet auf der Kanzel.

Entwürfe
zu
Predigten, Vorträgen und leichtfaßlichen Unterweisungen
über die
Hauptpunkte der christlichen Lehre.

Von
Ambrosius Guillois,
Verfasser der Katechismuserklärung 2c.

Aus dem Französischen übersetzt
von einem
Weltpriester des Bisthums Eichstädt.

Sechster Theil.
Kirchliche Feste und Zeiten. II.

Regensburg, 1861.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

I.

Das Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Uebersicht.

Begriff des Wortes Dreifaltigkeit. Einheit Gottes. Das göttliche Leben; drei Personen in Gott. Unsere Pflicht gegen den Vater, den Sohn und den heiligen Geist.

Schriftstellen.

Durch des Herrn Wort sind die Himmel befestiget worden und durch den Hauch seines Mundes all ihre Kräfte. Psalm 32, 6.

Gehet also hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Matth. 28, 19.

Väterstellen.

Es ist leichter, Gott zu erkennen als von ihm zu reden. Augustinus.

Wenn gefragt wird, wie die Dreiheit in der Einheit Gottes bestehe, so findet die menschliche Sprache nicht Worte, dies zu erklären. Man antwortet zwar, es seien drei Personen; doch damit ist das Geheimniß keineswegs enthüllt, sondern nur unserer geistigen Fassungskraft einigermassen nahe gebracht. Augustinus.

Wenn du von deinem Mahle zur Danksagung aufstehst, so spreche dreimal: Der gütige und erbarmende Herr hat Speise gegeben denen, welche ihn fürchten. Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste. Nach solcher Verherrlichung Gottes beschließe dein Gebet. Ambrosius.

Eingang.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Die heilige Kirche.

Ich will heute zu meinem Vorspruche keine anderen Worte nehmen als jene, mit welchen die Kirche das heilige Kreuzzeichen begleitet. Mit diesen Worten segnet sich nicht blos der Christ und heiliget seine Handlungen, sondern sie enthalten auch klar die erste und höchste Wahrheit unseres Glaubens, auf welche alle anderen sich gründen und sich zurückbeziehen. An das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit glauben, heißt an einen einzigen Gott glauben in drei Personen, an den Vater, den Sohn und den heiligen Geist, und an den Vater, den Sohn und den heiligen Geist glauben, heißt, an ihr inneres Leben und ihre äußeren Werke glauben. Es heißt glauben, daß die Einheit nicht zerrissen ist durch die Mehrheit und die Mehrheit besteht in der Einheit, — daß die göttliche Wesenheit und Natur, obwohl sie nur eine einzige ist, doch drei gleichen und gleich ewigen Personen gemeinsam zukommt, — daß diese drei Personen die Welt erschaffen haben, der Vater durch seine Macht, der Sohn durch seine Weisheit, der heilige Geist durch seine Güte, — daß der Sohn als Sohn Mensch geworden ist und uns durch sein Blut erlöst und mit dem Vater wieder versöhnt hat, — daß endlich der heilige Geist als heiliger Geist durch seine Gnade

der Urheber unserer Heiligung ist, — daß also, wie der heilige Paulus sich ausdrückt, Alles aus Gott, Alles durch Gott und Alles in Gott ist. Alles ist aus Gott dem Vater, als der Quelle alles Seins; Alles ist durch Gott den Sohn als der ordnenden Weisheit alles Seins; Alles ist in Gott dem heiligen Geiste als der belebenden Liebe alles Seins. Verweilen wir, meine Brüder, bei diesem Geheimnisse, und wenn wir auch dessen unergründliche Tiefe am Besten nur durch tiefe Anbetung ehren können, so wollen wir doch aus der Kenntniß, welche wir davon haben, uns Regeln für unser Leben zu schöpfen suchen. Denn Gott offenbart uns seine Geheimnisse nur zu seiner Verherrlichung und zu unserem Heile. Seine Ehre und unser Heil fordern, daß wir ihn, da wir ihn erkennen, anbeten, und indem wir ihn anbeten, ihm ähnlich zu werden trachten.

Was ist das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit? Wie müssen wir es ehren? Die Beantwortung dieser Fragen sei der Inhalt meines Vortrages.

Erster Punkt.

Das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit ist das Geheimniß von dem Einen Gotte in drei Personen. Gott ist nur Einer, aber er ist nicht vereinsamt. Er besitzt vermöge seiner Natur eine unbeschränkte Unabhängigkeit, eine unbedingte Macht, und er lebt ebenfalls vermöge seiner Natur in der vollkommenen Einheit von drei Personen. Während das Heidenthum die Zahl der Götter in's Unendliche vermehrte und so das göttliche Wesen ganz aufhob; während der alte indische Pantheismus, welcher in unsern Tagen wieder von Leuten aufgenommen wird, die nur dann wissenschaftlich zu sein glauben, wenn sie dem Christenthum widerspre-

chen, das Geschöpf mit dem Schöpfer, das Endliche mit dem Unendlichen vermengte und aus all dem ein unpersönliches höchstes Wesen sich ersann; während der Dualismus zwei einander feindliche und ewig sich befeindende Gottheiten aufstellte, offenbarte das Christenthum den Menschen einen einzigen Gott und in diesem Gotte drei Personen. Indem Gott selbst nach und nach den Schleier, welcher uns die klare Erkenntniß seines Wesens und Lebens verbirgt, hob, verkündete er sich vorerst im mosaischen Gesetze als den Einen, und dann im Evangelium als den dreipersönlichen Gott. Durch Moses sagt er: Höre, Israel! der Herr unser Gott ist ein einziger Gott.*) Durch Johannes den Evangelisten verkündet er uns: Drei sind, die Zeugniß geben im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist; und diese drei sind eins.

Es gibt in Wahrheit nur Einen Gott. Ich will diesen Satz nicht des Näheren erörtern. Gott selbst sagt von sich: Ich bin, der ich bin. Gott ist das wesenhafte Sein. Das wesenhafte Sein aber ist vollkommen, es ist unbedingt, es ist unabhängig. Das Vollkommene aber kann nicht getheilt sein. Es ist also eins. „Alles, was nicht durch seine Wesenheit und Natur das unbedingte Sein ist,“ sagt Bossuet, „ist nicht und wird ewiglich nicht sein, wenn ihm nicht das unbedingte Sein sein Dasein gibt. Wenn es nicht blos Einen Gott gäbe, so müßte es deren eine Unendlichkeit geben; gäbe es aber unendlich viele Götter, so gäbe es keinen. Denn da ein Jeder nicht das wäre, was ist, so wäre er endlich, und einem Jeden fehlte das Unendliche, oder es würde Einer Alles in sich vereinigen, und dieser wäre dann der einzige Gott.“ Es

*) Audi Israel, Dominus Deus noster Deus unus est.

gibt also nur Einen Gott, nur Eine ewige, unabhängige, höchste, vollkommene göttliche Wesenheit, welche alle Wahrheit, alle Güte, alle Schönheit, alle Macht, alle Weisheit, alle Liebe in sich beschließt. Höre, o Israel! der Herr unser Gott ist ein einziger Gott. Er ist der einzige Gott, er ist der eifersüchtige Gott, welcher seine Herrlichkeit keinem anderen gibt und allein angebetet werden will.

Aber das Geheimniß des göttlichen Lebens schließt mit dieser Einheit der Natur und Wesenheit nicht ab. Nein, meine Christen, ein einziger Gott! damit ist das Sein Gottes noch nicht ausgedrückt. Denn Gott ist ganz gewiß selig, es kann ihm ein wahres Gut nicht abgehen. Es ist aber gut, es ist beseligend, es ist tröstlich, in Gesellschaft zu sein, nicht allein zu sein. Gott selbst hat gesagt: Wehe dem, der allein ist. Und wiederum: Wie gut und annehmlich ist es nicht, wenn Brüder einträchtig beisammen sind. Gott also kann dieses Glückes nicht beraubt sein. Er kann in der Ewigkeit nicht vereinsamt sein. Ein Wort mußte seinem Erkennen entsprechen und eine Liebe mußte aus der unaussprechlich gegenseitigen Hingabe seines Erkennens und seines Wortes hervorgehen. Wäre Gott allein und vereinsamt, so wäre er nicht die Wahrheit, er wäre nicht die Güte, er wäre nicht die Schönheit. Er wäre nicht die Wahrheit, denn die Wahrheit setzt einen Bezug des erzeugten Gedankens zur Erkenntniß, die ihn erzeugte, voraus. Er wäre nicht die Güte, denn die Güte behält ihren Besitz nicht für sich, sie gibt sich hin, theilt sich ganz mit. Er wäre nicht die Schönheit, denn die Schönheit ist Uebereinstimmung, und die Uebereinstimmung besteht blos bei Einheit und Vielheit. Gott also nicht allein. Mit wem aber könnte er sein, wenn nicht mit sich selbst? Ein erschaffenes

Wesen kann in diesem Sinne nicht mit Gott sein, denn es ist nicht ewig, es ist nicht unendlich, nicht Gott gleich, kann also Gottes Seligkeit nicht ausmachen. Gott ist also mit sich selbst. Es gibt also in Gott ein inniges, ewiges, wesensgleiches Beisammensein, welches seine Seligkeit ausmacht. Dieses Zusammensein ist das der drei göttlichen Personen. Die Wesenheit Gottes aber ist untheilbar; es kann nur Einen Gott geben. Man muß also zugestehen, daß das göttliche Wesen, eins und untheilbar in sich, mehreren Personen gemeinsam zukommt.

Jedes Zusammensein setzt aber wenigstens zwei Personen voraus; also muß man in Gott vorerst wenigstens zwei Personen zugeben. Da aber alles Zusammensein unvollkommen ist, wenn das Band der Liebe abgeht, so muß man in Gott auch dieses Band anerkennen, ein Band, das so vollkommen ist, wie jene, welche es verbindet und aus welchen es hervorgeht, also ein persönliches Band. Der Mensch also muß in Gott einerseits eine Einheit, andererseits eine Vielheit anerkennen und muß einen Gott anbeten, einfach in der Wesenheit, dreifach in der Person. Dies ist katholischer Glaube. Er lehrt uns kennen den Vater, den Sohn und den heiligen Geist. Er sagt uns, daß der Vater, indem er sich selbst erkennt, einen Sohn erzeugt, der sein Wort ist, — daß der Sohn und der Vater sich lieben und daß aus dieser Liebe der heilige Geist hervorgeht. Der Vater ist nicht erzeugt; er ist die persönliche Erkenntniß. Diese Erkenntniß theilt sich ganz mit, indem sie ihr Wort erzeugt. Sie ist eine Form, die ihr ganzes Bild in ihrem Worte ausprägt; sie ist ein Licht, welches seinen Glanz hervorbringt und welches ganz in seinem Glanze leuchtet. Der Sohn ist das Wort des Vaters, das Abbild des Vaters, der Abglanz des Vaters.

Aus der Liebe des Vaters und des Sohnes geht ferner eine dritte Person hervor, die den beiden andern gleich ist, und diese dritte Person ist der heilige Geist, der Hauch jener Liebe, welche den Vater und den Sohn verbindet. Und da in Gott Alles vollkommen ist, so sind der Vater und der Sohn und der heilige Geist nicht bloße Thätigkeiten oder Eigenschaften des göttlichen Wesens, sondern göttliche Personen.

Betrachtet einmal eure Seelen! Gebet Acht auf das, was in euch, in eurem Innern vor sich geht! Ihr habt eine Erkenntniß. Diese Erkenntniß theilt sich ganz euren Gedanken mit. In euren Gedanken spricht sie, leuchtet sie und bildet sie sich ab. Eure Erkenntniß und euer Gedanke sind gleichen Wesens, und sie lieben einander. Diese Liebe verbindet sie und einiget sie; und dies ist euer inneres Leben, dies bildet ein inniges Zusammensein. Da ihr aber Vollkommenes, für sich Bestehendes nicht hervorbringen könnt, weil ihr endliche Wesen seid, so haben euer Gedanke und eure Liebe keine Persönlichkeit. Aber in Gott, welcher vollkommen und unendlich ist, ist das Wort und die Liebe eine Person. Wie eure Erkenntniß eure Gedanken erzeugt, so erzeugt der Vater seinen Sohn; wie aus eurer Erkenntniß und eurem Gedanken eure Liebe hervorgeht, so geht aus der Erkenntniß und aus dem Worte Gottes, das heißt aus dem Vater und dem Sohne der heilige Geist hervor.

Noch mehr, eure Erkenntniß, euer Gedanke und eure Liebe machen nicht drei Seelen aus, sondern eine einzige Seele, so machen auch der Vater und der Sohn und der heilige Geist nicht drei Götter aus, sondern einen einzigen Gott. Diese drei Personen sind von einander unterschieden durch ihren Ursprung und ihre Beziehungen. Der Vater ist nicht der Sohn und der Sohn ist nicht der Vater und

ist nicht der heilige Geist; der heilige Geist hinwiederum ist nicht der Vater, noch der Sohn; was aber die Natur anbelangt, so ist der Vater ganz im Sohne und im heiligen Geiste, der Sohn ganz im Vater und im heiligen Geiste, und der heilige Geist ganz im Vater und im Sohne.

Ich weiß es, meine Zuhörer, dieses Geheimniß läßt sich durch die Forschung der menschlichen Vernunft nicht ergründen; es enthält aber nichts, was dieser Vernunft widerspräche, und in der Fassung, wie der Glaube es verkündet, befriediget es selbst die Vernunft und überstrahlt sie mit einem Lichte, vor welchem das ihr angeborne wohl erbleicht, aber nicht erlischt.

Zweiter Punkt.

Wir müssen das Geheimniß der Dreieinigkeit, welches uns Gott zu seiner Ehre und zu unserem Heile geoffenbart hat, nicht blos anbeten, sondern auch das wohl beachten und erfüllen, was es von uns fordert.

Unsere Pflichten gegen die heiligste Dreieinigkeit sind uns aber in wunderbarer Weise angedeutet im Gebete des Herrn. Nach dem heiligen Bonaventura sind die ersten drei Bitten nach ihrer Beziehung auf die heiligste Dreifaltigkeit geordnet. Wenn wir sagen: Vater unser, der du bist in dem Himmel, geheiliget werde dein Name! so ehren wir vorzugsweise den Vater. Wir verherrlichen seinen Namen, indem wir wünschen, daß er gekannt, geliebt und geehrt werde von aller Creatur und daß er geheiliget werde von uns durch unsere Werke, wie er heilig ist in sich. Sein Name ist heilig.

Unsere Pflicht gegen Gott den Vater besteht also darin, daß wir ihn als unsern Vater anerkennen, daß wir als seine

Kinder uns zeigen durch eine vollkommene Selbsthingabe zu seiner Ehre und durch Heilighaltung seines Namens. So ehren wir denn diesen Namen, entweihen wir ihn niemals und sprechen wir ihn immer mit Furcht, Vertrauen und Liebe aus. Thun wir Alles jederzeit zur größeren Ehre Gottes nach dem Grundsatze, der dem großen heiligen Ignatius so theuer war.

Wenn wir sagen: Zukomme uns dein Reich! so wenden wir uns an den Sohn, von dem gesagt ist, daß er herrschen soll in Ewigkeit, der sein Reich erworben hat durch sein Kreuz und der seine Heiligkeit an seiner Herrschergewalt Antheil nehmen läßt. Wir müssen den Sohn ehren, indem wir zu der Ausbreitung seines Reiches beitragen, ihm jederzeit uns getreu unterwerfen, für ihn unter der Fahne des Kreuzes streiten und niemals seines Kreuzes uns schämen.

Wenn wir dann beten: Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf Erden! ehren wir den heiligen Geist, dessen Wille uns lenken, dessen Einsprechungen wir nie widerstehen sollen, dessen sanfter und zugleich mächtiger Zug die Seele zum Guten leitet. Kommen wir unserer Pflicht gegen den heiligen Geist nach und folgen wir den Erleuchtungen und Mahnungen, mit welchen er uns in seiner Güte heimsucht.

Eine treffliche Uebung, die heiligste Dreifaltigkeit zu ehren, besteht darin, daß man oft und mit Andacht das heilige Kreuzzeichen macht und spricht: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, oder daß man in gleicher Weise den Lobspruch betet: Ehre sei Gott dem Vater u. s. w., welchen die Kirche in ihren Tagzeiten so oft wiederholt und der wie ein Wiederhall der ewigen Lob-

preisungen ertönt, welche die Engel und die Auserwählten im Himmel den göttlichen Personen darbringen.

O allerheiligste Dreieinigkeit! wir bekennen dich, wir beten dich an, wir lieben dich, wir loben dich! O ewiger Vater! behüte die Kinder, welche deinen heiligen Namen anrufen. O eingeborner Sohn des Vaters! herrsche über uns und in uns. O Geist des Vaters und des Sohnes, lenke uns und leite uns zur ewigen Stadt der seligen Anschauung, wo wir von Angesicht zu Angesicht das Geheimniß schauen werden, welches wir hienieden durch den Glauben erfassen. Amen.

Geschichtlicher Zug.

Geschichtliche Denkmale, welche schon über die Zeit des Papstes Alexander II. hinausgehen, beweisen, daß man in manchen Gegenden das Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit schon am Ende des zehnten Jahrhundertes, ja selbst schon zu der Zeit Karls des Großen feierte. Alexander II., welcher im Jahre 1061 den päpstlichen Stuhl bestieg, wurde über die Feier dieses Festes befragt und gab den Entscheid: Die römische Kirche habe nicht den Gebrauch, zur Ehre der heiligsten Dreifaltigkeit ein eigenes Fest zu feiern, da sie dieses Geheimniß jeden Sonntag, ja selbst alle Tage durch die wiederholte Abbetung des Lobspruches: Ehre sei dem Vater u. s. w. verherrliche. Durch diese Antwort führte der Papst dieses Fest zwar nicht ein, aber er mißbilligte auch nicht den Gebrauch, dieses Fest zu feiern. Von diesem Zeitpunkte an breitete sich die Feier desselben schnell aus, bis endlich Papst Johann XXII. dessen Begehung in der ganzen Christenheit und zwar für den ersten Sonntag nach Pfingsten anordnete. Suarez führt in einer sehr gelehrten Abhandlung aus, wie der Umstand, daß jeder Sonntag zur Verherrlichung der heiligsten Dreieinigkeit bestimmt sei, der Begehung eines besonderen Festes für dieses Geheimniß nicht im Wege stehe, indem letzteres nur dazu beitragen könne, dem dreieinigen Gotte tiefere Ehrfurcht und frömmere Anbetung bei den Christen zu gewinnen. Uebrigens ist klar, daß auf die hei-

ligste Dreieinigkeit aller Dienst und alle Verherrlichung, welche die Kirche Gott erweist, sich zurückbezieht. Wir ehren die Heiligen, aber durch diese Ehre ehren wir Jesum Christum, dessen Glieder sie sind, und da Jesus Christus der Sohn Gottes ist, Eines Wesens mit dem Vater und dem heiligen Geiste, so folgt daraus, daß die heiligste Dreifaltigkeit der Gegenstand und das Ziel alles religiösen Cultes ist. (Benedikt XIV.)

II.

Die heilige Frohnleichnamszeit.

Wir werden bei Gelegenheit dieses Festes des Frohnleichnams unseres Herrn eine Reihe von Vorträgen über das allerheiligste Geheimniß, welches in diesen Tagen gefeiert wird, geben, und dabei reden

1. von dem Werthe der heiligen Communion;
2. von der Geringschätzung derselben;
3. von der Vorbereitung auf den Empfang,
4. von der Danksagung nach dem Empfange dieses Sakramentes;
5. von dem Opfer überhaupt; und endlich
6. von dem Opfer der heiligen Messe insbesonders.

Von dem Werthe der heiligen Communion.

Schriftstellen.

Du hast in meinem Angesichte einen Tisch bereitet gegen jene, die mich ängstigen. Psalm 25.

Der Herr wird vorbeigehen und Aegypten schlagen. Wenn er aber das Blut sieht an der Thürschwelle, so wird er vor der Thüre des Hauses vor-

übergehen und das Verderben nicht in unsere Häuser kommen lassen. Exod. 12, 23.

Du nährtest dein Volk mit Engelsspeise und gabst ihnen Brod vom Himmel, bereitet ohne Arbeit, das alle Annehmlichkeit und jeglichen Geschmackes Süßigkeit in sich hatte. Weish. 16, 20.

Wie von Fett und Fleisch laß meine Seele satt werden, daß dich mein Mund mit Jubel lobe. Psalm 62, 4.

Siehe das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt. Joh. 1, 20.

Väterstellen.

Ihr versammelt euch, ein Brod zu brechen, welches das Arzneimittel der Unsterblichkeit und ein Mittel gegen den Tod ist, damit wir ewig leben in Christo Jesu. Ignatius der Martyrer.

Wie könnte derjenige sterben, der das Leben als Nahrung genießt? Ambrosius.

Der Genuß des Leibes und Blutes Jesu Christi hat keinen anderen Zweck, als daß wir eben das werden, was wir genießen. Leo der Große.

Im heiligen Abendmahle kostet man die himmlische Süßigkeit in ihrer eigenen Quelle. Thomas von Aquin.

In der Brodsgestalt hinterläßt uns der Herr seinen Leib und in der Gestalt des Weines sein Blut; durch den Genuß nehmen wir also unsern Herrn in uns auf, und indem wir so in Wahrheit Christusträger werden, werden wir nach der Aussage des heiligen Petrus der göttlichen Natur theilhaft. Cyrillus von Jerusalem.

Eingang.

Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Wie der Vater, der da lebt, mich gesandt hat, und wie ich durch den Vater lebe, so wird derjenige, welcher mich ißt, durch mich leben. Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist. Es ist nicht wie das Manna. Euere Väter haben von demselben gegessen und sind gestorben, wer aber von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit. Mit diesen Worten verkündet uns der Sohn Gottes das größte der Geheimnisse, welches er auf Erden vollbringen wollte, und dessen die heilige Kirche auf Erden sich erfreut, das allerheiligste Sakrament des Altares!

Betrachtet, meine Brüder, all die Erbarmung des Herrn, welche in diesem Geheimnisse niedergelegt ist! Könnte er uns noch Größeres thun, als daß er sich selbst uns zur Speise gibt? Wie sehr ehrt er uns nicht durch die heilige Taufe? Wir werden durch dieselbe Kinder Gottes. Wir empfangen aber dann auch im Laufe unseres Lebens in überreichem Maße alle Gnaden, welche wir zur Aufrechthaltung einer so heiligen und hohen Würde bedürfen. Aber alle diese Gnaden machen uns nur um so unglücklicher und strafwürdiger, da wir, statt sie zu benützen, uns unseren schlimmen Neigungen und den Begierlichkeiten des Fleisches überlassen.

Eines der mächtigsten Gnadenmittel, welches wir von der Güte Gottes empfangen haben, ist die heilige Communion. Man kann nicht genug darüber staunen, daß diese himmlische

Speise von so Vielen gering geschätzt und vernachläßiget wird. Meine Absicht bei dem heutigen Vortrage ist, euch zu ermuntern, das allerheiligste Sakrament, dieses mächtigste Gnadenmittel sorgfältig und oftmals zu empfangen. Ich behandle dabei folgende zwei Wahrheiten: Erstens, die Vortrefflichkeit dieses heiligsten Sakramentes soll uns eine große Sehnsucht nach dessen Empfang einflößen; zweitens, die Sehnsucht nach diesem heiligsten Sakramente ist nur dann eine geordnete, wenn sie uns zu einer sorgfältigen Vorbereitung auf dessen Empfang antreibt. Mit anderen Worten: Ein guter Christ hat Verlangen nach der heiligen Communion, erster Punkt; er bereitet sich aber auch sorgfältig darauf vor, um mit Frucht zu communiciren, zweiter Punkt.

Erster Punkt.

Drei Gründe habe ich euch für die erste Wahrheit vorzulegen, und wenn ihr das Glück habt, sie wohl zu fassen, so werdet ihr sicherlich von großem Verlangen nach dem Empfange dieses heiligsten Geheimnisses erfüllt werden. Die heilige Communion ist, sage ich, erstens unsere Nahrung, zweitens ist sie unsere Kraft, drittens ist sie die Besieglung unserer Vereinigung mit Christus.

Die heilige Communion ist unsere Nahrung. Der Herr selbst sagt uns dies im heutigen Evangelium, indem er versichert, daß sein Fleisch wahrhaft eine Speise sei. Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Dieses Wort wahrhaft ist sehr bemerkenswerth und muß uns mit großem Troste erfüllen. Wir irren nicht, wenn wir demselben glauben. Das Wort Gottes hat größere Kraft als alle menschlichen Ueberzeugungsgründe. Wer möchte in Zweifel stellen, daß der Leib

des Herrn unsere Speise sei, nachdem der Herr selbst sagt: Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise? Sollte die Größe des Wunders uns dasselbe unglaublich machen. Wir wissen aber doch, daß die Macht Gottes ebensowenig eine Schranke kennt, als seine Liebe! Der Sohn Gottes hat gesagt: Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise; so weisen wir denn jede Regung des Unglaubens von uns, und beugen wir unsern Verstand unter die Herrschaft des Glaubens und in den Gehorsam gegen Jesus Christus.

Da diese Glaubenswahrheit so sehr gegen das Zeugniß unserer Sinne ist, so hat der Sohn Gottes sich nicht damit begnügt, dieselbe blos einmal zu verkünden. Er wiederholt sie, er gibt sie in verschiedenen Fassungen, er spricht sich auf das Bestimmteste aus, daß er wirklich die Absicht habe, uns sein Fleisch zur Speise zu geben. Das Brod, sagt er, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Der Erlöser gibt uns ein Brod, dieses Brod ist sein Fleisch, das Fleisch des Herrn also ist unser Brod, es hat nährende Kraft wie Brod. Es ist uns nothwendig zur Erhaltung des Lebens der Seele, wie das irdische Brod nothwendig ist zur Erhaltung des leiblichen Lebens. Man muß dem Leibe Brod geben, sonst kommt er um; ebenso muß man der Seele ihre Nahrung geben, wenn sie nicht sterben soll.

Jesus Christus vermehrt in der Wüste das Brod, um die Volksmenge, welche ihm nachgefolgt ist, zu nähren. Er sieht, wie dieses Volk in treuer Anhänglichkeit ihm auch noch weiter nachfolgt. Nachdem er nun ihre Leiber genährt, treibt ihn seine Liebe zu Höherem und Größerem. Er denkt an die Seele, welche ihm immer kostbarer war als der Leib. Das Volk war mit dem Brode gesättiget worden, welches

ihm Jesus Christus gegeben hatte. Da macht er dasselbe aufmerksam, daß es viel wichtiger sei, an die Nahrung der Seele zu denken. Mühet euch, sagt er, nicht um die verwesliche Speise, sondern um die Speise, welche ins ewige Leben währt, und welche der Menschensohn euch geben wird.

Der Sohn Gottes gibt damit zu verstehen, daß während er das Volk mit leiblichem Brode nährte, ihm noch mehr am Herzen lag, es mit geistiger Speise zu nähren. Das geistige Brod ist eine Speise, welche nicht verwest, sondern in das ewige Leben währt. Dieses Brod aber ist sein Leib. Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise.

Diese Speise verwest nicht, sondern währt ins ewige Leben. Dies ist der Unterschied zwischen dem Manna und dem Leibe des Herrn. Das Manna bewahrte nicht vor dem Tode. Euere Väter, sagt der göttliche Heiland, haben das Manna gegessen und sind gestorben. Das Brod aber, welches Jesus Christus gibt, bewahrt vor dem Tode. Wer von diesem Brode ißt, wird ewig leben. Dies bewahrheitet sich in zweifacher Weise. Denn erstens kann man zum ewigen Leben nicht gelangen, wenn man nicht von diesem Brode ißt, dessen Genuß uns die Thore der Seligkeit öffnet; zweitens kann man ohne den Genuß dieses Brodes dieses Recht auf die ewige Seligkeit, diesen Zustand der Kindschaft und des Wohlgefallens Gottes nicht bewahren.

Wozu aber, meine Zuhörer, so viele Beweggründe, um euch zum Empfange dieser heiligen Speise anzutreiben. Bedarf es denn eines Gebotes, wo es sich um die Sorge für das Seelenheil handelt? Ihr tretet kaum zum heiligen Tische, da wo euch dies durch ein Gebot der Kirche zur Pflicht gemacht ist. Die Kirche befiehlt euch dies jedes Ostern, einmal im

Jahre; aber wie, wolltet ihr eurer unsterblichen Seele nur einmal des Jahres Nahrung geben! Daher so viele Christen, welche ohne alle Kraft sich fühlen für das Geschäft ihres Heiles. Wie könnte das auch anders sein? sie essen nicht, sie nähren sich nicht, sie lassen ihre Seelen vor Hunger ermatten und verschmachten. Höret das traurige Wort Davids: Ich bin verwelkt wie Gras und mein Herz ist ausgedorrt, weil ich vergessen habe, mein Brod zu essen.*) Das wird auch euer Zustand sein; ihr werdet verwelken wie das Gras und euer Herz wird vertrocknen, wenn ihr vergesset, euer Brod zu essen.

Der heilige Basilius bemerkt, daß es von großem Vortheile wäre, wenn man täglich das allerheiligste Sakrament empfinge, da der göttliche Heiland sagt: Wer mein Fleisch ißt, hat das ewige Leben. Er fügt dann bei: Wir empfangen den Leib des Herrn gemeinsam alle Wochen, und auch öfter, wenn nämlich ein Festtag in die Woche einfällt. Zu den Zeiten der Verfolgungen communicirten die Gläubigen sich selbst, was auch noch einige Zeit nach den Verfolgungen fortwährte, besonders bei den Einsiedlern, welche keine Priester in ihrer nächsten Nähe hatten. Der Priester, fährt der heilige Kirchenlehrer, auf dies Bezug nehmend, fort, feiert die heiligen Geheimnisse; ihr wohnet denselben in Ehrfurcht bei, man gibt euch den Leib des Herrn, den ihr in eure Wohnungen mitnehmet und mit dem ihr euch selbst communiciret. Sehet da den geheimnißvollen Grund für den frommen Wandel und die heilige Gesittung der Christen in den ersten Jahrhunderten.

Die Kirche hegt den Wunsch, wie das Concil von Trient

*) Psalm 10, 51.

sich ausspricht, daß alle Gläubigen, so oft sie einer heiligen Messe beiwohnen, des Glückes der heiligen Communion sich theilhaft machen. Man fordert das von euch nicht, aber wie soll man die Nachlässigkeit nicht rügen, welche man gegen den Empfang dieses heiligsten Geheimnisses überhaupt an euch wahrnimmt? Wie soll man euer Verhalten hierin nicht verurtheilen? Wie soll man euer Elend nicht beklagen, da man sieht, wie ihr die himmlische Speise verächtlich bei Seite lasset und eure Seelen vor Hunger verschmachten?

Das heiligste Sakrament ist nicht blos eure Nahrung, sondern auch eure Kraft. Um euch hievon zu überzeugen, darf ich euch blos auf die Eigenschaft dieser Speise aufmerksam machen. Sie ist das Brod der Starken, und ihr ist es wesentlich, Kraft zu geben.

Die heilige Schrift erzählt uns, daß Elias einst in der größten Ermattung auf die Erde sich legte und einschlief. Da berührte ihn ein Engel und sprach: Stehe auf und iß. Und Elias sah auf und bemerkte bei seinem Haupte ein in Asche gebackenes Brod und ein Geschirr mit Wasser. Er aß und trank davon und schlief wieder ein. Da kam der Engel Gottes zum zweiten Male und berührte ihn wieder und sprach: Stehe auf und iß, denn du hast einen weiten Weg vor dir. Da er aufgestanden war, aß und trank er, und von dieser Speise gekräftiget wanderte er vierzig Tage und vierzig Nächte durch die Wüste bis zum Horeb, dem Berge Gottes.*)

Dieses in Asche gebackene Brod, von welchem der Prophet aß, ist ein Vorbild des heiligsten Sakramentes. Der Prophet

---

*) Buch der Könige 19, 5.

ist müde und matt, er ist gezwungen sich auf die Erde zu legen und zu ruhen. Seht da unseren Zustand in diesem Leben. Wir sind ohnmächtig zum Wandel auf den Wegen des Herrn. Der Herr, von unserm Elende gerührt, gibt uns aber ein Mittel, uns wunderbar zu kräftigen. Er ermuthiget uns und bietet uns das himmlische Brod, welches er zu unserer Stärkung hinterlassen hat. Um uns zum Genusse dieser Speise zu ermuntern, macht er uns auf den weiten Weg aufmerksam, welchen wir noch zurückzulegen haben, einen Weg, auf welchem viele Schwierigkeiten uns begegnen und mächtige Feinde uns auflauern. Die mächtigsten Feinde sind die in unserm eigenen Innern wohnenden Leidenschaften.

Hätte der Prophet Elias der Mahnung des Engels nicht gefolgt, hätte er nicht gegessen und getrunken, so wäre es ihm unmöglich gewesen, an sein Ziel zu kommen. Ebenso verhält es sich mit uns; wir bedürfen einer kräftigenden Nahrung, wenn wir unsere Laufbahn glücklich beendigen wollen. Diese Nahrung ist das Wort Gottes und das allerheiligste Sakrament. Elias, von jener Speise gekräftiget, wandelt vierzig Tage und vierzig Nächte durch die Wüste, bis er am Horeb, dem Berge Gottes, anlangt. Wenn euch die nämliche Gnade von Gott zu Theil wird wie dem Propheten, wenn Gott euch durch die Wüste des Lebens bis zu seinem heiligen Berge, dem himmlischen Jerusalem, wohlbehalten führt, so verdanket ihr dies nur der heiligen Speise, welche der Herr zu eurer Kräftigung eingesetzt hat.

Oftmals fühlt ihr selbst eure Schwäche und klagt darüber; warum nehmt ihr aber eure Zuflucht nicht zur himmlischen Speise, welche zu eurer Kräftigung vom Herrn eingesetzt ist? Die Menschen sind ja doch sonst so beflissen, für alle ihre Nöthen die geeigneten Hilfsmittel zu suchen,

und wenn sie dieselben finden, sie zu gebrauchen. Was soll man denn von eurem Elende sagen! Ihr fühlet euch schwach, ihr klaget über eure Ohnmacht, das Hilfsmittel liegt euch nahe, ihr kennet es, ihr werdet von Gott selbst gedrängt, darnach zu greifen, ihr lasset es aber bei Seite und wollet davon nichts wissen.

Denket an jene Christen, welche so wunderbare Beweise des Muthes und der Entschlossenheit gegeben haben! Waren sie stark durch sich selbst, da sie bis auf den Tod kämpften und selbst mit ihrem Blute der Wahrheit Zeugniß gaben? Kämpften sie in ihrer eigenen Kraft und siegten sie durch ihr eigenes Vermögen? Wenn ihr sie darum fraget, so werden sie euch antworten, daß Christus all ihre Kraft war, und daß sie darum kämpften und siegten, weil Christus sich ihnen mitgetheilt hatte im heiligsten Sakramente. Die heilige Kirche sagt von dem großen Blutzeugen Laurentius, von Christus voll, habe er die Qualen nicht gefühlt. Gesättiget vom heiligen Brode und trunken von dem Kelche der Segnung hat er allen Peinigungen Trotz geboten.

O der wunderbaren und göttlichen Kraft des allerheiligsten Sakramentes! Wenn ihr euch schwach, ohnmächtig, kraftlos und entmuthiget fühlet, so tretet hin zum heiligen Sakramente und ihr werdet es erfahren, daß es den Gott der Kraft in sich schließt und mit Recht den Namen: das Brod des Starken trägt.

Die heilige Communion ist unsere Speise, unsere Kraft, sie ist aber auch die Besieglung unserer Vereinigung mit Jesus Christus. All unser Glück in diesem Leben besteht in der Vereinigung mit Jesus Christus, unserm Haupte. Ohne ihn vermögen wir nichts. Ohne mich, so sagt er selbst, könnt ihr nichts thun. Er ist der Weinstock und

wir sind die Reben, die Rebe kann keine Frucht bringen, wenn sie nicht mit dem Weinstocke verbunden ist, und jede Rebe, die keine Frucht bringt, wird weggeschnitten werden.*) Unser Gebet ist Gott nur dann angenehm, wenn wir im Namen Jesu Christi beten. Gott sieht uns nur dann mit wohlgefälligem Auge an, wenn er in uns Glieder des Leibes Jesu Christi erkennt.

Wenn nun diese Sätze wahr und wenn sie die Grundsätze unserer heiligen Religion sind, woran wir nicht zweifeln können, so möget ihr daraus selbst abnehmen, welch unermeßliche Vortheile die Vereinigung mit Jesus Christus durch die heilige Communion mit sich bringt! Wir können kraft derselben im Namen Jesu beten, wir können kraft derselben von unserem Vater im Himmel Alles erwarten, und vertrauensvoll zu Jesus Christus als unserem mächtigen Fürsprecher bei Gott aufblicken.

Allerdings, so können wir zum himmlischen Vater sagen, sind wir aus uns selbst nur Niedrigkeit und Elend, allerdings haben wir aus uns nichts als Sünde und verdienen nur Zorn und Strafe, aber Jesus Christus, welcher in uns ist, spricht für uns, und reicht das nicht hin, um deinen Zorn zu entwaffnen und dein Erbarmen über uns herabzurufen? Unser Elend, welches wir kennen und nur zu oft erfahren, soll uns ein mächtiges Verlangen nach der Vereinigung mit Jesus einflößen und unser Herz mit lebendiger Sehnsucht nach der heiligen Communion entflammen, weil ja in dieser heiligsten Handlung die Vereinigung mit Jesus Christus sich vollzieht.

Daher, meine Brüder, das Verlangen der ersten Christen nach der heiligen Communion, ein Verlangen, welches

*) Joh. 15, 5.

so heftig war, daß sie nur Eine Trübsal, Einen Jammer kannten, nämlich den, diese heilige Speise einige Zeit entbehren zu müssen. So seid denn von dem unermeßlichen Werthe der heiligen Communion überzeugt, begehret mit Sehnsucht nach dem heiligen Mahle, habet aber auch darauf Acht, daß dieses Verlangen nur dann wohlgeordnet ist, wenn man sich auch auf dessen Empfang sorgfältig vorbereitet. Diese Wahrheit will ich erörtern im

Zweiten Punkte.

Der heilige Paulus führt uns die Worte an, durch welche Jesus Christus uns zum Empfange der heiligen Communion einladet. Jesus Christus, so berichtet der heilige Apostel, nahm in der Nacht, in welcher er verrathen ward, das Brod, dankte, segnete es und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, welcher für euch wird hingegeben werden. Thut das zu meinem Andenken. Jesus Christus ladet uns durch die Worte: Nehmet hin und esset, zum Empfange der heiligen Communion ein, aber der heilige Paulus, belehrt von Christus dem Herrn selbst, macht uns mit deutlichen Worten darauf aufmerksam, daß diese Einladung, so dringend sie auch sei, uns nicht allzu kühn machen dürfe. Das wären wir aber zweifelsohne, wenn wir zur heiligen Communion hinzuträten, ohne die ernste Mahnung des Apostels zu berücksichtigen: Der Mensch prüfe aber sich selbst, dann erst esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche.

Nach dem Ausspruche des Concils von Trient fordert die Prüfung, welche uns der heilige Paulus vor dem Empfange dieses anbetungswürdigen Geheimnisses zur Pflicht macht,

von uns, daß wir den Zustand unseres Gewissens wohl prüfen, und waren wir so unglücklich, uns einer schweren Sünde schuldig zu machen, so sind wir verpflichtet, vorerst das Sakrament der Buße zur Reinigung unserer Seele zu empfangen.

Darin allein besteht aber die vom Apostel geforderte Prüfung nicht. Die Hauptprüfung besteht in der Erforschung unseres Lebens, unseres Seelenzustandes überhaupt, in der ernsten Erwägung der Frage: Ist mein Leben ein christliches Leben? ist es im Einklang mit der Heiligkeit meines Berufes?

Ich nehme an, ein Christ sei gewissenhaft im Bekenntnisse seiner Sünden, gleichwohl aber erfülle er vor wie nach demselben seine Verpflichtungen und die Pflichten seines Standes nicht; ein solcher hat der Prüfung, welche der Apostel fordert, nicht Genüge gethan, und ist nicht würdig, die heilige Communion zu empfangen.

Der heilige Johannes Chrysostomus macht auf das Wort Jesu aufmerksam: Ich will mit meinen Jüngern mein Abendmahl halten, und schließt daraus, daß alle, welche nicht durch frommen Wandel den Namen von Jüngern des Herrn verdienen, von diesem heiligen Gastmahle fern bleiben müssen. Er fügt dann bei: Kein Judas also und kein Geiziger habe die Vermessenheit, dem heiligen Geheimnisse zu nahen; die da rachgierig und unversöhnlich sind, die Unlauteren und die Hartherzigen müssen von dem Tische ferne bleiben, welcher so hochheilig ist. Damit belehrt uns der heilige Chrysostomus, daß jene, welche das Joch einer schlechten Gewohnheit tragen, zum Tische des Herrn nicht hinzutreten dürfen, weil sie nicht Jünger Jesu Christi sind. Wie könnt ihr also verlangen, daß man euch den Empfang dieses heiligsten Geheimnisses gestatte, da ihr der Gewohnheit des Fluchens, der Trunkenheit und anderer Sünden fröhnet? Ihr saget,

ihr habet eure Sünden aufrichtig gebeichtet; wollt ihr aber eure Sünden recht gebeichtet haben, so müsset ihr auch eure Trunkenheit, euer Fluchen, euer unzüchtiges und feindseliges Wesen lassen. Die Beicht reiniget nur von Sünden, in wie weit sie Lebensbesserung bewirkt. Ihr könnt beichten, so oft ihr wollt; wenn ihr immer die Nämlichen bleibet, wenn ihr immer dieselben Sünden begehet, denselben Lastern fröhnet, so seid ihr trotz eurer Beichte Feinde Gottes, ihr seid nicht Jünger Jesu Christi und habt deßhalb auch keinen Zutritt zu seinem heiligen Gastmahle.

Der heilige Chrysostomus fährt fort, und sagt, indem er sich an die Diener des Altares wendet, von heiligem Eifer entflammt: Große Züchtigungen erwarten euch, wenn ihr einen Menschen, trotzdem ihr ihn als einen Unwürdigen erkennt, zu dem heiligen Tische herzutreten lasset, denn Jesus Christus wird von euch Rechenschaft verlangen für sein Blut, welches ihr Unwürdigen zum Trinken reichet. Hierin soll kein Ansehen der Person gelten, wie der heilige Kirchenvater weiter bemerkt: Ihr müßt den Sünder wegweisen und wäre es ein mächtiger Heerführer, oder der erste Beamte des Reiches, oder selbst der Kaiser, denn eure Gewalt ist hier größer als die seinige.

Der arme Taglöhner, der ein christliches Leben führt, wird mit Freuden zugelassen, und der in der Gesellschaft wie immer hervorragende Mensch wird zurückgewiesen, wenn sein Wandel unchristlich ist. Man ladet Jeden ein, ermuntert Jeden, drängt in Jeden, wenn er beflissen ist, sein Leben mit den heiligen Grundsätzen des Evangeliums in Einklang zu bringen. So lange ihr aber in euren bösen Gewohnheiten, in der Trunkenheit, der Unlauterkeit, der Gotteslästerung, der Feindseligkeit, verharret, darf es euch nicht befremden,

wenn euch der Zutritt zum heiligen Gastmahle des Herrn verwehrt wird. Der Herr hat selbst seinen Aposteln geboten: Werfet das Heilige nicht den Hunden hin!

Wozu werdet ihr euch entschließen? Ihr entgegnet: So bleiben wir denn vom Tische des Herrn ganz zurück, da wir die Bande der Sünde zu brechen uns nicht entschließen können. O, welch eine traurige Gesinnung! Wißt ihr denn nicht, daß es kein größeres Unglück gibt, als vom heiligen Mahle fern zu bleiben? Wenn ihr eure Seelen nicht mit dem Himmelsbrode nährt, so müssen sie ja dem ewigen Tode verfallen.

Aber, sagt ihr, soll ich denn mit meinen bösen Gewohnheiten zum Tische des Herrn gehen? O hütet euch wohl, das zu thun! Ihr würdet sonst schuldig des Leibes und Blutes des Herrn.

Es gibt für euch nur Einen Ausweg. Ihr müßt eure Sündenbande zerreißen, euren bösen Gewohnheiten entsagen, und euch des Empfanges der heiligen Communion würdig machen.

Ihr sehet also, meine Zuhörer, daß ein Christ ein lebhaftes Verlangen nach der heiligen Communion tragen, daß er auf deren Empfang sich sorgfältig vorbereiten müsse, und daß er überaus unglücklich ist, wenn er die Sünde, welche ihm den Zutritt zum Tische des Herrn verwehrt, nicht aufgeben will und so ohne Empfang des heiligsten Geheimnisses dahinlebt. Die letztere Wahrheit will ich im folgenden Vortrage noch des Näheren beleuchten.

Ich flehe zu Gott, daß er euch die Gnade gewähre, an seinen heiligen Geheimnissen jederzeit würdig theilzunehmen, damit ihr verdienet, einstmals zum Hochzeitsmahle des unbefleckten Lammes in der seligen Ewigkeit zugelassen zu werden.

Geschichtliche Züge.

Wenn der ehrwürdige Johann Berchmann eine Woche sich der heiligen Communion enthielt, so fühlte er einen entsetzlichen Hunger, der nur durch den Empfang des heiligsten Sakramentes gestillt werden konnte. — Der heilige Franciskus hatte schon in seiner Kindheit die größte Sehnsucht nach dem heiligsten Altarssakramente. Am Communiontage rief er oft aus: O, nur mehr sieben Stunden! Nur mehr Eine Stunde! Kommt, laßt uns gehen, es ist Zeit!

III.

Die heilige Frohnleichnamszeit.

Von der Geringschätzung der heiligen Communion.

Eingang.

Ein Mann hielt ein großes Mahl, sagt der göttliche Heiland, und lud Viele dazu ein. Und da die Stunde des Mahles gekommen war, sandte er seine Knechte aus, die Geladenen zu rufen, denn Alles sei bereitet. Da fingen aber diese alle an sich zu entschuldigen. Der Eine sagte: Ich habe ein Landgut gekauft, und muß hingehen und es ansehen. Halte mich also für entschuldiget. Ein Zweiter sagte: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und muß hingehen, sie zu versuchen. Halte mich also für entschuldiget. Ein Dritter sprach: Ich habe ein Weib genommen, und kann nicht kommen; halte mich also für entschuldiget. Da die Knechte zurückkamen, berichteten sie dies ihrem Herrn. Da wurde der Herr zornig und sprach: Ich versichere euch, daß Niemand von denen, die geladen waren, mein Gastmahl verkosten wird.

Diese Parabel des Heilandes ist ein trauriges Bild von dem, was in unsern Tagen so häufig vorkommt. Der Hausvater ladet uns zu einem großen Gastmahle ein, zur Theilnahme am heiligsten Sakramente, wo er sich selbst uns zur Speise gibt. Wie viele gibt es aber nicht, welche sich unglückseliger Weise entschuldigen und der freundlichen Einladung Jesu Christi nicht folgen! Man kann Unzählige finden, die statt von heiligem Verlangen nach dem heiligsten Sakramente erfüllt zu sein, nur Kälte und Geringschätzung gegen dasselbe im Herzen tragen. Gegen diese Geringschätzung will ich im heutigen Vortrage das Wort ergreifen; ich will, so weit Gott mir Kraft hiezu gibt, diese kalten Herzen zu besseren Entschlüssen bringen, indem ich ihnen darlege, welcher Güter sie sich berauben, wie unselig und beklagenswerth sie sind, wenn sie den liebevollen Absichten Jesu Christi nicht nachkommen. Ich will in diesem Vortrage darthun: erstens, welch eine Beleidigung für Jesus diese Geringschätzung seines heiligsten Sakramentes ist; — zweitens, wie unheilbringend diese Geringschätzung für jene ist, welche sich derselben schuldig machen.

Erster Punkt.

Wer die heilige Communion geringschätzt, fügt Jesu Christo eine schwere Beleidigung bei, denn erstens vereitelt er die Absicht Jesu Christi bei Einsetzung dieses heiligsten Geheimnisses, zweitens verachtet er die Gaben Jesu Christi, drittens ist er unbekümmert darum, Jesum Christum zu besitzen.

Die heilige Communion geringschätzen heißt die Absicht Jesu Christi vereiteln, welche ihn bei der Einsetzung dieses heiligsten Geheimnisses leiteten. Um das zu beweisen, beziehe ich mich vorerst auf die Vorbilder des heiligsten Altars-

sakramentes im alten Bunde. Man durfte das nicht geringschätzen, was nur ein Vorbild war, um wie viel weniger soll man die Erfüllung des Vorbildes geringschätzen?

Die zwei großen Vorbilder des heiligsten Altarssakramentes im alten Bunde waren das Manna und das Osterlamm. Das Manna wurde den Juden in der Wüste wunderbarer Weise gegeben, da ihnen jede andere Nahrung fehlte. Aber die Erleuchteteren unter ihnen erkannten in demselben auch schon ein Vorbild von jenem himmlischen Brode, das der kommende Messias der Welt geben sollte.

Alle Umstände, welche bei der Schlachtung und dem Genusse des Osterlammes sich fanden, haben Bezug auf Jesus Christus. In den leiblichen Gütern, welche dieses Opferlamm den Juden brachte, sind die geistigen Güter gesinnbildet, mit welchen das Opferlamm Jesus Christus die Welt erfüllte.

Was hätte man nun wohl von einem Juden gedacht, welcher lieber Hungers gestorben wäre, als daß er sich Manna gesammelt hätte? Was hätte man von einem Juden sagen müssen, der sich von seinen Brüdern getrennt hätte, um nicht mit ihnen das Osterlamm zu opfern und zu genießen? Was muß man demnach von einem Christen sagen, der die Speise des heiligsten Sakramentes verschmäht, und der vor Hunger stirbt, weil er die himmlische Speise nicht genießen will.

Da Jesus Christus die heilige Communion einsetzte, wollte er seinen Jüngern eine himmlische Nahrung geben für das Leben ihrer Seele. Da er durch die Worte: *Das ist mein Leib, das ist mein Blut*, das göttliche Mahl bereitete, sagte er zugleich: *Nehmet hin und esset*, und reichte es ihnen mit eigenen Händen dar. Er will auch, daß seine Jünger, so oft sie dieses letzte Unterpfand seiner Liebe empfangen, an seinen Tod denken. *Thut dies zu meinem*

Andenken, spricht er, denn so oft ihr von diesem Brode esset und von diesem Kelche trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er wieder kommt.

Also das heiligste Sakrament gering schätzen und gleichgiltig für dessen Empfang sein, heißt das Wort Jesu Christi verachten: Nehmet hin und esset; es heißt die heiligste aller religiösen Uebungen verachten, diejenige, die mehr als alle anderen geeignet ist, uns an den Tod des Herrn zu erinnern, welchen ein Christ nie aus dem Gedächtnisse verlieren soll.

Sehet nur, wie die Apostel und die ersten Christen diese Worte Jesu Christi auffaßten: Nehmet hin und esset; thut das zu meinem Andenken! Die Apostel waren pünktlich in der Vollführung des Auftrages ihres Herrn. Die heilige Schrift gibt Zeugniß dafür, daß sie sich täglich zum Dienste Gottes versammelt, und daß die Theilnahme an dem Leibe und Blute des Herrn der Hauptbestandtheil dieses Gottesdienstes war. Die ersten Christen hatten denselben Eifer; auch sie kamen der Mahnung ihres Meisters nach; sie kannten nichts Kostbareres und Heiligeres als den Empfang des heiligsten Sakramentes. Wie müßt ihr, die ihr dieses Geheimniß so gering achtet, euch selbst vorkommen, was müßt ihr von euch selbst denken, wenn ihr euch mit diesen eueren Brüdern im Glauben vergleichet?

Ihr thuet aber auch deßhalb Unrecht, weil ihr die Gaben Jesu Christi verachtet. Jesus Christus hat euch ein Geschenk gemacht, und es ist das ein kostbares Geschenk, und da er es euch machte, hatte er nur euer Glück im Auge. Welch eine Güte des Erlösers! Wer könnte sie genugsam bewundern? Er bietet uns seine Gabe an, er ladet uns ein,

er drängt uns, sie anzunehmen. Sollte sich wirklich Jemand finden, welcher ein Geschenk verschmähte, das aus so gütigem Herzen kommt?

Die irdischen Gaben verschmäht man nicht, man eilt ihnen nach, man drängt sich dahin, wo sie zu finden sind. Ich sehe euch manchmal zu, wie ihr arbeitet. Welche Mühen, welche Anstrengungen, welche Ermüdung laßt ihr euch nicht kosten! Und was gewinnt ihr? Oft ist nur ein sehr mittelmäßiger Erfolg die Frucht euers Schweißes. Alle unsere Mühen gelten nur den zeitlichen Vortheilen. Es gibt aber noch andere, die uns offen stehen, und die viel vorzüglicher und schätzenswerther sind; aber diese lassen wir außer Auge, wir denken nicht daran, wir verachten sie.

Jesus Christus macht uns im heiligsten Sakramente ein Geschenk. Aber welch ein Geschenk? Ein vortreffliches Geschenk, dessen Größe und Werth wir nicht genugsam ermessen können. Höret, wie der Priester in der Messe gleich nach dem Sanctus betet: Wir bitten dich, allergütigster Vater, durch deinen Sohn Jesum Christum, daß du segnen mögest diese Gaben, diese Geschenke, dieses heilige und unbefleckte Opfer. O wie wünschenswerth wäre es, daß wir die Vortrefflichkeit der Gaben Jesu Christi erkännten! Er sagte einst zur Samariterin: O wenn du kännteſt die Gabe Gottes! Ebenso sage ich euch: O wenn ihr känntet die Gabe Gottes, wenn ihr verstündet, wer Jesus Christus ist, und welche Speise er euch bietet, ihr brauchtet kein anderes Heilmittel für euren Kaltsinn mehr. Es gibt nichts Höheres als Christum unsern Herrn; dieser aber bietet sich selbst euch dar. Hast du aber schon überdacht, daß Christus, dein Herr es ist, den du verschmähst!

Jesus Christus gibt uns ein Geschenk, und dieses ist

er selbst. Welch eine Absicht hat er, da er es anbietet? Sucht er dabei sich selbst, oder hat er etwa nicht dein Wohl allein im Auge? Was gewinnt denn Jesus Christus aus diesem seinem heiligen Sakramente für sich selbst? Er hat bei demselben nur euch und euer Glück im Auge; aus Güte gegen euch hat er es eingesetzt. Er liebt euch, und weil er euch liebt, drängt es ihn, sich selbst euch zu schenken.

Im Evangelium heißt es: Da Jesus die Seinigen geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende.*) Das heißt, Jesus liebte die Seinigen jederzeit, aber den höchsten Beweis seiner Liebe gab er ihnen am Ende seines Lebens. In der That, gibt uns Christus nicht den überzeugendsten Beweis seiner Liebe dadurch, daß er ein Mittel ersinnt, uns sich selbst auf eine so unaussprechliche Weise mitzutheilen?

Seht, das ist die Gabe Jesu Christi; das verachtet ihr, gegen dies seid ihr gleichgiltig, und dadurch zeiget ihr, daß ihr ganz unbekümmert darum seid, Jesum Christum zu besitzen. Jesus Christus will in seiner unbegrenzten Güte euer Eigenthum werden; er will in euch sein und ihr sollt in ihm sein. Von ihm ist gesagt: es sei seine Wonne, unter den Menschenkindern zu wohnen.**) Nicht blos daß er bei uns sein will, das Verweilen unter uns ist selbst seine höchste Wonne.

Es bedarf wohl keines Beweises, daß dieses liebevolle Wohnen Jesu im Menschen die Frucht der heiligen Communion ist. Er bezeugt es ja selbst mit den Worten: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm. Kann es eine innigere Vereinigung

---

*) Joan. 13, 11.

**) Sprüchwörter 8, 31.

geben? Müssen diese Worte uns nicht mit Bewunderung erfüllen? Wie, Jesus Christus, Gottes Sohn, will vereint sein mit sündigen Menschen? Wie, Jesus will in uns sein, und will, daß wir in ihm seien? Er vermischt sich mit uns, wie der heilige Johannes Chrysostomus sich ausdrückt, so daß wir mit ihm nur Einen Leib ausmachen. Wie, entzündet sich bei diesem Gedanken nicht euer Herz, und erhebt sich nicht in euch der Zorn gegen euch selbst, wenn ihr bedenkt, was ihr bisher so gering geachtet, so vernachlässiget habet!

Wie wäre euch zu Muthe, wenn ein Mächtiger dieser Erde euch zu sich beriefe, euch mit Aufmerksamkeit und Achtungsbezeugungen überhäufte, wenn er diesen noch Geschenke von hohem Werthe beifügte, wenn seine Herablassungen so weit gingen, daß er euch selbst an seinem Tische theilnehmen und euch wie seinen besten Freund und Bruder behandeln würde? Würdet ihr vielleicht da auch theilnahms- und gefühllos bleiben, oder würde nicht vielmehr Verwunderung, Freude und Dank euch erfüllen, würdet ihr nicht bei jeder Gelegenheit von diesem unverhofften Glücke reden, und vor Entzückung die ruhige Fassung nicht mehr erhalten können? Wie, ist es nicht ein tausendmal kostbareres Glück, die Gunst Jesu Christi zu besitzen, den Weltheiland in seinem Herzen zu tragen, an seinem Tische zu sitzen und eine Speise zu genießen, die wesenhaft Jesum Christum in sich verbirgt?

Jesus Christus ist gekommen, um einen neuen Bund aufzurichten. Was ist dies für ein Bund? Er ist in unser Herz eingeschrieben. Durch diesen Bund wird der allmächtige Gott in ganz besonderer Weise unser Gott, und wir werden sein Volk.*) Indem Jesus Christus diesen Bund schloß,

---

*) Hebr. 8, 10.

wollte er uns ein Unterpfand für denselben geben, und zwar ein göttliches Unterpfand; dieses Unterpfand aber ist das allerheiligste Sakrament, durch welches Jesus Christus in uns wohnt. O heilige und unaussprechliche Vereinigung! o kostbares Unterpfand des Bundes Gottes mit den Menschen, welches das zugleich hervorbringt, was es versichert. Glücklich, wer den Leib und das Blut Jesu Christi genießt, denn dadurch wird er eins mit Jesus Christus und Jesus Christus mit ihm.

Es gibt Manche, welche den Leib des Herrn genießen, aber mit demselben ihre Verdammniß hineinessen,*) um mit dem Apostel zu reden. In solcher Weise hat Judas das allerheiligste Geheimniß genossen; in solcher Weise genießen es die Sünder und Gottlosen, deren Herz ferne von Gott ist. Wenn also Christus sagt: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm, so gilt dieses Wort nicht von Allen ohne Unterschied, welche zur heiligen Communion hinzutreten, sondern von jenen nur, die beim Genuße des Leibes des Herrn in seinen Geist eindringen und nach den Grundsätzen seines Evangeliums leben. Genießet auf solche Weise den Leib des Herrn, damit er in euch sei und ihr in ihm. Aus all dem könnt ihr schließen, wie beleidigend für Jesus Christus die Gleichgiltigkeit gegen die heilige Communion sei. Denn durch dieselbe vereitelt man die Absichten Jesu Christi, man verachtet seine Gabe, man ist unbekümmert darum, daß man Jesum Christum besitze. Ich habe euch noch zu zeigen, wie verderblich die Geringschätzung für diejenigen sei, welche sich derselben schuldig machen.

---

*) 1. Corinth. 11, 29.

Zweiter Punkt.

Die Geringschätzung der heiligen Communion ist höchst verderblich. Erinnert euch an die Wahrheit, welche ich euch im letzten Vortrage ans Herz legte. Das allerheiligste Sakrament ist unsere Nahrung. Es ist also verderblich, von demselben ferne zu bleiben, denn das heißt nichts anderes als seine Seele ohne Nahrung lassen. Das allerheiligste Sakrament ist unsere Kraft. Wer also von demselben ferne bleibt, beraubt sich der zum schuldigen Wandel nothwendigen Stärke, er überliefert sich der Schwäche und Ohnmacht, und damit der Sünde; das allerheiligste Sakrament ist unser Schild, wer also von demselben ferne bleibt, stellt sich wehrlos den geschwornen Feinden seines Heiles entgegen, ohne alle Hoffnung, sich ihrer erwehren zu können.

Das allerheiligste Sakrament ist unsere Nahrung, und wer von demselben ferne bleibt, läßt seine Seele verschmachten. Jesus Christus hat gesagt: Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise. Ich habe es euch in meinem letzten Vortrage dargelegt: das allerheiligste Sakrament ist eine Speise vom Himmel, die zum Leben der Seele eben so nothwendig ist, als das leibliche Brod für das Leben des Leibes. Wie, alle unsere Sorgen sollten dem Leibe gelten, und unsere Seele sollten wir leer ausgehen lassen? der Leib wird genährt und gepflegt, nichts mangelt ihm, so weit unser Vermögen reicht. Nur die Seele wird vergessen, sie bleibt ohne Nahrung, sie verschmachtet, sie wird einem Menschen ähnlich, welchem man längere Zeit alle leibliche Nahrung entzogen hatte. Es ist sehr zu fürchten, daß ein solcher Zustand mit einem traurigen Tode ende.

Welch ein beklagenswerther Seelenzustand! Bemerkt ihr

ihn nicht selbst? Fühlt ihr ihn nicht selbst? Es kann euch wohl die Kälte eueres Herzens gegen alles Gute, es können euch die Wunden euerer Seele nicht unbekannt sein? Wo ist aber die Quelle so vieler Uebel? In der Vernachlässigung des Empfanges des heiligsten Sakramentes. Denn dieses ist euer Brod, das tägliche Brod, um welches ihr Gott bittet. Es ist euer Brod, es ist euch so nothwendig, wie das leibliche Brod. Es ist euer tägliches Brod, ihr sollt in der Verfassung sein, es täglich zu empfangen. Deßhalb sagt ein heiliger Kirchenvater: Lebet so, daß ihr alle Tage mit diesem himmlischen Brode euch sättigen könnt, und daß ihr von diesem heiligen Altare niemals ferne zu bleiben gezwungen seid.*)

Das Brod, welches uns Jesus Christus zur Nahrung der Seele gibt, ist das Brod der Engel. Die Engel kennen seine Vortrefflichkeit, sie beten Jesum Christum an im Tabernakel, sie beneiden uns gewissermassen um das Glück, diese göttliche Speise genießen zu dürfen. Da nun Jesus Christus in seiner großen Güte euch dieses himmlische Brod zum Heile euerer Seele reicht, so habet Mitleid mit dem beßten Theile eueres Selbst und lasset ihn nicht vor Hunger zu Grunde gehen.

Ihr kennt euere Schwachheit; ihr vermöget nicht, sie vor euch selbst zu verhehlen. Jesus Christus gibt euch in seiner Erbarmung eine Stütze dagegen. Seid ihr nicht euere eigenen Feinde, wenn ihr sie verschmäht? Wir sind schwach, oder vielmehr, wir sind die Schwäche selbst und all unser Vermögen kommt von Jesus Christus. Um uns von unserer Schwäche zu überzeugen, dürfen wir nur uns selbst prüfen, wir erfahren sie täglich in den Versuchungen. Wie Wenige

*) Sic vive, ut quotidie merearis accipere. S. Augustinus.

verstehen es, denselben muthig zu widerstehen und als furchtlose Krieger Jesu Christi sich zu erweisen?

Es ist in Wahrheit heilsam, seine Schwachheit zu kennen, denn diese Erkenntniß flößt Demuth ein und treibt uns an, uns nach Stärkung umzusehen. Ueberaus traurig aber ist es, wenn der Mensch zwar seine Schwäche kennt, und freiwillig in derselben verharrt, ohne die Hilfsmittel dagegen zu benützen. Das soll nicht von euch gelten. Ihr sollt euere Schwäche euch wohl zu Herzen nehmen, und in Folge dessen in euch ein Verlangen nach dem allerheiligsten Sakramente entzünden, in welchem der Christ seine Stärkung und Kräftigung findet.

Höret die schönen Worte des heiligen Cyprian! Der Muth sinkt, sagt er, wenn nicht das allerheiligste Sakrament ihn wach erhält und immer von Neuem entflammt.*) Warum seid ihr in dieser oder jener Gelegenheit, in welcher ihr so oft der Sünde unterlaget, standhaft geblieben? Habt ihr das durch euch selbst, durch euere eigene Kraft vermocht? Nein, seit jener Communion, die ihr nach einer würdigen Vorbereitung empfinget, fühlt ihr eine Kraft in euch, die euch vorher gar nicht bekannt war.

Der heilige Apostel Paulus sagt: Ich vermag Alles in Dem, welcher mich stärkt.**) So gehet denn zu Jesus Christus, nährt euch mit seinem heiligen Fleische und ihr werdet bald die wunderbaren Wirkungen empfinden, welche das Brod der Stärke in den wohlvorbereiteten Seelen hervorbringt.

Außerdem daß ihr schwach seid aus euch selbst, habt ihr eine große Zahl von Feinden zu bekämpfen. Ihr müßt euch

---

*) Mens deficit, quam non recepta Eucharistia erigit et accendit.

**) Philipp. 4, 13.

also um gute Waffen umsehen, um für einen solchen Streit gerüstet zu sein. Ihr findet aber keine bessere Waffe als das allerheiligste Sakrament. Man fügt sich also selbst einen empfindlichen Schaden zu, wenn man sich von allen Seiten von Feinden umringt weiß, gleichwohl aber die Waffe zum Widerstande unbenützt und unberührt vor sich liegen läßt. Was würdet ihr von einem Soldaten sagen, welcher ohne Wehr in den Krieg zöge? Ihr seid so oftmals im Kampfe überwunden worden; das wäre nicht geschehen, wäret ihr euern Feinden mit jener Waffenrüstung gegenüber getreten, welche das allerheiligste Sakrament verleiht.

Ich habe früher schon bemerkt, daß man in den Zeiten der Verfolgung den Gläubigen das allerheiligste Sakrament reichte, um sie mit übernatürlicher Kraft zu versehen und in den Stand zu setzen, alle Angriffe der irdischen Gewalten siegreich niederzuschlagen.

Wir wollen diejenigen, sagt der heilige Cyprian, welche wir zum Kampfe ermahnen und ermuntern, nicht wehr- und hilflos lassen, sondern sie mit dem Schutze des Leibes und Blutes Jesu Christi versehen, und da das allerheiligste Sakrament die Wirkung hat, daß es jene, welche es empfangen, schützet, so wollen wir durch die Sättigung mit dem Leibe des Herrn jene versehen, welche die Angriffe des Feindes siegreich niederzuschlagen haben.*)

Wie viele Gründe treiben euch nicht an, jener Gleich-

---

*) Quos excitamus et hortamur ad proelium non inermes et nudos relinquamus, sed protectione Corporis et Sanguinis Christi muniamus, et cum ad hoc fiat Eucharistia, ut possit accipientibus esse tutela, quos tutos esse contra adversarium voluimus, munimento dominicae saturitatis armemus.

giltigkeit gegen das allerheiligste Sakrament, welcher ihr so lange euch überlassen habt, endlich ein Ziel zu setzen! Ihr habt gesehen, wie ihr durch dieselbe Jesu Christo eine schwere Unbild, und euch selbst den größten Schaden zufügt. So kommt denn zum Gastmahle Jesu Christi, kommet denn zum Tische des unbefleckten Lammes! Jesus Christus ladet euch ein, euere eigenen Bedürfnisse drängen euch dazu; es gibt nichts Höheres, nichts Kostbareres, nichts Segenbringenderes, nichts Beseligenderes, als die heilige Communion. Sie ist das beßte Mittel, um den Lauf dieses Lebens heilig zu vollenden und einstmals zur seligen Ewigkeit zu gelangen. Amen.

IV.

Die heilige Frohnleichnamszeit.

Von der Vorbereitung auf die heilige Communion.

Schriftstellen.

Reiniget euch, ihr, die ihr die Gefäße des Herrn traget. Is. 52.

Joseph nahm den Leichnam und wickelte ihn in feine Leinwand. Matth. 28.

O Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Matth. 9.

So sollt ihr es essen: euere Lenden seien umgürtet, Schuhe habet an den Füssen und Stöcke haltet in den Händen. Ex. 12.

Väterstellen.

Wenn du in deinem Hause einen Vornehmen erwartest, mit welchem Eifer, mit welchem Fleiß bringst du dein Haus nicht in

Ordnung? Um wie viel mehr sollst du dein Herz dem König der Könige, dem Herrn der Engel vorbereiten? Bernhard.

Niemand trete gefühllos herzu, Niemand komme mit lauem Herzen, sondern Alle sollen begeistert, entflammt und mit Eifer herzutreten. Chrysostomus.

Wie magst du es wagen, zu jenem Tische unerschrocken hinzu zu treten, wo man den Sohn Gottes berührt, da doch Johannes der Täufer ihn zu berühren sich scheute? Da der Apostelfürst Petrus aus Furcht ihn von sich ferne hielt, indem er sagte: Geh hinaus von mir, o Herr, denn ich bin ein sündiger Mensch! Bedenke, daß derjenige, welchen du empfängst, dein Richter sein wird. Bonaventura.

Eingang.

Da wo der Katechismus von der Vorbereitung auf die heilige Communion redet, sagt er uns, daß dieselbe eine zweifache sein müsse, eine Vorbereitung dem Leibe und eine Vorbereitung der Seele nach. Die letztere schließt wieder zwei Dinge in sich, die Reinigung des Herzens und die Erweckung der Tugenden. Von diesen drei Bedingungen einer guten heiligen Communion, der leiblichen Vorbereitung, — der Reinigung des Herzens — und der Erweckung der Tugenden will ich in den drei Theilen dieses Vortrages sprechen.

Erster Theil.

Die erste Vorbereitung zur ersten heiligen Communion dem Leibe nach besteht darin, daß man nüchtern ist, das heißt, seit der vorausgehenden Mitternacht nicht das Mindeste genossen habe, außer man empfängt das heiligste Sakrament in einer Krankheit als Wegzehrung. Es hat wohl, wie ihr wißt, der göttliche Heiland das anbetungswürdige Sakrament

nach dem Genusse des Osterlamms eingesetzt, und aus dem Tadel, welchen der Apostel Paulus gegen die Corinther ausspricht, läßt sich schließen, daß man in der allerersten Zeit der Kirche die heilige Communion nach dem Abendessen empfing. Aber die Kirche hat schon in sehr früher Zeit diese Uebung abändern zu müssen geglaubt. Sie befahl, man solle das heiligste Sakrament nüchtern empfangen, womit sie offenbar nur die Ehrfurcht gegen das hochheilige Geheimniß und die Andacht beim Empfange desselben mehr und mehr fördern wollte.

Die zweite Vorbereitung dem Leibe nach besteht darin, daß man das allerheiligste Sakrament knieend und mit der größtmöglichsten äußeren Eingezogenheit und Ehrfurcht empfange. Aber dieser äußerlichen Erscheinung soll auch die innere Gesinnung entsprechen, ja es soll jene die Frucht von dieser sein. Sonst wäre sie nur eine schmähliche Heuchelei, welche nur die Menschen betrügen und Gott erzürnen würde. Es gehört nicht Vieles dazu, ein eingezogenes Aeußeres anzunehmen, aber Gott sieht auf das Herz und verschmäht Alles, was blos erkünstelt ist. Man muß also auch im Herzen gesammelt und eingezogen sein, während man es im Aeußeren ist. Ein Kind, welches von heiliger Ehrfurcht erfüllt und ganz mit Gott und mit der Größe der Gabe, die es im heiligsten Sakramente empfangen soll, beschäftiget ist, wird keinerlei Unanständigkeit und Zerstreuung in seinem Aeußern an den Tag legen. Es sieht nicht nach Rechts und nach Links, es horcht nicht auf das, was vielleicht Andere in der Nähe plaudern, denn sein Geist ist ganz mit der heiligen Handlung beschäftiget, die bald vor sich gehen soll. Also die äußere Eingezogenheit, Sittsamkeit und Sammlung muß eine Folge der inneren Gesinnung sein, ohne dies ist sie blos ein

angenommenes Wesen, eine Maske, durch welche wir höchstens die Umstehenden täuschen, und dadurch uns selbst betrügen.

Ich habe hiemit in Kürze die leibliche Vorbereitung berührt, welche zum Empfange des heiligsten Sakramentes erfodert wird. Ich kann aber nicht umhin zu bemerken, daß ein großer Theil der Kinder unter dem Vorwande, sie müßten beim Empfange der heiligen Communion anständig gekleidet sein, meistens sich sehr viel und ohne Zweifel gar zu viel mit ihrem Anzuge sich beschäftigen. Denn sie sollen wissen, daß Gott nur die Schönheit und die Zier der Seele, keineswegs aber die des Leibes will. Wenn man gar so sehr mit der Zier des Leibes sich beschäftiget, so gibt man zu erkennen, daß man nicht viel an das Innere denkt. Das Beßte hierin ist, alles Auffallende und Gesuchte bei Seite zu lassen. Man kleide sich reinlich und vermeide Schmutz und überhaupt Alles, was eine Mißachtung oder eine kaum zu entschuldigende Nachläßigkeit an den Tag legen würde; man kleide sich aber auch einfach, standesgemäß, ohne alle weltliche Ziererei und Gesuchtheit, und erscheine nicht mit einem Haarputz, welcher die Aufmerksamkeit auf sich ziehen muß. Zieret euch nicht äußerlich durch den Putz der Haare, sagt der heilige Apostel Petrus, noch durch Gold und Geschmeide und prächtige Kleider, sondern zieret den inneren und unsichtbaren Menschen. *) Jenes ist zu keiner Zeit erlaubt, denn der heilige Apostel verbietet es unbedingt. Am wenigsten aber ist es erlaubt, wenn man zur heiligen Communion hinzutreten im Begriffe ist. Denn außerdem daß dieser weltliche Putz mißfällt, so ist für ihn viele Zeit erfoderlich, und das ist eine sehr übel angewandte Zeit, um

---

*) 1. Petri. 3, 3.

nicht mehr zu sagen, besonders da man meistens gerade jene Stunden, welche heiliger Betrachtung und den Gedanken an Jesus Christus und seiner Liebe gewidmet sein sollen, im Dienste der Eitelkeit hinbringt. Habt ihr bei diesem weltlichen Putze die Absicht, Jesu Christo zu gefallen? Das wagt ihr gewiß nicht zu bejahen, und nicht einmal zu denken. Ihr suchet also dabei den Menschen zu gefallen. Daraus könnt ihr abnehmen, daß ein solcher Putz etwas Gleichgiltiges nicht mehr ist; ja, er kann sogar sehr schwer sündhaft sein, wenn man eine Anhänglichkeit daran hat. Der Apostel sagt: Wollte ich den Menschen gefallen, so würde ich nicht ein Diener Jesu Christi sein.*)

Zweiter Theil.

Es wäre zu wünschen, daß die Vorbereitung der Seele auf die heilige Communion ebenso leicht zu machen wäre, als jene, welche dem Leibe nach zu geschehen hat. Denn das kostet wenig Schwierigkeiten, nüchtern und knieend und mit einem gesammelten, ehrfurchtsvollen und andächtigen Aeußern den Leib des Herrn zu empfangen. Ganz anders verhält es sich aber mit der Vorbereitung der Seele. Gott, der unser ewiges Schicksal in seiner Hand hält, wie der königliche Prophet sagt, wollte nicht, daß unser Heil die ausschließliche Frucht unserer Mühen, Anstrengungen und Klugheit sei. Es ist selbst eine der zum würdigen Empfange der heiligen Communion nothwendige Gesinnung, daß man überzeugt sei, die Vorbereitung auf diese heiligste Handlung sei ein Werk der göttlichen Güte, man könne sich dieselbe nicht selbst geben,

*) Galat. 1, 10.

und sie könne nur mit Hilfe einer großen, völlig unverdienten Gnadenhilfe von Oben geschehen.

Die erste Vorbereitung der Seele besteht nach dem Katechismus in der Reinigung des Herzens von der schweren Sünde. Man muß sich selbst prüfen und findet man sich einer schweren Sünde schuldig, so muß man deren Austilgung im heiligen Sakramente der Buße suchen. Man muß also vor Allem sich selbst prüfen, das heißt, ernstlich sein Gewissen erforschen, ob man die nothwendige Seelenreinheit zum Empfange Jesu Christi besitze. So lautet der Befehl des Apostels: Der Mensch prüfe sich aber selbst, denn wer unwürdig den Leib des Herrn genießt, macht sich schuldig des Leibes und des Blutes des Herrn und ißt sich das Gericht hinein, weil er den Leib des Herrn von einer gemeinen Speise nicht unterscheidet.*) Wer Jesum Christum im Stande einer schweren Sünde empfängt, ist schon gerichtet und verdammt. Er trägt seine Verdammniß in sich selbst, und was für ihn eine Quelle des Lebens und des Heiles sein sollte, wird für ihn eine Ursache des Unheiles und des Todes.

Der heilige Cyprian erzählt von einer christlichen Frau seiner Zeit, dieselbe sei zum Tische des Herrn hinzugetreten, nachdem sie an einem Götzenopfer Antheil genommen hatte. Aber das heiligste Sakrament blieb ihr im Schlunde stecken und würgte sie auf schreckliche Weise. Die Unglückliche starb so unter den heftigsten Schmerzen, und diese so schnelle und offenbare Strafe Gottes erfüllte alle Umstehenden mit Furcht und Schrecken. Wenn Gott auch in unseren Tagen seine Gerechtigkeit nicht in so auffallender Weise zeigt, weil die

---

*) 1. Corinth. 2, 28.

Kirche schon genugsam durch Wunder befestiget ist, so bringt doch das allerheiligste Sakrament bei denen, welche es unwürdig empfangen, wenn auch unsichtbarer Weise nicht minder schreckliche Wirkungen hervor. Solche Empfänger geben ihrer Seele den Tod und drücken sich das Siegel der ewigen Verwerfung auf. Oft ist selbst ein plötzlicher zeitlicher Tod die gerechte Strafe der Entweihung des heiligsten Sakramentes. Deßhalb sagt der heilige Apostel Paulus: Aus diesem Grunde sind viele Kranke unter euch und sterben Viele.*)

Ihr wißt vielleicht, was Gott im alten Gesetze von jenen verordnete, welche vom Aussatze ergriffen wurden. Sobald man an Jemand die Spuren des Aussatzes bemerkte, wurde er vom Eintritt in den Tempel, ja selbst von allem Verkehre mit der Gesellschaft ausgeschlossen. Den Priestern des alten Bundes stand es zu, über den Aussatz zu richten. Wenn diese an Jemanden ein wenn auch unsicheres und zweifelhaftes Anzeichen dieser Krankheit bemerkten, so trugen sie zur größeren Sicherheit, und aus Furcht, es möchte der Tempel oder die Opfer entweiht werden, einem Solchen auf, von den Andern getrennt zu leben, bis die Zweifel über seine Krankheit entschieden wären. Es war in gleicher Weise verboten, Gott ein Opfer aus dem Bereiche der unreinen Thiere zu bringen, oder ihm auch von den reinen Thieren eines zu schlachten, das ein gebrochenes Glied oder eine Narbe hatte. Wenn es irgend einen Mangel hat, spricht Gott durch Moses, so sollt ihr es nicht dem Herrn opfern, denn es wird ihm nicht angenehm sein.**)

---

*) 1. Corinth. 11, 30.

**) Levit. 22, 20.

Alle diese Dinge, welche im alten Bunde ausführlich vorgeschrieben und befohlen waren, reden zu uns sinnbildlich von jener Reinheit und Heiligkeit des Gewissens, welche man bei der Theilnahme am reinen Opferlamme Jesus Christus besitzen muß. Sie sind eine Vorbedeutung dessen, was in der heiligen Kirche rücksichtlich jener geschehen muß, welche entweder mit dem Aussatze der Sünde bedeckt sind, oder wenigstens nur zweifelhafte und unsichere Anzeichen der Bekehrung erkennen lassen. Die Priester des neuen Bundes müssen jene vom heiligsten Sakramente ferne halten, welche vom Aussatze der Sünde ergriffen sind, sie dürfen sie nicht zum heiligen Tische hintreten lassen, so lange sie an ihnen die Zeichen des geistigen Aussatzes erkennen; sie müssen selbst jenen die Theilnahme an dem heiligsten Geheimnisse versagen, bei denen sie mit Grund an der Gesundheit der Seele zweifeln, bis sie an ihnen sichere Beweise der Heilung wahrnehmen. Es wäre bei den Juden etwas Schauerliches gewesen, wenn ein Aussätziger ein Opfer im Tempel dargebracht hätte; nicht weniger schauerlich ist es vor Gott und den Engeln und in den Augen des Glaubens, wenn ein mit dem Aussatze der Sünde Beladener sich an den Tisch des Herrn setzt, um den Heiligsten der Heiligen, Jesum Christum, die Quelle aller Reinheit zu empfangen. Jene, welche in der alten Kirche schwere Schuld auf sich geladen hatten, durften längere Zeit selbst nicht einmal die Kirche betreten, und wenn letzteres ihnen auch gestattet wurde, so mußten sie doch wieder während einer bestimmten Zeit dieselbe verlassen, wenn die Feier des heiligsten Meßopfers begann, weil man sie erst nach vielen Bußübungen wieder für würdig hielt, demselben beizuwohnen.

Es ist also von außerordentlicher Wichtigkeit, daß ein Christ vor der heiligen Communion mit größtmöglichster

Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit sein Gewissen prüfe, damit er eine so heilige Handlung nicht im Stande der Sünde vollbringe. Hat man sich nun durch Gottes Erbarmung auch nicht gewissen argen Sünden hingegeben, ist man auch nicht in offenbare schwere Sünden gefallen, so darf man gleichwohl noch nicht außer aller Sorge sein und die Prüfung, die der Apostel zur Pflicht macht, bei Seite lassen. Man kann, ohne es selbst zu meinen, im Stande der schweren Sünde sein, weil es außer den Todsünden in Werke, auch noch andere gibt, die man geistige Sünden nennen könnte, und welche von Solchen gar leicht übersehen werden, die nicht ein zartes Gewissen haben. So zum Beispiele wenn wir Jemanden Böses wünschen, wenn wir Neid gegen Jemanden hegen, wenn der Stolz, die Eigenliebe in uns herrschend sind, wenn wir zu sehr an der Welt hangen, wenn wir unser Leben größtentheils nur im Müssiggange, mit Spielen und Unterhaltungen zubringen, wenn wir irgend ein Geschöpf mehr lieben und höher schätzen als Gott selbst, so sind wir schon nicht mehr in der Gnade Gottes, wir sind vor Gott im Zustande der Sünde, weil unsere Seele nicht mehr durch die Gnade lebt.

Um euch dies klar zu machen bemerke ich, daß man das Leben der Seele wie das des Leibes auf zweifache Weise verlieren könne. Man kann das leibliche Leben plötzlich verlieren auf eine gewaltsame Weise, z. B. durch einen Schwertstreich, einen Sturz, durch Ertrinken und da steht nur Ein Augenblick zwischen Leben und Tod. Man kann es aber auch nach und nach, gleichsam schrittweise verlieren, es tritt da eine allmählige, von Tag zu Tag fortschreitende Abnahme der Kräfte ein, wie zum Beispiele bei einer langwierigen Krankheit, welche den Menschen unmerklich mit jeder Stunde dem Grabe näher bringt.

Ebenso kann man auf zweifache Weise das Leben der Seele verlieren, das heißt, plötzlich und gelegenheitlich einer großen Versuchung, welche über den Menschen siegt und so ihm das Leben der Gnade und der Gerechtigkeit raubt. Dies ist bei gewissen argen Sünden, wie bei der Trunkenheit, Gotteslästerung, Unlauterkeit und anderen Sünden der Fall, welche sich in einer äußeren Handlung vollziehen. Wer im Zustande der Gnade ist und mit Einem Male einer schweren Versuchung zu einer solchen Sünde unterliegt, verliert in Einem Augenblicke das Leben der Gnade. Ein anschauliches Beispiel hievon haben wir an jenen Christen in den Zeiten der Verfolgungen, welche eine Zeit lang selbst trotz der Qualen im Bekenntniß ihres Glaubens ausharrten, dann aber plötzlich muthlos denselben verläugneten.

Man kann aber das Leben der Seele auch fast unmerklich nach und nach verlieren. Die Liebe Gottes, das Leben der Seele, nimmt allmählig ab, und sobald die Weltliebe herrschend wird im Herzen und die Gottesliebe verdrängt, verliert die Seele das Leben der Gnade und wird todt vor den Augen Gottes. So verlieren gar viele Christen die Heiligkeit der Seele, und manches Kind ist auf diesem Wege der Taufgnade verlustig geworden, während es noch vor den Augen der Menschen für ein Kind Gottes und ein lebendiges Glied des Leibes Jesu Christi gilt.

Dies, meine Brüder, ist uns ein neuer Sporn, das Wort des Apostels uns zu Gemüthe zu führen: Der Mensch prüfe sich selbst, und dann esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche. Hast du hinreichenden Grund, von dir anzunehmen, daß die Liebe Gottes nicht in deinem Herzen erloschen ist, daß deine Seele durch die heiligmachende Gnade belebt ist? Kannst du dir

das Zeugniß geben, daß die Liebe Gottes in dir herrscht, und daß du Gott höher achtest als alle Dinge der Welt? Kannst du dir aber nicht schmeicheln, deine erste Unschuld bewahrt zu haben, wo ist dann die Buße, die du gethan hast? Hältst du es aber nicht für möglich, dein Herz und seinen Zustand kennen zu lernen, so achte auf dein Leben, welches der Ausdruck der Herzensgesinnung ist. Wende dich überdies an einen erleuchteten Gewissensrath, der alle Eigenschaft besitzt, die sein Dienst von ihm erfordert. Enthülle vor ihm deine gegenwärtige Gesinnung, und er wird dir zur Erkenntniß deiner selbst behilflich sein.

Die Liebe Gottes kann nicht todt sein im Herzen. Wenn ihr also die Liebe Gottes habt, müßt ihr auch die Werke Gottes üben. Liebet ihr aber vorzugsweise das Spiel und ein gutes Mahl und Unterhaltungen, erfüllet ihr euere Pflichten blos nachlässig und halb, erfüllt ihr sie mehr aus Gewohnheit und aus Menschenrücksicht als um des Gewissens und des göttlichen Wohlgefallens willen, so ist das ein sicheres Zeichen, daß die Liebe Gottes in euch nicht herrscht, und daß die Seele todt ist, und es gilt von euch, was der heilige Apostel Johannes in seiner geheimen Offenbarung an jenen Bischof schreibt: Du hast den Namen, daß du lebst, du bist aber todt, denn deine Werke sind nicht voll vor dem Herrn.*) Wenn ihr so unglücklich seid, meine Brüder, in diesem Zustande euch zu befinden, oder wenn ihr wenigstens Gründe habt, anzunehmen, ihr könntet euch in demselben befinden, so müßt ihr den Empfang der heiligen Communion unbedingt verschieben. Ja, man müßte eher gar nie communiciren, als in solchem Zustande communiciren;

*) Apoc. 3, 1.

denn dieses hieße seine Verdammung hineinessen und hineintrinken, und dies ist das schrecklichste aller Uebel.

Der Katechismus weist uns auf ein Hilfsmittel hingegen hin, welches anfänglich leicht zu sein scheint. Findet man sich einer schweren Sünde schuldig, sagt er, so muß man zur Reinigung der Seele das heiligste Bußsakrament empfangen. Es reicht aber nicht hin, in solchen Fällen zur Beichte zu gehen, um da seiner Sünden sich zu entladen und die Lossprechung von denselben zu erlangen, und dann zur heiligen Communion hinzutreten; man würde sich selbst täuschen, wenn man die Worte des Katechismus so verstünde. Wenn Jemand glaubte, er wäre im Stande der Gnade, er fände aber bei reiferer Prüfung und gründlicher Unterweisung, daß er die heiligmachende Gnade verloren habe, daß manche seiner Sünden, die er für läßlich hielt, schwer seien, daß er über dieselben keine wahre Reue gehabt, daß er für sie keine entsprechende Buße gethan habe, er fände, daß sein Leben, welches er für gut und gerecht hielt, ein laues, nicht von der Liebe Gottes geleitetes gewesen; ein Solcher würde nicht genügen, wenn er schnell zur Beichte ginge, um die Lossprechung von seinen Sünden zu empfangen, und dann zum Tische des Herrn hinzuträte. Denn da die Bekehrung des Herzens nicht das Werk eines Tages ist, müßte er sich Zeit nehmen, um vorher Buße zu thun und an der Heilung seiner Seele zu arbeiten, er müßte vor dem Empfange der heiligen Communion von seiner Bekehrung überzeugt sein können.

Um euch das begreiflicher zu machen, meine Brüder, bediene ich mich eines Gleichnisses. Wenn ihr in Mitte der anscheinend beßten Gesundheits-Verhältnisse mit einem Male aus irgendwelchen Anzeichen bemerktet, daß der Tod euch nahe sei und daß der Keim einer gefährlichen Krankheit in

euch sich zu regen beginne, so würdet ihr gewiß nicht die Lebensweise eines Gesunden fortsetzen, ihr würdet das Bett hüten, den Arzt rufen, und die Mittel, welche er verschriebe, sorgfältig gebrauchen. Ihr würdet seine Anordnungen, wären sie auch noch so unbequem, befolgen, und seine Arzneimittel, wären sie auch noch so bitter, nehmen. Und wäre dann auch die Gefahr vorüber, so würdet ihr doch noch mehr oder weniger das Zimmer hüten, und je nach der Beschaffenheit der Krankheit und dem Gange der Heilung besondere Schonung euch auferlegen. Aehnlich verhält es sich mit der Heilung der Seele. Hat man das Unglück gehabt, die heiligmachende Gnade zu verlieren, so muß man, um das Leben und die Gesundheit der Seele wieder zu erlangen, mehr oder weniger dasselbe thun, wie wenn man von einer schweren Krankheit ergriffen ist; vor Allem muß man in der Anwendung der Heilmittel fortfahren und einer geregelten Behandlung bis zur vollständigen Genesung sich unterwerfen. Was sind aber dies für Heilmittel, was ist das für eine Behandlung? Es sind diese: Nach Möglichkeit zurückgezogen leben, fasten, so weit die Gesundheit und die Kräfte es gestatten, weinen über seine Sünden, dieselben oftmals und aufrichtig bereuen, viel beten, selbst den erlaubten Vergnügungen entsagen, eine den begangenen Sünden entsprechende Buße thun. Das sind die Mittel zur Heiligung und Wiedergenesung der Seele. Wenn man dann durch das Zeugniß seines Gewissens weiß, daß man sich losgetrennt hat von der Welt, daß man sie nicht mehr liebt, daß man Gott liebt, daß man am Gebete Freude hat, daß man seine Pflichten um des Gewissens und des göttlichen Wohlgefallens willen erfüllt, dann ist man in der Lage, die heilige Lossprechung mit Frucht zu empfangen und den Leib und das Blut des Herrn in würdiger Weise zu genießen.

Der Vergleich, dessen ich mich so eben bediente, ist um so passender und richtiger, da er sich auf das Ansehen der heiligen Väter gründet, welche öfters davon reden, daß die Heiligung der Seele nicht das Werk Eines Tages ist und daß sie in der leiblichen Heilung ein getreues Abbild hat. In der That, die Erfahrung muß uns die Ueberzeugung verschaffen, daß man die Neigung nicht ablegen kann wie ein Gewand, und daß, wenn man von einer unrechten Liebe beherrscht wird, es schwer ist, von derselben zu lassen, weil die Bande der Begierlichkeit Ketten gleichen, die man liebt, und es dadurch fast unmöglich wird, sie zu brechen. Der Mensch, welcher mit all seinen Sorgen außer Stande ist, die Haare seines Hauptes auch nur um eines zu mehren oder zu seinem Wuchse auch nur die Breite eines Fingers hinzu zu fügen, ist ebenso ohnmächtig, wo es sich darum handelt, sich ein neues Herz zu geben, das heißt, seine Neigungen, seine Liebe von der Erde weg zu ziehen und sie aufwärts zu richten. Gott allein, der das Herz geschaffen, kennt es auch und hat über es Gewalt; er allein kann es lenken, wie er will, und uns nehmen das Herz von Stein und uns geben ein empfindendes Herz. Erschaffe in mir, so betet der Prophet David, o Herr, ein neues Herz und deinen rechten Geist erneuere in meinem Innern.*) Hat man einmal die Gerechtigkeit verloren, so erlangt man sie nur sehr schwer wieder. Es ist dies eine Gnade, die Gott gibt, wem er will, und wenn man die Gesundheit der Seele wieder erlangt, so geht dies nur langsam und stufenweise vor sich, ausgenommen in ganz seltenen Fällen, welche Wunder in der Ordnung der Gnade sind und deßwegen nicht als allgemeines Gesetz gelten können.

*) Psalm 50.

Beachtet das, was ich euch über diesen Gegenstand sagte, wohl. Es liegt ungemein viel daran, hierin klar zu sein, damit man sich vor einer Anschauung in Acht nehme, welche unter den einfachen Gläubigen sehr verbreitet und wenigstens durch das Verhalten von einer nicht unbedeutenden Zahl von Seelsorgern bekräftiget wird. Es ist mir nicht begreiflich, was die Einen wie die Andern, ich will sagen, solche Seelsorger und Gläubige, sich unter der Bekehrung des Herzens denken. Gehen wir nun zu der weiteren Vorbereitung der Seele zu würdigem und fruchtbringendem Empfange der heiligen Sakramente über.

Dritter Theil.

Die weiteren Vorbereitungen der Seele zum Empfange des heiligsten Sakramentes bezeichnet der Katechismus mit den Worten: Man muß den Leib des Herrn empfangen mit lebendigem Glauben, mit fester Hoffnung, mit glühender Liebe, mit den tiefsten Gefühlen der Demuth, der Anbetung und Dankbarkeit.

Man muß also vor dem Empfange des heiligsten Sakramentes vor Allem den Glauben erwecken. Als Jesus Christus auf Erden in Mitte des jüdischen Volkes wandelte, schien er ein bloßer Mensch zu sein, unterworfen allen Schwächen und Bedürfnissen unserer Natur. Der Glaube bestand also darin, daß man in ihm den Sohn Gottes, den verheißenen Messias erkannte. Aber weder menschlicher Verstand noch menschliche Weisheit konnte dieses Geheimniß des menschgewordenen, und allen, selbst den verdemüthigendsten Bedürfnissen des menschlichen Lebens unterworfenen Sohn Gottes ergründen. Als Jesus Christus seine Apostel fragte, was man unter dem Volke von dem Menschensohne sage und

was sie selbst von ihm dächten, erwiederte der heilige Petrus: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Dies war der Glaube, welchen man haben mußte; er bestand in dem Bekenntnisse, daß Jesus von Nazareth der Sohn Gottes sei. Dieser Glaube aber war ein Geschenk Gottes; er allein konnte ihn geben, wie Jesus Christus selbst in seiner Antwort an Petrus klar aussprach: Selig bist du, Simon, Sohn des Johannes, denn nicht Fleisch und Blut haben dir das geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist.*)

Aehnlich verhält es sich mit dem Glauben an das allerheiligste Sakrament. Der Verstand und die Sinne lassen uns in diesem Geheimnisse nichts als Brod und Wein erkennen, aber die Sinne täuschen uns und der Verstand erkennt die Wahrheit nicht. Wenn Gott geredet hat, müssen wir beides seinem untrüglichen Worte unterwerfen. Man muß seine Vernunft und sein natürliches Erkennen zum Opfer bringen. Der Glaube hätte nicht mehr statt und das erhabenste Geheimniß wäre kein Geheimniß mehr, wenn man es nach dem Zeugnisse der Sinne beurtheilen dürfte. Da hört das Verdienst des Glaubens auf, wo man mit den Augen sieht. Der heilige Thomas wollte an die Auferstehung des Herrn nur dann glauben, wenn er ihn gesehen und seine Wunde berührt hätte. Er wollte seinen Verstand nicht gefangen geben, denn das ist kein Opfer, das als wahr annehmen, was man selbst sieht. Jesus Christus sagt bei dieser Gelegenheit zu ihm, und es ist dies Wort Allen gesagt, daß es verdienstlich und selig machend ist, zu glauben, auch wenn man nicht sieht. Nun, Jesus Christus hat gesprochen, er

---

*) Matth. 16, 15.

hat bei Einsetzung des heiligsten Sakramentes klar und bestimmt von dem, was er in seinen Händen hielt und den Aposteln zum Essen reichte, gesagt: Das ist mein Leib. Er hätte nicht klarer und bestimmter sprechen können, um uns seiner wirklichen Gegenwart im heiligsten Sakramente zu versichern.

Diese Worte müssen in ihrem buchstäblichen Sinne genommen werden; denn Jesus Christus hat sich nie dunkler und zweideutiger Redeweisen bedient; am Wenigsten that er dies am Vorabende seines Todes, und nachdem er kurz voraus seinen Aposteln erklärt hatte, er werde nicht mehr in Gleichnissen zu ihnen reden. Die Worte Jesu: Das ist mein Leib, im buchstäblichen Sinne genommen, besagen, daß das, was er den Aposteln zum Essen reichte, in Wirklichkeit sein heiligster Leib, keineswegs aber blos ein Sinnbild, ein Erinnerungszeichen für seinen Leib sei. Die Apostel haben auch diese Worte Jesu in ihrer buchstäblichen Bedeutung genommen, und keiner der drei Evangelisten, die uns diese Worte berichten, merkt auch nur das Mindeste an, daß sie in einem anderen als im buchstäblichen Sinne zu verstehen sind. Von den Zeiten der Apostel bis auf Calvin herab hat die Kirche auf Grund dieser Worte an die wahre Gegenwart Jesu Christi im heiligsten Sakramente geglaubt. Die Griechen und andere Religionsgenossenschaften des Morgenlandes, obwohl seit vielen Jahrhunderten von der römischen Kirche getrennt und von Feindschaft gegen sie erfüllt, haben immer dasselbe geglaubt und glauben es noch. Wenn also die Calvinisten finden, daß die Worte Jesu: Das ist mein Leib, unklar sind, wenn sie meinen, daß sie nicht im buchstäblichen Sinne genommen werden dürfen, daß sie eine andere Deutung nothwendig haben, so geben sie damit nur

einen neuen Beweis dafür, daß die sich selbst und ihrer eigenen Finsterniß überlassene Vernunft nicht im Stande ist, sich zur Wahrheit der Glaubensgeheimnisse zu erschwingen. Die Arianer glaubten auch, die Worte Jesu: Ich und der Vater sind eins, seien unklar und drückten nicht aus, Christus sei gleichen Wesens mit dem Vater. Zu allen Zeiten hat es sich erwiesen, daß jene, welche sich blos an ihre Vernunft hielten und nur bei ihr sich Rathes erholten, von den Werken Gottes nichts begriffen; die Geheimnisse des Glaubens erschienen ihnen als Thorheit. Der thierische und irdische Mensch, sagt der Apostel, begreift nicht, was Gottes ist,*) denn er will über die Weisheit Gottes mit seiner Weisheit richten.

Wenn aber auch die Vernunft bis zu diesem Geheimnisse sich nicht erschwingen kann, so vermag sie doch, erleuchtet und unterstützt vom Licht des Glaubens, zu erkennen, daß es das Werk der höchsten Weisheit sei, daß Jesus Christus, nachdem er sich uns zur Speise gab und unseren Glauben prüfen wollte, sich unter die Gestalten des Brodes und Weines verbarg, ohne dabei etwas anderes, als diese Gestalten erscheinen zu lassen und ohne irgendwie Zeichen seiner Gegenwart zu geben. Denn wenn Jesus Christus nach den Consecrationsworten im Zustande seiner Herrlichkeit auf dem Altare erschiene, so würde kein Mensch wagen, zu ihm hinzuzutreten, er könnte nicht von den Gläubigen empfangen, und genossen werden, es wäre nichts Verborgenes mehr in diesem Geheimniß, das Geheimniß selbst und der Glaube hätten keinen Platz mehr. Man würde für wahr annehmen, weil man sähe, daß das Brod in den Leib Christi verwandelt

*) 1. Corinth. 2, 14.

ist, aber nicht wegen des Zeugnisses Jesu Christi und weil er es gesagt. Dasselbe wäre der Fall, wenn nach den Consecrationsworten an der heiligen Hostie irgend eine sinnlich wahrnehmbare Veränderung vorginge, oder wenn sie nicht mehr denselben Veränderungen unterworfen wäre, welchen das natürliche Brod unterworfen ist. Denn dann wären die Heiden, die Freigeister, selbst die Calvinisten gezwungen, die Wahrheit dieses Geheimnisses anzuerkennen, und dies auf ganz natürlichem Wege, auf das Zeugniß ihrer Sinne hin und ohne irgend eine Unterwerfung ihres Verstandes unter das Wort Gottes. Sie würden durch das Zeugniß ihrer Sinne erfahren, daß die heilige Hostie nach der Consecration nicht mehr den gewöhnlichen Erscheinungen unterworfen ist, daß also hier ein Geheimniß obwalte. Dieses aber widerspräche den Absichten Gottes und seiner Heilsordnung.

So mögen denn die Irrgläubigen und Freigeister, welche nichts von diesem Geheimnisse glauben, Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten gegen die wirkliche Gegenwart Jesu Christi im heiligsten Sakramente erheben, wir entgegnen ihnen ganz einfach, die menschliche Vernunft selbst fordert, daß es um dieses heiligste Sakrament so bestellt sei, wie es wirklich ist, sobald sie annimmt, Jesus Christus habe uns ebenso wie seinen Aposteln seinen eigenen Leib zur Nahrung geben wollen. Letzteres aber kann sie getrost annehmen, wenn sie auf die unermeßliche Liebe des Gottmenschen ihr Augenmerk richtet. W a s a l s o i n G o t t T h o r h e i t s c h e i n t, d a s i s t w e i s e r a l s a l l e W e i s h e i t d e r M e n s c h e n,*) wie der Apostel sagt.

Welche Schwierigkeiten erhebt man nicht gegen die Ge-

---

*) 1. Cor. 1, 25.

heimnisse der heiligsten Dreifaltigkeit, der Menschwerdung, der Erlösung? Wenn die Irrgläubigen nur ihre Vernunft zu Rathe ziehen, so müssen sie auch diese Geheimnisse verwerfen, wie sie das von der wirklichen Gegenwart verwerfen. Ist etwa dies leichter zu begreifen, daß es drei unterschiedene göttliche Personen gibt, welche ein und dieselbe Natur besitzen? Die Lehre von einem menschgewordenen, in den Schooß der Jungfrau eingeschlossenen Gott scheint der menschlichen Weisheit Thorheit zu sein. Nestorius, der abtrünnige Patriarch von Jerusalem, sagte, um diesen Glaubenssatz lächerlich zu machen, er könne sich nicht entschließen, einen zwei oder drei Monate alten Gott, einen Gott, der geboren worden, der gestorben und begraben worden sei, anzubeten. Dies schien ihm gegen den gesunden Sinn zu verstoßen. Der heilige Paulus bemerkt, das Geheimniß unserer Erlösung, die Lehre von dem gekreuzigten Sohne Gottes sei den Juden ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit.*) Das Nämliche läßt sich von der Lehre über die Erbsünde und andere Glaubensgeheimnisse sagen.

Solche Christen, welche Alles mit ihren Sinnen wahrnehmen möchten, mögen aus dem Gesagten sich abnehmen, wie sie die Zweifel, welche manchmal in ihnen sich regen, mißachten und von sich weisen sollen. Sie meinen, Jesus Christus, welcher wahrhaft im heiligsten Sakramente gegenwärtig ist, sollte doch hie und da Zeichen seiner Gegenwart geben, besonders wenn sie vielleicht irgend eine himmelschreiende Entehrung des heiligsten Sakramentes sehen, und sie sind im Innern gleichsam ungehalten darüber, daß Jesus Christus sich so in die Gewalt der Menschen gegeben und einen Zu-

---

*) 1. Cor. 1, 24.

stand gewählt hat, in welchem er so verdemüthiget und so vielen Entehrungen ausgesetzt ist.

Wären diese Gedanken richtig und dürfte man sich durch dieselben in seinem Glauben beirren lassen, so müßte man ja auch daran sich stoßen, daß der göttliche Heiland bei seinem Wandel auf Erden und in seinem Umgange mit den Menschen den Schwächen des Fleisches und selbst den demüthigendsten Bedürfnissen unterworfen war, daß er vor allem Volke eine ganz kleine Zahl seiner Jünger ausgenommen, nichts erscheinen ließ, woraus seine göttliche Natur allzu klar und bestimmt hätte erkannt werden können, daß er in Allem wie einen gewöhnlichen Menschen sich zeigte. Er hat sich selbst entäußert, indem er die Knechtsgestalt annahm, und den anderen Menschen ähnlich wurde, und vermöge seines Aeußeren nur für einen Menschen gehalten wurde.*) Der große Hause der Juden hielt ihn nur für einen gewöhnlichen Menschen. Ist er nicht der Sohn des Zimmermanns? fragten sie. Selbst seine Verwandten glaubten nicht an ihn, wie die heilige Schrift bezeugt, und durch den heiligen Markus erfahren wir, daß sie ihn für einen Mann hielten, der seiner Sinne nicht mächtig sei.**) Diese scheinbare Niedrigkeit, zu welcher Jesus Christus sich herabließ, und diese Schwächen, mit welchen er sich umkleidete, waren nun zwar ein Fallstrick für die Juden und sind geeignet, die Vernunft wankend zu machen; aber sie lagen in der Absicht Jesu Christi und dienten dazu, das Geheimniß der Menschwerdung zu verschleiern und zu verbergen. Auch der Teufel ward daran irre, denn hätte er in Jesus

*) Phil. 2, 7.

**) Marc. 3, 21.

Christus den Herrn der Herrlichkeit erkannt, so hätte er sich nach dem Apostel wohl gehütet, zu seiner Kreuzigung anzutreiben. Dieser so scharfe und listige Geist hat sich in seiner Schärfe und List selbst gefangen.

Aehnlich verhält es sich mit all denen, welche das allerheiligste Sakrament allzu neugierig durchforschen und auf alle Zweifel hören wollen, welche die stolze Vernunft immer wieder von Neuem erhebt. Was in diesem Geheimniß niedrig und der Vernunft zu widerstreben scheint, ist über alle menschliche Weisheit, und die Weisen dieser Welt, das heißt jene, welche sich für einsichtsvoller und verständiger halten als die Anderen, weil sie Alles selbst ergründen und vor den Richterstuhl ihrer Vernunft ziehen wollen, verdienen wohl, daß sie in den Schlingen ihrer eigenen vermeintlichen Weisheit gefangen, das heißt durch ihre blinde und stolze Vernunft irregeleitet werden.

Aus dem Evangelium des heiligen Johannes erfahren wir, daß die Kapharnaiten, nachdem sie die Verheißung des Herrn gehört, er wolle ihnen sein Fleisch zu essen geben, unter einander stritten und sagten: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben? und daß, nachdem Jesus Christus wiederholt versichert, sein Fleisch sei wahrhaft eine Speise und sein Blut wahrhaft ein Trank, mehrere seiner Jünger sich daran ärgerten und darüber murrten mit den Worten: Diese Rede ist hart, wer kann sie hören? Von da an verließen sie den Herrn. Die Einen wie die Andern verstanden ganz gut die Verheißung des Herrn, er werde ihnen sein Fleisch zur Speise geben; sie wollten aber auch begreifen, wie das geschehen sollte, und da sie hiebei zu viel auf ihre Vernunft achteten und auf die Zweifel, welche dieselbe hiegegen vorbrachte, wurden die Worte Jesu, welche

für sie Worte des Lebens hätten sein sollen, ein Gegenstand des Aergernisses und eine Ursache des Abfalles. Sie hätten das Wort Jesu Christi mit Ehrfurcht annehmen und glauben sollen trotz alles Widerstrebens ihrer Vernunft; denn wenn auch das, was Jesus sagte, über die Fassungskraft der Vernunft hinausging, so kann es doch nicht gegen die Vernunft sein, da ja Gott die höchste und unbeschränkte Vernunft ist.

Reicht es aber aus als Vorbereitung auf die heilige Communion, daß man an die Gegenwart Jesu im heiligsten Sakramente glaube? Nein, dieser Glaube muß ein lebendiger sein, er muß begleitet sein von der Hoffnung und belebt durch die Liebe, man muß mit Vertrauen von Jesus Christus die Gnaden erwarten, welche man nothwendig hat, und die Liebe muß in uns herrschend sein. Auch auf dies müssen wir unser Augenmerk richten.

Man muß zur heiligen Communion hinzutreten auch mit fester Hoffnung. Der Glaube kann ohne Hoffnung und Liebe nicht lebendig sein. Auch die Hoffnung, ohne welche man zu Jesus im heiligsten Sakramente nicht hintreten darf, setzt voraus, daß man ernstlich sein Gewissen geprüft habe und im Stande der Gnade sei, denn sonst wäre die Hoffnung nicht mehr christliche Tugend, sondern eitle Vermessenheit. Um euch zu zeigen, wie beschaffen unsere Hoffnung beim Empfange des heiligsten Sakramentes sein soll, reicht es hin, euch auf das Beispiel so vieler Unglücklichen hinzuweisen, welche zu Jesus Christus kamen, um ihre Heilung von ihm zu erflehen. Denn nach der Bemerkung der heiligen Väter sind die Wunder, welche Jesus Christus in seinem irdischen Wandel an den Leibern wirkte, nur ein Bild von jenen, welche er an den Seelen that, und man muß ihn also um die Heilung der Seele wenigstens mit einer eben so vollkommenen Ge=

sinnung bitten, als jene hatten, die ihn um die Heilung des Leibes anflehten. Wir sehen nun aber an vielen Stellen des Evangeliums, daß Jesus Christus die Heilung der Kranken dem Vertrauen zuschrieb, mit welchem sie sich an ihn wandten. Diese Kranken wußten durch den Glauben, daß Jesus Christus die Macht hatte, sie zu heilen, sie hofften aber auch voll Vertrauen auf seine Güte und Erbarmung, daß er ihnen die gewünschte Hilfe auch angedeihen lassen werde; denn sonst hätten sie sich nicht an ihn gewendet.

Betrachtet zum Beispiel jene Frau im Evangelium, welche zwölf Jahre am Blutflusse litt. Sie tritt von rückwärts zu Jesus hin, um nur den Saum seines Kleides zu berühren. Sie sprach bei sich selbst: Wenn ich nur den Saum seines Kleides berühre, so werde ich geheilt werden.*) Wer hatte es dieser Frau gesagt, daß es zu ihrer Heilung nur der Berührung des Kleides Jesu bedürfe? Woher hatte sie die Gewißheit hievon? Hätte man sie darum gefragt, sie wäre vielleicht um die Antwort verlegen gewesen. Sie wußte allerdings, daß Jesus, der Allmächtige, die Macht habe, sie zu heilen. Sie war auch überzeugt, daß er voll der Güte und des Mitleidens sei, und Niemanden zurückweise, der an ihn sich wende. Mehr als alles dies wirkte auf sie ein gewisses inneres Gefühl des Vertrauens, welches ihr sagte, sie würde durch die bloße Berührung des Gewandes Jesu geheilt werden. Kurz, sie hatte jene feste Hoffnung, jenes unbedingte Vertrauen, weil es Jesus Christus in ihr Herz gelegt hatte. Um dieses Vertrauens willen aber wurde sie geheilt, und der Heiland bestärkte sie in demselben mit den Worten: Habe Vertrauen, dein Glaube hat

*) Matth. 9, 20.

dir geholfen. Und in jener Stunde ward sie geheilt. *)

Es ist gewiß, daß Jesus Christus in gleicher Weise die Heilung der Seele und die andere Gnade, die man mit Glaube und Vertrauen von ihm begehrt, zu gewähren bereit ist. Dies erkennen wir an dem Gichtbrüchigen, welcher zu Jesus Christus gebracht wurde. Mein Sohn, sagt Jesus zu ihm, habe Vertrauen, deine Sünden sind dir vergeben.**) Er heilte ihn also gleich leiblich, um zu beweisen, daß er auch die Gewalt habe, die Seele zu heilen und die Sünden nachzulassen, und zu erkennen zu geben, daß man durch Vertrauen all dies erlange.

An dieses Beispiel sollt ihr euch halten. Jesus Christus im heiligsten Sakramente hat alle Macht, die Krankheiten und Wunden unserer Seele zu heilen. Um uns diese Wahrheit nahe zu legen, und unsern Glauben und unser Vertrauen zu beleben, legt die heilige Kirche jedem Gläubigen unmittelbar vor der Communion die Worte des Hauptmanns in den Mund: Ich bin nicht würdig, o Herr, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund. Damit sprechen wir unsern Glauben aus, daß Jesus Christus, den wir zu empfangen im Begriffe stehen, ebenso gut unsere Seelen mit Einem Worte heilen kann, wie er den Knecht des Hauptmanns heilte, ohne in sein Haus gehen zu müssen. Jesus Christus ist voll der Liebe und der Güte und des Mitleidens gegen jene, welche ihre Zuflucht zu ihm nehmen. Die heilige Schrift sagt uns deutlich, daß er die Auferstehung und das Leben

*) Matth. 9, 20.

**) Matth. 9, 2.

ist, und daß Niemand, der auf ihn vertraut, zu Schanden werden wird. Es ist uns zur Pflicht gemacht, unsere ganze Zuversicht auf ihn zu setzen und von ihm die Genesung unserer Seele mit den nämlichen Gefühlen des Glaubens und Vertrauens zu erwarten, mit welchen die von den giftigen Schlangen verwundeten Israeliten zur ehernen Schlange aufblickten. Endlich erklärt Jesus Christus selbst auf das Bestimmteste, daß das beste Mittel, zur Vereinigung mit ihm zu gelangen, das Leben der Gnade und die Gesundheit der Seele zu bewahren und mehr und mehr in der Gnade zuzunehmen darin bestehe, daß man sein Fleisch und sein Blut genieße. Daraus erhellt, wie nothwendig der Empfang des allerheiligsten Sakramentes sei, und wie groß unser Vertrauen, wie fest unsere Zuversicht, wie sicher die Erwartung aller geistigen Güter von unserer Seite sein soll.

Jesus Christus, der sich uns in der heiligen Communion ganz und gar schenkt, wird uns die Gnaden nicht verweigern, um welche wir ihn mit Glauben und Vertrauen bitten. Wir verdienen sie allerdings nicht, und vielleicht sind wir derselben ganz und gar unwürdig. Aber gibt denn Jesus Christus blos nach Verdienst? Gibt er nur jenen, die seiner Gaben würdig sind? Gibt er denn nicht aus Gnade, aus reiner Liebe und Güte? Läßt er sich denn in der Austheilung seiner Güte nur von der Gerechtigkeit und nicht vielmehr von seinem Mitleiden, von seiner Erbarmung leiten? Wäre denn das, um was wir kaum zu bitten wagen, noch Gnade, wenn man es vorher verdienen müßte?

Da Jesus Christus uns befahl, sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken, um das ewige Leben zu erlangen, *)

*) Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und sein Blut nicht trinket, werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Joh. 6, 55.

wußte er wohl, daß wir einer solchen Gnade nicht würdig wären, und daß wir jene Stimmung und Gesinnung des Geistes und des Herzens, die wir zum Empfange dieses Sakramentes nöthig haben, uns weder selbst geben noch verdienen können. Da er uns aber gleichwohl befahl, es zu empfangen, und beifügte, daß wir das ewige Leben nicht haben werden, wenn wir es nicht empfangen, so liegt darin für uns ein neuer Beweis und eine sichere Bürgschaft, daß er die Sorge hiefür übernehme und daß er uns jene Gnaden geben werde, die zum würdigen Empfange nothwendig sind und gewiß auch jene, welche er an das Sakrament geknüpft hat, wenn wir ihn innig und vertrauensvoll darum bitten und ihn anflehen, das in uns zu wirken, was er von uns verlangt.

Gleichwohl geschieht es häufig, daß man es am Vertrauen fehlen läßt, und sich mit den Verheißungen des Herrn nicht beruhigen will. Man möchte in sich ein eigenes Anrecht auf die Gnade des heiligsten Sakramentes finden. Weil man aber an sich nur Schwäche wahrnimmt und übel bestandene Versuchungen und geringe Fortschritte auf den Wegen des Heiles, bezieht man diese Verheißungen nicht auf sich, man vertraut ihnen nicht, ja man beachtet sie nicht einmal ernstlich, und so geht man wegen Mangel an Zuversicht auf die Güte des Herrn bei dem heiligen Gastmahle fast leer aus.

Auf dieselbe Weise verloren die Israeliten, denen Gott den Besitz des gelobten Landes verheißen hatte, bei dem Berichte der Kundschafter, jenes Land sei von überaus starken Riesen bewohnt und die Städte seien außerordentlich befestiget, den Muth, denn sie achteten mehr auf diese menschlichen Hindernisse als auf die Verheißungen des Herrn und rechneten wenig oder gar nicht auf seine Hilfe. Sie hätten Grund zur Muthlosigkeit gehabt, wenn es ihnen obgelegen hätte,

dieses Land mit ihren Kräften allein zu erobern, und wenn sie nicht berechtiget gewesen, eine außerordentliche Hilfe Gottes zu diesem Werke zu erwarten. Da Gott sich verpflichtete, sie zu Herren des Landes der Verheißung zu machen, wußte er wohl, wie stark seine Bewohner und wie fest ihre Städte seien. Demnach hätte ein jeder guter Israelite sagen sollen: Gott hat uns dieses Land verheißen, das ist eine Bürgschaft dafür, daß er uns zur Eroberung desselben beistehen wird: die Chanaanäer mögen mächtig und stark sein, Gott ist es noch mehr. Dies ist uns genug, um uns zu beruhigen, wir müssen uns an sein Gebot und seine Verheißungen halten und hoffen gegen alle Wahrscheinlichkeit. Hätten wir dieselbe Macht wie unsere Feinde, so würden wir weniger auf Gott als auf uns selbst vertrauen, unsere Hoffnung wäre getheilt; es wäre kein Opfer und kein Verdienst, das zu hoffen, was wir mit eigenen Mitteln erreichen können; wir müssen aber hoffen, wie unser Vater Abraham, gegen alle Hoffnung und Wahrscheinlichkeit.

Ebenso verhält es sich mit dem Reiche der Gerechtigkeit. Man kann in dessen Besitz nicht durch eigene Klugheit und Anstrengung gelangen, sondern einzig durch Gottes Beistand, und um den muß man mit Glauben bitten und auf ihn mit Vertrauen hoffen, eben weil die Hindernisse unseren natürlichen Kräften gegenüber unübersteiglich sind. Es heißt Gott beleidigen, wenn man nicht auf seine Güte und Barmherzigkeit zählt und auf seine Verheißungen sich nicht unbedingt verläßt.

Aber nicht durch menschliche Erwägung kann man diese Hoffnung sich erwerben. Man kann überzeugt sein, daß man alle Güter von Gott erwarten dürfe, ohne deßwegen doch die Hoffnung zu üben und von ihr durchdrungen zu sein. Der Glaube ist eine Gabe Gottes. Nicht Fleisch und Blut haben dir dies geoffenbart, sagte Jesus Christus zu

Petrus, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Ebenso verhält es sich mit der Hoffnung. Auch sie ist ein Geschenk Gottes, sie ist ein unverdientes Geschenk, auf welches man kein Recht hat und kein Recht sich erwerben kann, und welches Gott nach seinem Wohlgefallen austheilt, eben weil er es Niemand schuldig ist. Deßhalb muß man Gott darum bitten, wie um jede andere Gnade. Der Mensch, sagt der heilige Thomas von Aquin, muß Glaube, Hoffnung und Liebe haben, obwohl er sich dieselben nicht geben kann. Verlangt aber dann Gott nicht Unmögliches? Nein, denn er hat die Macht, sie uns zu geben, und eben weil wir sie uns nicht geben können, müssen wir uns an ihn wenden und sie bei ihm suchen, indem wir darum flehen und sie vertrauensvoll von seiner Güte erwarten. So verhält es sich auch mit den übrigen Gesinnungen des Herzens, welche zum Empfange der heiligen Communion nothwendig sind. Weil man sich dieselben selbst nicht geben kann, muß man um sie vertrauens- und glaubensvoll bei Jesus Christus bitten. Er allein kann durch seine Gnade in uns bewirken, was er von uns verlangt. Deßhalb betete der heilige Augustin oft: Gib mir, o Herr, was du verlangst, und verlange was du willst.

Man muß zur heiligen Communion hinzutreten auch mit einer glühenden Liebe. Den Israeliten war gesagt worden: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deinem ganzen Gemüthe, aus allen deinen Kräften.*) Dieses Gebot geht auch uns an, mehr noch als die Juden des alten Bundes; auch versichert Jesus Christus, da er dieses Gebot dem Gesetzeslehrer in Erinnerung ruft: Dies ist das erste

*) Deut. 6, 5.

und größte Gebot. Wenn wir nun Gott unmöglich gefallen, wenn wir unmöglich selig werden können ohne Gott zu lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, aus allen Kräften, so ist man unstreitig zu einer solchen Liebe in dem Augenblicke verpflichtet, wo man zum Empfange des heiligsten Sakramentes hintritt, welches ja das Wunderwerk der göttlicheu Liebe ist und eine unendliche Gegenliebe und Dankbarkeit uns zur Pflicht machte, wenn wir irgend eines unendlichen Gefühles fähig wären. Was soll ich dem Herrn erstatten für meine Sünden? fragt der Prophet Michäas. Was soll ich dem Herrn vergelten für Alles, was er mir gethan hat? ruft der Prophet David aus. Die Erde und Alles, was in ihr ist, ist des Herrn, fügt der nämliche Prophet bei, der Herr bedarf meiner Güter nicht; wir können ihm nichts geben, ihn mit nichts reicher machen, da Alles sein ist. Alles, was der Herr von uns fordert, ist daß wir ihn lieben. Er will nur unser Herz, aber dies will er allein und ungetheilt besitzen. Er findet an einem Herzen kein Gefallen und kann nicht in demselben wohnen, wenn eine andere Liebe in demselben herrscht. Wer Jesum Christum in ein von irgend welcher Weltliebe bethörtes Herz aufnehmen wollte, würde den Philistern gleichen, welche die Bundeslade neben den Götzen Dagon stellten. Gott ist eifersüchtig auf seine Ehre, er läßt sie keinen Andern mit sich theilen, und da er das Menschenherz geschaffen hat, so will er es auch allein und ungetheilt besitzen.

Man ehrt und betet Gott nur dadurch vollkommen an, daß man ihn liebt, sagt der heilige Augustinus. Man ehrt also Jesum Christum nicht, sondern man entehrt ihn, wenn man das heiligste Sakrament empfängt, ohne ihn von ganzem

Herzen zu lieben. Der heilige Paulus sagt: Wer unsern Herrn Jesum Christum nicht liebt, der sei verflucht. Wie sollte nun Derjenige, der verflucht, der von Christus getrennt ist, im Stande sein, zu Jesus Christus hinzutreten und mit seinen Freunden und Kindern sich zum himmlischen Gastmahle zu setzen? Jesus Christus zeigt uns durch das Gleichniß von jenem Gaste, welcher ohne das hochzeitliche Kleid beim Mahle erschien, welch eine Missethat es ist, ohne Liebe an seinem heiligsten Sakramente theilzunehmen. Jener Mensch wurde mit gebundenen Händen und Füßen in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen. Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird. *)

Die nämliche Wahrheit zeigt uns Jesus Christus im Gleichnisse von den klugen und thörichten Jungfrauen, welche dem Bräutigame entgegen gingen, um zu seinem Hochzeitmahle zugelassen zu werden. Sie schienen sich durch Nichts von einander zu unterscheiden. Sie waren alle Jungfrauen, sie erwarteten alle den Bräutigam, alle hatten ihre Lampen, alle schliefen ein. Was machte denn den Unterschied zwischen den klugen und den thörichten aus? Die Einen, die thörichten, hatten kein Oel in ihren Lampen. Nach der Erklärung der heiligen Väter sind die Jungfrauen, welche kein Oel hatten, und deßwegen thöricht genannt und vom Hochzeitmahle ausgeschlossen werden, ein Bild jener Christen, welche zwar äußerlich der Pflicht ihrer Religion nachkommen und selbst die heiligen Sakramente empfangen, dabei aber die Liebe, das Wesentliche des christlichen Lebens nicht besitzen und darum vor den Augen Gottes thöricht und nicht würdig sind, am Gastmahle

---

*) Matth. 22, 12.

Jesu theilzunehmen, und in sein Reich einzutreten. Das Nämliche sagt uns der Apostel Johannes mit den Worten: Wer nicht liebt, bleibt im Tode. Wie unglücklich nun sind jene, die im Tode bleiben, das heißt, die das Sakrament empfangen ohne die Liebe, das Leben der Seele, zu haben! Der heilige Paulus sagt, daß sie sich den Tod und die Verdammung hineinessen. Jesus Christus, die Quelle des Lebens für jene, die das Leben der Gnade haben, läßt jene noch tiefer in den Abgrund des Todes stürzen, welche ihn im Zustande des Todes empfangen. Er ist der Tod für die Bösen, das Leben für die Guten, *) sagt die heilige Kirche.

Der heilige Paulus sagt: Wenn ich die Gabe der Weissagung hätte, so daß ich alle Geheimnisse durchdränge, wenn ich einen Glauben hätte, daß ich die Berge versetzen könnte, ich hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich all mein Gut unter die Armen vertheilte und gäbe meinen Leib hin zum Verbrennen, ich hätte aber die Liebe nicht, so hälfe mir das nicht. **) Diese Worte sind für Jedermann klar und bedürfen keiner Auslegung. Wenn es also nichts nützt, einen Glauben zu haben, daß man Berge versetzen könnte, all sein Gut den Armen zu geben und selbst seinen Leib dem Tode zu weihen, wenn dies nicht geschieht aus Liebe zu Gott, was soll es nützen, das heiligste Sakrament zu empfangen, wenn man die Liebe dabei nicht hat? Der heilige Basilius sagt: Es ist klar, und Niemand kann daran zweifeln, daß, wenn man auch die Gebote Gottes, die

---

*) Mors est malis, vita bonis. Hymn.

**) 2. Corinth. 13.

Werke der Gerechtigkeit, die Vorschriften des Evangeliums erfüllte, ja wenn man sogar Wunder thäte, dies Alles lauter vergebliche Dinge wären, besäße man dazu die Liebe nicht.

Sollte aber ein gläubiges Herz Jesu Christo nicht mit inniger Liebe zugethan sein, nachdem er so Vieles für uns gethan hat. Ist ein Christ, der seinen Erlöser nicht liebt, in den Augen Gottes und in den Augen des Glaubens nicht ein Ungeheuer an Undank? Was denkt man von einem Kinde, das seinen Vater und seine Mutter nicht liebt? Wenn Jemand uns einen wichtigen Dienst erwiesen, uns mit seinem Vermögen Hilfe geleistet, wenn er selbst sein Leben für uns gewagt hat, welch' eine Liebe, welch einen Dank empfinden wir nicht für ihn! Braucht es da einen Befehl, ihn zu lieben? Nein, gewiß; wir würden einen solchen Befehl für eine Beleidigung halten. Wir lieben ihn aus natürlichem Herzensdrang; wir wünschen nur, im Stande zu sein, seine Dienste ihm zu vergelten, und Gelegenheit zu finden, ihm Beweise unserer aufrichtigen und herzlichen Liebe zu geben. Wenn man in der Welt für etwas eingenommen ist, wie lebendig und thätig zeigt sich da nicht die Liebe? Man kann Alles dafür unternehmen, Alles in Geduld tragen. Kann man das für Jesus Christus nicht? Hat er weniger für uns gethan, als nur je ein Mensch für den andern gethan? Verdienen die ewigen Güter, welche er denen verleiht, die ihn aufrichtig lieben, nicht, daß man sie ebenso leidenschaftlich suche, als die Güter und Freuden der Welt?

Jesus Christus ist in der Verborgenheit und Armuth geboren worden, er ist in einem Meere von Schmach und Schmerz gestorben, um uns vom ewigen Tode zu befreien und uns ewig selig zu machen. Und als hätte er damit seiner Liebe noch nicht Genüge gethan, verbirgt er sich alle

Tage von Neuem unter den Gestalten des Brodes und Weines, um unter uns zu sein und zu unserer Seelenspeise zu dienen. Ist es nicht ein Wunder von Undank und Herzenskälte von uns, wenn wir ihn nicht aus allen Kräften lieben und zu seinem heiligsten Sakramente hinzutreten, ohne seine Liebe wenigstens einigermassen zu erwiedern? Wenn man Jesum Christum empfängt und ihn nicht von Herzen liebt, irgend ein Geschöpf mehr liebt als ihn, ahmt man da nicht den unseligen Judas nach, welcher Jesu Christo durch einen Kuß Freundschaft heuchelte, während er ihn um eines elenden Gewinnes willen seinen Feinden überlieferte? Gott der Vater und der Herr Jesus Christus mögen euch die Liebe geben mit dem Glauben. So schrieb der heilige Paulus an die Corinther. An Gott also muß man sich wenden, wenn man diese kostbare Gabe erlangen will, welche erst allen anderen einen wahren Werth gibt. Die Liebe Gottes, sagt der Apostel, ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist. *) Die Kirche, um uns von dieser Wahrheit zu überzeugen und sie uns zugleich üben zu lehren, legt uns die Worte in den Mund: Komm, heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe!

Geschichtliche Züge.

Der heilige Bonaventura sagt: Bedenke, wenn du dich tausendmal tausend Jahre durch das andächtigste Gebet und die frömmsten Uebungen zum Empfange dieses heiligen Sakramentes vorbereiten würdest, so wärest du dessen doch nicht würdig und besäßest du auch die Verdienste aller Heiligen.

---

*) Röm. 5, 5.

Eine Mutter kleidete ihre Tochter auf das Sorgfältigste, als sie dieselbe zur ersten Communion führte. Sie reinigte das ganze Haus, schmückte insbesonders das Zimmer ihrer Tochter auf das schönste, und füllte es mit Wohlgerüchen; und bei der Rückkunft des Kindes ging sie ihm mit brennender Kerze entgegen, und wünschte ihm Glück zur hohen Auszeichnung, deren es gewürdiget worden.

Da die heilige Liebe die beste Vorbereitung zur heiligen Communion ist, so wollen wir um dieselbe Gott bitten mit dem Gebete der Kirche: Entzünde, o Herr, mit dem Feuer des heiligen Geistes unsere Nieren und unsere Herzen, daß wir dir mit reinem Leibe dienen, und mit unbeflecktem Herzen wohlgefallen.

V.

Die heilige Frohnleichnamszeit.

Von der Danksagung nach der heiligen Communion.

Uebersicht.

Die Danksagung besteht in Anbetung, Demuth und Dank. Wichtigkeit der Danksagung. — Blos mündliches Gebet ist zur Danksagung unzureichend. — Dieselbe muß vom Herzen kommen. Der Beweis der Dankbarkeit ist das Leben für Jesus.

Eingang.

Der heilige Apostel führt in einem seiner Briefe die Worte des alten Gesetzes an: Du sollst dem dreschenden Ochsen das Maul nicht verkörben, und fügt dann bei: Hat etwa Gott mit diesen Worten die Sorge für die Zugthiere übernommen? Nein,

sondern um unsertwegen hat er dies Gebot gegeben,*) und er weist dann aus diesen Worten nach, wie die Diener des Evangeliums das Recht haben, von den Gläubigen ihren leiblichen Unterhalt zu verlangen, da sie ihnen die geistige Nahrung reichen. Ebenso müssen wir die Stelle in den Sprüchwörtern ansehen: Wenn du an der Tafel des Fürsten sitzest, so betrachte aufmerksam, was dir vorgesetzt wird.**) Damit will der heilige Geist uns gewiß nicht eine Vorschrift für unser Verhalten für den Fall geben, daß wir zur Tafel eines Fürsten geladen würden, sondern er hat etwas Höheres und Größeres im Sinn. Nach der Lehre der heiligen Väter beziehen sich diese Worte auf das Gastmahl des allerheiligsten Sakramentes. Dieser Fürst ist Gott selbst, jener König, der im neuen Bunde seine Unterthanen zum Hochzeitmahle seines Sohnes beruft. Jesus Christus hält ein Gastmahl, bei welchem er sich selbst zur Speise gibt. Wir müssen nun, wenn wir an diesem Tische sitzen, aufmerksam betrachten, daß es Jesus Christus selbst ist, der uns zur Speise dient und daß diese Hingabe eine ähnliche von unserer Seite fordert, daß wenn wir Jesum Christum empfangen, wir damit die Verpflichtung auf uns nehmen, uns auch unsererseits ihm hinzugeben und nur mehr für ihn zu leben, so daß er in uns lebt und uns mit seinem Geiste beseelt, und daß er der Grund und das Ziel all unserer Gedanken, all unserer Begierden und all unserer Werke wird. Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir,***) sagte der heilige Paulus.

---

*) 1. Corinth. 9, 9.

**) Sprüchw. 23, 1.

***) Gal. 2, 20.

Auf dies weist uns Jesus mit klaren Worten hin, da er sagt: Wer mein Fleisch ißt, wird durch mich leben. Wer Christum empfängt, darf nicht ein Leben nach seinen Neigungen und Gelüsten führen, er darf nicht mehr leben nach der Welt, sondern er muß für Christus leben, und einzig seinen Willen thun, wie auch Jesus Christus ausschließlich für seinen Vater und für die Vollziehung seines Willens gelebt hat, und durch den Vater lebt. Er muß sich ansehen für Einen, der nur mehr für Gott lebt in Jesus Christus unserem Herrn. *) Er muß durch sein Leben, sein Verhalten und seine Werke ein getreues Nachbild des Lebens Jesu Christi sein. Auch sagt der heilige Apostel Paulus von jenen, welche das heilige Abendmahl empfangen, daß sie den Tod Jesu Christi verkünden müssen. So oft ihr von diesem Brode esset und von diesem Kelche trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen. **) Das will nicht blos sagen, durch die heilige Communion werde das Andenken an den Tod Jesu erneuert, sondern auch, der Communicirende müsse ein gekreuzigtes Leben führen und ein Abbild des sterbenden Erlösers sein, er müsse der Welt, ihren Vergnügungen und Freuden absterben und überhaupt Allem, was die Sinnlichkeit reizt. In diesem Sinne sagt der Apostel: Wenn wir leben, so leben wir dem Herrn; wenn wir sterben, so sterben wir dem Herrn. ***)

Die angeführten Schriftstellen lassen euch erkennen, meine Brüder, worin die Danksagung besteht, die ihr Jesu

---

*) Röm. 6, 10.

**) 1. Corinth. 12, 26.

***) Röm. 14, 7.

Christo schuldet, wenn er sich euch im heiligsten Sakramente zur Seelenspeise gibt. Denn wenn ihr mich fragt, worin denn eigentlich dieser Dank bestehe, und was ihr Jesu Christo nach der heiligen Communion als das Beste darbringen sollt, so antworte ich euch: Ihr müßt ihm euch ganz und ungetheilt geben, wie er sich euch gegeben hat. Wenn du an der Tafel des Fürsten sitzest, so betrachte aufmerksam, was dir vorgesetzt wird; denn wie du empfängst, so mußt du wiedergeben; du mußt nur mehr für Jesus Christus leben und sein Geist muß die Seele all deiner Werke sein. Wer mich ißt, wird für mich leben. Nur so erstattet ihr Jesu Christo würdigen Dank dafür, daß er sich selbst euch im heiligsten Sakramente gegeben hat.

Aber gar viele Christen wähnen, die Danksagung nach der heiligen Communion habe blos darin zu bestehen, daß man die Formeln, welche in den Gebetbüchern unter dem Titel: Gebete und Uebungen nach der heiligen Communion, enthalten sind, hersage. Man bringt eine Viertel- oder halbe Stunde mit dem Lesen dieser Uebungen zu, wobei man oft gar nicht weiß, was man liest, geschweige denn, daß man es im Herzen mitempfände, und da man dabei meint, man könne nicht mehr thun, so glaubt man auch, Christus der Herr könne nicht mehr fordern. Man täuscht aber mit einer solchen Anschauung nur sich selbst und ist sehr zu beklagen, wenn man von der heiligen Communion und von der Danksagung nach derselben keine bessere Anschauung hat.

Ich will damit keineswegs die Communiongebete, welche die Gebetbücher enthalten, verwerfen; ich gestehe zu, daß sie sehr nützlich sein können und in der That Manches nützen, aber dies ist nur dann der Fall, wenn man erstens dieselben mit Aufmerksamkeit und Theilnahme des Herzens verrichtet,

das heißt, wenn das Herz von deren Inhalt durchdrungen ist, und wenn zweitens die Danksagung sich nicht auf die wenn auch in beßter Weise geschehene Verrichtung dieser Gebete beschränkt, denn unser Dank darf nicht blos die Sache einer Viertel- oder halben Stunde sein, er darf nicht vorübergehen, er muß dauern, und in unserem ganzen Leben sich zeigen. Es wird für euch von großem Vortheile sein, wenn ihr diese beiden Wahrheiten wohl erwäget. Ich will sie im heutigen Vortrage des Nähern erörtern, indem ich im ersten Punkte von der Anbetung und Demuth, in zweiten von der Danksagung spreche.

Erster Punkt.

Ich sage vorerst, die Erweckung der Acte der Anbetung, der Demuth und des Dankes sind nur dann nützlich und gottgefällig, wenn man sie gut verrichtet. Dieses drückt schon der Catechismus aus, da er sagt, man müsse mit den tiefen Gefühlen der Anbetung, der Demuth und des Dankes Jesum Christum empfangen. Das Herz muß also von diesen Gefühlen ganz erfüllt und durchdrungen sein. Der Mund muß aus der Fülle des Herzens reden, sonst ist das Gebet nur ein eitles Reden, ein Laut, den der Wind verweht und der Gott mehr widerlich als wohlgefällig ist; hieher hat der Vorwurf Bezug, den Gott den Juden machte: Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber sein Herz ist weit weg von mir:

Eine bloße Lippenbewegung ist kein Gebet. Gott verlangt das Herz; das Herz muß von den Gefühlen durchdrungen sein, die der Mund ausspricht. Es wäre ein Hohn auf einen Menschen, wenn man ihn äußerlich mit Versicherungen der Freundschaft und der Achtung und mit Dienstesaner-

bietungen überschüttete, von denen das Herz nichts wüßte und nichts empfände. Und wenn er den Widerspruch, welcher zwischen dem Worte und der Gesinnung obwaltet, entdeckte, so würde er über das Spiel, welches man mit ihm triebe, entrüstet, und er müßte es für eine schwere Beleidigung seiner Person ansehen. Die Menschen schließen aus dem Aeußeren, zum Beispiel aus dem Worte auf das Innere, weil sie nicht anders können, obwohl sie selbst dem Aeußeren oft nicht trauen. Aber bei Gott ist es anders; er kennt die geheimsten Falten des Herzens, und durchschaut das Innerste unserer Gesinnung; man kann ihn nicht täuschen. Alle die Gebete aus unsern Andachtsbüchern erzürnen und beleidigen ihn nur, wenn das, was sie enthalten, nicht wirklich unsere Gesinnung ist und aus unserm Innern hervorkommt. Man geht da mit Gott ebenso um, wie mit den Menschen, welche durch Worte sich abfertigen und durch schön gewählte Ausdrücke und Wendungen sich betrügen oder doch unterhalten lassen.

Gott ist ein Geist, und die ihn also anbeten wollen, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten, sagt Christus der Herr zur Samariterin. Durch die Liebe, sagt der heilige Augustin, erweisen wir Gott den schuldigen Dienst und diese Liebe besteht nicht in Worten, sondern in der Gesinnung des Herzens, welches sich ganz und großmüthig Gott hingibt. Man muß also Gott nicht durch bloße Lippenbewegung anbeten, sondern aus der Fülle des Herzens. Um dies zu können, muß man ihn bitten, daß er uns sich und uns erkennen lasse, nach dem Worte des heiligen Augustinus, *) daß er uns kennen lasse seine Größe, seine Unendlichkeit, seine Heiligkeit, soweit schwache Geschöpfe

*) Noverim te, noverim me.

diese Geheimnisse fassen können, daß er uns kennen lasse unsere Schwäche, unsere Ohnmacht, unser Elend, unsere Niedrigkeit.

Die Betrachtung der Größe Gottes und seiner unendlichen Heiligkeit muß in uns die tiefsten Gefühle der Anbetung erwecken, besonders beim Empfange der heiligen Communion. In der That, der Glaube lehrt uns, daß Jesus Christus, der sich soweit vernichtet und verdemüthiget, daß er selbst unter der armen Brodsgestalt unsere Speise wird, gleichwohl Eines Wesens ist mit dem Vater, ein Gott von unendlicher Majestät, vor dem selbst die Engel, das heißt die reinsten und vollkommensten Wesen immer in Furcht und Zittern anbeten. Wir lesen bei Isaias, daß die Seraphim in der Gegenwart des Herrn ihr Angesicht mit ihren Flügeln bedecken und zittern vor seiner furchtbaren Majestät. *) Der Sohn Gottes erscheint auf seinem Throne, wie in der geheimen Offenbarung geschrieben steht, und Himmel und Erde fliehen und verbergen sich vor ihm. **) Der heilige Evangelist Johannes, im Geiste entzückt, sieht Einen, der dem Menschensohne, das heißt, Jesu Christo gleicht, und da ich sah, sagt er, fiel ich wie todt zu seinen Füßen nieder. ***)

Von welcher Ehrfurcht, von welch heiligem Schrecken soll man nicht erfüllt sein, wenn man zum Sohne Gottes im allerheiligsten Sakramente hintritt, da selbst die Engel und ein heiliger Johannes Evangelist seine Majestät nicht ertragen können? Wenn Manue, Samson's Vater, auf sein Antlitz zur Erde fiel und meinte, er müsse sterben, nachdem er

---

*) Is. 6, 2.

**) Apoc. 20, 11.

***) Apoc. 1, 18,

einen Engel Gottes gesehen hatte, mit welchen Gesinnungen und Gefühlen müssen wir dann zu Jesus Christus hinzutreten, wo es sich nicht darum handelt, ihn bloß zu sehen, sondern ihn zu empfangen und zu besitzen, wie die heilige Jungfrau ihn besaß, da sie ihn empfing und in ihrem Schooße trug. Oder ist der Sohn Gottes weniger anbetungswürdig, weniger Gott, weniger mächtig, weil er unter dem Schleier der Brodsgestalt erscheint? Sind wir ihm geringere Anbetung und Ehrfurcht schuldig, weil er sich nicht im Glanze seiner Majestät zeigt, welche Alle, auch die Gerechtesten zurückschrecken würde, und dessen Unermeßlichkeit Niemand ertragen könnte? Es liegt im Gegentheil eine Pflicht ihn anzubeten und zu ehren darin, daß seine Liebe ihn antreibt, diesen verdemüthigenden Zustand anzunehmen, um uns an sich zu ziehen und sich uns zur Speise geben zu können. Ja wir sollten, wenn es möglich wäre, und wenn man so sagen dürfte, Jesum Christum für diesen so tief verdemüthigenden Zustand, in welchem er sich ununterbrochen aus Liebe zu uns befindet, durch eine ebenso tiefe und ununterbrochene Anbetung und unermeßliche Liebe entschädigen, wenn wir einer solchen fähig wären.

Dieser Gedanke an die Größe und unendliche Majestät des Sohnes Gottes, welcher unter den Gestalten des Brodes und Weines sich vernichtet, muß in uns auch das Gefühl einer wahren und tiefen Demuth erwecken. Und wer sind wir denn auch, daß wir zu Jesus Christus hinzutreten und ihn zu empfangen wagen? Er ist die Heiligkeit selbst, und *sogar die Himmel sind nicht rein vor seinen Augen. Wenn er selbst an seinen Engeln Mißfäl-*

liges entdeckt hat, wie kann dann der Mensch fleckenlos sein vor ihm? *)

Der Himmel und die Himmel der Himmel fassen seine Majestät nicht. **) Der Tempel Salomons in all seiner Pracht und Herrlichkeit war doch nicht würdig, die Dinge einzuschließen, welche nur darum heilig waren, weil sie Jesum Christum, den Heiligen der Heiligen darstellten. Wie soll dann der Mensch, der in Sünde empfangen und geboren, der immer voll der Schwäche und des Elendes ist, wie soll er, sage ich, würdig sein, Jesum Christum die Quelle aller Reinheit und Heiligkeit zu empfangen?

Man muß aufs Innigste von seiner Niedrigkeit und Unwürdigkeit überzeugt und so von wahrer Demuth durchdrungen sein. Abraham erkannte gar wohl seine Niedrigkeit, als er zu Gott, welcher in Gestalt eines Engels vor ihm stund, sprach: Ich will zu meinem Gotte reden, wenn ich auch Staub und Asche bin. Das sind wir auch in der That, ja wir sind noch etwas Geringeres, da wir Sünder sind. Jesus Christus heilt nur die, welche ihre Krankheiten, das ist, ihre Schwäche und Ohnmacht kennen und von ihrer Unwürdigkeit überzeugt sind. Seht nur das chananäische Weib an, welches Jesus Christus abzuweisen schien, weil sie eine Fremde war. Da sie sich mit den Hündlein verglich, welche sich wenigstens von den Brosamen nähren, die von ihrer Herren Tischen fallen, war sie vom Herrn erhört und erlangte sie die Heilung ihrer Tochter. So müssen die Gläubigen gesinnt sein, wenn sie mit der Gnade Jesu Christi wollen bereichert werden. Sie

---

*) Job. 14, 15.

**) 2. Paral. 6, 18.

müssen ihr Elend erkennen, ihre Ohnmacht, ihre geistige Armuth. Ich bin ein Mensch, sagte Jeremias, ich kenne mein Elend und meine Armuth. Die seligste Jungfrau, das reinste, heiligste und erhabenste Geschöpf spricht in ihrem herrlichen Preisgesange das Gefühl ihrer Nichtigkeit aus, indem sie dem Herrn Dank sagt, daß er herabgesehen hat auf die Niedrigkeit seiner Magd und daß der Allmächtige Großes an ihr gethan hat.*)

Darauf also müssen die Gefühle der Demuth bei dem Empfange der heiligen Communion sich gründen, einerseits auf die unendliche Größe und Majestät, die unermeßliche Macht und Heiligkeit Gottes, andererseits auf unsere Nichtigkeit, unser Elend und unsere Schwäche, in Folge deren wir unfähig sind, unser Herz zum Bessern zu kehren und das Gute zu üben, Gott zu lieben aus ganzem Herzen, ihn in schuldiger Weise anzubeten und ihm auch nur einigermassen für seine übergroßen Wohlthaten zu danken. Wir können zu Gott nicht beten, wie wir sollen, wenn nicht der heilige Geist uns beten lehrt, ja wir kennen nicht einmal, was uns abgeht, wie der heilige Paulus sich ausdrückt. Noch viel weniger vermögen wir aus uns selbst Gott in würdiger Weise anzubeten, zu loben, zu lieben, und ihm Dank zu sagen.

Wir haben Alle den Tod verdient; Alles zieht uns zum Bösen hin. Jede Versuchung kann uns bewältigen und würde uns gewiß in die Sünde stürzen, wenn wir unseren eigenen Kräften überlassen wären. Ohne mich könnt ihr Nichts thun, sagt der göttliche Heiland. Unser ewiges Schicksal liegt also in den Händen Jesu Christi, der uns allein das Leben der Gerechtigkeit und die Beharrlichkeit in

*) Luc. 1, 48.

demselben verleihen kann, indem er uns die Verdienste seines Leidens und Sterbens zuwendet. Aber das ist eine Gnade, welche er Niemanden schuldet und die er geben kann, wem er will. Ich werde mich dessen erbarmen, dessen ich mich erbarmen will und dem Mitleid zuwenden dem ich es schenken will. *) Sind diese wichtigen, den Menschenstolz so beschämenden Wahrheiten, welche uns die höchste Macht und Freiheit Gottes in so klarem Lichte zeigen, nicht im Stande, uns jederzeit in der Demuth vor Gott zu erhalten? Sie sollten das freilich, aber es ist ein weiter Weg von der Erkenntniß bis ins Herz. Es reicht nicht hin, um wahrhaft demüthig zu sein, diese Wahrheit auch noch so gut zu wissen. Nicht durch die Erkenntniß noch durch Erwägungen werden die Wunden unseres Herzens geheilt. Die Gnade Jesu Christi allein hat diese Macht, sie allein kann demüthige Gesinnungen uns einpflanzen. Man muß den Heiland um diese Gnade mit Glauben und Vertrauen bitten. Die auf ihn hoffen, werden nicht zu Schanden werden.

Zweiter Punkt.

Die Danksagung muß nach der Größe der Gabe sich richten. Was werde ich dem Herrn vergelten, ruft David aus, für Alles, was er mir gegeben hat? Der himmlische Vater hat uns so geliebt, daß er uns selbst seinen eingebornen Sohn geschenkt hat, seinen Sohn, an dem er all sein Wohlgefallen, alle seine Wonne findet. Alles Andere ist mit dieser Gabe nicht in Vergleich zu bringen. Welcher Mensch möchte seinen einzigen Sohn für einen Fremden, für

*) Röm. 9, 15.

seinen Feind hinopfern? Vergeblich würde man dergleichen unter den Menschen suchen. Nur Gott konnte mit einer so unverdienten, so edelmüthigen Liebe lieben.

Um uns von der ewigen Verwerfung zu retten, wollte Jesus Christus Mensch werden, sich mit unserer Schwachheit und unserem Elende umkleiden, in der Armuth und unter Entbehrung leben, und endlich am Kreuze wie ein Missethäter unter Schmach und Schmerzen sterben. In solcher Weise wollte er den Fluch von uns nehmen, der auf uns lag. Man möchte glauben, Christus hätte für uns nicht noch mehr zu thun vermocht. Gleichwohl ersinnt seine Macht und Liebe noch ein anderes Geheimniß. Durch ein Wunder, welches eine Art Fortsetzung und Ausbreitung der Menschwerdung ist, setzt er, nachdem er die Seinigen immer geliebt hatte und sie bis ans Ende lieben und ihnen ewig dauernde Beweise dieser Liebe geben wollte, das heiligste Altarssakrament ein, um so immerdar in unserer Mitte zu weilen, wie der Baum des Lebens im irdischen Paradiese; denn seine Wonne ist, unter den Menschenkindern zu wohnen, um so unser Leben und unsere Nahrung zu sein. Reicht das nicht hin, um uns von dem Uebermaße der Liebe Jesu Christi zu uns zu überzeugen? Was werden aber wir thun können, um eine so unermeßliche Liebe auch nur einigermassen zu vergelten?

Um den Dank, welchen wir Jesu Christo schulden, auch nur bemessen zu können, müßten wir die Liebe Jesu Christi gegen uns begreifen und verstehen, was wir ohne ihn wären. Da diese Liebe Jesu Christi unermeßlich ist, sollte auch unsere Dankbarkeit grenzenlos sein. Wir müssen also wenigstens so viel thun als wir können, müssen uns Jesu Christo ganz opfern und weihen, so daß wir nur mehr für ihn leben.

Dieß ist der einzig würdige Dank für Alles, was uns der Heiland gethan und gegeben hat, besonders für sein heiligstes Sakrament. Da man Gott nur in dem Maß ehrt, in welchem man ihn liebt, wie der heilige Augustinus bemerkt, so ist auch die höchste Liebe die wohlgefälligste Danksagung. Um also einer so ungemessenen Liebe einigermassen zu entsprechen, muß man den Herrn lieben aus allen seinen Kräften, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, von ganzem Herzen. Was würde ein Kind thun, dem Jemand ein Geschenk von so besonderem Werthe machte, daß es dergleichen nicht geahnt hätte. Es würde vor Freude und Verwunderung sich nicht fassen können, es würde nicht wissen, wie es seine Dankbarkeit ausdrücken sollte; es würde überall die Güte und den Edelmuth seines Wohlthäters verkünden; es empfände und bewiese gegen ihn eine um so größere, lebendigere und treuere Liebe, je größer und theurer das Geschenk gewesen wäre.

Dieses Beispiel eines Kindes soll euch zum Muster dienen, und euch nicht blos zeigen, worin die wahre Dankbarkeit gegen Jesus Christus, der sich euch im allerheiligsten Sakramente schenkt, besteht, sondern euch auch besonders klar machen, daß diese Dankbarkeit nicht eine vorübergehende, blos einige Viertelstunden dauernde Regung sein dürfe, sondern eine feste und dauernde Gesinnung, eine innere Freude und eine Liebe, welche das Herz berauscht und von welcher es sich fortgesetzt nährt.

Das heißt für Jesus Christus leben: W e r m i c h i ß t, w i r d f ü r m i c h l e b e n. Miphiboseth, welchen der König David an seine Tafel ladet, und welcher hierin ein Bild derer ist, welche Jesus Christus zu seinem Gastmahle einladet, war sein Leben lang voll der Liebe und Dankbarkeit gegen seinen König; er bewunderte seine Güte und seinen

Edelmuth; er klagte und trauerte, als sein König vor Absalon floh, bis zum Tage, wo er wieder siegreich nach Jerusalem zurückkehrte, und es scheint, er war damals von der Gnade, an der Tafel seines Königs gesessen zu sein, noch ebenso gerührt, wie am Tage, wo er sie erfuhr. Verfüge mit mir, wie dir gefällt, sprach er zu David, denn statt daß du, wie du wohl gekonnt, mich und das ganze Haus meines Vaters als Todeswürdige behandelt hast, hast du mir Platz an deinem Tische gegeben.*) Wie dieser treue Unterthan gegen David, so war David gegen Gott gesinnt. Bis zum letzten Athemzuge beschäftigte er sich mit den besonderen Gnaden, welche er von Gott empfangen hatte, wie man aus einem Theile seiner Psalmen und aus jenem Dankliede ersieht, welches er kurz vor seinem Tode verfaßte. Auf dieses Beispiel weise ich euch hin und ihr sollet es gewissenhaft nachahmen.

Wehe euch, wenn ihr euch nicht ernstlichst mit der Gnade beschäftiget, welche Jesus Christus in der heiligen Communion ertheilt! Wehe euch, wenn ihr die Danksagung für die heilige Communion auf einige Augenblicke beschränkt, da sie doch euer ganzes Leben währen soll! Wehe euch, wenn die Geschäfte der Welt, wenn nichtssagende, erbärmliche Dinge die Aufmerksamkeit eueres Geistes von einem Gegenstande abwenden können, welchem ihr allein all eure Aufmerksamkeit schuldet? Die Liebe zeigt sich niemals unthätig. Jenes Kind, dem man ein kostbares Geschenk gemacht hat und welches ich euch als Vorbild für euere Dankbarkeit nach der heiligen Communion vorgestellt habe, beschäftiget sich lange mit der empfangenen Gabe; seine Freude strahlt auf seinem Angesichte;

---

*) 2. Reg. 19, 26.

es trägt seine Freude mit sich, wo immer es hingeht, was immer es thut. Heißt das nicht, Jesum und seine Gnade gering schätzen, ja dieselbe sogar schmählich verachten, wenn man soviel Freude und soviel Dank empfindet für Dinge, die werthlos sind in den Augen des Glaubens, wenn man aber nichts von Freude und von Dank verspürt, wann Jesus Christus uns seine höchste Gabe, sich selbst schenkt?

O, wenn ihr den Werth der Gaben kennen würdet, die Jesus Christus euch bietet beim Empfange seines Leibes und Blutes, wenn ihr die ewigen Güter lieben würdet, wie ihr die zeitlichen und vergänglichen Güter liebt, wenn ihr das Leben der Seele so hoch schätztet, wie das Leben und die Gesundheit des Leibes, ihr würdet euch bei eueren heiligen Communionen mit Jesus Christus und seinen Gnaden ganz anders abgeben, als ihr wirklich thut. *Woher kommt mir das*, rief Elisabeth aus, als die Mutter des Herrn sie heimsuchte, *woher kommt mir das, daß die Mutter meines Gottes mich besucht?* Elisabeth fühlte sich glücklich, in ihrem Hause die seligste Jungfrau zu sehen; voll des Glaubens erkannte sie den Werth dieses Besuches: darum ward sie ob desselben mit Freude und Dank erfüllt. Eben denselben Jesum, welchen Maria damals in ihrem Schooße trug, empfangen wir im heiligsten Sakramente, und wir werden, wenn wir ihn würdig empfangen, inniger mit ihm vereint, als Elisabeth, da sie Maria in ihr Haus aufnahm. Möchte deßhalb unsere Freude und unsere Dankbarkeit wenigstens nicht geringer als die ihrige sein.

VI.

Die heilige Frohnleichnamszeit.

Vom Opfer im Allgemeinen.

Uebersicht.

Wichtigkeit des Opfers. Sein Wesen, seine Nothwendigkeit. Inneres und äußeres Opfer. Bedeutung der alttestamentlichen Opfer. Die Vernichtung der Opfergabe.

Eingang.

Meine Brüder! Da ihr oftmals dem heiligen Meßopfer beiwohnet, so scheint es mir geboten, euch über diese heilige Handlung einen kurzen Unterricht zu ertheilen, euch die Heiligkeit und Erhabenheit des Opfers darzuthun und euch mit dem Geiste bekannt zu machen, mit welchem ihr demselben beiwohnen sollet, um so mehr, da das Opfer eine der wichtigsten Pflichten der Religion ist, und die Kirche ihren Kindern zum Gebote macht, an den Sonn- und Festtagen dem heiligen Meßopfer anzuwohnen.

Erster Theil.

Gott gibt uns beständig das Leben und mit dem Leben auch alle anderen Güter für die Seele und für den Leib; Alles kommt von ihm, er hat allen Dingen das Sein gegeben, sie und wir mit ihnen bestehen nur nach seinem Wohlgefallen, d. h. durch seinen Willen, der ganz frei und unumschränkt ist. Wenn dem aber so ist, so müssen wir auch diese unendliche und unbegreifliche Größe Gottes, seine Unabhängigkeit, seine unumschränkte Herrschaft über uns und alle Ge-

schöpfe anerkennen und all diesen göttlichen Vollkommenheiten, welche nichts Anderes sind, als Gott selber, Ehre erweisen. Der Herr ist groß, ruft der königliche Prophet aus, und würdig gepriesen zu werden, mehr als eine Zunge aussprechen kann.

Als sich Gott dem jüdischen Volke zu erkennen geben wollte, sprach er zu Moses: „Ich bin, der ich bin. Sage zu den Söhnen Israels, der da ist, schickt mich zu euch."*) Er gibt uns diesen Begriff von sich selbst, um uns zu erkennen zu geben, daß er das Wesen über allen Wesen ist; daß jedes andere Wesen nur ein erborgtes; daß die ganze Welt und Alles, was sie in sich schließt, nur ein schwacher Ausfluß von diesem höchsten und unumschränkten Wesen ist. Er sprach, und sie sind geworden; er befahl, und sie wurden geschaffen.**) In seiner Hand ist die Seele alles Lebendigen und der Geist alles menschlichen Fleisches.***) In ihm leben und bewegen wir uns.†) Wir müssen also Gott ein Opfer von Allem bringen, weil wir Alles von ihm haben, weil Alles sein Eigenthum ist und weil er die einzige Quelle und der Ursprung aller Dinge ist.

Das Opfer, welches wir Gott Alle schulden und das vermöge natürlichen Rechtes und folglich für alle Zeiten besteht, bringen wir dadurch, daß wir Gott danken, ihn anbeten

---

*) Sum, qui sum . . . . qui est misit me ad vos. 2. Mos. 3, 14.

**) Quia ipse dixit et facta sunt; ipse mandavit et creata sunt. Ps. 14, 8, 5.

***) In cujus manu anima omnis viventis et spiritus universi carnis hominis. Job 12, 10.

†) Act. 17, 25.

und preisen. Das Opfer des Lobes wird mich ehren, spricht der Herr. Diese Pflicht ist für den Menschen unabweisbar und so alt, als der Mensch selbst. Adam schuldete Gott diesen Dienst, da er noch im Zustande der Unschuld war. Die Sünde, welche darnach in diese Welt kam und so zerstörend wirkte, konnte den Menschen einer so wesentlichen, und in der Natur selbst begründeten Pflicht nicht entledigen; im Gegentheile, sie wurde für ihn ein neuer Verpflichtungsgrund, sich gänzlich Gott zu opfern, seine Gerechtigkeit zu versöhnen, welche durch die Sünde beleidiget war; und die Sünde machte ihn zugleich unfähig, es durch sich selbst zu thun. Denn nachdem der Mensch durch die Sünde zum Feinde Gottes geworden und so verpflichtet war, die Gerechtigkeit Gottes zu besänftigen und zu versöhnen, konnte er sich nicht selbst opfern, weil er ein unreines und beflecktes Opfer war; und da Jesus Christus, der sich vom Anbeginn der Welt seinem Vater als blutiges Schlachtopfer für uns und unsere Erlösung anbot, sein Opfer nach dem Willen seines Vaters erst in der Fülle der Zeit vollbringen sollte, so brachte der Mensch Gott andere Opfer dar; und Gott selbst befahl in der Folge der Zeit im alten Bunde den Juden, ihm Opfer zu bringen, welche Jesus Christus und sein Opfer darstellen und vorbilden sollten.

Zweiter Theil.

Diese Arten von Opfern, welche durch das große und einzige Opfer Jesu Christi, wofür sie vorbereitend waren, abgeschafft wurden, bestanden darin, daß eine äußere und sichtbare Sache durch einen gesetzlichen Diener Gott dargebracht wurde, um seine unumschränkte Herrschaft über alle Geschöpfe zu ehren. Das war die größte religiöse Handlung

und am meisten geeignet, Gott zu ehren. Das äußere und sichtbare Opfer mußte aber nothwendig mit einem andern inneren verbunden sein; denn das Aeußere ist nur das Zeichen und Merkmal des Innern, sagt der heilige Augustin; denn wenn das äußere Opfer allein und getrennt von dem inneren wäre, so würde dadurch Gott nicht nur nicht geehrt, sondern noch beleidiget, weil diese Ehre nur eine scheinbare und trügerische wäre. So würde sich auch ein Mann beleidiget glauben, wenn er unter den äußerlichen Zeichen der Freundschaft und Unterwürfigkeit nur das Gegentheil, ein falsches und abgeneigtes Herz, finden würde.

Dieses innere und unsichtbare Opfer ist nach dem heiligen Augustin und nach der Vernunft nichts Anderes als die Liebe und das Opfer des Herzens. Man ehrt Gott nicht, außer man liebt ihn, sagt dieser heilige Kirchenlehrer; das ist der vorzüglichste und vollkommenste Dienst, den man Gott erweisen kann und die ganze Religion hat in dieser Liebe ihren Mittelpunkt. Wenn ein Opfer vor Gott angenehm ist, so ist es das Opfer des Herzens; Gott will unser Herz. Gott liebt nur, sagt der heilige Bernard, um geliebt zu werden; das ist der einzige Lohn, den er von uns fordert; auch ist nichts so sehr in unserer Gewalt, nichts so frei und unabhängig in uns als unsere Liebe. Der Mensch kann nichts geben, was ihm mehr innewohnte und ihm mehr gehörte, als sein Herz und seinen Willen; das Herz ist der geliebte Gegenstand, man liebt nicht aus Zwang oder Furcht. Alle anderen Geschenke können erzwungen werden, man kann uns durch Anwendung von Gewalt oder Qualen nöthigen, zu sagen oder zu thun, was man will, aber alle Menschen miteinander können uns nicht zur Liebe nöthigen. Diese Liebe ist folglich dasjenige in der Welt, worauf wir das größte

Recht haben, und womit wir das vorzüglichste Opfer bringen können.

Aus dem Gesagten ergibt sich nun klar, wie wahr der Grundsatz des heiligen Augustin ist: Man ehrt Gott nur durch die Liebe. In diesem Sinn sprach auch der heilige König David zu Gott: Wenn du Opfer gewollt hättest, würde ich sie gegeben haben, aber an Brandopfern wirst du kein Gefallen haben.*) Und doch war es durch das Gesetz befohlen, Gott Opfer zu bringen. David war das nicht unbekannt, aber er wußte, daß Gott nicht versöhnt werden könne durch das Blut der Widder und der Stiere; daß alle Waschungen und Opfer Niemanden rechtfertigen könnten; daß dieses Vorrecht dem Opfer des Herzens eigen sei; daß das Opfer, welches Gott verlange, ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz sei, und daß er endlich weder unserer Güter noch einer Menge von Schlachtopfern bedürfe, wie der heilige König sagt: Ich sprach zu dem Herrn: Mein Gott bist du; denn meiner Güter bedarfst du nicht.**) Was will ich mit der Menge von Schlachtopfern, die ihr mir darbringet? spricht der Herr bei Isaias. All dieses ist mir zum Eckel; ich habe kein Wohlgefallen an den Brandopfern eurer Heerden, noch an dem Blute der Kälber, der Lämmer und der Ziegenböcke.

Der fleischliche und der sinnliche Jude setzte aber nichtsdestoweniger sein Vertrauen nur zu sehr auf diese Arten von

---

*) Si voluisses sacrificium ut dedissem utique; holocaustis non delectaveris. Ps. 50, 17.

**) Dixi Domino: Deus meus es tu, quoniam bonorum meorum non eges. Ps. 15, 2.

Opfer; er stellte sich zufrieden mit dem Aeußeren und der Schale; er glaubte seine Sünden auszutilgen und gerechtfertiget zu werden, wenn er das Blut der Thiere Gott darbrachte. Der geistige Jude dagegen opferte aus Gehorsam gegen das Gesetz, ohne jedoch sein Vertrauen auf die äußere Handlung zu setzen. Er dachte bei dem Anblicke des Blutes der Gott geopferten Schlachtthiere, daß er selbst den Tod verdient habe; daß dieses Blut die Stelle des seinigen vertrete, weil dies als unrein und befleckt nicht geopfert werden konnte. Daher legte der Israelite, wenn er ein Schlachtopfer für die Sünde brachte, seine Hände auf dessen Kopf um anzudeuten, daß dieses Opferthier seine Stelle vertrete, daß es ihn selbst vorstelle, und daß er es mit seinen Sünden belade. Er erwartete endlich seine Gerechtigkeit vom Blute Jesu Christi, welches einst zur Vergebung der Sünden vergossen werden sollte, und durch das Blut der Gott geopferten Schlachtthiere vorbedeutet und dargestellt wurde. So bestand denn das wahre Opfer, das allein die Sünde tilgen und rechtfertigen konnte darin, daß Gott innerlich geehrt und geliebt wurde, daß man sich ihm opferte durch den Glauben an Jesus Christus, von dem man seine Rechtfertigung erwartete. Deßhalb war jedoch das äußere und in die Sinne fallende Opfer nicht unnütz.

Das Opfer einer äußerlichen und sichtbaren Sache, die man Gott darbrachte, gründet sich auf das Naturrecht und war zu allen Zeiten nothwendig, um damit auf eine in die Augen fallende Weise die Oberherrlichkeit Gottes über alle Geschöpfe darzuthun und auszudrücken. Da der Mensch aus Leib und Seele besteht, und nicht blos die Kräfte der Seele, Vernunft und freien Willen, sondern auch seinen Leib von Gott hat; da ferner alle Geschöpfe, die für ihn gemacht sind,

ein Werk Gottes sind: so ist es auch gerecht und nach dem Naturgesetze, daß er mit seinem innern Opfer, dem Opfer des Herzens, das er Gott schuldet, auch das äußere Opfer, welches das Opfer seines Leibes und seiner Güter ist, verbinde und ihm daher sichtbare Dinge darbringe. Wäre der Mensch ein bloßer Geist und würde er keinen Gebrauch von den körperlichen Dingen machen, so würde sein inneres Opfer, das Opfer der Liebe und Anerkennung genügen; da er aber aus Leib und Seele besteht, da er das Eine wie das Andere von Gott empfangen hat, und die körperlichen Dinge ihm zum Gebrauche und zum Dienste sind, so erklärt er durch das äußere Opfer öffentlich, daß er in der natürlichen Ordnung Alles von Gott erhalten habe; und er bekennt durch sein inneres Opfer, daß er in der geistigen und in der Gnadenordnung gleichfalls Alles von Gott empfangen habe, und daß er so mit Allem Gott ehren müsse.

Dritter Theil.

Damit die Darbringung der äußern und sichtbaren Dinge, die man Gott opfert, ein Opfer im eigentlichen Sinne sei, wird erfordert, daß diese äußern und körperlichen Dinge umgeändert oder selbst zerstört werden, so daß sie vor Gott verschwinden; es soll hiemit ausgedrückt werden, daß Alles Eigenthum Gottes ist, daß er der unumschränkteste und freieste Herr über Alles ist und daß unser Dasein und das Dasein aller Geschöpfe in seiner Hand ist. Außerdem wäre das Opfer eine einfache Gabe, und kein eigentliches Opfer. Daher wurden auch bei den Opfern des alten Gesetzes die Opferthiere erwürgt und ihr Blut auf den Altar ausgegossen und Gott dargebracht; ja das Opferthier wurde öfter sogar ganz verbrannt, wie dieses auch der Natur des Opfers gemäß ist.

Die übrigen Dinge, welche man Gott zum Opfer brachte, wurden gleichfalls verbrannt, zerstört oder auf eine andere Weise verzehrt.

Der heilige Augustinus bemerkt, das innere Opfer müsse dasselbe Kennzeichen tragen. Nicht blos, daß wir bereit sein müssen unsere Gesundheit, unser Leben und all das Unsrige hinzugeben, sobald Gott es von uns fordert, wir müssen jetzt schon Alles in uns vernichten, was an uns Gott mißfällt. Man muß daher innerlich den Dingen der Welt, dem alten Menschen, seinen bösen Neigungen und den irdischen Vergnügungen absterben; wir müssen unser Herz gänzlich an Gott hingeben, unsern Willen seinem Dienste weihen und zum Opfer bringen, müssen nur für Gott, für seine Ehre, in seinen Geboten und nach seinem Willen leben. In diesem Sinne sagt der Apostel: Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.*)

Durch dieses innere Opfer, mit welchem die äußere und in die Sinne fallende Gabe verbunden ist, und diesem erst Werth verleiht, sprechen wir vor Gott aus, daß wir ihm unser Herz, unsern Willen und Alles opfern, was wir sind; daß unser Leben in seinen Händen ist; daß er darüber nach seinem Wohlgefallen verfügen könne und daß er darüber unumschränkter Herr und Gebieter sei, eben so wie über all diese äußeren und sichtbaren Dinge, die ihm zum Opfer gebracht und deßhalb vernichtet werden. Wir beten dadurch das Recht Gottes über Leben und Tod an und heißen zum Voraus die Anordnungen gut, in welchen er einstens ganz frei über unser Leben verfügen wird.

---

*) Vivo autem, jam non ego, vivit vero in me Christus. Gal. 2, 20.

VII.

Die heilige Frohnleichnamszeit.

Vom Opfer der heiligen Messe.

Uebersicht.

Der Kreuztod Jesu, das Eine wahre Opfer. Dessen Fortsetzung in der heiligen Messe. Die Theilnahme der Gläubigen am Opfer des Herrn. Die heilige Messe als Lob-, Dank-, Bitt- und Versöhnopfer. Das Opferleben und der priesterliche Charakter aller Gläubigen.

Erster Theil.

Als die Zeiten nach den ewigen Rathschlüssen Gottes erfüllt waren, vereinigte sich das Wort mit unserer Natur, um sich für uns als Opfer hinzugeben. Opfer hast du nicht gewollt, sprach der Sohn Gottes zu seinem Vater beim Eintritte in diese Welt, und an Opferthieren, Gaben und Brandopfern hast du kein Wohlgefallen, und fügte dann bei: Siehe ich komme, mein Gott, deinen Willen zu vollbringen. Mit diesen Worten schaffte er jene ersten Opfer ab, um ein anderes einzusetzen. Nach einem Leben voll Mühe und Arbeit, nach einem Leben, das ein beständiges Opfer gewesen war, opferte er sich endlich am Kreuze und gab sich Gott seinem Vater als Schlachtopfer hin, um seiner Gerechtigkeit genug zu thun und den Schuldbrief unserer Sünden mit seinem Blute auszulöschen. Jesus Christus nahm also wirklich unsere Stelle ein und unterwarf sich dem Tode, wozu Adam mit seiner ganzen Nachkommenschaft verurtheilt worden war, und indem er in das wahre

Heiligthum eintrat und sein Blut dahin trug, um die Sünden der Welt zu tilgen, schaffte er alle Opfer des alten Bundes ab.

Gott konnte nur durch dieses große und einzige Opfer Jesu Christi versöhnt werden. Alle Menschen sollten daran Theil nehmen und es Gott zu ihrer Versöhnung aufopfern, weil Jesus Christus sich zum Schlachtopfer der Sünde für die Rechtfertigung Aller gemacht hatte. Aber die Menschen, für welche dieses Opfer geopfert wurde, hatten ganz andere Gedanken und Gefühle, sie waren sogar die Werkzeuge und die grausamen Diener bei diesem Opfer. Außer der heiligen Jungfrau und vielleicht dem heiligen Johannes war Niemand zugegen, der am Opfer Jesu Christi Theil genommen und Jesum Christum Gott dargebracht hätte als Versöhnungsopfer für die Sünden der Welt, welcher durch die Vergießung seines Blutes den Frieden zwischen dem Himmel und der Erde wieder herstellte.

Zur Ergänzung dieser Aufopferung Jesu Christi, welche von Seite der Menschen hätte geschehen sollen, als er am Kreuze für sie starb, und weil es geziemend war, daß es in der Kirche fortwährend ein äußeres und sichtbares Opfer gebe, hat Jesus Christus das heiligste Sakrament des Altares eingesetzt und den Aposteln bei dessen Einsetzung anbefohlen, durch dasselbe sein Opfer fortwährend darzubringen bis zum Ende der Zeiten. Gott versöhnte sich die Welt in dem leidenden und am Kreuze sterbenden Jesus Christus. Dasselbe geschieht auch im Opfer der heiligen Messe, welches das nämliche Opfer, wie das Opfer am Kreuze ist. Jesus Christus leidet und stirbt hier nicht mehr auf eine blutige, wohl aber auf geheimnißvolle Weise. Er opfert fortwährend seinen Tod; er reicht Gott seinem Vater zu unserer

Versöhnung und Rechtfertigung dasselbe Blut dar, das er am Kreuze vergossen hat, dieses Blut, welches nach dem Apostel, besser spricht als das des Abel.*) Er ist der alleinige Mittler zwischen Gott und den Menschen, der uns wäscht und reiniget in seinem Blute. Was er am Kreuze gethan, das thut er fortwährend im heiligen Meßopfer und selbst im Himmel zur Rechten des Vaters, wo er das Amt des hohen Priesters übt, da er erklärt ist als ewiger Priester nach der Ordnung Melchisedech's. Nichts kann bestehen gegen einen so mächtigen hohen Priester, der in eigener Person ein Opfer von unendlichem Werthe bringt, und wodurch Gott mehr geehrt und verherrlichet wird, als er durch die Sünde beleidiget wurde. Denn Nichts gibt einen so hohen Begriff von der unendlichen Majestät Gottes, von seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, als wenn wir sehen, wie der Sohn Gottes sich vernichtet in die Gestalt des Knechtes gekleidet und, obgleich er Eines Wesens mit dem Vater und ihm gleich ist, ihn zitternd anbetet; wie er sein Antlitz in den Staub beugt, um die Hoffnung zu gewinnen,**) wie er ihm endlich das Opfer seines Lebens und alle Vorrechte seiner Geburt bringt, da er wie ein Schuldbeladener und von Schmach umgeben stirbt. Wenn die Gerechtigkeit Gottes ein solches Opfer verlangte, wenn nichts weniger als der Tod eines Gottes erfordert wurde, um die Schmach zu tilgen, die seiner Heiligkeit zugefügt wurde, so muß diese Gerechtigkeit Gottes und seine Heiligkeit über allen Begriff erhaben, sie muß unendlich sein.

---

*) Hebr. 12, 24.

**) Jerem. Thren. 3, 29.

Zweiter Theil.

Es ist auch nichts, was uns die Erhabenheit des heiligen Meßopfers, welches dasselbe Opfer, wie das Kreuzopfer ist, in einem schönern Lichte darstellen könnte, als daß Jesus Christus auch hier vernichtet und verborgen ist; daß er hier ebenfalls seinen Vater anbetet, daß er fortfährt, sich für dessen Verherrlichung zu opfern und seinen Tod ihm darzubringen, um seine Oberherrschaft zu ehren, die er über ihn selbst und alle Geschöpfe hat. Dieses, meine Brüder, sind auch die Gesinnungen, mit welchen ihr dem heiligen Meßopfer anwohnen sollet. Es genügt nicht, daß Jesus Christus durch sein Blut alle Dinge versöhnt hat; daß sein Opfer vor Gott unendlich wohlgefällig ist, und von ihm angenommen worden ist; es wird auch erfordert, daß der Preis dieses kostbaren Blutes und die Verdienste dieses heiligen Opfers euch zugewendet werden; und daß ihr euch vereiniget mit Jesus Christus und mit ihm und durch ihn sein Opfer Gott darbringet. Denn durch diese Vereinigung mit dem Opfer Jesu Christi werden uns hauptsächlich die Verdienste seines Todes und der Werth seines Blutes mitgetheilt; wir leisten dadurch der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung, beten seine unendliche Heiligkeit, seine unumschränkte Unabhängigkeit an und ehren seine unbegrenzte und volle Macht, die er über uns und alle Geschöpfe hat.

Das heilige Meßopfer ist also auch euer Opfer, d. h. jenes Opfer, das ihr selbst darbringen, und in welchem ihr euch selbst mit Christus darbringen sollet. Daher wendet sich der Priester unmittelbar vor der Präfation zum Volke und spricht: Bittet, Brüder, daß mein und euer Opfer angenehm werde bei Gott, dem allmächtigen

Vater. Und bald darauf, wenn er der Lebenden gedenkt, spricht er: Gedenke, o Herr, deiner Diener und Dienerinnen . . . und aller Umstehenden, für welche wir dieses Opfer des Lobes dir darbringen . . . oder welche es dir für sich selbst opfern. Ihr sollet euch also das heilige Meßopfer zu eurem Opfer machen und es mit Jesus Christus und der ganzen Kirche darbringen, wie die heilige Jungfrau, welche bei dem Opfer Jesu Christi auf dem Calvarienberge zugegen war, dasselbe zu dem ihrigen machte und es Gott aufopferte.

Wenn man im heiligen Meßopfer Jesus Christus und sich selbst mit ihm aufopfern will, so wird erfordert, daß man den Geist Jesu Christi habe und im Stande der Gnade sei, oder wenigstens daß man die Sünde hasse, und an seiner Bekehrung zu arbeiten anfange. Denn obschon das Opfer Jesu Christi an sich heilig, unendlich angenehm vor Gott und die Quelle aller Gnaden ist, so kann es doch den Anwesenden nur insofern Nutzen bringen, als sie die nothwendigen Gesinnungen des Geistes und Herzens zu demselben mitbringen. Es heißt nicht Gott versöhnen und ehren, wenn man im Zustande der Sünde dem heiligen Opfer beiwohnt und kein Verlangen in seinem Innern trägt, sich zu bekehren. Das heilige Meßopfer ist so heilig und verlangt eine so große Reinheit von Seiten der Anwesenden, daß einstens, in den ersten Zeiten der Kirche diejenigen ausgeschlossen wurden, welche in gewisse Sünden gefallen waren und während ihrer Bußzeit je nach dem Grade ihrer Buße entweder ganz von demselben ferne bleiben mußten oder nur während eines Theiles, nämlich bis zur Opferung, demselben beiwohnen durften.

Wie das heilige Meßopfer das nämliche Opfer, wie das Kreuzesopfer, und das Opfer welches wir darbringen, geradezu

das Leiden Jesu Christi ist, wie der heilige Cyprian sagt, so geschieht es auch, daß jene, welche ihm beiwohnen, fast ebenso sich verhalten müssen, wie die, welche beim Leiden Jesu gegenwärtig waren. Das Opfer Jesu Christi, als er am Kreuze starb und sich selbst in einem Uebermaße der Liebe opferte, mußte vor Gott unendlich wohlgefällig sein; und die heilige Jungfrau, welche diesem heiligen Opfer beiwohnte, ging in die Absichten Jesu Christi ein und opferte mit ihm und durch ihn. Von den Umstehenden aber waren die Einen die Vollbringer und die Werkzeuge des Todes Jesu Christi und die Andern waren müssige Zuschauer und Gaffer: ein getreues Bild von der Mehrzahl der Gläubigen, welche dem heiligen Meßopfer mit Gleichgiltigkeit, im Zustande der Sünde, ohne Reue und Gedanken der Bekehrung mit zerstreuten und weltlichen, ja selbst mit schändlichen und sündhaften Gedanken beiwohnen, und weit entfernt, sich mit Jesus Christus zu vereinigen und die Gerechtigkeit Gottes zu versöhnen, nur gekommen zu sein scheinen, um ihn vom Neuen zu kreuzigen. Aber von Seiten Jesu Christi, des höchsten Priesters, und von Seiten der Kirche, welche sich mit dem heiligen Meßopfer vereiniget und es mit Jesus Christus darbringt, betrachtet, gereicht dieses Opfer Gott immer zur höchsten Ehre und Verherrlichung. So wird dadurch Gott auf das höchste geehrt.

Der Glaube lehrt uns, daß die himmlischen Geister während des heiligen Meßopfers den Thron Jesu Christi umgeben, daß sie vor einem so wunderbar erniedrigten Gotte von einem heiligen Schrecken durchdrungen sind und ihm den Tribut der innigsten Liebe, der Ehrfurcht und Anbetung zollen. Jesus Christus hat viel mehr für uns als für die Engel gethan: Denn er hat, wie der Apostel sagt, nicht die Natur der Engel, sondern den Samen Abra-

hams angenommen.*) Um uns vom ewigen Tode zu erlösen, hat er so Vieles gelitten, hat sich den Kreuzestod erwählt, und hat so den Fluch, der am Kreuze war, auf sich genommen, wie geschrieben steht: Verflucht sei, der am Holze hängt,**) und hört nicht auf, sein Blut für unsere Versöhnung zu opfern. Folglich sollten die Gefühle der Liebe, der Anbetung und der Dankbarkeit, mit welchem wir dem heiligen Meßopfer beiwohnen sollen, den Gefühlen der Engel, welche dem anbetungswürdigen Opfer anwohnen, gleich sein, ja dieselben, wenn es möglich wäre, übertreffen.

Dritter Theil.

Gott hatte im alten Bunde vier Arten von Opfern vorgeschrieben. Das Erste, Brandopfer genannt, war das größte und vorzüglichste. Der Mensch weihte sich durch dieses Opfer Gott und erkannte durch dasselbe seine höchste und unbeschränkteste Macht über alle Geschöpfe an. Auch sollte dadurch, daß das Opferthier ganz verbrannt wurde, ausgedrückt werden, daß Gott der alleinige und unbeschränkte Herr über Leben und Tod sei. Das zweite Opfer, Versöhnungsopfer genannt, wurde dargebracht zur Sühne der Sünden. Das dritte, das Dankopfer, war eingesetzt, um Gott für seine Wohlthaten zu danken, und das vierte, das man das Friedensopfer nannte, hatte zum Zwecke, neue Gnaden zu erbitten.

Diese Opfer waren leere und unfruchtbare Zeichen, welche weder die Sünden tilgen, noch die Gerechtigkeit verleihen konnten. Da sie nur eingesetzt waren, um in verschiedener

---

*) Nusquam enim angelos apprehendit, sed semen Abrahæ apprehendit. Hebr. 2, 16.

**) Exod. 21, 13. Gal. 3, 13. Maledictus omnis, qui pendet in ligno.

Weise das große und einzige Opfer Jesu Christi, das alle in sich vereinigen sollte, vorzubedeuten und auf dasselbe hinzuweisen, so wurden sie auch für immer abgeschafft, als Jesus Christus Alles durch ein einziges Opfer versöhnt hatte. Ihr sollet also, meine Brüder, durch das heilige Meßopfer die vier Pflichten erfüllen, welche durch die vier Arten des gesetzlichen Opfers angedeutet sind. Dasselbe lehrt euch auch der Katechismus, wenn er sagt, daß die Kirche das heilige Meßopfer darbringt: 1) um Gott den höchsten Dienst zu erweisen, der ihm gebührt; 2) zur Nachlassung der Sünden; 3) um von ihm alle nothwendigen Gnaden zu erbitten; 4) um ihm für alle erwiesenen zu danken.

1) Ihr wohnet dem heiligen Meßopfer bei, um Gott den höchsten Dienst, der ihm gebührt, zu erweisen. Kommet also immer in dieser Absicht und in diesem Geiste. Ihr sollet euch mit Jesus Christus vereinigen, um durch ihn und mit ihm die unendlich erhabene Majestät Gottes anzubeten, und ihm euer Leben mit dem Leben Jesu Christi zu opfern, damit er darüber nach seinem Wohlgefallen verfüge. Ihr sollet euch gänzlich seiner Ehre opfern, hingeben und weihen, wie das Opferthier auf dem Opferaltare ganz verzehrt wurde, und wie Jesus Christus, der sich wesentlich am Kreuze geopfert hat, fortwährend auf eine geheimnißvolle Weise im heiligen Meßopfer sich gänzlich aufopfert. Gehet also in die Gesinnungen der Erniedrigung und der Vernichtung ein, denen sich Jesus Christus unterzog, und seid bereit, das thatsächliche Opfer euer selbst zu bringen und euch für den Dienst Gottes aufzuzehren, wie die Kerzen auf dem Altare im Dienste Gottes sich verzehren, um so in ihrer Weise Gott zu ehren.

2) Ihr sollet dem heiligen Meßopfer beiwohnen, um die Verzeihung eurer Sünden zu erlangen. Jesus Christus hat dieses

heilige Opfer eingesetzt und anbefohlen, es bis zum Ende der Zeiten darzubringen, auf daß wir in seiner Person ein Schlachtopfer hätten, würdig Gott aufgeopfert und vorgestellt zu werden, und ein wirksames Mittel, seine Gerechtigkeit zu versöhnen und unsere Sünden auszutilgen. Der Sünder würde Gott erzürnen, wenn er sich ihm darstellen würde, aber wenn ihn Gott in seinem Sohne und in Vereinigung mit seinem Opfer sieht, so hört er ihn geneigten Ohres an. Gehet daher glaubensvoll zum heiligen Meßopfer, vereiniget euch mit Jesus Christus, dem Priester und dem Opfer zur Vergebung eurer Sünden. Er ist das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt. Sein Priesterthum ist ewig, er kann immer diejenigen retten, welche durch ihn Gott nahen, da er allezeit lebt, um für uns zu bitten.*) Nur durch sein Blut und durch den Glauben an seine Verdienste können wir gereiniget werden. Er hat unsere Sünden an seinem Körper auf dem Kreuze getragen, sagt der heilige Petrus. Er trägt sie auch im heiligen Meßopfer und er tilgt sie aus dadurch, daß er uns die Frucht seines Todes zuwendet und uns die Gnaden mittheilt, die er uns verdient hat und die uns sicher zur Rechtfertigung führen. Was würdet ihr zum Beispiel gethan haben, oder vielmehr was hättet ihr thun sollen, wenn ihr am Fuße des Kreuzes Jesu Christi gestanden wäret, als er daran genagelt hing? Das wäre gewiß ein günstiger Augenblick gewesen erhört zu werden und alles zu erlangen, um was ihr gebeten hättet. Ihr hättet

*) Hebr. 7, 24. 25. Sempiternum habet sacerdotium, unde salvare in perpetuum potest accedentes per semetipsum ad Deum, semper vivens ad interpellandum pro nobis.

euch ohne Zweifel mit dem Opfer Jesu Christi vereiniget und ihn gebeten, einige Tropfen seines kostbaren Blutes über euch fließen zu lassen, damit ihr weiß gewaschen und gereiniget würdet von euren Sünden. Thuet, so oft ihr dem heiligen Meßopfer beiwohnet, das was ihr dort gethan haben würdet. Denn der Glaube lehrt uns, daß Jesus Christus immer derselbe ist; daß er immer allmächtig und allbarmherzig ist, uns das Geschenk der Gerechtigkeit zuzutheilen, wie er jenem Räuber gethan hat, welcher durch den Glauben an seine Verdienste in Verbindung mit der Reue, dem festen Vorsatze und der Liebe augenblicklich gerechtfertiget und der Theilnahme an seinem Reiche gewürdiget wurde. Bittet Jesus Christus, daß er euch durch die Verdienste seines Opfers denselben Glauben verleihe, und flehet aus dem innigsten Herzensgrunde, daß er durch seinen Tod, den er Gott seinem Vater in diesem heiligen Opfer aufopfert, euch das Leben der Seele, dessen Fülle und Quelle er ist, verleihe, und daß er euch für jetzt und alle Zukunft der Sünde, den bösen Neigungen des alten Menschen und überhaupt allen Freuden der Welt absterben lasse, auf daß ihr ausrufen könnet: Ich bin mit Jesus gekreuziget. *)

3) Das Opfer der heiligen Messe ist auch ein Dankopfer. Es wird Dankopfer genannt, weil Jesus Christus bei seiner Einsetzung dem Vater dankte und weil diese Art des Dankes die vorzüglichste und angenehmste ist, die wir Gott bringen können für alle Wohlthaten, die wir im Gebiete der Natur und der Gnade erhalten haben oder beständig erhalten. Der Opferpriester des alten Bundes mußte am Dankopfer selbst Theil nehmen und einen Theil des Opfers genießen. Und damit nun die Wahrheit dem

---

*) Christo confixus sum cruci. Gal. 2, 19.

Vorbilde entspräche, hat uns Christus befohlen, daß wir sein Fleisch essen und sein Blut trinken; oder vielmehr, weil uns Jesus Christus zur Theilnahme an seinem Fleische und Blute zulassen mußte, um uns seinen belebenden Geist mitzutheilen, hatte er im alten Gesetze zum Voraus angeordnet, daß die Opferpriester an dem Dankopfer Theil nehmen sollten.

Es war im alten Bunde verboten, vom Blute der Thiere zu essen. Dieses Verbot war lange vor dem Austritte Noa's aus der Arche gegeben. Der Grund dieses Verbotes ist, weil das Leben des Fleisches im Blute ist, und ich habe es euch gegeben, fügt Gott bei, um auf dem Altare damit Versöhnung zu wirken für eure Seelen, auf daß für die Seele das Blut zur Versöhnung sei.*) Gott hatte sich also das Blut vorbehalten, weil der Mensch noch nicht gerechtfertiget war, und weil er erst durch das Blut Jesu Christi gerecht werden konnte. Seitdem aber die Sünde gesühnt und der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung gegeben ist, ist das Verbot, vom Blute zu essen, aufgehoben, und wir werden zur Theilnahme an dem Schlachtopfer, das Jesus Christus ist, durch sein Gebot zugelassen, sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken.

Aus dem Gesagten ergeben sich für uns zwei Pflichten: die erste dieser Pflichten ist, daß wir im heiligen Meßopfer wirklich communiciren sollen, wenn wir im Zustande der Gnade sind, oder doch wenigstens im Geiste und durch den Glauben. Die zweite Pflicht ist, daß das heilige Opfer von unserer Seite eine fortwährende Danksagung sei, und daß wir, um diese Pflicht erfüllen zu können, demselben beiwohnen. Wenn Jesus Christus selbst seinem Vater nichts Größeres, nichts

---

*) Levit. 17, 11.

Vorzüglicheres und Wohlgefälligeres als dieses Opfer bieten kann, da er sich nämlich selbst opfert, wie könnten wir ein Opfer bringen, das Gottes würdiger wäre? Der ewige Vater hat uns seinen Sohn und mit ihm Alles gegeben: denn durch ihn haben wir Alles empfangen und erhalten ohne Ausnahmen alle Gnaden. Was können wir ihm entgegen geben? Wir sollen also zum Danke Jesus Christus opfern und uns mit ihm und durch ihn.

4) Endlich ist das heilige Meßopfer ein Friedensopfer, wodurch wir um neue Gnaden bitten und sie auch erhalten. Gott hat uns seinen einzigen Sohn gegeben, als wir seine Feinde waren; jetzt da wir mit ihm durch seinen Tod versöhnt sind, wird er uns nicht Alles im Uebermaße geben, wenn wir ihn glaubensvoll durch die Verdienste Jesu Christi bitten und ihm dieses Blut darbringen, das einen unendlichen Werth hat und alles weit überwiegt, um was wir nur bitten könnten? Als Jesus Christus Gott, seinem Vater, am Kreuze sein Bitten und Flehen opferte, wurde er erhört wegen seiner tiefen Ehrfurcht; ebenso wird er erhört, wenn er sich in der heiligen Messe opfert, und auch wir werden erhört, wenn wir durch ihn und mit ihm bitten. Ein Mann von geringem Stande möchte von seinem Fürsten eine Gnade verlangen, aber er könnte in eigener Person die Gewährung seiner Bitte nicht erhalten; wenn er nun aber den Thronerben, den der Fürst innig liebt, für seine Sache gewinnen würde, und dieser seine Bitte unterstützte, so würde ihm sicher dieselbe gewährt werden. Ich weiß, sprach Martha zu Jesus Christus, daß Gott dir auch jetzt geben wird, um was du ihn bitten wirst. *) Und Jesus Christus

*) Joh. 11, 22.

fügt bei, indem er seinen Vater anredet: Ich weiß, daß du mich immer erhörest.*) Wie kann es anders sein, da derjenige, welcher bittet, als Gott seinem Vater gleich ist und er als Mensch alle Gewalt im Himmel und auf Erde vom Vater empfangen hat? Wir sollen uns also mit dem heiligen Opfer Jesu Christi vereinigen und mit ihm und durch ihn um die Gnaden bitten, deren wir bedürfen.

Vierter Theil.

Wie Jesus Christus sich zu dem großen Opfer am Kreuze durch ein beständiges Opferleben vorbereitet hat und von seinem Eintritte in die Welt an Gott seinem Vater sich opferte, um in allen Dingen seinen Willen zu thun; so muß auch jeder Gläubige nicht nur sich mit dem Opfer Jesu Christi vereinigen, ihn und sich mit ihm zum Opfer bringen, sondern er muß auch Gott ehren durch ein Opferleben, er muß an sich Gewalt üben in allem, was dem alten Menschen schmeichelt, seinem eigenen Willen entsagen, sein Fleisch abtödten, um nach dem Beispiele des Apostels sagen zu können: Ich ersetze an meinem Fleische, was an dem Leiden Christi mangelt.**) Derselbe Apostel sagt uns: Ich beschwöre euch um der Barmherzigkeit Gottes willen, daß ihr eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringet, und so euer Gottesdienst vernünftig sei*** — das ist der geistige Gottesdienst. Man kann nicht beständig dem Opfer der heiligen Messe beiwohnen, aber man kann und

*) Joh. 5, 24.

**) Adimpleo ea, quæ desunt passionum Christi. Col. 1, 24.

***) Röm. 12, 1.

soll Gott beständig diesen Dienst leisten, von welchem der Apostel redet.

Die Gläubigen sind ein heiliges Priesterthum, sagt der heilige Apostel Paulus, geistige Opfer zu bringen, welche Gott wohlgefällig sind durch Jesum Christum.*) Diese geistigen Opfer, wozu alle Gläubigen verbunden sind, sind die Opfer der Liebe, des Lebens, der Anbetung und der Danksagung. In diesem Sinne sagt Tertullian, daß alle Gläubigen Priester sind. Wir sollen folglich alles Gott weihen und Alles durch Gebet und Danksagung heiligen; wir sollen ihm all unsere Handlungen opfern, sie heilig verrichten, nichts thun, was nicht der Ordnung gemäß und nach seinem Geiste ist, und nicht zu seiner Ehre gereicht. Ihr möget essen oder trinken oder etwas Anderes thun, so thuet es zur Ehre Gottes.**) Das ist eigentlich die Seele und das Wesen der Religion: das heißt Gott in allen Dingen und beständig anbeten, seiner höchsten Majestät die Ehre erweisen, das Amt eines Priesters verrichten und ihm das innere Opfer und das Opfer des Herzens bringen, ohne welche das Opfer Jesu Christi, obgleich unendlich in seinem Werthe, uns nichts nützen kann.

Die Gläubigen sind auch ein Königthum.***) Wir nehmen an dem Königthum Jesu Christi Theil wie an seiner erhabenen Eigenschaft als Priester. Unser Königthum muß folglich das seinige zum Muster haben. Jesus Christus aber herrscht nur, um Alles Gott unterthänig zu machen, damit

---

*) Sacerdotium sanctum, offerre spirituales hostias, acceptabiles Deo per Jesum Christum. 1. Petr. 2, 5.

**) 1. Cor. 10, 31.

***) 1. Petr. 2, 9.

alles, was im Himmel und auf Erde ist, ihn ehre; er herrscht nur, auf daß Gott in unsern Herzen herrsche, und er beständig gelobt, angebetet und verherrlichet werde. Man ist König, wenn man frei und abhängig handelt, wenn die Untergebenen den Befehlen gehorsam sind und die schuldige Ehre zollen. Ebenso ist ein Gläubiger in der Wahrheit ein König, wenn die Sünde nicht in seinem sterblichen Leibe herrscht; wenn er nicht den verkehrten Neigungen und Begierden des Fleisches gehorcht; wenn das Fleisch dem Geiste und der Geist der Herrschaft der Gnade vollkommen unterworfen ist, damit die Gnade durch Gerechtigkeit zum ewigen Leben herrsche durch Jesum Christum, unsern Herrn.*) Wenn die Herrschaft Jesu Christi vollkommen sein wird, wenn dem Sohne Alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm Alles unterworfen hat, damit Gott Alles in Allem sei.**)

Geschichtlicher Zug.

Der heilige Franz von Sales nennt die heilige Messe die Sonne der geistlichen Uebungen. Wie also alle Himmelskörper, welche sich in dem Systeme bewegen, zu welchem unsere Erde gehört, ihren Lauf nach der Sonne richten, so müssen wir unsere Neigungen, unsere Kräfte, unsere Werke zum heiligen Meßopfer in Beziehung bringen, so daß wir dieses große Geheimniß gebührend ehren und von seinem Lichte und seiner Wärme das geistliche Leben und alle Tugenden empfangen, welche ihm eigen sind.

---

*) Rom. 5, 21.

**) 1. Cor. 15, 28.

VIII.

Die heilige Frohnleichnamszeit.

Erste Kinder-Communion. I.

Erneuerung der Taufgelübde.

Ihr kennt, meine lieben Kinder, gar wohl das Versprechen, welches ihr am Tage eurer Taufe durch den Mund eurer Pathen abgelegt habet; ihr sollet es heute mit Mund und Herz in heiliger Freude erneuern.

Ihr wisset, was ihr gelobt habt! Liebe zu Gott, Entsagung der Welt, darin besteht nach dem heiligen Augustin die wahre Frömmigkeit. Gott soll Alles für euer Herz sein, und die Welt Nichts. Das Geschöpf soll euch verächtlich, und der Schöpfer lieb und theuer sein in euren Herzen.*)

Ihr sollet also laut und vor dem Altare unter einem Eide geloben, daß ihr Gott angehören und niemals aufhören wollet, sein Eigenthum zu sein, und damit, ihr wisset es wohl, gelobet ihr nichts anderes als euer Glück, ein großes dauerndes Glück. Ihr versprechet, treu und standhaft die allgemeinen Pflichten des Christenthumes auszuüben; Pflichten, welche Viele vernachlässigen und deren Lohn viele Andere verlieren, weil sie dieselben nicht in rechter Weise üben. Bemerket wohl, was ich sage, die allgemeinen Pflichten des Christenthumes, denn ich bin weit entfernt, euch auf außerordentlichem Wege führen zu wollen. Ihr sollt nur jeden Tag an Gott, euern Schöpfer und Vater denken. Jeden Tag soll er die Erstlinge euerer Gedanken und Gefühle erhalten, und niemals

---

*) Creatura vilescat et creator in corde dulcescat. S. Aug.

sollt ihr es versäumen, ihm das Opfer eures Morgen- und Abendgebetes zu bringen. Jeden Tag fällt das Manna für euch vom Himmel; ihr sollt es mit heiliger Inbrunst sammeln und euer Herz mit frommen Lesungen nähren. Diese Uebung soll euch unsere Glaubenswahrheiten in's Gedächtniß rufen, welche unsere Herzen so süß und troſtreich, welche ebenso viele Pfänder der göttlichen Liebe zu uns, eben so viele rührende Gründe für uns sind, daß wir Gott lieben, der uns Unwürdige mit solchem Uebermaße geliebt hat. Diese fromme Lesung soll euch das Gesetz Gottes vor Augen stellen, das euerm Herzen süßer ist, als Honig dem Munde.

Ihr sollet besonders den Tag des Herrn heiligen, dadurch daß ihr dem Gottesdienste und der öffentlichen Unterweisung der Kirche beiwohnet.

Ihr sollet mit heiliger Freude von diesen Quellen heiligen Wassers schöpfen, die bis in's ewige Leben fließen. Da höret ihr reden von den Sakramenten der Buße und des Altares; das eine ist ein mächtiges Mittel gegen alle Krankheiten der Seele; das andere das Brod der Engel, eine himmlische Speise, eine göttliche Nahrung, nothwendig, um in uns das übernatürliche Leben der Gnade zu erhalten.

Ihr sollet in der Gegenwart Gottes und unter seinen väterlichen Augen wandeln und ihn um seine Hilfe anrufen, besonders wenn euch Gefahren drohen, ähnlich dem Kinde, das inniger die Hand des Vaters erfaßt und an die Mutter sich anschmiegt, wenn ihm die geringste Gefahr droht.

Ist das zu viel gefordert? Ich verlange von euch ja nur, was ihr ohnehin thun würdet, was die Meisten thun, aber leider gar Viele ohne Nutzen, weil sie es bei der äußeren Uebung, an der wahren Theilnahme des Herzens, an der rechten Aufmerksamkeit des Geistes fehlen lassen. Das sind eure

Verpflichtungen. Wie sehr soll euch daran gelegen sein, sie treu zu erfüllen!

Seid überzeugt, liebe Kinder! Alle, die euch lieben, das heißt, Alle, die euch kennen, eure verehrungswürdigen Eltern, die sichtbaren Engel, die so zarte Sorgfalt für euch tragen, sehen den heutigen Tag mit Freude, Alle wünschen sich Glück wegen der Aufrichtigkeit, mit welcher ihr die Taufgelübde heute erneuert, deren Erfüllung ihr Glück ausmacht, weil sie das eurige begründet.

Gott und die Menschen, die Engel des Himmels und die Engel der Erde hören euch mit heiliger Stille an.

(Hier spricht ein Kind die Taufgelübde.)

Ihr habt euch also nicht begnügt, liebe Kinder! blos Versprechungen abzulegen, ihr habt auch von Entsagungen gesprochen. Diese Entsagungen sind eine Folge der Verpflichtung, welche ihr eingegangen habt, Gottes Eigenthum zu sein und für immer es zu bleiben, denn man kann nicht zwei Herren dienen.

Täuschet euch aber nicht über die Natur dieser Entsagung; Vielen bangt vor diesen Entsagungen, weil sie falsche Vorstellungen damit verbinden, und dieselben weder in sich, noch in ihrer Ausübung verstehen.

Ihr entsaget, aber wem? dem Satan, das heißt dem Engel der Finsterniß, dem Apostel aller Irrthümer, aller Lügen, aller Täuschungen und aller Laster; demjenigen, der ein Mörder war vom Anbeginne und der durch die Sünde den Tod in die Welt brachte; demjenigen, der nur die Hölle bevölkert, nach dem er die Erde entvölkert hat.

Aber man muß dem Teufel entsagen, in welcher Gestalt er uns immer verführen will. Man flieht vor ihm viel leichter, wenn er sich als brüllenden Löwen zeigt; er ist viel

gefährlicher und mehr zu fürchten, wenn er gleich der Schlange im Hinterhalte liegt. Wie aber soll man sich gegen ihn schützen, wenn er in schöner Gestalt erscheint? Man sagt dem Kinde, es gebe nichts Häßlicheres, als den Feind Gottes und der Menschen, den Versucher. Allerdings, wenn ihr ihn an sich selbst betrachtet, so ist nichts häßlicher, nichts schrecklicher, als er, aber in welche Gestalt weiß er sich zu hüllen? Wie lockend nahte die Verführung nicht einem Samson und einem David!

Ihr entsaget den Werken des Teufels, das heißt aller Gottlosigkeit, Lüge, Verderbtheit, allem was blendet und irre führt, allem, was herabwürdiget und erniedriget, allem, was Schande und Qual heißt.

Wollet ihr etwa einen Vorbehalt in diesen Entsagungen machen? das hieße, Dornen in einem reichen Blumenbeete, Eber im Weinberge des Herrn halten, seiner Feinde schonen.

Ihr widersaget der Welt, deren Fürst und Gott der Satan ist, der Welt, welche mit dem Fluche des Evangeliums beladen ist. Bemerket wohl, ich sage nicht, ihr müßt dem Leben in der Welt entsagen; was würde aus der Welt werden, wenn alle Tugenden von ihr Abschied nehmen würden? sondern ich sage nur, ihr müßt nicht nach dem Geiste der Welt leben, ihr sollet ihre Grundsätze nicht annehmen, nicht denken, nicht handeln wie sie, nicht leben wie die Meisten in ihr, sondern wie die geringe Anzahl der Auserwählten.

Ihr widersaget den Grundsätzen der Welt, das heißt ihren Irrthümern, ihren Thorheiten und falschen Lehren und ihr widersaget, um ein Bild der heiligen Schrift zu gebrauchen, dem Gifte der Schlange und der Galle des Drachen; ihr zieht den schlammigen Gewässern die reinen und lebendigen Quellen der göttlichen Schriften vor. Ihr könnt dann

mit David sprechen: **Die Bösen haben nur Thorheiten erzählt, aber das, o mein Gott, ist nicht dein Gesetz.** *)

Ihr versprechet, euere Augen niemals in solche Bücher, Werke der Finsterniß, zu werfen, welche nur geeignet sind, den Glauben zu erschüttern oder die Sitten zu verderben; in solche Bücher, welche das Laster eingegeben und geschrieben, welche nur das Laster verbreiten, welche nur das Laster allein lesen kann.

Ihr entsagt solchen Gesellschaften und Vergnügungen, welche ein Schriftsteller unserer Zeit mit vollem Rechte die Schlachtbank der Seelen nennt, den Festen, deren Zierde die Herodias sind.

Ihr entsaget nicht der Freude und dem Vergnügen überhaupt, sondern wollet nur eine kluge Auswahl treffen. Jenen Vergnügungen, auf welche so bald bittere Trauer folgt, welche so oft unsere Tage abkürzen, das heißt uns um so schneller den Qualen der Hölle zuführen, solchen Vergnügungen wollet ihr die reinen und wahren Freuden der Unschuld und der Frömmigkeit vorziehen.

Ihr widersaget allem was Aegypten oder Babylon, allem was Amalekiter oder Philister, allem was Unkraut oder Dorn ist, allem was verwundet oder zerfleischt, allem was dahin fließt wie das Wasser, oder beschmutzt, wie der Koth der Erde.

Ihr sehet, meine lieben Kinder, eure Gelübde, eure Versprechungen und Entsagungen haben keinen andern Zweck, als euer Glück und eure Heiligung. Indem ihr versprechet, weder die Welt noch das zu lieben, was in der Welt ist, versprechet ihr euch selbst, euch all dessen zu entledigen, was

---

*) Narraverunt mihi iniqui fabulationes, sed non ut lex tua. Ps. 115.

eure Unschuld zu Grunde richten würde, ohne euch Glück zu bereiten. Ihr versprechet, niemals Feinde Gottes, niemals grausame Feinde eurer selbst zu sein, strafbare Undankbare, würdig des Fluches des Himmels und der Verachtung der Erde; denn man darf niemals vergessen, die Welt verdammt selbst die Leidenschaften, die sie eingibt, und überhäuft diejenigen mit verdienter Schmach, welche ihre Laster nachahmen.

Die Aufrichtigkeit in euern Versprechungen und Entsagungen, welche schon einen hohen Grad eurer Vorbereitung zu eurer ersten Communion ausmacht, ist zugleich ein mächtiges Mittel, euch deren Früchte zu sichern.

So lasset uns denn die heilige Messe beginnen; Jesus Christus wird sich würdigen der Stimme eines Menschen zu gehorchen und auf den Altar herabsteigen als Lamm Gottes, als Sühnopfer der Sünden; er wird herabsteigen um euch als Speise zu dienen, um euch, was selbst die Mütter nicht thun, mit seinem eigenen Fleische zu nähren; denn die mütterliche Liebe, das Zarteste, was die Erde kennt, ist noch weniger, unendlich weniger als die Liebe Jesu Christi zu uns; sie kann mit dieser nicht verglichen werden, und das heiligste Altarssakrament ist der Beweis hiefür; die heilige Schrift spricht es aus mit den Worten: Kann eine Mutter ihres Kindes vergessen und kein Mitleid fühlen mit dem Sohne, den sie in ihrem Schooße getragen? aber wenn sie seiner nicht mehr gedenken würde, so werde ich doch euer nicht vergessen. *) Mit dieser übergroßen Liebe beschäftiget einstweilen, liebe Kinder, euere Geister und euere Herzen.

---

*) Isai. 49, 15.

Ermahnung nach dem Evangelium.

Auch wenige Worte, meine lieben Kinder, am heutigen Tage zu euch gesprochen, werden einen langdauernden und süßen Eindruck in euerm Herzen zurücklassen. Ihr erwartet von mir bei dieser Gelegenheit nur Wahrheiten von der höchsten Wichtigkeit, große Wahrheiten, in wenige und klare Worte gefaßt, Wahrheiten, die das Gemüth mächtig ergreifen und dem Geiste helles Licht geben.

Ihr müsset vor Allem wohl erkennen und wissen, daß unser ganzes Vertrauen sich auf Jesus Christus und die Macht seiner Gnade gründe; auf Jesus Christus allein stützt sich unsere Hoffnung; er hat das Werk unseres Heiles angefangen, und er wird es vollenden; nur durch den Glauben an Jesus Christus können wir über unsere Feinde siegen. Der heilige Antonius sagte: Satan fürchtet unser Fasten und fürchtet unsere Gebete; was er aber vor Allem fürchtet, das ist die innige Liebe zu Jesus Christus, dessen Name allein, im Glauben gesprochen, über alle Mächte der Hölle triumphirt.

Hütet euch, eine Frömmigkeit ohne Verdienst und Trost, wie es nicht selten geschieht, zu pflegen, eine peinliche und mühselige Frömmigkeit. Und welche Frömmigkeit wäre solcher Art? Eine Frömmigkeit ohne Jesus Christus.

Eine Frömmigkeit ohne Jesus Christus! Sagt ja doch in den klarsten Worten der heilige Paulus: W e d e r im H i m m e l n o c h a u f E r d e n i s t e i n a n d e r e r N a m e, i n d e m w i r s e l i g w e r d e n k ö n n t e n, a l s d e r N a m e J e s u C h r i s t i. In den Zeiten vor Christus bestand die ganze Religion in der glaubensvollen Erwartung des Erlösers; nach seiner Ankunft besteht sie in der Erkenntniß, Ehre und Liebe des göttlichen Heilandes.

Eine Frömmigkeit ohne Jesus Christus hätte keinen Lohn anzusprechen. Man sucht, wie Esau, eine Beute, die man erst am Ende des Tages findet, und erhält den Segen Isaaks nicht; während der glückliche Jakob ihn gewinnt, und zwar mit weniger Mühe und Arbeit. Und wie gewinnt er ihn? Dadurch, daß er mit dem Gewande des Erstgebornen sich bekleidet. So muß man vor Allem, und hauptsächlich, um von Gott gesegnet zu werden, nach dem Apostel mit Jesus Christus, das heißt mit seinen Verdiensten bekleidet sein. Eine Frömmigkeit ohne Jesus Christus, wohin soll sie führen? Ihr seid gleich den Israeliten in der Wüste dieses Lebens den giftigen Bissen der Schlange ausgesetzt; wenn ihr nun die eherne Schlange oder das Kreuz Jesu Christi nicht habet und euer Auge nicht vertrauensvoll darauf werfet, was könnet ihr hoffen? Ihr werdet wie die Wittwe im Evangelium euer Hab und Gut hingeben, und dennoch krank bleiben; ohne Arzt aber, durch die bloße Berührung des Kleidersaumes Christi werdet ihr geheilt und unfehlbar und augenblicklich gesund gemacht.

Eine Frömmigkeit ohne Jesus Christus! Ihr werdet ohne Jesus Christus in der verzehrenden Wüste bleiben unter der Ruthe Mosis, geschreckt von den Donnern des Sinai; ihr werdet erzittern und bald darauf gleich den thörichten Juden das goldene Kalb anbeten. Um wie viel süßer ist es, in das verheißene Land unter der Führung Jesu Christi des wahren Josue einzuziehen! Die vielen Hindernisse eures Heiles werden zusammenstürzen wie die Mauern Jericho's, und zwar nicht durch die Macht der Streiter, sondern auf den Schall der Posaunen und der Siegesgesänge.

Ohne Jesus Christus sind alle Religionen der Erde nichts gewesen als Irrthum, Schrecken und Stolz. Ohne Jesus

Christus ist man außerhalb des Weges, jenes Weges, der zur Wahrheit und zum Leben führt. Und was nützt es zu gehen, ja selbst zu eilen, wenn man außerhalb des rechten Weges ist? Jeder Schritt führt uns irre und unsere Verirrung mehret sich mit der Schnelligkeit unseres Laufes.

Wie gut seid aber ihr schon auf die Communion bereitet, da ihr so fest an Jesus Christus glaubet, so lebendig und vertrauensvoll auf ihn hoffet und eure Herzen von heiliger Liebe zu ihm erfüllet habt!

Ich will daher in dem begonnenen heiligen Opfer, an welchem ihr auf eine ganz besondere Weise Theil nehmen werdet, fortfahren. Mit welch freudigen Gefühlen rufen wir euch zu, wie Laban dem Eliezer: Kommet herein, ihr Gesegneten des Herrn; kommet herein, warum steht ihr draußen? K o m m e h e r e i n d u G e s e g n e t e r d e s H e r r n; w a r u m s t e h e s t d u d r a u ß e n?*)

Man wird sich wundern, daß wir unsern geliebten Kindern, unmittelbar nach ihrer ersten Communion keine Anrede halten; wir glauben, daß in diesem Augenblicke Jesus Christus allein zu ihren Herzen reden soll und daß uns nur übrig bleibt, sie zu ermahnen, mit Samuel auszurufen: R e d e, H e r r, d e i n j u n g e r D i e n e r h ö r e t.

Zudem ist es gewiß wahr, daß unter solchen Umständen die Zunge des Menschen zu schwach ist zum Reden. Denn unmöglich wird man in einem solchen Augenblicke ohne Rührung sprechen können. Würden daher die Thränen unsere Stimme ersticken, so könnten wir unsere Rede nicht zu Ende führen; wollten wir aber an liebeheiße Herzen kalte und eisige Worte richten, so wäre es besser, wir würden schweigen.

---

*) Ingredere, benedicte Domine, quid foris stas. Gen. 24, 31.

Weihe an Maria.

Ihr habt, liebe Kinder, meinen Ermahnungen schon früher in solcher Weise euer Herz geöffnet, daß ich nicht mehr nothwendig habe, euch zur Verehrung der seligsten Jungfrau zu ermuntern oder in derselben auch zu unterweisen.

Wie sollte ich euch hiezu noch ermuntern? Sie steht ja unter euch schon in so schöner Blüthe. Wozu sollte ich euch in derselben unterweisen? Ihr übet sie ja bereits in so treuer Weise. Ihr ehret Maria, weil sie, wie die heilige Schrift sagt, Jesum Christum geboren hat, ein Ausdruck, der Alles in sich faßt, was man nur zum Lobe Mariens anbringen kann, und der uns zeigt, wie nach Gott Maria das Schönste, Größte, Erhabenste und Liebenswertheste ist. Ihr fleht zu ihr mit Vertrauen als zu eurer Mutter, ihr ruft zu ihr, wie einst der heilige Bernhard im Kloster von Clairvaux: Zeige, daß du unsere Mutter bist.

Aber unsere Hauptpflicht gegen Maria besteht darin, daß wir sie nachahmen, denn sagt der heilige Bernhard, Maria ist das abgekürzte lebendige Evangelium, und wenn das Evangelium verloren ginge, so könnte man seine Lehren aus dem Leben und dem Wandel der seligsten Jungfrau wieder zusammenstellen. Sie ist nach Jesus Christus das herrlichste Vorbild, welches wir finden können; ihre Beispiele rufen euch alle jene großen Wahrheiten ins Gedächtniß zurück, welche ich euch ohne Unterlaß einzuprägen suchte.

Maria lehrt euch den Werth der heiligmachenden Gnade kennen. Eine vollkommene Heiligkeit, die Bewahrung vor jeder Sünde, dies war der einzige Vorzug, welchen Gott derjenigen gab, welche er über alle Engel und Menschen erheben wollte. So ziehen auch wir die heiligmachende Gnade allen Gütern des Himmels und der Erde vor.

An Maria finden wir die Merkmale der wahren Frömmigkeit, nämlich Einfalt und Nüchternheit. Die seligste Jungfrau ist das Meisterwerk der göttlichen Allmacht, sie ist ein Wunder im Reiche der Gnade, in welchem das Gewöhnliche schon ein Wunder ist; ihr Leben ist gleichwohl jederzeit nicht blos bewunderungswürdig, sondern auch nachahmbar; ihre vollkommene Heiligkeit ist wie das Evangelium einfach und erhaben.

An Maria erkennen wir den Segen, welcher mit der Frömmigkeit verbunden ist. Maria war glücklich, und nach ihrer Voraussagung, die vor unseren Augen sich erfüllet, preisen sie glücklich alle Geschlechter der Menschen, alle Völker der Erde. Siehe, mich werden selig preisen alle Geschlechter. Das Glück besteht also nicht in dem, was die Welt sich darunter vorstellt, sonst wäre Maria nicht glücklich gewesen. Es ist also wahr, daß man mitten unter den bittersten Prüfungen den süßesten Trost empfinden kann, denn selbst auf dem Calvarienberge, als die ganze Erde wankte und bebte, blieb eine Jungfrau fest und unerschüttert.*)

Maria lehrt uns die Fortschritte in der Frömmigkeit. In der heiligen Jungfrau war der erste Empfang der Gnade zugleich die Ausgießung derselben in ihrer Fülle, und diese Gnaden, so vollkommen in ihrem Beginne, fanden jeden Augenblick neues Wachsthum. O, möchtet auch ihr, liebe Kinder, mit denen der Herr das Werk seiner Erbarmung erst begonnen hat, an Weisheit und Gnade jederzeit zunehmen vor Gott und den Menschen!

Geschichtlicher Zug.

Ich war, sagt ein Schriftsteller, in Paris einmal Zeuge einer sehr rührenden Begebenheit. Die Kinder der Pfarrei

*) Nutabat orbis, stabat Virgo. Ambrosius.

St. Germain-l'Auxerrais, welche an diesem Tage ihre erste Communion empfangen hatten, gingen nach der Vesper in feierlichem Zuge nach dem Gefängnisse Fort-l'Eveque, und verwandten den Ertrag einer unter sich veranstalteten Sammlung zur Erlösung von Gefangenen, welche Schulden halber eingekerkert waren. Sie kommen wie im Triumphe zurück. Jedes Kind führte seinen Gefangenen an der Hand, welcher noch durch ein seidenes Band an seinen Befreier angebunden war. Man kehrte in die Kirche zurück, wo dann die Danksagung verrichtet wurde.

IX.

Die heilige Frohnleichnamszeit.

Erste Kinder-Communion I.

Erneuerung der Taufgelübde.

Es ist keine fromme Täuschung, liebe Kinder, sondern es ist unsere volle und trostreiche Ueberzeugung, daß ihr die Taufgelübde, welche ihr in Gegenwart Gottes, am Fuße des Altares, in der Versammlung der Gläubigen, in Gegenwart eurer verehrten Eltern erneuert, daß ihr diese Gelübde, sage ich, mit heiliger Gewissenhaftigkeit und Treue halten werdet bis ans Ende eures Lebens.

Wie der gerechte und unschuldige Abel bringt ihr Gott euer Opfer dar, aber nicht, wie er, die schönsten Früchte der Erde, sondern die ersten und lebendigsten Gefühle eures Herzens. Nicht die Erstlinge der Thiere, wie es im alten Bunde Vorschrift war, bringet ihr dem Herrn, sondern die Erstlinge eures Lebens, eure jungen Jahre; ihr weihet ihm nicht den Rest von Lebenstagen, welche im Dienste eines anderen Herrn verbraucht wurden.

Welch eine schöne und fromme Sitte, vor dem Empfange der heiligen Communion Jesu Christo betheuern, daß man ihm angehören, daß man nie aufhören will, ihm zu dienen. Wenn ihr eure Taufgelübde, die ihr zu erneuern im Begriffe steht, wohl erfasset, so kann es euch nicht entgehen, daß es nur euer Vortheil ist, wenn ihr sie getreu erfüllet.

Ihr versprechet, daß ihr wie der tugendhafte Joseph euren Mantel der Welt lassen wollt, um eure Unschuld zu retten, das heißt, daß ihr in keine Verbindungen mit der Welt euch einlasset, in Folge deren sie euch nach ihrem Gefallen lenken könnte. Ihr versprechet, gleich dem jungen Daniel, die Löwengrube, wenn es sein muß, der falschen Gunst der Fürsten vorziehen, und statt des wahren Gottes kein Götzenbild anbeten zu wollen. Denn es gibt gar viele Götzen. Was in unseren Herzen den ersten Platz einnimmt, ist unser Gott. Wenn ihr irgend etwas auf der Welt Gott und der Wahrheit und der Gerechtigkeit vorzieht, so seid ihr, mögt ihr auch den Christennamen tragen, Götzendiener.

Wie die keusche Susanna müßt ihr die Befleckung der Sünde und die Beleidigung Gottes mehr fürchten als den Tod und die Schande vor der Welt. Wie Esther müßt ihr die Tugend, diesen Schmuck der Seele, allen Eitelkeiten und allem Gepränge der Welt vorziehen.

Ihr dürft nicht zu jenen unbeständigen und leichtsinnigen Seelen gehören, die zwar gut anfangen und an Gotteshand Sodoma verlassen, aber wieder umschauen; ihr dürft nicht, wie Loths Weib, mit Verlangen nach dem euch umsehen, dem ihr entsagt habt.

Ihr dürft nicht gleichen jenen Juden, die am Manna, diesem Engelsbrode, Eckel empfanden, noch den Kindern Belials, denen das Joch des Herrn zu unerträglich war; sondern

ihr müßt dem jungen Tobias gleichen; während Alles dem goldenen Kalbe Weihrauch streut, müßt ihr dem Gotte Israels euere Anbetung bringen.

Wie groß wird schon hier auf Erden der Lohn euerer Treue sein! Wie Samuel werdet ihr Gottes und der Menschen Wohlgefallen ärnten. Durch die Uebung der Tugenden, welche vom Himmel belohnt und von der Welt bewundert wird, werdet ihr jederzeit glücklich, geachtet und geliebt sein.

O mein Gott, rede du selbst zu unseren Herzen, und laß uns klar sehen, daß man nicht mehr glücklich und liebenswerth ist, sobald man aufhört, gut und tugendhaft zu sein.

Vergessen wir nicht, daß man nie darum unglücklich ist, weil man allzu christlich denkt und lebt, sondern weil man unchristlich ist oder nicht christlich genug.

(Hier erneuert ein Kind im Namen aller die Taufgelübde.)

Ihr kennt euere Verpflichtungen, und sehet ein, daß es euer Vortheil ist, euer Herz von allem loszutrennen, was nicht Gott ist. Wenn die Entsagungen, zu denen ihr euch verpflichtet habt, euch zu schwer vorkommen, so denket, daß sie unzertrennbar mit euerem Glücke verbunden sind.

Der Glaube löst uns die große Frage über die Bedingungen, unter welchen wir glücklich werden. Die Welt gesteht selbst wenigstens das ein, daß sie nicht beseliget und die Erfahrung bestätiget das.

Der Gerechte lebt aus dem Glauben. Hätte man aber auch nur einen Glauben so groß wie ein Senfkörnlein, wie das Evangelium sich ausdrückt, so wüßte man schon, daß das Glück nur in der Unschuld besteht. Selig die Unschuldigen in ihrem Wandel. Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit. Ist sie aber nicht auch

der Anfang des Glückes? Der höchste Reiz des Lebens, die wahre Beseligung selbst auf dieser Erde besteht in einer unbefleckten Tugend. Das sind Grundsätze, welche wir in unserem eigenen Interesse uns tief einprägen, von denen wir uns jederzeit leiten lassen sollen.

Das Zeugniß der Welt ist in dieser Beziehung zuverlässig. Sie beneidet den Tugendhaften um sein Glück, sie gedenkt selbst, ihn noch in späteren Zeiten nachzuahmen, sie sagt zu ihm, wie Saul zu David: Du bist besser als ich.

Könnt ihr die Worte des heiligen Augustinus vergessen? und hat er nicht ein Recht, in dieser Sache zu reden? Er konnte den Dienst Gottes mit dem Dienste der Welt vergleichen, die Reize der Tugend mit den Reizen der Welt. Er sagt hierüber: Wie süß ward es mir, von jenem falschen Freunde, von jenen eitlen Unterhaltungen mich zurückzuziehen! So sehr ich gefürchtet hatte, mich von ihnen zu trennen, ebenso glücklich schätzte ich mich, von ihnen frei zu sein.

Ja, meine Kinder, es liegt in euerem Interesse, eueren Taufgelöbnissen, welche ihr so eben erneuert habt, unerschütterlich getreu zu bleiben.

Doch, meine lieben Kinder, ich muß an den Altar treten, um euch die Engelspeise zu bereiten, nach welcher euer Herz sich sehnt und die euch kräftiget, euere Gelöbnisse, die Quelle eueres Glückes und euerer Seligkeit, zu erfüllen.

Ansprache nach dem Evangelium.

Es ist eine fromme Sitte, euch mit dem Worte Gottes zu nähren, bevor ihr den Leib und das Blut Jesu Christi empfanget, und Jesus Christus selbst hat sie durch sein Beispiel geheiliget. Seine Abendmahlsrede, welche der heilige Johannes

uns hinterlassen hat, ging der Einsetzung des heiligsten Sakramentes voraus. Es ist jetzt die beste Zeit zu einer frommen Ermahnung, denn mehr als je sind euere Herzen jetzt bereitet, sie aufzunehmen und sich dieselbe unvergeßlich einzuprägen. Ihr werdet in eurem künftigen Leben oft an diesen Tag denken und damit auch an das, was ich euch an demselben gesagt habe, und wenn ihr, was Gott verhüten möge, jemals von den Pfaden der Tugend abweichen würdet, so wird die Erinnerung an diesen Tag der erste Schritt sein, der euch wieder zu Gott zurücklenkt.

Aber was soll ich euch an diesem Tage sagen? Ich fasse mich kurz. Merket wohl, so ermahne ich euch, in was die wahre Frömmigkeit besteht, und macht euch von den Pflichten, welche sie auferlegt, keine falschen Vorstellungen. Die wahre Frömmigkeit besteht in der Erfüllung des Taufgelübdes, in der Losschälung von der Welt, in der Anhänglichkeit an Gott; sie besteht darin, daß man die Dinge Gottes sucht, nicht die Dinge der Welt, daß man das Gute thut und das Böse meidet, daß man das heilige Gastmahl des Herrn allem Andern vorzieht.

Aber was müßt ihr zu euerem Heile thun? Viel weniger als zu euerem Verderben. Man muß sich, sagt ein erfahrener Mann, die ewigen Qualen theuer kaufen, und das Reich der Hölle leidet keine geringere Gewalt als das Reich des Himmels.

David fragt: O Herr, wer wird wohnen in deinem Zelte und wird hinansteigen deinen heiligen Berg? Und er, oder vielmehr der heilige Geist durch seinen Mund gibt die Antwort: Wer unschuldige Hände hat und ein reines Herz, das heißt, derjenige, der die Unschuld bewahrt hat, diese Quelle aller wahren Freuden,

die Unschuld, die viel leichter zu bewahren als, wenn sie verloren wurde, wieder zu gewinnen ist; derjenige, der ein reines Herz hat, der einer Lilie gleicht durch seine Reinheit, der in einem sterblichen Leibe, die Engelstugend, die Keuschheit, bewahrt, die Keuschheit, dieses kostbare Kleinod unter den Tugenden, diese Zierde eures und aller Lebensalter; derjenige, der rein bleibt vom Verderben der Welt, wie Joseph in Aegypten und Daniel in Babylon; derjenige, der seine Seele nicht preis gegeben hat, sondern sie bewahrt hat in der Gerechtigkeit und im Frieden.

Und wer wird der Größte sein im Himmelreich im Himmelreich, wo der geringste Platz mehr Werth hat, als alle Throne der Welt? Derjenige, welcher ein Kind ist. Christus der Heiland hat dies selbst gesagt. Um ins Himmelreich einzugehen, ist nicht nothwendig, daß man ein Prophet, oder ein Apostel oder ein Wunderthäter sei; man braucht nur ein Kind zu sein, man braucht nur die Kindertugenden zu bewahren oder zu erwerben, nämlich die Demuth, die Einfalt, die Reinheit. Es handelt sich nicht darum, große Dinge für Gott zu thun und auszuführen; gar Vielen, ja den Meisten bietet sich hiezu keine Gelegenheit; sondern darum handelt es sich, daß man wie in den Tagen der frommen Kindheit liebe, gehorche und die Gebote erfülle. Man braucht nicht ein Adler zu sein unter den Weisen; man muß aber ein Lamm sein unter den Brüdern. Wem sind die unermeßlichen Güter der Ewigkeit bereitet? Denen, welche die drückende Last der Ungerechtigkeit in ihrem Leben nicht getragen haben.

Man langt an seinem Verderben an, mit dem Schmutze der Laster bedeckt, von Gewissensbissen gefoltert, nachdem man auf dem Wege der Ungerechtigkeit sich müde gelaufen, und überaus beschwerliche Pfade gewandelt ist. Und dann wird

man noch gestraft, nachdem man ein unseliger Mensch und ein Abscheu des Himmels und der Erde war, während man in heiliger Freude die Wege der Gebote hätte wandeln können, wenn die Liebe unsere Herzen erweitert hätte.

Kurz, und das ist der Grundsatz, den ihr bei dieser heiligen Festlichkeit euch unvergeßlich einprägen sollet; die Frömmigkeit ist zu Allem nützlich; sie hat die Verheißung des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens. Ihr kennt ihren Werth, ihr wißt, worin sie besteht; so bittet denn Gott, daß er in euch seine Güter bewahre, sie vermehre, daß er euch von Tag zu Tag an Weisheit zunehmen lasse, daß er die Keime der Tugend in eueren jungen Herzen schütze und zur Entfaltung bringe, und daß er euch zur Fülle eines vollkommenen Alters führe.

Aber ich will den Augenblick eueres Glückes nicht weiter verzögern. Ich empfehle euch indessen der Güte eueres Erlösers, des Allmächtigen, der allein zu den Herzen reden kann. Ihr aber bittet ihn nur um Eines, um Weisheit nämlich, das heißt, um Liebe für das Gute, denn mit der Weisheit werdet ihr alle wahren Güter besitzen.

Weihe an Maria.

Heilige Jungfrau, unvergleichliche Jungfrau, die du nach der Sprache der Kirche die Jungfrau der Jungfrauen bist, du erhabene Königin des Himmels! Die Engel und Auserwählten bringen dir ihre Ehre dar; verschmähe jene nicht, welche die Erde dir erweist! Du Königin der Engel und der Menschen, du lebendige Arche des neuen Bundes. Du Zuflucht der Sünder, du Mittlerin der Gnaden, welche Christus, dein Sohn, uns verdient hat, du Tröſterin der Betrübten, du Stern des Meeres, dessen Anblick selbst im heftigsten Sturme Zuversicht und Muth verleiht, du Morgenstern, du strahlende

Morgenröthe, die der aufgehenden Sonne der Gerechtigkeit vorangegangen ist, du Pforte des Himmels, du Beschützerin der Völker und der Kirche, o Maria, von welcher Jesus Christus geboren wurde, du Mutter Gottes, Mutter der Erbarmung, du wunderbare Mutter, du Mutter des Erlösers, zeige, o zeige, daß du unsere Mutter bist.

Vollende durch deine mächtige Fürbitte, was du durch deine wunderbaren Beispiele in uns begonnen hast; aber du, welche du den besten Theil erwählt hast, erflehe uns kein solches Gut, das du selbst nicht besessen hast, keines jener nichtigen und vergänglichen Güter, welche auch die Bösen besitzen können; sondern erflehe uns jene Gnade, welche uns heilig macht. So möge sie denn herniedersteigen über uns aus dem Schooße des Vaters der Lichter, diese kostbare Gnade, diese vollkommene Gabe, diese Gabe Gottes, die Gabe seiner Liebe. Erflehe uns, daß unsere Lauigkeit in heilige, nie erlöschende Liebesflammen verwandelt werde.

X.

Das Fest des heiligen Johannes des Täufers.

24. Juni.

Uebersicht.

Die Größe des heiligen Johannes, sein Beruf, die Lobsprüche, welche der Heiland ihm ertheilt. Seine Demuth. Nothwendigkeit der Demuth.

Eingang.

Kann man das Werk Gottes und das Werk seiner Gnade im heiligen Johannes, dem Vorläufer des Herrn, dessen Fest

wir heute begehen, genugsam bewundern? Geblendet von den Tugenden dieses Heiligen, bin ich außer Stande, genugsam zu preisen, was der Herr an ihm gethan hat. Ich will mich jedoch heute nicht ausschließlich mit der Betrachtung der übergroßen Herrlichkeit, zu welcher der Allmächtige den Vorläufer seines Sohnes erhoben hat, beschäftigen, ich halte es für eine Sache von höchster Wichtigkeit, auch auf die heiligen Wege Acht zu haben, auf welchen er ihn zu einer so glänzenden Krone geführt hat.

Ich soll mich über die Geburt Johannes des Täufers erfreuen, aber nicht wie die Weltmenschen, die dem Heiligen Beleidigung zufügen, indem sie seinen Tag durch Vergnügungen feiern, welche den Zorn des Himmels herausfodern. Die Freude, welche die christlichen Seelen heute empfinden, gründet sich auf die glückliche Botschaft, deren Verkünder der heilige Johannes unter den Menschen war, auf die seltenen Gnadengaben, mit welchen sein Meister ihn ausrüstete, und auf die Hoffnung, welche wir haben, an den Gnadengaben, mit welchen er überhäuft ward, einigermassen theilzunehmen.

Diese Erwägungen sollen uns in der gegenwärtigen Betrachtungsstunde beschäftigen.

Wir wollen vorerst beherzigen, bis zu welcher Höhe der Sohn Gottes seinen heiligen Vorläufer erhoben hat.

Wir wollen dann betrachten, wie er ihn zu dieser Herrlichkeit auf dem Wege der Demuth geführt hat.

Endlich wollen wir erwägen, daß wir nur dadurch zur verheißenen, ewigen Herrlichkeit gelangen, daß wir uns verdemüthigen.

Dies sei der Inhalt und die Eintheilung meines Vortrages.

Erster Punkt.

Der heilige Johannes ist hoch erhoben worden. Um das einzusehen, dürfen wir nur auf die große Sendung, welche er empfing, und auf die Lobsprüche, welche der Sohn Gottes ihm spendete, unser Augenmerk richten.

Welch ein Heiliger hatte je eine so erhabene und wichtige Sendung wie Johannes? Ihr wißt es, er war der Vorläufer des Messias, er bereitete ihm die Wege, er war berufen, die Menschenherzen darauf vorzubereiten, jenen zu empfangen, welcher zu ihrer Rettung kommen sollte. Dieser Beruf ist eine so große, so vorzügliche Ehre, daß Gott bei der Offenbarung der künftigen Heilsgeheimnisse an die Propheten auch seine Absichten, die er mit Johannes hatte, zu offenbaren für gut fand.

Der Menschensohn redet durch den Mund seines Propheten Malachias also: Siehe ich sende meinen Engel voraus, der mir meinen Weg bereiten soll. Und alsbald wird der Herrscher, welchen ihr suchet, der Engel des Bundes, nach welchem ihr euch sehnet, in seinen heiligen Tempel kommen.*)

Wer hat den heiligen Johannes gesendet? Niemand Anderer als der Sohn Gottes. Siehe ich sende meinen Engel.

Wozu ist er gesendet? Zu einem so heiligen Amte, daß es eigentlich von einem Engel, nicht von einem Menschen versehen werden sollte. Der heilige Johannes ist nicht mehr Mensch, er ist Engel von dem Augenblicke an, da er zu

---

*) Malach. 3, 1.

einem so heiligen Berufe bestimmt ist. Siehe ich sende meinen Engel.

Worin besteht dieses heilige Amt? Es besteht, wie ich schon gesagt habe, darin, daß er dem Welterlöser den Weg bereitet. Siehe ich sende meinen Engel voraus, daß er mir meinen Weg bereiten soll.

Und wer ist dieser Welterlöser? Er ist der Herrscher, der erwartet wird, der Engel des neuen Bundes, die Sehnsucht und die Erwartung der Völker.

Betrachten wir nun auch die Lobsprüche, welche der Sohn Gottes seinem Vorläufer ertheilt.

Man ist nicht jederzeit groß, wenn man Lob ärntet. Hätte ich hier von Lobsprüchen zu reden, welche von sterblichen Menschen ertheilt wurden, so könnte ich dieselben nicht für geeignet halten, den Ruhm des heiligen Johannes als festbegründet erscheinen zu lassen. Die Menschen loben oft, was getadelt werden sollte, bei ihren Lobsprüchen wie bei ihrem Tadel und ihren anderen Urtheilen werden sie meistens von den ungeordneten Neigungen ihres Herzens geleitet. Der Weihrauch, den die Menschen streuen, ist jederzeit verdächtig. Dem Menschenlob ist es eigen, daß es aus der Eitelkeit entspringt und in denen, welche sich davon bethören lassen, Eitelkeit gebärt.

Das Lob, welches der heilige Johannes erfährt, ist hingegen wohl begründet, da es aus dem Munde desjenigen kommt, der die ewige Wahrheit ist und der nur das wahre Verdienst ehren kann. Der Sohn Gottes selbst wollte uns zeigen, wer der heilige Johannes war. Hören wir mit Ehrfurcht die Worte aus Jesu Munde: wir wissen ja, daß wir das ehren müssen, was uns durch unsern Herrn und Meister als ehrwürdig bezeichnet wird.

Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? fragt Jesus Christus das Volk. Ein Rohr, das vom Winde bewegt wird? oder einen Menschen, in weichliche Kleider gekleidet? Ihr wißt, daß jene, die sich herrlich kleiden und weichlich leben, in den Häusern der Könige sind. Was seid ihr also hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja, ich sage euch, mehr als einen Propheten. Ich versichere euch, unter allen vom Weibe Gebornen ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer.*)

Mit diesen Worten erklärt Jesus Christus vor Allem, daß der heilige Johannes frei ist von jenen Fehlern, mit denen die meisten Menschen behaftet sind. Wenn ich das Treiben der Welt ansehe, finde ich nichts als Unbeständigkeit. Ich weiß nicht, auf wen ich mich verlassen soll. Der sich heute meinen Freund nennt, verleumdet und verräth mich morgen. Wie viele vom Winde bewegte Rohre gibt es nicht! Nichts kann man häufiger sehen, als daß die Menschen mit dem Wechsel ihrer Interessen auch ihre Gesinnungen wechseln. Auf den heiligen Johannes fällt auch nicht ein Schatten einer solchen Schwäche und deßhalb sagt der Sohn Gottes, man würde an ihm eine Unbild thun, wenn man ihn mit einem schwankenden Rohre vergliche.

Der Sohn Gottes fährt dann fort und sagt, wer den heiligen Johannes suche, dürfe nicht gewärtig sein, einen weichlich gekleideten Menschen zu finden. Ich sagte bereits, die Menschen loben oft, was verachtenswerth ist. Höret ihr die Menschen reden, so findet ihr, daß sie den Aufwand, die

*) Matth. 16, 15.

Pracht, den irdischen Glanz nicht genugsam mit ihrem ecklen Lobe überschütten können. Geschieht es denn nicht oft genug, daß wir andere um ihres zeitlichen Wohlstandes willen beneiden und gegen das klare Wort Jesu Christi jene glücklich preisen, welche die Reichthümer dieser Welt besitzen und nach ihren Gelüsten leben können.

So sage uns, o anbetungswürdiger Heiland, was wir von deinem Vorläufer halten sollen! Es ist ein Prophet, ja gewiß, ich sage euch, er ist mehr als ein Prophet.

Ja gewiß, ich sage euch. Wer könnte nach diesen Worten noch zweifeln? Johannes der Täufer ist der größte Prophet, weil er gewürdiget ward, mit dem Finger auf den hinzudeuten, den die andern Propheten nur im Geiste und von Ferne geschaut haben.

Der heilige Johannes ist aber nicht blos der größte der Propheten, sondern auch der Größte unter allen Menschenkindern. Ich sage euch in Wahrheit, unter allen vom Weibe Gebornen ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer. Keiner ist größer an Heiligkeit, an Tugend, an wahrem Verdienste. So spricht Gottes Sohn, der allein über Menschengröße unfehlbar richtet; und der von sich selbst sagt, daß das, was groß ist vor den Augen der Menschen, gering ist vor ihm.*) Seht, so hoch erhebt Gott den Vorläufer seines Sohnes.

Zweiter Punkt.

Gott hat aber den heiligen Johannes auf dem Wege der Demuth zu dieser Größe geführt. Unter allen Menschenkin-

---

*) Luc. 16, 15.

dern ist Keiner größer als Johannes; warum? weil unter allen Menschen Keiner so demüthig war wie er.

Höret, was er antwortet, da die Juden Priester und Leviten zu ihm senden, um von ihm zu erfahren, wer er sei. Er weiß nur zu erwiedern: Ich bin Das nicht, was ihr saget.*) Bist du Christus? Nein. Bist du Elias? Nein. Bist du ein Prophet? Nein, ich bin es nicht.

Die Meisten Menschen sind nur damit beschäftiget, entweder die Eigenschaften, die sie besitzen, vor der Welt geltend zu machen, oder Namen, die ihnen nicht gebühren, sich beizulegen. Wo sind jene, die nach dem Beispiele des heiligen Johannes von ihrer Nichtigkeit überzeugt sind und Alles vergessen, was sie stolz machen könnte?

Unsere heilige Religion lehrt uns zwei Wahrheiten, die wir ihrer Wichtigkeit wegen uns nie genugsam einprägen können.

Die erste ist, daß alles Gute, welches wir in der natürlichen Ordnung und in der Ordnung der Gnade besitzen, von Gott und nicht von uns selbst kommt.

Die zweite ist, daß alles Böse und Unrecht in uns aus uns selbst kommt und in uns seine Quelle hat.

Da alles Gute in uns von Gott kommt, so wäre es eine Ungerechtigkeit, wenn wir uns wegen desselben rühmen würden. Da alles Böse in uns von uns selbst kommt, so haben wir eine gerechte und überreiche Ursache, uns zu verdemüthigen.

Ihr habet treffliche Gaben des Geistes und Gemüthes, euere Geschäfte und Unternehmungen glücken euch, euere Leistungen finden Anerkennung, die Erde, die ihr bebauet, trägt euch Früchte; ihr habet den Ruf eines geschickten Handwerkers;

---

*) Joh. 2, 1.

ihr bringet euere Familie gut fort, es fehlt euch nicht an Arbeit und Verdienst, man zieht euch sogar Anderen vor, ohne daß ihr durch unerlaubte Mittel dies anstrebet; ihr hasset jede Ungerechtigkeit, jede Doppelzüngigkeit, jeden Betrug. Erkenne in allen diesen Dingen die Gaben Gottes und saget ihm von Herzen Dank dafür.

Von wem kommen die Güter, welche euere Väter euch hinterlassen, oder die ihr euch durch euere Arbeit gesammelt habt? Sie kommen von Gott, und wenn ihr so verblendet seid, sie euch selbst zuschreiben zu wollen, euerer Geschicklichkeit, euerem Fleiße, eueren Mühen, so gehört ihr zu jenen, welche der Prophet verdammt, weil sie ihrem Netze Opfer bringen.*)

Alles, was ihr in der Ordnung der Gnade besitzet, müßt ihr aus noch wichtigerem Grunde Gott zuschreiben.

Das Kostbarste, was ihr besitzen könnt, ist die heiligmachende Gnade, die Kindschaft Gottes. Ist diese Gabe, welche euch eben so gut wie den Fürsten und Königen dieser Welt gegeben wird, nicht das Höchste, was sie und was ihr mit ihnen besitzet? Von wem habt ihr diesen glorreichen Namen? Etwa von euch, oder nicht vielmehr einzig von Gott?

Ihr seid außer Stand, es nur zu zählen, welche Gnaden ihr seit euerer Geburt von Gott empfangen habt, auf wie vielerlei Weise euch Gott beschützt, wie viele Erleuchtungen, Anregungen und Mahnungen zum Guten er euch hat zukommen lassen? Wie oft hat er euch zu jenem überaus kostbaren Gastmale berufen, wo er sich selbst euch ganz zur Speise gibt? Habt ihr da nicht in größerer Fülle aus den Wassern des Heiles geschöpft, so tragt ihr die Schuld selbst, weil ihr

*) Immolabit sagenae suae et sacrificabit reti suo. Hab. 1, 16.

euch nicht zur Quelle beugen und mühen wollet, um die Gnaden, die dort für das ewige Leben fließen, zu gewinnen. Gebet Gott die Ehre, welche ihr ihm schuldet. Hütet euch, euch selbst zu rühmen; Gott gebührt alle Ehre, weil in uns nichts Gutes ist, das nicht von Gott käme.

Uns, sagen die Propheten, gebührt nur die Beschämung*) und die Verachtung wegen unserer Nichtigkeit und unseres Elendes.

Ich bin nichts, ich habe nichts Gutes aus mir selber, ich bin durch mich nur Nichtigkeit, Sünde und Elend; so müssen wir jederzeit sagen, wenn wir mit den Augen des Glaubens uns selbst ansehen. Die Sünde ist unser Erbtheil; sie ist unser eigenes Werk, nur zu ihr haben wir das Vermögen, wir sind unfähig, irgend etwas Gutes zu thun, wenn unser Wille nicht durch die Gnade vorbereitet und gekräftiget wird.

Unser Elend ist groß, aber am größten ist es erst dann, wenn wir es nicht einmal erkennen.

Wo sind jene Christen zu finden, die auf alle Fragen, welche man an sie stellt, die Antwort des heiligen Johannes bereit halten: Ich bin nichts. Ich sehe an mir nur Sünde und Nichtigkeit; vor meinem Gott in Demuth mich niederwerfend, muß ich bekennen, daß ich nur ein sündiges Geschöpf bin: Das ist alles, was ich bin, außerdem finde ich nichts in mir.

Es liegt Alles daran, daß ihr diese Gesinnungen euch eigen machet, denn ihr könnt zur Herrlichkeit, zu welcher ihr berufen seid, nur dadurch gelangen, daß ihr euch verdemüthiget.

Ich habe gesagt: der heilige Johannes ist so hoch erhoben worden, weil er sich so tief verdemüthiget hat, und ihr

---

*) Dan. 9, 7.

müßt die Ueberzeugung haben, daß ihr von Gott auch nur in eben dem Maße werdet verherrlichet werden, in welchem ihr euch verdemüthiget.

Dritter Punkt.

Es ist ein Grundsatz, den der Sohn Gottes selbst ausgesprochen hat: Wenn ihr euch nicht bekehret und werdet wie die Kleinen, das heißt, demüthig wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.*) Ihr werdet nicht in's Himmelreich eingehen. Das ist ein klares und bestimmtes Wort, welches an der unumgänglichen Nothwendigkeit der Demuth und der gewissen Verstoßung der Stolzen keinen Zweifel mehr zuläßt.

Wie oft hat nicht der Sohn Gottes das denkwürdige Wort gesprochen, welches wir nie vergessen und zu tiefst in unser Gemüth eingraben sollen: Ein Jeder, der sich erhöhet, wird erniedriget werden, und ein Jeder, der sich erniedriget, wird erhöhet werden. Ein Jeder, sagt der göttliche Heiland. Der Grundsatz gilt also allgemein und ausnahmslos. Ein Jeder, der sich erhöhet, wird erniedriget werden. Es ist dies eine gerechte Strafe, welche das Geschöpf verdient, so bald es sich selbst vergißt, und die gewichtigen Gründe, die es zur Verdemüthigung in sich findet, und die ohne alle Mühe zu finden sind, außer Acht läßt. Ein Jeder aber, der sich erniedriget, wird erhöhet werden. Das ist ein gerechter Lohn! Woher kommt es aber, daß nicht alle Christen um diese Selbstverdemüthigung sich mühen, da sie doch die Stimme ihres Gottes hören: Wer sich erniedriget, wird erhöhet werden.*)

---

*) Matth. 18, 3.

Wie lange soll die Erniedrigung dauern? Nur eine kurze Zeit, die Zeit dieses Lebens, das ja immer kurz ist. Wie lange aber wird die Erhöhung wären? Sie währet in Ewigkeit.

Und was thut ihr, wenn ihr euch verdemüthiget? Ihr nehmet nur eine Gesinnung an, die nicht mehr als recht und billig ist; ihr bekennt das von euch, was ihr in Wahrheit und Wirklichkeit seid. Und wenn Gott euch erhöht, was thut er da? Er gibt euch, was er euch nicht schuldig ist, was ihr nicht verdient, da ja alle Ehre und Erhöhung ihm gebührt.

Von Gott erhöht werden, in den Händen eines Gottes sich befinden, der sich eine Wonne daraus macht, ein Geschöpf zu verherrlichen, welches er zum Gegenstand seiner Liebe umzuschaffen sich würdigte, o, soll diese Hoffnung uns nicht für das falsche Wohlgefallen, welches wir an uns finden möchten, und für die eitle Freude entschädigen, welche uns dadurch zukommt, daß wir uns etwas zuschreiben, was nicht unser ist?

Wer sich erhöhet, wird erniedriget werden. Betrachtet wohl dieses Wort und es wird euch klar werden, daß der Mensch sich nie tiefer erniedriget, als wenn er sich selbst erhöht.

Die Nichtigkeit unseres Wesens betrachten, über unser Elend klagen, unsere Sünden beweinen, seufzen beim Anblick der übergroßen Macht unserer Leidenschaften und der steten Gefahr, den Schatz der Gnade zu verlieren, sich aller Gnade, aller Ehre, alles Lobes unwürdig achten, überzeugt sein, daß wir jede Strafe verdienen und daß Gott bei jeder Heimsuch-

*) Matth. 23, 12.

ung, welche er uns sendet, nur allzu schonend mit uns umgeht: das ist das einzige Mittel, zur wahren Größe zu gelangen.

Das sind die Wahrheiten, welche ich euch am heutigen hohen Feste an's Herz legen wollte. Ich habe euch gezeigt, wie hoch der Gott den Vorläufer seines Sohnes erhoben, und wie er ihn zu dieser Größe auf dem Wege der Demuth geführt hat; ich habe euch dann darauf hingewiesen, wie ihr nur durch die Demuth zur Herrlichkeit, zu welcher ihr berufen seid, gelangen könnt. So nehmet denn heute Gesinnungen an, welche des großen Heiligen, den wir ehren, würdig sind. Ihr betet einen Gott an, der so tief sich erniedrigte, daß er in die Knechtsgestalt sich kleidete, einen Gott, welcher nur Demüthige liebt und nur den Demüthigen seine Gaben austheilt.

Wollen wir seine wahren Anbeter sein, so müssen wir jedes Gefühl des Stolzes aus unseren Herzen verbannen. *Ich bin nichts; ich bin nicht werth seine Schuhriemen aufzulösen.* Für so gering achtete sich der Heilige des heutigen Tages gegenüber Jesus Christus.

Bittet Gott um die Gnade, daß ihr zu jenen Demüthigen, jenen Kleinen gehöret, denen er seine Geheimnisse offenbart, über die er seine Gnadengaben ausschüttet und die er in der Herrlichkeit erhöhen und krönen wird.

Geschichtliche Züge.

Der heilige Paulus sagte von sich: Ich bin der Mindeste der Apostel und nicht würdig, ein Apostel genannt zu werden, weil ich die Kirche Christi verfolgt habe.

Der heilige Franziskus von Assisi pflegte sich den größten Sünder zu nennen und beweinte täglich seine Fehltritte.

Der heilige Ignatius sagte oft von sich selbst: Ich glaube nicht, daß es einen Menschen auf Erden gibt, welcher von Gott so viele Wohlthaten erhält und dafür so undankbar ist, wie ich.

Der heilige Aloysius bedauerte, daß seine Vorgesetzten ihn mehr liebten, als seine Genossen. Um keine Tugend mühte er sich so, wie um die Demuth. Daher sein tägliches Gebet: Ich bitte euch, selige Engel, führet mich auf dem Wege der Demuth, den ihr selbst gewandelt seid, daß ich würdig befunden werde, nach diesem Leben mit euch das Antlitz des himmlischen Vaters zu schauen und an die Stelle eines Sternes zu treten, der einst durch Stolz vom Himmel fiel.

XI.

Das Fest der heil. Apostelfürsten Petrus und Paulus.

29. Juni.

Uebersicht.

Die Schwierigkeiten der Ausbreitung der Kirche: Die Verblendung der Juden, die Versunkenheit der Heiden. Anscheinende Ungenügendheit der Mittel, deren der Herr sich bediente, seine Armuth, sein schmählicher Tod. Schwäche der Apostel. Schneller, glorreicher Sieg über das Heidenthum, trotz und selbst in Folge der Verfolgungen.

Eingang.

Ich werde meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Matth. 16.

Mit den angeführten Worten gibt Jesus Christus die Absicht kund, eine Anstalt zu stiften, welche die Erlösungs- und Heiligungsmittel für das ganze Menschengeschlecht in sich tragen sollte, eine Gesellschaft von Heiligen und Gerechten, welche bis an das Ende der Welt dauern sollte.

Auf welchem Grund und Boden will Christus diese seine Kirche errichten? Auf einem ganz unbebauten, auf einem

mit Disteln und Dornen bewachsenen, auf einem für diese Absicht nicht im Mindesten geeigneten Boden.

Um diese seine Absicht zu erreichen, gebraucht er Mittel, welche derselben eher hinderlich als förderlich zu sein scheinen. Er wollte nämlich vor aller Welt klar zeigen, daß sein hohes und schwieriges Unternehmen nicht durch Menschenkräfte sollte zu Stande gebracht werden. Wenn eine göttliche Macht thätig eingreift, so sinken alle Hindernisse von selbst zusammen. Die Schwierigkeiten verschwinden; die schwächsten Werkzeuge, erfüllt von Kraft von Oben, weit entfernt, vergeblich und ohne Frucht zu arbeiten, erreichen Erfolge, die weit ihr natürliches Vermögen übersteigen.

Von dieser wunderbaren Gründung und Ausbreitung der Kirche Jesu Christi will ich heute reden und will dabei drei Punkte besonders hervorheben, die Schwierigkeiten des Unternehmens, die Schwäche der Mittel und die Großartigkeit des Erfolges.

Nie gab es ein so schwieriges Unternehmen, wie die Gründung und Ausbreitung der Kirche, erster Punkt.

Nie wurden für ein Unternehmen so schwache und so wenig entsprechende Mittel gebraucht, wie bei der Gründung und Ausbreitung der Kirche, zweiter Punkt.

Nie errang ein Unternehmen so glänzende und großartige Erfolge, wie die Gründung und Ausbreitung der Kirche, dritter Punkt.

So bewundert denn die Tiefe der Rathschlüsse Gottes; seine Weisheit, seine Macht in der Gründung und Ausbreitung seiner Kirche. Ich will meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.

Erster Punkt.

Um die Schwierigkeit der Gründung und Ausbreitung der Kirche zu verstehen, dürfen wir nur den Boden betrachten, auf welchem Christus diese Anstalt errichten will, und dann auf die Grundsätze hinschauen, welche alle, die der Kirche beitraten, zu den ihrigen machen mußten.

Betrachten wir vorerst den Grund und Boden, auf welchem die Kirche entstehen soll.

Als Jesus Christus auf die Erde herabkam, war die Welt zwischen Juden und Heiden getheilt. Jesus Christus will zuerst die Juden, dann die Heiden berufen.

Jesus Christus will zuerst die Juden berufen. So spricht er zu den Aposteln, da er sie zur Verkündigung seines Evangeliums sendet: Gehet nicht zu den Heiden und besuchet nicht die Städte der Samariter; sondern geht vielmehr zu den verlornen Schafen des Hauses Israel.*)

Damit wollte der Sohn Gottes seinen Aposteln nicht unbedingt verbieten, sich an die Heiden zu wenden; er zeigte ja selbst später ganz klar die Absichten der Erbarmung, die er mit ihnen hatte; er will damit nur sagen, daß seine Blicke zuerst und vor Allem auf die Juden gerichtet sind. Deßhalb begannen auch die Apostel ihr Amt damit, die Juden zu unterweisen; als sich aber diese als ungelehrig erwiesen und auf ihre heiligen Mahnungen nicht achteten, da gingen sie zu den Heiden, um ihnen die heilige Lehre Jesu Christi zu verkünden.

Paulus und Barnabus sprechen sich hierüber vor den Juden also aus: Ihr waret die Ersten, denen das

---

*) Matth. 10, 5.

Wort Gottes verkündet werden mußte; da ihr es aber von euch zurückstoßet und euch dessen unwürdig erweiset, so werden wir uns an die Heiden wenden.*)

Den Juden sollte also vorerst das Evangelium verkündet werden. Beachtet wohl die Schwierigkeiten dieses Unternehmens! Die Juden hingen starr an ihrem Gesetze, ihren Opfern, ihren Ceremonien. Man durfte blos in irgend Etwas mit ihren Anschauungen nicht überstimmen, ihnen ein anderes Gesetz, ein anderes Opfer verkünden, so galt man schon für einen Todfeind ihrer Religion.

Allerdings war Christus nicht gekommen, wie er selbst sagt, um das Gesetz aufzuheben, sondern um es zu erfüllen,**) aber das Gesetz nach dem Sinne Jesu Christi erfüllen, hieß bei den Juden es aufheben. Jesus Christus galt in ihren Augen immer für den Widersacher des Gesetzes und dieß war der Grund des unauslöschlichen Hasses, mit welchem sie ihn verfolgten. Allerdings hatte das ganze alte Testament Bezug auf Jesus Christus, die Propheten hatten ihn gekannt und von ihm geweissagt; Abraham hatte sich gesehnt, seinen Tag zu sehen.***) Aber ein Schleier bedeckte die Augen der Juden†) wie der heilige Paulus sich ausdrückt, so daß sie nicht erkannten, was das alte Testament so offenbar aussprach. Die Propheten hatten von einem Befreier gesprochen, da sie aber die heiligen Schriften nur sinnlich erklärten, meinten sie, dieser

---

*) Apostelg. 13, 46.

**) Matth. 5, 17.

***) Joh. 8, 56.

†) 2. Cor. 3, 15.

Befreier müsse mit großem Glanze und mit den Erweisen der höchsten irdischen Macht auftreten. Sie konnten nie begreifen, wie der arme und demüthige Jesus der ihnen verheißene Befreier sein sollte. Der Schleier blieb über ihren Augen; sie verharrten in ihrer Verblendung, trotz der Wunder, welche der Herr in ihrer Gegenwart wirkte, und trotz aller Zeichen, welche seine Gottheit bewiesen.

Was ist das für ein Unternehmen, o Welterlöser! zu dir und zum Lichte des Evangeliums die Juden heranziehen, dieses hartnäckige und vorurtheilsvolle Volk, das statt auf dich zu hören, es sich zum Ruhme rechnen wird, dich zu verfolgen.

Da die Juden das Evangelium verachten, befiehlt Jesus Christus seinen Aposteln, zu den Heiden sich zu wenden und an ihrer Bekehrung zum Evangelium zu arbeiten.

Die Bekehrung der Heiden war durch die Propheten unzählige Male vorausgesagt worden. Aber ach, sind die Heiden besser für die Annahme der Heilslehre gestimmt und vorbereitet als die Juden? Wer von Heiden redet, redet von Menschen, die in Aberglauben aller Art versunken sind. Wenn wir den Zustand der Heiden näher betrachten, so muß es uns fast unglaublich vorkommen, daß der Menschengeist sich solchen Verirrungen überlassen kann.

Der heilige Paulus sagt von den Heiden: *Sie haben dem Geschöpfe die Anbetung erwiesen, welche dem Schöpfer gebührt, der da hochgelobt sei in Ewigkeit.**) Er berichtet uns, daß ihre Blindheit so weit ging, daß *sie den Bildern von Vögeln, von vierfüßigen Thieren und Schlangen göttliche Ehre erwiesen.***)

---

*) Röm. 1, 25.
**) Ebend. 1, 23.

Ihr Herz war dabei ebenso verdorben wie ihr Geist, und man kann, ohne schamroth zu werden, die Laster nicht nennen hören, welche bei ihnen Eingang gefunden hatten. Ich wage nicht die Ausschweifung des Sinnengenusses nur anzudeuten, von welchem der Apostel redet. Welch schauerliches Bild entwirft er nur in folgenden Worten: Sie übten Handlungen, unwürdig der menschlichen Vernunft, sie befleckten sich mit aller Art von Ungerechtigkeit, Bosheit, Unlauterkeit, Habgier und Schlechtigkeit. Sie waren neidisch, blutdürstig, zanksüchtig, betrügerisch. Sie waren verdorben in ihren Sitten, Lügner, Verläumder, Ohrenbläser, Erfinder von stets neuen Bosheiten, voll des Stolzes, voll des Ungehorsams gegen Väter und Mütter, ohne Klugheit, ohne Eingezogenheit, ohne Glaube und ohne Mitleid.*) Sind wohl also geartete Menschen irgendwie dazu bereit, das heilige Evangelium Jesu Christi anzunehmen?

Um die ganze Schwierigkeit der Gründung und Ausbreitung der Kirche zu ermessen, müssen wir auch die Grundsätze in's Auge fassen, welche so geartete Menschen zu den ihrigen machen mußten.

Welche Hindernisse von Seite des Geistes! Welche Wahrheiten mußten sie annehmen? Göttlich geoffenbarte Wahrheiten, die der verdorbenen Vernunft wie Thorheit vorkommen. Sollen Menschen, welche kaum mehr auf die Stimme der Vernunft achten, nicht irre werden, wenn sie das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit, die Lehre von dem Einen Gotte und drei Personen hören? Wie sollen stolze Geister zum Glauben an die Menschwerdung gebracht werden,

---

*) Röm. 1, 29.

denen es ein Unsinn klingt, daß derjenige, welcher allein groß ist durch sich, freiwillig sich erniedrige und verdemüthige!

Wenn aber das Herz noch verdorbener ist als der Geist, wie kann man hoffen, daß es sich den Grundsätzen des Evangeliums fügen werde?

Was soll man diesen stolzen Menschen verkünden? Wer sich selbst erhöhet, wird erniedrigt werden, und wer sich erniedriget, wird erhöht werden.*)

Was werden diese Habgierigen vernehmen? Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, welche der Rost und die Motten verzehren, und die Diebe stehlen und rauben können.**)

Was wird man diesen Menschen verkünden, deren bodenlose Begierden selbst durch die ausschweifendsten Lüste nicht befriediget werden? Wenn Jemand ein Weib mit begierlichem Blicke ansieht, hat er die Ehe schon gebrochen.***)

Wie sollen diese Rachgierigen das Wort annehmen: Liebet euere Feinde?†)

Wie werden wohl diese Zornmüthigen und Hoffärtigen sich dem Grundsatze fügen: Wenn Jemand dich auf die rechte Wange schlägt, so reiche ihm auch die linke dar.††)

Wie endlich wollt ihr dem Gesetze allgemeine Geltung verschaffen: Liebt nicht die Welt noch was in der

*) Matth. 25, 12.
**) Ebend. 6, 49.
***) Ebend. 5, 28.
†) Ebend. 5, 44.
††) Ebend. 5, 39.

Welt ist, denn alles was in der Welt ist, ist Fleischeslust und Augenlust und Hoffart des Lebens.*)

So viele Christen, welche doch von der Wahrheit und Heiligkeit dieser Grundsätze überzeugt sind, kommen doch so schwer dazu, dieselben zu erfüllen: wie sollen sie aber von so fleischlichen Menschen anerkannt und befolgt werden, die Jesum Christum nicht kennen, die für alles Uebernatürliche abgestumpft sind und keine andere Triebfeder ihres Handelns kennen, als ihre ungeordneten Leidenschaften?

Ihr habt hiemit ein gedrängtes Bild der Schwierigkeiten, welche gegen das Unternehmen Jesu Christi, die Begründung und Ausbreitung seiner Kirche bestanden.

Aber zu einem so schweren Unternehmen wird er doch wenigstens großartiger und mächtiger Hilfsmittel sich bedienen. Keineswegs, die Mittel, welche Christus zur Gründung und Ausbreitung seiner Kirche gebraucht, sind schwach und einem solchen Unternehmen weder entsprechend noch genügend.

Zweiter Punkt.

Betrachten wir vorerst die Person Jesu Christi selbst. Er will der Gesetzgeber der Menschheit werden, er will eine neue Religion gründen und befestigen. Was thut er hiezu? Er wird in einem Stalle geboren, er gilt für den Sohn eines Zimmermanns, er flieht, um den Händen seiner Feinde zu entrinnen, er lebt dreißig Jahre in der Verborgenheit, er ist verfolgt, gehaßt, befeindet; nachdem er drei Jahre das mühseligste und unruhigste öffentliche Leben geführt hat, unterliegt er den falschen Anklagen seiner Feinde und stirbt am Holze der Schmach in der Mitte zwischen zwei Räubern.

---

*) Joh. 2, 16.

O Weisheit der Welt, wie wirst du hier zu Schanden! Versammelt alle Klugen der Welt und fraget sie, ob auch Einer von ihnen glaubt, daß dies die Mittel sind, eine neue Religion zu gründen und sich die Anbetung des ganzen Erdkreises zu verschaffen?

Und doch ist dies geschehen, sagte der heilige Augustin, und darum grinset ihr vor Zorn und seid ihr des Aergers voll, weil ihr dies nicht läugnen könnt. Wer hätte damals, wo Christus gefangen genommen, gebunden, verhöhnt, mißhandelt, an das Kreuz geschlagen wurde, damals, wo selbst die Apostel die Hoffnung, die bereits in ihnen zu leben begonnen, wieder verloren, wer hätte damals sage ich hoffen mögen, daß einst die ganze Welt ihre Hoffnung auf Jesus Christus setzen werde?*) Er wurde von Allen verlassen, als er am Kreuze hing, aber jetzt beten alle Völker ihn an und rechnen es sich zum Ruhme, sich mit dem Kreuze zu bezeichnen.

Wenn man ferner beachtet, in welchen Ausdrücken Jesus Christus zu seinen Aposteln spricht, so muß man staunen, daß auch nur Einer ihm nachfolgen, sich seinem Dienste hingeben konnte.

Ich sende euch, so spricht er, wie die Schafe mitten unter die Wölfe. Sie werden euch vor ihre Rathsversammlungen schleppen, sie werden euch geißeln in ihren Synagogen, ihr werdet allen Menschen um meines Namens willen verhaßt sein und Jeder, der euch tödtet, wird damit Gott einen Dienst zu erweisen glauben.**)

---

*) Quis speraret, gentes in Christi nomine speraturas esse, quando tenebatur, ligabatur . . . . et ipsi discipuli spem perdiderunt, quam in illo habere jam coeperant. Augustinus.

**) Matth. 10, 16.

Hat jemals Einer, welcher Anhänger gewinnen wollte, eine solche Sprache geführt? Die Aposteln traten in den Dienst Jesu ein, obwohl er ihnen nur Verfolgungen in Aussicht stellt; es mußte eine übernatürliche Kraft sie anziehen, sie bezaubern und ihnen den Muth geben, den grausamsten Verfolgungen zu trotzen.

Jesus Christus nimmt aber für die Begründung und Ausbreitung seiner Kirche die zwölf Apostel zu Helfern. Aber was ist das für eine Hilfe!

Was waren die Apostel für Leute! Der Bevorzugteste unter ihnen verläugnet seinen Herrn, ein Anderer verräth ihn, alle verlassen ihn, sobald die Gefahr über ihn hereinbricht. Sind dies Gehilfen, auf welche man sich verlassen, denen man unbesorgt die Ausführung eines solchen Unternehmens, wie die Ausbreitung der Kirche ist, anvertrauen kann?

Es muß diese Schwäche der Apostel eine Sache von großer Wichtigkeit sein, weil sie der heilige Paulus in einem seiner Briefe so stark hervorhebt. Der Herr, sagt er, hat die Ungelehrtesten, die Schwächsten, die Geringsten, die Verächtlichsten, jene, welche nichts waren, zu Aposteln bestellt.*) Der heilige Paulus gebraucht hier die stärksten Ausdrücke, um die Schwäche der Apostel zu kennzeichnen, er sagt sogar, daß sie nichts waren in Rücksicht auf das große Werk, welches sie vollführen sollten. Jesus Christus, der höchste Herr, wählte seine Werkzeuge frei. Er hätte auch Mächtige, Reiche und Hochgelehrte zu seinen Aposteln berufen können: sie hätten seiner Stimme gehorcht. Aber ihr müßt zurücktreten, ihr, die ihr Geltung habt in der Welt; Jesus Christus wählt euch nicht. Weit

---

*) 1. Corinth. 1, 20.

entfernt, ihm zu dienen, würdet ihr vielmehr seinen Absichten schaden. Denn es soll klar werden, daß die Ausbreitung der Kirche nicht der Menschen, sondern Gottes Werk ist.

Die Jesus Christus auserwählte, waren die Ungelehrtesten, die Schwächsten, die Geringsten, die Verächtlichsten; er wählte die, welche nichts waren.

Bewundert die weise Fügung des Welterlösers, durch welche er die Göttlichkeit unserer Religion klar bewies. Denn die Ungelehrtesten vor der Welt haben die Weisen der Welt, die Schwächsten haben die Mächtigen beschämt, und die Geringsten, die Verächtlichsten, die nichts waren, haben das, was groß war, zu Boden geworfen.

Dritter Punkt.

Sehet um euch, was Jesus Christus mit diesen schwachen Mitteln, welche für die Ausführung seines Vorhabens so ungenügend waren, erreichte. Jesus Christus hat die Welt besiegt, und das Kreuz war das Werkzeug seines Sieges.

Aber bewundert die Schnelligkeit seines Triumphes und die geringe Zeit, die er bedurfte, um die Zeichen seines Sieges in der ganzen Welt aufzupflanzen.

Die Apostel durcheilen die Städte und die Provinzen. Ueberall erringen sie die herrlichsten Siege. Sie haben keine Waffen zu ihrer Vertheidigung, und überwinden jene, welche Waffen haben. Die Herren der Welt wüthen, aber mit all ihrer Macht vermögen sie der Ausbreitung des Christenthums nicht Einhalt zu thun. Je mehr sie drohen, je mehr Qualen sie gegen die Anhänger der neuen Lehre ersinnen, desto höher steigt die Zahl der Bekenner des Kreuzes. Das Heidenthum besitzt die Gewalt und die Waffen und scheut sich

nicht, sie zu gebrauchen. Das Christenthum, ohne Gewalt, wächst in Geduld und Sanftmuth unaufhaltsam fort. Die Herrscher der Welt knirschen vor Wuth über ihre Ohnmacht und die Christen frohlocken, wenn sie Schlachtopfer zur Ehre des allmächtigen Gottes werden dürfen. Die Herrscher der Welt müssen ihre Niederlage bekennen, die Christen loben und preisen Gott für die errungenen Siege. Ein Christ, welcher zur Marter, zum Tode geführt wird, bekehrt in seinem Tode mehr Heiden, als er in seinem Leben durch die angestrengtesten Mühen hätte bekehren können. Dies berechtigt den Kirchenschriftsteller Tertullian zur Behauptung: das Blut der Martyrer ist der Same neuer Christen.*) Derselbe behauptet auch, zu seiner Zeit schon, das ist im zweiten Jahrhunderte, seien die Christen so zahlreich gewesen, daß sie die Städte, die Inseln, die Heere und selbst die Paläste der Kaiser bevölkert, und aller Orten sich fänden, außer in den Tempeln der Götzen.**)

Wir dürfen blos einen Blick in die Kirchengeschichte werfen, um uns zu überzeugen, daß das Christenthum nie blühender war und mehr Anhänger zählte, als in den Zeiten der Verfolgungen. Der heilige Augustin sagt: Sie wurden gebunden, gefoltert, verbrannt, zerrissen, getödtet, aber ihre Zahl vermehrte sich.***)

Was konnte zur Annahme des Christenthums drängen in einer Zeit, wo nur Ketten, Gefängnisse, grausame Qualen und entsetzlicher Tod die Bekenner des neuen Glaubens erwarteten?

---

*) Sanguis martyrum semen Christianorum.

**) Sola vobis relinquimus templa.

***) Ligabantur, torquebantur, urebantur, laniabantur, trucidabantur et multiplicabantur.

Sieht man die Menschen den Ehrenstellen, Reichthümern und zeitlichen Vortheilen nachlaufen, so braucht man darüber nicht zu staunen. Sie sind ja von Natur für das eingenommen, was der verdorbenen Natur schmeichelt. Daß aber die Menschen den Verlust der zeitlichen Güter, die Verbannung aus dem Vaterlande, Schmach und Schande freiwillig und freudig tragen, daß sie jeden Augenblick dem gräßlichsten Tode froh in's Angesicht schauen, daß sie in Mitte der Qualen heiter und zufrieden sind, daß sie statt Ehre und Reichthum einen schmählichen Tod wählen, daß sie die Schmach dem Ansehen, die Armuth dem Besitze, die Mißhandlung dem Wohlleben, den Tod allen reizenden Lebensgenüssen vorziehen, dies kann seinen Grund nur in der gewissen Ueberzeugung haben, daß dies, wofür man kämpft und stirbt, die Wahrheit sei.

Die Apostel waren Zeugen der Auferstehung Jesu Christi. Ihre Ueberzeugung, ihre Liebe zu Jesus Christus und noch mehr die innere Kraft der Gnade trieben sie an, von dem was sie gehört und gesehen hatten, Zeugniß zu geben. Wenn man Männer sah, welche aus reiner Liebe zur Wahrheit sprachen, welche von der Welt nichts erwarteten, welche durch die Beharrlichkeit ihres Zeugnisses mächtige Feinde sich erweckten, welche es weder an Drohungen noch an Gewaltigkeiten gegen sie fehlen ließen, mußte da nicht offenbar sein, daß sie im Dienste der Wahrheit standen.

Wie erhebend ist es nicht, die Ausbreitung der Kirche zu betrachten! Preiset den Herrn, daß er euch in seiner Erbarmung zur Mitgliedschaft an dieser Kirche geführt hat, welche Jesu Christo, den Aposteln, den heiligen Martyrern so viel Blut gekostet hat. Traget Sorge, daß ihr lebendige Glieder dieser Kirche seid, daß ihr zu jenen kostbaren Steinen gehöret, aus welchen die Mauern des himmlischen Jerusalems zusammengefügt sind.

Man muß hiefür nach dem Glauben wandeln, den Glauben durch die Werke beleben. Nur dadurch ist man ein wahres Glied der Kirche auf Erden; nur dadurch zählt man zu jener Versammlung der Erstgebornen, deren Namen im Himmel eingeschrieben sind*) und die das Reich Gottes in Ewigkeit besitzen sollen.

Geschichtlicher Zug.

„Simon Petrus, der Sohn des Johannes, aus der Provinz Galiläa und dem Flecken Bethsaida," sagt der heilige Hieronymus, „war ein Bruder des heiligen Andreas und wurde vom Herrn zum Oberhaupte über die Apostel eingesetzt. Er regierte zuerst die Kirche von Antiochia, predigte das Evangelium in Pontus, Galatien, Cappadocien, Asien und Bithynien denjenigen, welche aus der Beschneidung den Glauben angenommen hatten und unter den Heiden zerstreut lebten. Im zweiten Jahre der Regierung des Claudius ging er nach Rom, um den Magier Simon zu bekämpfen, und hier hatte er fünfundzwanzig Jahre den bischöflichen Sitz inne bis zum vierzehnten, das ist letzten Jahre der Regierung Nero's. Dieser Fürst verschaffte dem Apostel die Martyrerkrone, indem er ihn zum Tode am Kreuze verurtheilte, an welches Petrus mit dem Kopfe nach unten und mit den Füßen nach oben geheftet wurde, indem er sagte, er sei nicht werth, auf dieselbe Weise wie sein Meister zu sterben. Begraben zu Rom auf dem Vatikane neben der Triumphpforte, ist er ein Gegenstand der Verehrung für die ganze Welt."

„Paulus, früher Saulus genannt, hat den Namen eines Apostels, obgleich er nicht aus der Zahl der Zwölfe ist. Er war aus dem Stamme Benjamin und aus einer galiläischen Stadt, Schikales mit Namen, gebürtig. Nach der Besetzung dieser Stadt durch die Römer wanderte er mit seinen Eltern nach Tarsus in Cilicien aus. Diese schickten ihn später nach Jerusalem, um das Gesetz Mosis zu studieren, und der weise Gamaliel, dessen der heilige Lukas in der Apostelgeschichte

---

*) Hebr. 12, 23.

erwähnt, war sein Lehrer. Vom Martertode des heiligen Stephanus war er Zeuge. Mit Empfehlungsbriefen des obersten Hohenpriesters versehen, ging er einst nach Damaskus, um die dortige Christengemeinde zu verfolgen. Durch eine wunderbare Erscheinung Jesu Christi wurde er auf dem Wege dorthin nach dem Berichte der Apostelgeschichte aus einem Verfolger in ein Gefäß der Auserwählung umgewandelt. Von Sergius Paulus, dem Statthalter der Insel Cypern, welcher auf seine Predigten hin das Evangelium angenommen hatte, nahm er den Namen Paulus an. Im Verein mit Barnabas durchzog er als Glaubensbote viele Städte, und wurde bei seiner Rückkehr nach Jerusalem von Petrus, Jakobus und Johannes zum Apostel der Heiden aufgestellt. Die Apostelgeschichte erzählt ausführlich seine Wirksamkeit. Ich füge nur bei, daß er fünfundzwanzig Jahre nach dem Tode des Herrn, das ist im zweiten der Regierung Nero's, in der Zeit, als Festus dem Felix in der Statthalterschaft über Judäa nachfolgte, mit Ketten beladen nach Rom gesandt wurde. Er blieb dort zwei Jahre, wo er für sich lebte, nur von einem Soldaten bewacht, und täglich vor den Juden für die Ankunft des Erlösers Zeugniß ablegte. Bei der ersten Untersuchung gegen ihn wurde er frei durch Nero entlassen, dessen Herrschaft damals noch nicht befestiget war, und der sich noch nicht jenen schändlichen Lastern überließ, welche die Geschichtschreiber von ihm berichten. Diese Freisprechung erlaubte ihm in mehreren Gegenden des Abendlandes das Evangelium zu predigen, wie er selbst in seinem zweiten Briefe an Timotheus erzählt. Im vierzehnten Jahre der Regierung Neros wurde er am nämlichen Tage, an welchem der heilige Petrus starb, zu Rom wegen Jesus Christus enthauptet. Er wurde an der Straße nach Ostia begraben, siebenunddreißig Jahre nach dem Tode des Herrn."

XII.

Das Fest Mariä Himmelfahrt.

15. August.

Uebersicht.

Mariens Demuth der Grund ihrer Erhöhung. Sie ist demüthig: sie kennt sich selbst, ist Gott gehorsam, gibt in Allem Gott die Ehre. Sie wird erhöht, denn sie lebt nach dem Geiste ihres Sohnes in Armuth und Leiden, sie ist mit Gnaden überschüttet, sie wird zur höchsten Herrlichkeit erhoben. Nachahmung der Tugenden Mariens.

Eingang.

Der Herr hat die Mächtigen vom Throne gestoßen, und die Niedrigen erhöhet. Luc. 1, 53.

Diese Worte, in welche die seligste Jungfrau in ihrem Lobgesange ausbricht, werden in wunderbarer Weise auf das Ausdrücklichste und Bestimmteste und zu wiederholten Malen in den Predigten ihres göttlichen Sohnes bestättiget. Dieser spricht es klar aus, daß die Demuth die Grundlage des christlichen Lebens ist. Ein Jeder, der sich erhöhet, wird erniedriget werden, und ein Jeder der sich erniedriget, wird erhöhet werden.*) Den Hoffärtigen widersteht Gott, den Demüthigen aber gibt er seine Gnade.**)

An der seligsten Jungfrau geht das Wort Jesu Christi thatsächlich in Erfüllung. Sie wird erhöht über alle Engel

*) Matth. 23, 25.

**) Jak. 4, 6.

und alle Heiligen. Die Kirche singt von ihr: Die heilige Gottesgebärerin ist erhoben worden über die Chöre der Engel in die himmlischen Reiche. Maria verdankt aber diese Erhöhung ihrer Demuth. Nie ward ein Geschöpf so erhöht, wie Maria; nie war aber auch ein Geschöpf so demüthig, wie sie.

Die beste Art, die Mutter des Herrn nachzuahmen, besteht in der Nachahmung ihres Beispieles. So streben wir denn der Demuth nach, wenn wir unsere Erhöhung anstreben wollen.

Meine Absicht ist, in diesem Vortrage diese Wahrheit zu behandeln, und euch zu zeigen, wie Maria dadurch, daß sie sich verdemüthigte, zur Erhöhung gelangte.

Betrachten wir nun mit Aufmerksamkeit, was der Grund ihrer Demuth und was der Grund ihrer Erhöhung war. Den Grund ihrer Demuth fand sie in sich selbst und den Grund ihrer Erhebung in Jesus Christus. Sie ist demüthig, weil sie ein Geschöpf ist, und sie ist erhöht, weil Jesus Christus sie mit Gnaden erfüllt hat. Sie ist demüthig, weil sie weiß, wer sie ist, und sie ist erhöht, weil Jesus Christus sie kennt, und weil sie Jesum Christum kennt.

Wir wollen also mit Hilfe der Gnade betrachten, wie weit Maria sich verdemüthiget hat, und wie weit Jesus Christus sie erhöht hat. Dieß seien die zwei Punkte meines Vortrages.

Erster Punkt.

Maria hat sich selbst erkannt, sie war unterwürfig, sie hat Alles auf Gott bezogen. Dadurch gewann und übte sie die Demuth, jenen Grundstein, auf welchen sich das ganze Gebäude ihres Gnadenlebens stützte.

Die heiligste Jungfrau hat sich selbst erkannt, und was fand sie in sich? Ihre Niedrigkeit. Höret sie selbst reden! Der Herr hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd,*) sagt sie von sich selbst. Seht, welch' mächtige Wurzeln die Demuth in ihrem Herzen getrieben hat! Sie wird nicht geblendet durch die Gnadengaben, welche sie von Oben empfangen hat. Obwohl mit denselben überschüttet, hat sie doch nur eine Auge für ihre Niedrigkeit. Der Herr hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.

Es fehlt viel, daß wir die Gnaden, welche wir empfangen haben, mit denen Mariens in Vergleich bringen könnten. Gleichwohl geschieht nichts so oft, als daß wir uns nicht kennen oder doch gar schnell wieder vergessen, was wir sind. Die seligste Jungfrau sieht an sich nur Niedrigkeit, und wir gar wenig unsere Niedrigkeit kennend, entdecken an uns verschiedene Vorzüge, welche nur in unserer Einbildung bestehen, und welche uns gleichwohl stolz machen, als besäßen wir sie wahrhaft. Lernen wir von Maria demüthig sein, und betrachten wir, um es zu werden, wer und wie wir sind.

Wer und wie sind wir aber? Wir sind Sünder, wir sind blind. Sehet da, worin unsere Niedrigkeit besteht!

Wir sind blind, und dies zwingt uns, jederzeit zu Gott unsere Zuflucht zu nehmen, und ihn um Erleuchtung anzuflehen. O Herr, so betet David, erleuchte meine Finsternisse!**) Beachtet wohl diesen Ausdruck: meine Finsternisse. Die Finsterniß ist unser Antheil, unser Eigen, diese besitzen wir aus uns selbst.

---

*) Luc. 1, 48.

**) Psalm. 17, 29.

Unsere Armuth ist so groß, daß wir nichts Gutes haben und nichts Gutes von uns erwarten können. David war hiervon überzeugt, so daß er ausrief: Herr neige dein Ohr meinem Flehen, denn ich bin arm und elend.*)

Am Meisten drückt unsere Niedrigkeit sich dadurch aus, daß wir Sünder sind. Nichts erniedriget den Menschen so, wie die Sünde. Aber gerade die Sünde ist unser Antheil; in der Sünde sind wir geboren, unsere Sünden sind die Werke, welche ausschließlich aus uns kommen.

Ihr seht also, wir haben gute Gründe, demüthig zu sein; wir haben mehr Ursache als Maria, den Herrn zu preisen, daß er unsere Niedrigkeit ansieht.

Betrachten wir zweitens die Unterwürfigkeit Mariens. Siehe, ich bin eine Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Worte.**)

Kann die Unterwürfigkeit weiter gehen? Sie vermag kaum zu begreifen, wie das, was der Engel verkündet hat, an ihr soll vollzogen werden: Wie soll das geschehen?***) Im Augenblicke aber wo sie erkennt, daß er im Namen und Auftrage Gottes redet, hat sie nur mehr Schweigen und gehorsame Unterwerfung.

Hätte sie menschlichen Erwägungen Raum geben wollen, um wie Vieles hätte sie fragen, wie viele Zweifel hätte sie entgegensetzen können? Vor ihren Augen war noch Vieles unklar, aber ihr Glaube unterwirft sich. Sie betet die Pläne der Vorsehung an, welche sie nicht begreift, der Allmächtige hat gesprochen; dies reicht für diese demüthigste Seele hin.

---

*) Psalm. 85, 1.

**) Luc. 1, 38.

***) Ebend. 1, 34.

Unsere Unterwürfigkeit muß, wenn sie der Unterwürfigkeit Mariens ähnlich sein soll, in zweifacher Weise sich äußern; erstens dadurch, daß wir in den verschiedenen Lagen des Lebens den Absichten Gottes uns fügen, zweitens dadurch, daß wir denen, welche Gott uns zu Vorgesetzten gegeben hat, Gehorsam erweisen.

Diese Unterwürfigkeit gegen Gott, diese Fügsamkeit in seine Absichten und Schickungen werden wir besitzen, wenn wir die Gesinnungen des heiligen Paulus uns zu eigen machen und sagen können mit ihm: Ich weiß arm zu leben und weiß reich zu leben. In Allem geprüft, bin ich zu allem bereit, zur Sättigung und zum Hunger, zum Ueberflusse und zur Armuth.*)

Das beste Mittel, diese Gesinnung zu erlangen, besteht darin, sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß uns Gott, da wir Sünder sind, nichts schuldet. Alles, was Gott uns gibt, gibt er aus Erbarmung; zieht er aber seine Gaben zurück, haben wir dann ein Recht, uns zu beklagen? Er ist sie uns ja nicht schuldig. Er kann sie uns also wieder nehmen und wir haben keinen Grund, weder zu murren noch über seine Fügungen zu klagen, welche jederzeit unendlich heilig und gerecht sind.

In gleicher Weise müssen wir denen, welche Gott uns zu Vorgesetzten gegeben hat, Gehorsam erweisen. Es gibt keine Gewalt, außer von Gott. Wer der Gewalt sich widersetzt, widersetzt sich der Ordnung Gottes, und die dieser sich widersetzen, rufen die Verdammniß auf sich herab. Ihr widersetzt euch euerem Vater; dadurch widersetzt ihr euch Gott. Ihr erhebt euch

*) Philipp. 4, 12.

gegen eueren Gatten; dadurch erhebt ihr euch gegen Gott. Ob Gott uns durch sich selbst befiehlt, oder ob er seinen Willen durch Jene kund gibt, welchen er eine Gewalt über uns rechtmäßiger Weise eingeräumt hat: wir schulden hier den nämlichen Gehorsam wie dort, und lassen wir es daran fehlen, so lehnen wir uns hier wie dort gegen den Herrn der Welt auf.

Die Demuth Mariens, gemäß welcher sie sich selbst erkannte, ließ sie auch klar einsehen, daß alles Gute, welches in ihr war, von Gott komme. Deßhalb schrieb sie nichts sich selbst zu, sondern alles Gott. Meine Seele verherrlichet den Herrn und mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heiland.*) Meine Seele verherrlichet den Herrn. Die seligste Jungfrau verherrlichet nicht sich selbst, sondern den Herrn. Mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heilande. Die heiligste Jungfrau erfreut sich nicht über sich selbst, sondern über ihren Gott, in welchem sie die Quelle all ihres Heiles findet. Woher kommt aber dies, daß Maria so klar einsieht, daß alles Gute in ihr von Gott komme? Daher, daß sie ihre Niedrigkeit und sich selbst so gut kennt. Der Herr hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Wir können uns diesen Grundsatz nicht tief genug einprägen. Alles kommt von Gott. Was hast du, so frägt der Apostel, das du nicht empfangen hättest?**) Du hast Talente, du hast Geschick, deine Aecker sind fruchtbar, deine Aernte ist reich, deine Arbeit geht von Statten, deine Unternehmungen haben guten Erfolg. Was hast du, das du nicht empfangen hättest?

---

*) Luc. 2, 1.

**) 1. Corinth. 4, 7.

Ein Prophet beklagt sich, daß es so Viele gibt, welche die Ehre sich selbst geben. Sie bringen Opfer, sagt er, ihren Netzen,*) das heißt, sie schreiben ihre Erfolge den Mitteln zu, welche sie anwenden, ihrem Talente, ihrer Arbeit, ihren Mühen.

Solche Gesinnungen beruhen auf einer völligen Mißkennung dessen, was wir sind. Sobald ihr irgend etwas Gutes euch selbst zuschreibt, dürft ihr überzeugt sein, daß ihr euere Nichtigkeit und Niedrigkeit noch nicht erfaßt habt. Sobald ihr aber euch klar werdet kennen gelernt haben, werdet ihr auch Gott kennen gelernt haben und ihr werdet aus ganzem Herzen es aussprechen, daß Gott allein alle Ehre gebührt. Dem unsterblichen Könige der Welt, dem Unsichtbaren, Gott allein sei Ehre und Herrlichkeit in Ewigkeit.**) Gott allein, eine Theilung ist nicht erlaubt. Gott allein; uns gebührt nichts, Alles gebührt Gott.

So sprechet denn dies aus ganzem Herzen, zu jeder Zeit, in all eueren Werken, bei allen Ereignissen des Lebens: Meine Seele preiset den Herrn und mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heilande, weil er angesehen hat meine Niedrigkeit.

Die heiligste Jungfrau ist demüthig, da sie sich selbst erkennt. Je mehr sie sich aber verdemüthiget, desto höher wird sie erhoben. Betrachten wir denn auch, wie weit Jesus Christus seine heiligste Mutter erhöht hat. Ich rede davon im

Zweiten Punkte.

Worin besteht die Größe Mariens? Ich sage es mit wenigen Worten: Maria lebt nach den Grundsätzen Jesu

*) Habac. 1, 16.

**) 1. Timoth. 1, 17.

Christi; sie ist erfüllt von der Gnade Jesu Christi; sie wird gekrönt durch Jesus Christus.

Marie kannte die Grundsätze Jesu Christi vollkommen. Man lernt die Grundsätze Jesu Christi durch die ernste Betrachtung seines heiligen Wortes kennen. Maria, immer aufmerksam auf die göttlichen Reden Jesu Christi, ihres Sohnes, nahm dieselben zum immerwährenden Gegenstand ihrer ernsten Betrachtung. Die heilige Schrift sagt uns: Maria bewahrte alle Worte ihres Sohnes und erwog sie in ihrem Herzen.*)

Um die Worte des Herrn sich eigen zu machen, reicht es nicht hin, dieselben kennen zu lernen. Aus der Uebung und Beobachtung dieses heiligen Wortes läßt sich erst abnehmen, wie hoch wir dasselbe schätzen. Die Uebung muß die Frucht der Kenntniß sein.

Was lehrt uns dieses heilige Wort? Es sagt uns, daß Armuth und Leiden die Grundlage des christlichen Lebens sind. Deßhalb wollte Jesus Christus, daß seine Mutter arm sei; deßhalb wollte er, daß sie durch viele Leiden geprüft werde.

Die seligste Jungfrau war in Wirklichkeit arm; aber die Armuth, um deren willen sie Gott so wohlgefiel, war die Armuth des Herzens. Die seligste Jungfrau war arm, und sie erfuhr die ganze Bitterkeit der Armuth. Sie hätte aber ihre Armuth nicht mit dem glänzendsten Reichthum vertauscht. Erst durch diese Armuth des Herzens war sie wahrhaft arm im Sinne des Evangeliums.

Jene, welchen zeitlicher Besitz abgeht, sind deßhalb noch nicht arm. Der Stand der Armuth ist ein Stand der Segnung, ein Stand großer Verdienste, auf welchem das göttliche

---

*) Luc. 2, 19.

Wohlgefallen ruht; man muß aber, wenn das der Fall sein soll, arm im Geiste sein. Was heißt aber dies, arm im Geiste sein? Ist diese Armuth im Geiste häufig? und kann man von Allen, die in Wirklichkeit arm sind, auch sagen, daß sie arm im Geiste sind?

Die Zahl der Armen ist groß, aber der Armen im Geiste gibt es Wenige. Ich frage euch: Seid ihr arm? Ihr antwortet: Ja, wir sind arm; unsere Armuth geht an's Aeußerste. Glaubt ihr es nicht, so kommt in unsere Wohnung und überzeugt euch selbst. Ihr seid arm, ich gebe es gerne zu; aber damit ist noch wenig gedient. Ihr müßt auch noch sagen, ob ihr auch arm im Geiste seid. O ich fürchte, ihr könnt das von euch nicht behaupten. Arm im Geiste sein, die Gefahr des Reichthumes kennen, nach demselben nicht verlangen, Gott Preis und Dank sagen für die Armuth, mit derselben zufrieden sein, seine Armuth durch Geduld und Ergebung in die Schickung Gottes heiligen und selbst den Stand der Armuth dem des Ueberflusses vorziehen. Hegt ihr diese Gesinnungen, so seid ihr arm im Geiste. Murret ihr aber umgekehrt über euere Armuth, betrachtet ihr die Reichthümer als wahre Güter, mühet ihr euch nicht, die Lasten der Armuth euch zu Nutzen zu machen für's ewige Leben, preiset ihr gegen das ausdrückliche Wort des Evangeliums die Reichen glücklich, so seid ihr nicht arm im Geiste.

Die heilige Jungfrau empfand nicht blos die Bitterkeit der Armuth; sie war auch dem Leiden preis gegeben. Der Sohn Gottes wollte seiner Mutter nichts von dem vorenthalten, was für sie eine Quelle der Herrlichkeit sein konnte. Maria hat viel gelitten, und um ein wenn auch nur schwaches Bild ihrer Leiden zu gewinnen, dürfen wir nur an das Leiden Jesu denken, welches ganz auch das ihrige war.

Sie begleitete ihren Sohn bis zum Kreuze. Alle Streiche, welche den Leib ihres Sohnes verwundeten, trafen das Herz Mariens. Maria litt und fand ihren Trost, ihre Seligkeit im Leiden. Die Worte ihres Sohnes, man müsse das Kreuz tragen,*) waren ihr stets lebendig gegenwärtig.

Seht, so lebte Maria getreu nach den Grundsätzen ihres Sohnes. Wie sehr ist zu wünschen, daß dieses Beispiel nachgeahmt würde! Ihr leidet; ich weiß das. Aber mit welcher Gesinnung, mit welcher Stimmung des Herzens? Mit Ungeduld, mit Murren. Suchet, das Leiden wie Maria zu tragen, damit ihr wie sie den Grundsätzen ihres göttlichen Sohnes nachlebet.

Maria war zweitens mit der Gnade Jesu Christi erfüllt. Der Engel grüßte sie mit den Worten: Gegrüßt seist du, voll der Gnaden; der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern.**)

Seht da die wahre Größe, den wahren Adel! die Gnade ist nicht blos in Maria, sondern sie ist an Gnaden voll. O selige Fülle, die Marien so hoch erhebt und so wohlgefällig macht vor den Augen Gottes. Die Menschen setzen ihren Ruhm darein, bei der Welt in hohen Ehren zu stehen. Wie eitel ist dieser Ruhm! Maria ist voll der Gnade. Seht da einen wahren, wohlbegründeten Ruhm. Wenn es uns auch nicht möglich ist, die Fülle der Gnaden, welche Maria besaß, zu erlangen, so wollen wir doch uns mühen, mit der Gnade der göttlichen Kindschaft, welche uns bei der heiligen Taufe verliehen wurde, zu wuchern. Seien wir überzeugt, daß unser wahrer Ruhm darin besteht, daß wir den christlichen

*) Matth. 16, 24.

**) Luc. 1, 28.

Namen tragen, und daß die Gnade, welche Gott in unsere Herzen ausgießt, das köstlichste Gut sind, dessen wir hienieden theilhaft werden können.

Nachdem der Engel Maria als die Gnadenvolle gegrüßt hat, fügt er bei: Der Herr ist mit dir. Der Herr ist mit ihr, weil sie voll der Gnade ist. Und der Herr, welcher mit ihr ist, macht all ihre Größe und Erhöhung aus. Gott ist das Leben unserer Seele; wir leben nur in dem Grade, als der Herr mit uns ist.

Wie soll aber der Herr mit uns sein, wenn wir ihn durch unsere Sünden von uns stoßen? Was thut ihr aber anders, wenn ihr freiwillig eine Sünde begeht? Ihr thut es jenen Menschen im Evangelium gleich, welche ebenso verwegen als pflichtvergessen sagen: Wir wollen nicht, daß dieser König sei über uns.*)

Ihr wollt nicht, daß Gott euer König sei, so oft ihr ihn beleidiget. Aber er bleibt trotzdem euer König, und während er, so lange ihr ihm treu seid, ein König der Güte ist, wird er, sobald ihr ihn verachtet, ein König des Zornes und der Rache, allmächtig, um seine Feinde genau nach dem Maaße ihrer Untreue zu züchtigen.

Maria, durchdrungen von den Grundsätzen Jesu Christi, erfüllt von der Gnade Jesu Christi, wird durch Jesus Christus gekrönt.

Der Sohn liebt seine Mutter; er ist allmächtig. Entnehmet daraus, was er für ihre Verherrlichung thun wird. Maria zieht heute triumphirend in den Himmel ein, sie wird über die Chöre der Engel erhoben, kein Geschöpf empfing je eine solche Fülle von Gnaden wie Maria, kein Geschöpf

---

*) Luc. 19, 44.

empfing aber auch je eine solche Fülle von Herrlichkeit wie sie.

War aber auch diese unermeßliche Herrlichkeit eine Folge ihrer göttlichen Mutterschaft, so war sie noch viel mehr ein Lohn für ihre Tugenden und Verdienste. So groß Maria auch deßhalb sein mag, weil sie den Sohn Gottes in ihrem Schooße trug, so ist sie doch viel seliger und glorreicher deßwegen, weil sie ihn durch die Heiligkeit ihres Lebens und durch die Uebung aller Tugenden in ihrem Herzen besaß. Daraus folgt, daß wir durch die Nachahmung ihrer Tugenden an ihrer seligen Mutterschaft theilnehmen können.

Jesus Christus versichert uns dessen durch sein heiliges Wort. Nachdem ein Weib, von Bewunderung für ihn ergriffen, ausgerufen hatte: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, selig sind die Brüste, die du gesogen hast; *) antwortet Jesus Christus zu unserm Troste und um uns zur Beobachtung seiner heiligen Gebote zu ermuntern: Selig sind vielmehr diejenigen, welche das Wort Gottes hören und es befolgen. **)

Die seligste Jungfrau ist groß. Sie vermag viel bei Jesus Christus. Voll der Liebe für uns, gebraucht sie gern zu unseren Gunsten den Einfluß, welchen ihr ihr göttlicher Sohn bei sich verliehen hat. So nehmen wir denn unsere Zuflucht zu ihr in all unseren Nöthen; nehmen wir unsere Zuflucht zu ihr, besonders um unsere Leidenschaften zu besiegen und in der Tugend vorwärts zu schreiten. Durch ihre Fürbitte erlangen wir mächtige Hilfe.

Um aber jederzeit der seligsten Jungfrau zu gefallen und

---

*) Beatus venter, qui te portavit et ubera, quae suxisti.

**) Quinimmo beati, qui audiunt verbum Dei et custodiunt illud.

ihrer Fürbitte würdig zu sein, wollen wir uns vor Allem bestreben, ihre Tugenden, ihre Demuth, ihren Gehorsam, ihre Reinheit, ihre Geduld im Leiden, ihre Ehrfurcht vor dem Worte Gottes, ihren Eifer für die Ehre ihres Sohnes nachzuahmen. Durch die Uebung dieser Tugend werden wir ihr ähnlich auf Erden und mit ihr selig im Himmel, ein doppeltes Glück, welches ich euch von Herzen wünsche. Amen.

VIII.

Das Fest Mariä Geburt.

8. September.

Uebersicht.

Maria, die Fürsprecherin und das Vorbild der Menschen. Vorbild durch ihre Tugenden: ihre Demuth, Reinheit, Liebe zu Jesus. Fürsprecherin durch ihre Macht; unsere Bedürfnisse; Bedingungen unserer Erhörung.

Eingang.

Ein neues Gestirn geht heute über der Welt auf. Gott gibt in seiner Erbarmung heute der Erde diejenige, welche von Ewigkeit her zur Mutter seines Sohnes bestimmt ist. Die Absichten Gottes sind jederzeit wunderbar. Er hat so sehr die Welt geliebt, daß er uns seinen eingebornen Sohn geschenkt hat. Da er will, daß sein Sohn mit allen Schwächen unserer Natur angethan unter uns erscheine, bestimmt er ihm eine Mutter, und diese bildet er so, daß sie dem Berufe, den sie zu erfüllen hat, vollkommen entspricht. Diese heiligste Mutter ist rein, unversehrt, demüthig, getreu und voll der Liebe; kurz, alle Tugenden sammeln

sich in ihr, um das vollkommenste aller Geschöpfe aus ihr zu bilden.

Sollen wir uns damit zufrieden stellen, dieses vollkommenste Werk Gottes, dieses Meisterwerk der Gnade zu bewundern? Das wäre allzuwenig. Wenn die Kirche uns die Marienfeste feiern heißt, verlangt sie noch andere Beweise unseres Eifers. Wir können in Wahrheit Maria und ihre Größe nicht genug bewundern; wir dürfen aber gleichwohl bei der Bewunderung es nicht verbleiben lassen. Das Wichtigste für uns, was auch Gott und die seligste Jungfrau von uns verlangen, besteht darin, daß wir Alles, was nur immer hiezu dienen kann, dazu benützen, um in den christlichen Tugenden vorwärts zu schreiten.

Gott zeigt uns heute die seligste Jungfrau als ein vollkommenes Vorbild jeder Tugend und als eine mächtige Fürsprecherin an seinem Throne.

So betrachten wir denn heute auch die seligste Jungfrau in dieser doppelten Eigenschaft, als unser Vorbild, als unsere Zuflucht. Sie ist unser Vorbild; so ahmen wir sie nach! Sie ist eine Zuflucht; so eilen wir zu ihr in unseren Nöthen! Maria unser Vorbild, — Maria unsere Zuflucht, dies werden die beiden Punkte meines Vortrages sein.

Erster Punkt.

Da es allzu langwierig und zu schwer wäre, alle Tugengenden der seligsten Jungfrau euch vorzuführen, so hebe ich deren nur drei hervor: Ihre Demuth, ihre Reinheit, ihre Liebe zu Jesus Christus. Meine christlichen Zuhörer, höret, bewundert und ahmet nach!

Die Demuth Mariens ist um so bewunderungswürdiger, als sie dieselbe mitten unter den größten Gnadengaben und

ehrendsten Gunstbezeigungen des Himmels bewahrt. Der Engel tritt zu ihr herein, und verkündet ihr, sie sei von Gott zur Mutter seines Sohnes auserkoren. Denket nicht, Maria werde sich vergessen, oder sie werde sich blenden lassen. Der Engel begrüßt sie als die Gnadenvolle, als den Tempel des heiligen Geistes, als die Mutter des Heiligen der Heiligen: Maria antwortet blos: Ich bin eine Magd des Herrn. Seht da die Sprache der Demuth!

Aber womit beschäftiget sich Maria, an was denkt sie, was hat sie im Auge, daß sie inmitten der Größe und Hoheit, die ihr verliehen wird, also redet? Sie vergißt Alles und hat nur sich im Auge; einzig mit ihrer Niedrigkeit beschäftiget, wundert sie sich nur darüber, wie Gott zu einer solchen Würde sie erheben konnte. Der Herr hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd.*) Dies wird die seligste Jungfrau nie vergessen, so übergroß auch ihre Erhöhung sein mag.

Man sollte glauben, daß Maria als Mutter Gottes ein besseres Lebensloos hätte erwarten dürfen, als ihr wirklich bestimmt war. Ziemt es sich denn für die Mutter Gottes, in der äußersten Armuth zu leben? Aller menschlichen Hilfe bar, bringt sie den Welterlöser in einem Stalle zur Welt. Aber Maria, immer demüthig in die Absichten ihres Sohnes eingehend und von seinem Geiste durchdrungen, ist immer zufrieden. Sie verlangt nur Eines, nämlich gehorchen, leiden und demüthig sein bis zum letzten Augenblicke ihres Lebens!

Wollt ihr Maria den angenehmsten Dienst erweisen, so ahmet ihre Tugenden nach, und vor Allem ihre Demuth.

Die Demuth ist unbedingt nothwendig zum Heile. Der

*) Luc. 1, 48.

Sohn Gottes erklärt dies, indem er den Grundsatz aufstellt: Wenn ihr euch nicht bekehret und werdet wie die Kleinen, das heißt demüthig wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.*) Beachtet wohl diese fürchterliche Drohung. Ohne Demuth kann man die Theilnahme an der ewigen Herrlichkeit nicht hoffen.

Was ist die Demuth? Wenn ich das erkläre, so werdet ihr finden, daß, so nothwendig diese Tugend auch sein mag, sie sich doch selten findet. Die Demuth ist jene Tugend, vermöge welcher wir uns selbst erkennen, von unserer Nichtigkeit und unserem Elende überzeugt sind und jedes Gefühl der Selbstgefälligkeit bekämpfen und ferne halten.

Man besitzt die Tugend der Demuth nicht im Entferntesten, wenn man sich einen Werth beilegt, wenn man sich selbst hochschätzt, wenn man sich rühmt und über den Mitmenschen erhebt.

Es ist ein doppelt sündhafter Stolz, wenn man den Menschen verkleinert, um dadurch sich selbst zur Geltung zu bringen. Was du nicht willst, daß man dir thue, das thue auch einem Andern nicht. Daß du Achtung und guten Namen bei deinen Mitmenschen habest, ist gut und recht, daß du dir aber diese durch Anschwärzung des Nächsten mehren willst, ist schändlich und wird jederzeit zu deinem eigenen Nachtheile ausschlagen.

Die seligste Jungfrau vereinigte mit der Demuth eine vollkommene Reinheit. Ich erkenne keinen Mann.**) Damit bezeugt sie ihren festen Entschluß, die stete Jungfräulichkeit zu bewahren. Dieser Entschluß ist so fest, daß

---

*) Nisi efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in regnum coelorum.

**) Virum non cognosco.

sie selbst um der Würde der göttlichen Mutterschaft willen ihn nicht aufgeben würde. Sie gibt ihre Einwilligung erst, nachdem der Engel sie belehrt, daß sie Mutter werden und Jungfrau bleiben soll.

Wie innig mußte nicht die seligste Jungfrau die heilige Jungfräulichkeit schätzen? Die heiligen Propheten hatten dieses große Wunder vorherverkündet. Isaias, genau über die großen Ereignisse unterrichtet, welche zur Erlösung des Menschengeschlechtes eintreten sollten, hatte vorhergesagt, Gott werde der Welt ein überaus wunderbares Zeichen geben. Eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären.*)

O selige Mutter, o heilige Jungfrau, o unvergleichliches Musterbild, welches durch alle Jahrhunderte für Engel und Menschen der Gegenstand der Bewunderung sein wird!

Da dir allein vermöge eines besonderen Vorzuges gegönnt ist, Mutter und Jungfrau zu sein, so möge wenigstens dein Beispiel uns zur Liebe dieser Tugend entflammen.

Wer die heilige Reinigkeit liebt, ist wachsam über sein ganzes Wesen. Er behütet seine Blicke, seine Worte und selbst seine Gedanken. Maria wird durch alles beleidiget, was die Reinheit verletzt. O, wie betrübt ihr Maria, wenn ihr Lieder singt, die gegen die Ehrbarkeit verstoßen! O, wie weh thut ihr dem Auge Mariens, wenn ihr euch in diesen so gefährlichen Tänzen beweget! Die ausgelassenen jungen Leute sind große Feinde Mariens. Und ihr, die ihr vermöge euerer Jahre doch schon mehr Ueberlegung haben sollet, ihr überlasset euch unreinen Reden, schändlichen Scherzen und selbst noch ärgeren Dingen!

---

*) Isai. 7, 14.

Ich habe euch noch auf die große Liebe Mariens zu Jesus Christus aufmerksam zu machen.

Die heilige Schrift führt uns mehrere Beweise dieser treuen Liebe an. Maria folgte immer Jesu Christo nach und trennte sich nie von ihm. Ihre Liebe kettete sie so an ihn. Wie hätte sie auch von ihm ferne sein können, da sie ihn so innig liebte? Betrachtet nur ihre Unruhe, da Jesus Christus im Tempel zu Jerusalem bleibt. Sobald sie bemerkt, daß er nicht bei ihr ist, kehrt sie ihres Weges wieder zurück, sie gönnt sich keine Rast, bis sie ihren vielgeliebten Sohn, die Wonne ihres Herzens, die Freude ihres Lebens wieder findet. Die Liebe machte Maria so aufmerksam auf jedes Wort aus dem Munde Jesu. Sie bewahrte, sagt die heilige Schrift, alle Worte des Herrn und erwog sie in ihrem Herzen.*)

Ihre unerschütterliche Liebe führte Maria bis an das Kreuz ihres Sohnes. Sie wird dort wie von Schmerzen erdrückt; die Nägel, welche die Hände und Füße Jesu durchbohren, durchstechen auch ihr Herz. Jesus und Maria sind zugleich die Schlachtopfer der Wuth des Judenvolkes und noch mehr ihrer gegenseitigen Liebe. Der große Beweis der Liebe besteht darin, daß man den, welchen man liebt, auch im Leiden und in der Verfolgung nicht verläßt.

O wie glücklich wäret ihr, wenn von der Liebe Mariens zu ihrem Sohne nur ein Fünklein in euerem Herzen glühte! Könnt ihr sagen, ihr liebet Jesum? Was hat Jesus gelehrt? Wenn mich Jemand liebt, so wird er mein Wort halten.**) Wenn ihr also saget, ihr liebet Jesum, so seid

*) Luc. 2, 19.

**) Joh. 14, 13.

ihr Lügner, denn ihr haltet seine Worte nicht. Derjenige, der da sagt, er kenne ihn, aber er hält seine Gebote nicht, ist ein Lügner,*) lehrt der heilige Johannes. Wie könnt ihr also sagen, ihr liebet Jesum, da ihr seinen heiligen Namen täglich durch Flüche und Schwüre entehret? Er hat auch befohlen, mit dem Mitmenschen in Eintracht zu leben, und gesagt: Daran soll man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, daß ihr einander liebet.**) Gleichwohl nehmen euere Zwistigkeiten kein Ende, all euere Nachbarn sind ungehalten über euer zänkisches und unfriedsames Wesen. Ihre Ruhe ist durch euer Zanken und Streiten gestört; euer Haus, in welchem die Zwietracht wohnt, ist ein wahres Bild der Hölle.

Ihr zügellosen Kinder, ihr habt frühe die Liebe zu Jesus Christus aus euerem Herzen verbannt, und es ist von derselben keine Spur mehr in euch zu finden. Ihr habt seine Gebote ganz vergessen; statt euere Eltern zu ehren und zu erfreuen, seid ihr ein Gegenstand des Schmerzes und der Thränen, ja eine Geißel für sie geworden. Ihr kennt selbst nicht mehr das Wort Gehorsam. Täglich lehnt ihr euch gegen euere Eltern auf, und sie sollen euere Befehle entgegennehmen. Ja, treibt ihr die Vermessenheit nicht sogar so weit, daß ihr die Hand gegen sie frevelhaft erhebt und ihnen gottloser Weise fluchet! O, wenn dies der Fall ist, so verdient ihr den Tod, wie geschrieben steht: Wer Vater oder Mutter flucht, soll sterben.***)

Was soll ich aber von euch sagen, die ihr euch so gut

---

*) Joh. 2, 4.

**) Joh. 13, 35.

***) Exod. 21, 17.

auf die Lüge versteht und schon so große Fortschritte in dieser teuflischen Kunst gemacht habt? Ihr saget, ihr kennet, ihr ehret Jesum Christum. Ihr lügt, da ihr dies sagt. Nicht Christum kennt ihr und nicht Christum ehrt ihr, sondern den Teufel. Der Teufel ist der Vater der Lüge,*) und ihr seid die Kinder dieses unseligen Vaters, und ihr werdet es solange sein, als ihr auf seine Stimme höret, und seinen Einflüsterungen folget, statt auf die Stimme Jesu zu hören und seine Lehre zur Richtschnur eueres Lebens zu machen.

Es gibt noch viele Andere, die Jesum Christum nicht kennen und ihn durch ihre Werke verläugnen.**) Jesus Christus sagt zu euch: Rächet euch nicht, mein ist die Rache. Gleichwohl haftet die Rachgier so fest in euerem Gemüthe, daß ihr sie nicht herauszureißen vermöget. Selbst eine Reihe von mehreren Jahren hat dieses unselige Gefühl in euch nicht ersticken können.

Wie viele Andere gibt es, die weit entfernt, Jesum zu kennen und zu lieben, in Wahrheit seine Feinde sind? Ihr geht in die Schenken, in die Häuser der Unmäßigkeit. Was thut ihr dort, ihr Unseligen? Ihr befeindet Jesum Christum; ihr stoßet seine heiligsten Grundsätze um. Ihr überlasset euch einer Unmäßigkeit, welche aller christlichen Gesinnung Hohn spricht, ihr verletzet durch unreine Lieder die Keuschheit, ihr beraubt euch des kostbarsten natürlichen Gutes, das Gott euch gegeben, des Gebrauches der Vernunft. Wie, um euerer Sinnlichkeit zu genügen, könnt ihr euch entschließen, Jesum Christum offen zu befeinden, eueren Herrn und Erlöser, der euch so sehr geliebt hat?

Und ihr, die ihr die Keuschheit noch schreiender verletzet,

*) Joh. 8, 44.

**) Tit. 1, 16.

die ihr durch freches und sittenloses Wesen und Handeln dieselbe mit Füßen tretet, werdet ihr nicht bald die Augen öffnen und einsehen, in wie schrecklicher Weise ihr Jesum Christum eueren Erlöser verhöhnt und verfolgt!

Ach, wie schwer ist das Gewicht der Ungerechtigkeit! Wenn ihr es fühlet in seiner ganzen Last, wie schnell würdet ihr euch dessen zu entledigen suchen! Hiezu kann euch die Fürbitte der seligsten Jungfrau nicht wenig helfen. Denn wie sie unser Vorbild ist, so ist sie auch unsere Zuflucht. Wir betrachten dies im

Zweiten Punkte.

Maria ist unsere Zuflucht. Diesen Gegenstand will ich erörtern, indem ich zeige, erstens, wie nothwendig es ist, zu Maria seine Zuflucht zu nehmen, zweitens, wie mächtig die seligste Jungfrau ist, uns zu helfen, drittens, unter welchen Bedingungen wir ihrer Fürbitte versichert sein können.

Wir müssen unausgesetzt unsere Zuflucht zu Gott nehmen, und um die göttliche Hilfe, welche uns so nothwendig ist, zu erlangen, bedürfen wir einer Fürsprecherin, die so mächtig ist, wie Maria.

Unsere Bedürfnisse stammen aus unserem Elende. In einem Gebete, welches die heilige Kirche an Maria richtet, nennt sie dieses Erdenleben mit Grund ein Thal der Zähren. Wir wandeln in den Finsternissen, wir sind alles Guten bar, wir empfinden in unserm Innern einen großen Widerwillen gegen all unsere Pflichten; nur Eines thut uns Noth und gerade an dieses Eine denken wir nicht, dieses Eine suchen wir nicht.

Einen unglücklichen Menschen nennt man in der Welt meistens den, der ohne Vermögen, ohne Gesundheit, ohne

Kraft, ohne Stütze, ohne Hilfsmittel dasteht, von Niemanden bemitleidet, und ohne Aussicht, seine Lage je bessern zu können.

Unser geistiges Elend, wenn man es genau kennt, ist noch viel größer und bitterer. Keine Verblendung gleicht der, welche die Sünde nach sich zieht; keine Armuth ist so vollständig wie die, welche aus der Sünde stammt. Der Anblick dieses unseres Elendes nun muß uns antreiben, aus ganzem Herzen zu dem zu rufen, der uns daraus erretten kann und zu derjenigen, welche bei unserem Erlöser Alles vermag, unsere Zuflucht zu nehmen.

Das größte Elend, sagt der heilige Augustin, besteht darin, wenn Jemand sein Elend nicht kennt. Jene, denen Vieles abgeht, die aber gleichwohl Alles zu besitzen meinen, die, obgleich sie arm sind, sich gleichwohl zu überzeugen suchen, sie seien reich, bekehren sich selten.*) Höret nicht auf die, sagt derselbe heilige Kirchenlehrer, welche euch sagen, ihr seid glücklich, denn sie sind Betrüger; hier ist der Ort der Aergernisse, der Versuchung und der Uebel aller Art; unser Antheil in diesem Leben ist, daß wir seufzen, klagen und uns mühen; Ruhe, Friede und Freude sind uns erst für das künftige Leben bestimmt. **)

Wir müssen also unser Elend wohl vor Augen haben. Die Erkenntniß desselben wird uns antreiben, zu Maria unsere Zuflucht zu nehmen, und dies um so mehr, da, wie ich gesagt, Maria eine überaus große Macht hat, uns in unseren Nöthen zu helfen.

---

*) Qui sibi videntur copiosi, cum sint famelici et pleni, cum sint inanissimi, non convertuntur.

**) Qui vobis dicunt, felices estis, seducunt vos. Regio ista scandalorum est et tentationum et omnium malorum, ut gemamus hic et mereamur gaudere, hic tribulari et consolari ibi.

Wenn man sich in einer sehr traurigen Lage befindet, wenn man durch Leiden niedergedrückt ist, wenn man sein Elend kennt und fühlt, so sucht man da Hilfe, wo man sie am Leichtesten und Sichersten findet. Nun, unsere mächtigste und bereitwilligste Helferin ist Maria; sie wird von der heiligen Kirche die Mutter der Gnade, die Mutter der Barmherzigkeit genannt.

Allerdings kann Gott allein durch Hilfe seiner Gnade aus unserem Elende uns herausziehen. Aber werden wir nicht eben durch unser Elend und unsere Unwürdigkeit gedrungen, zu derjenigen unsere Zuflucht zu nehmen, die unendlich mächtig ist bei Gott?

Wer kann Maria kennen und an ihrer Macht zweifeln? Was wir durch uns selbst nicht erlangen werden, erlangen wir durch den Einfluß derjenigen, die da ist voll der Gnaden. Wenn die Versuchung dich drängt, wenn die Trübsal dich drückt, so blicke zum Sterne auf, rufe Maria! sagt der heilige Bernhard. Du fühlst die Last deiner Sünden, du begehrst derselben entlediget zu werden, du kennst aber die Macht deiner bösen Neigungen, so denk an Maria, rufe Maria an, *) sagt wiederum der heilige Bernhard.

Dieser mächtige Schutz Mariens wird uns aber nicht ohne alle Bedingungen zu Theil. Wir müssen auch diese noch kennen lernen. Wenn du, sagt der heilige Bernhard, der Fürsprache Mariens dich erfreuen willst, so bemühe dich, ihr Beispiel nachzuahmen. Das Hauptmittel, die Gunst Mariens zu gewinnen, ist die Nachahmung ihrer Tugenden.

---

*) Si insurgunt venti tentationum, si incurras scopulos tribulationum, respice stellam, voca Mariam . . . . Mariam cogita, Mariam invoca.

Es bestehen rücksichtlich der Verehrung Mariens manche Irrthümer, verderbliche Irrthümer, welche die Seelen zu Grunde richten und welche ausgerottet werden sollen. Ein solcher Irrthum ist, wenn man glaubt, man sei ein Diener Mariens, einzig deßhalb schon, weil man einer Marienbruderschaft angehört, eine Medaille oder das Scapulier Mariens trägt, oder bestimmte Gebete zu ihrer Ehre hersagt. Ein solcher Irrthum ist, wenn man sich selbst glauben machen will, man werde noch Zeit haben, die heiligen Sakramente zu empfangen, man könne von einem plötzlichen Tode nicht überrascht werden, man sei vor dem Zorne und vor den Strafgerichten Gottes gesichert, einzig deßwegen, weil man zu gewissen Zeiten gewisse Anrufungen Mariens betet oder den Namen eines Dieners Mariens trägt.

Die Gesinnungen Jesu und Mariä, weit entfernt, einander entgegengesetzt zu sein, sind sich vielmehr ganz gleichförmig. Thut Alles, was Jesus euch sagen wird, so sagt Maria, wie einstens auf der Hochzeit zu Cana, so noch jetzt Allen, die ihre Hilfe anrufen und ihre Diener sein wollen.

Ruft Maria an in eueren Trübsalen, in eueren Nöthen, in eueren Versuchungen; es ist dies eine wohlbegründete, heilige, uralte und nützliche Sitte, aber bemühet euch zugleich, euch des Schutzes Mariens würdig zu machen und bedenket wohl, daß eines der ersten Mittel, ihn zu verdienen, darin besteht, genau den Willen ihres Sohnes zu erfüllen.

Maria hat durch ihre Tugenden den hohen Rang sich verdient, welchen sie gegenwärtig im Himmel einnimmt. Durch die Uebung eben dieser Tugenden gelangt ihr dazu, daß sie Wohlgefallen an euch hat, euch unter ihre Diener, unter ihre Schützlinge aufnimmt, und daß ihr, nachdem ihr gemäß ihres Beispiels das heilige Gesetz des Evangeliums

erfüllt habt, den Lohn dafür in der ewigen Herrlichkeit empfanget.

Geschichtlicher Zug.

Mit vollstem Rechte ist der heutige Tag ein Freudentag für die ganze Christenheit, denn heute hat jene das Licht der Welt erblickt, welche die Mutter Jesu Christi und unsere Mutter ist; ihre Geburt bringt der Welt die gute, selige Botschaft, daß die Zeit endlich gekommen, in der ihre Erlösung vollbracht werden soll.

Ein Einsiedler, welcher öfters am achten September wunderbare Melodien gehört hatte, flehte einst den Herrn inständigst an, ihm zu offenbaren, was sie bedeuteten. Da er zur Antwort erhielt, die Engel und Auserwählten des Himmels feierten an diesem Tage mit diesen Jubelliedern die Geburt Mariens, ging er nach Rom und theilte diese Offenbarung dem Papste mit, welcher auf dies hin die Feier des heutigen Festes verordnete. Möge es sich mit dieser Begebenheit wie immer verhalten, gewiß ist, daß die Feier dieses Festes schon in die ersten Jahrhunderte der Kirche hinaufreicht. Nachweislich fand sie schon unter dem Papste Leo dem Großen statt und der heilige Petrus Damian mahnet, dasselbe in der festlichsten Weise zu begehen. Maria wurde nach Baronius in Nazareth geboren; die beständige Ueberlieferung nennt als ihren Vater den heiligen Joachim und als ihre Mutter die heilige Anna. Große Wunderzeichen gingen, wie der heilige Anselmus sagt, der Geburt Mariens voraus. Möge sie uns alle die Gnaden erlangen, deren Vorzeichen ihre Geburt war. (Benedict XIV.)

XIV.

Das Fest Allerheiligen.

1. November.

Uebersicht.

Die Heiligen muß man ehren und anrufen. Unterschied zwischen der Ehre, die man Gott, und den Ehren, welche man den Heiligen erweist. Unterschied zwischen der Hoffnung auf

Gott, und der Hoffnung auf die Heiligen. Verehrung der Reliquien und der Bilder. Nothwendigkeit die Heiligen nachzuahmen.

Schriftstellen.

Dieser ist die Liebe der Brüder und des Volkes Israel, der viel betet für sein Volk und die ganze heilige Stadt — der Prophet Gottes, Jeremias. 2. Makk. 2, 15.

Gott bewahrt alle ihre Gebeine und läßt keines zu Grunde gehen. Is. 33, 21.

Nach diesen sah ich eine große Schaar, welche Niemand zählen konnte, aus allen Völkern, Stämmen und Sprachen; sie standen vor dem Throne und dem Lamme, angethan mit weißen Kleidern und hatten Palmen in ihren Händen. Sie riefen mit starker Stimme und sprachen: Heil unserm Gott, der auf dem Throne sitzt und dem Lamme. Apoc. 7, 9.

Väterstellen.

Wenn der Heilige, so lange er im Leben war, der Sünder sich erbarmte, und für sie betete, so betet er jetzt mehr für uns zum Vater, mit je mehr Wahrheit er unsere Nöthen erkennt, weil jenes selige Vaterland seine Liebe nicht vermindert, sondern vermehrt hat. So müssen wir also an den Festtagen der Heiligen uns freuen und uns schämen, — uns freuen, weil wir Fürsprecher vorausgeschickt haben, uns schämen, weil wir sie nicht nachahmen wollen. Bernardus.

Wenn wir wollen, so fehlt es nicht am Schutze der Heiligen, nicht am Schirme der Engel. Hilarius.

Eingang.

Die Kirche stellt uns heute ein großartiges Schauspiel vor Augen. Könnt ihr die ganze Größe und Herrlichkeit desselben fassen? Erhebet euere Blicke zu jenen Schaaren der Auserwählten, welche einzig beschäftiget sind, Gott zu loben, welche jener Seligkeit genießen, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und kein Menschenherz noch empfunden,*) voll des Dankes für das, was der Herr in seiner Erbarmung ihnen gethan, indem er sie durch die Wüste dieses Lebens bis in seine Herrlichkeit führte und dort ihnen belohnte, was seine Gnade in ihnen gewirkt hatte. Dieser Anblick ist mehr als alles Andere geeignet, unser Vertrauen zu beleben, und uns mit Freude und Trost zu erfüllen.

Denn der Weg steht uns offen, derselbe Lohn ist uns verheißen, sie sind unsere Brüder, und obgleich schwache und sterbliche Menschen wie wir, so sind sie doch zu einer solchen Herrlichkeit gelangt. Es ist uns gestattet, Aehnliches zu hoffen; es ist keine Vermessenheit und keine Ueberschwänglichkeit von uns, vom Vater der Erbarmung dieselbe Gnade zu erwarten. Nur das wäre zu wünschen, daß wir unsere Pflichten getreuer erfüllten und die Heiligen gewissenhafter nachahmten.

Der heutige Tag weist uns auf ein mächtiges Hilfsmittel unseres Heiles hin. Dieses Hilfsmittel ist die Fürbitte der Heiligen; sie sind von Liebe zu uns erfüllt, und die Gebete dieser reinen und treuen Seelen können Gott nur angenehm sein.

Aber nicht blos als unsere Fürbitter stellt uns heute die Kirche die Heiligen dar. Sie weist uns auch hin auf die Wege, die sie gewandelt sind, auf die Fußstapfen, welche sie

---

*) 1. Kor. 2, 9.

uns hinterlassen haben, und fordert uns auf, ihnen nachzufolgen, ihren Glauben, ihre Reinheit, ihre Liebe nachzuahmen.

Wir müssen also die Heiligen sowohl als unsere Fürsprecher als auch als unsere Vorbilder ansehen. Weil sie unsere Fürsprecher sind, beten wir zu ihnen und bitten sie für uns, — weil sie unsere Vorbilder sind, müssen wir sie nachzuahmen trachten.

Diese beiden Wahrheiten sollen uns in dieser Betrachtungsstunde beschäftigen. Die Heiligen sind unsere Fürsprecher, ich will euch zeigen, wie ihr zu ihnen beten, — sie sind unsere Vorbilder, ich will euch darthun, wie ihr sie nachahmen müßt. Dies sind die beiden Punkte meines Vortrages.

Erster Punkt.

Es gibt eine Ehre, welche wir Gott allein erweisen dürfen, und wir müssen uns wohl hüten, diese auf irgend ein Geschöpf überzutragen. Der Gott, welchem wir dienen, ist ein eifersüchtiger Gott. Da er sein Gesetz verkündet, sagt er: Ich bin der starke Gott, der eifersüchtige Gott.*) Wir dürfen seine Eifersucht nicht reizen. Gewiß würde er schwer beleidiget, wenn man die Ehre, welche ihm allein gebührt, irgend einem Geschöpfe erweisen würde. Er mahnt uns oft im Gesetze, ihm zu geben, was ihm gebührt; er erklärt, daß derjenige seinen heiligen Namen entehrt, welcher auf einen Andern das überträgt, was ihm allein zukommt.

Die Heiligen, von Eifer für die Ehre ihres Gottes durchglüht, würden auch eine Huldigung nicht annehmen, welche Gott allein zukäme.

Sie haben uns die leuchtendsten Beispiele ihres Eifers

*) Exod. 5, 5.

hierin gegeben. Als die bethörten Heiden dem Paulus und Barnabas, als wären sie Gottheiten, Opfer bringen wollten, zerrissen diese ihre Kleider, sie betheuerten, daß sie nur Menschen seien*) und eilten fort. Je mehr sie von der Größe Gottes durchdrungen sind, desto glühender ist ihr Eifer, wenn es sich um die Vertheidigung der göttlichen Ehre handelt.

In der heiligen Schrift finden wir auch, wie ein Engel, von denselben Gefühlen der Ehrfurcht gegen die göttliche Majestät durchdrungen, nicht gestattet, daß ihm die Anbetung, die Gott allein gebührt, erwiesen werde. Wenn man vor ihm niederfällt, weist er eine Ehre von sich, die ihm nicht zukommt. Hüte dich wohl, sagt er zum heiligen Johannes in der geheimen Offenbarung, dies zu thun, ich bin ein Diener Gottes wie du, und wie du ein Bruder der Propheten. Gott bete an!**)

Das Geschöpf wird immer ein Geschöpf bleiben. Zu welcher Stufe von Heiligkeit und Größe es von Gott auch erhoben werden mag, es bleibt doch immer ein Knecht Gottes. Daraus folgt, daß dies, was dem Herrn als solchem gebührt, nie auf das Geschöpf übergetragen werden kann. Es steht geschrieben, sagt Jesus Christus, du sollst den Herrn deinen Gott anbeten und ihm allein dienen.***)

Da die Anbetung Gott allein gebührt, so kann auch das Opfer nur Gott dargebracht werden. Man bringt das Opfer niemals der seligsten Jungfrau oder den Heiligen dar. Das Opfer ist der Ausdruck unserer völligen unbedingten Abhängig-

---

*) Apgesch. 14, 15.

**) Offenb. 22, 9.

***) Matth. 4, 10.

keit; vollständig und unbedingt hängen wir aber von Gott ab, also können wir auch nur ihm das Opfer darbringen.

Die Feinde der Kirche, welche gegen ihre Mutter sich empört haben, machen uns den ungerechten Vorwurf, wir beten die Heiligen an. Antwortet ihnen mit Entschiedenheit, daß dies eine Verläumdung ist, daß wir wohl wissen, was wir Gott schulden; daß wir die Heiligen nicht anbeten, und daß uns nichts so ferne liegt, als die Uebertragung einer Ehre, welche Gott gebührt, an ein Geschöpf.

Wie wir nur einen höchsten Herrn und Gott anerkennen, so erkennen wir auch nur einen Mittler an, Jesum Christum. Niemals vergessen wir das Wort des heiligen Apostels Paulus: Es gibt nur Einen Gott und Einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, Jesum Christum. *)

Die Feinde der Kirche machen uns ferner den Vorwurf, daß wir diese Lehre des Apostels umstoßen, indem wir so viele Mittler als Heilige aufstellen. Worauf gründen sie diese Anklage? Ihr betrachtet, sagen sie, die Heiligen als euere Mittler. Nein, müssen wir darauf antworten, unser Mittler nach dem Sinne des Apostels ist Jesus Christus allein.

Man muß unterscheiden zwischen Mittler und Fürsprecher. Jesus ist Mittler, weil er uns erlöst, weil er uns mit seinem Blute erkauft hat. Seine Verdienste allein begründen unser Heil und machen es uns möglich, zu Gott hinzutreten. Die Heiligen beten, und Gott nimmt ihr Gebet nur darum wohlgefällig auf, weil sie an den unendlichen Verdiensten Jesu Christi Antheil haben. So sind sie wohl unsere Fürbitter, aber keineswegs unsere Mittler beim Vater. Heißt man sie aber auch manchmal Mittler, so ist hier dieser Ausdruck im

*) Timoth. 2, 5.

weniger strengen Sinne genommen und will sagen, daß sie uns durch ihre Fürbitte zum Heile verhilflich sind; Jesus aber ist und bleibt der eigentliche Mittler, das heißt der Urheber und Vollender der Erlösung und des Heiles.

Ich bediene mich eines Gleichnisses. Jemand schmachtet im Gefängnisse. Seine Freunde wenden sich an irgend einen Mächtigen, und dieser läßt sich herbei, eine bedeutende Summe für die Loskaufung des Gefangenen zu zahlen. Dieser Mann allein ist der Befreier, der Erretter des Unglücklichen. Die Andern haben für ihn gebeten, aber das Lösegeld haben sie nicht gezahlt, nicht einmal zu demselben beigesteuert. So hat Jesus Christus das Lösegeld gezahlt, und worin bestand dies? Dieses Lösegeld war sein Blut. So sagt der Apostel Petrus: Nicht um vergängliche Dinge, um Gold und Silber seid ihr gekauft worden, sondern um das kostbare Blut Jesu Christi, des reinen und unbefleckten Lammes.*) Dieses reine und unbefleckte Lamm ist also im wahren Sinn des Wortes unser einziger Erlöser und Befreier, der einzige, wahre Mittler unsers Heiles.

Worin besteht demnach die Ehre, welche wir den Heiligen erweisen und inwiefern hoffen wir von ihnen Hilfe zum ewigen Heile? Wir ehren die Heiligen, weil die Gaben Gottes überall ehrwürdig sind, wo sie sich finden. Wo sie sich in größerer Fülle vereint finden, ist auch eine größere Ehrfurcht gerechtfertiget. Wir ehren also in den Heiligen die überreichen Gnaden Gottes; wir erkennen in ihnen das Werk Gottes in seiner Vollendung. Nicht das Menschliche also ehren wir in den Heiligen, sondern das Göttliche, das Werk Gottes, seine Gnaden und deren Früchte.

---

*) 1. Petr. 9, 18.

Soll es eine Sünde gegen Gott sein, wenn man seine Werke ehrt? Wird nicht in diesen er selbst geehrt; und ist nicht Gott verehrungswerth wie in sich, so auch in seinen Werken, die seine Herrlichkeit erzählen?

Aber wir ehren die Heiligen nicht blos, sondern rufen sie auch an. Da wir nämlich ihren Einfluß bei Gott und ihre Bereitwilligkeit, uns zu Hilfe zu kommen, wohl kennen, bitten wir sie um ihre Fürsprache. Wir beachten aber dabei den Unterschied wohl, welcher zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe stattfindet.

Wenn wir uns an den Schöpfer wenden, so erkennen wir in ihm die Quelle aller Gnaden, den, der die Sünden verzeiht, deßhalb rufen wir zu ihm um seine Erbarmung und beten: Herr, erbarme dich unser! Wenn wir uns aber an die Heiligen wenden, so wissen wir, daß alle Hilfe, die wir von ihnen erwarten, von Gott kommen muß, und daß sie sich selbst darum zu Gott wenden müssen; deßhalb beten wir nicht: Gebet uns! oder: Verzeihet uns! sondern: Bittet für uns!

Wir rufen die Heiligen an, und wir haben nicht Grund, uns dessen zu schämen. Ein König will in seinem Reiche als der einzige Herr und Gebieter anerkannt und geehrt sein; aber es beleidiget ihn nicht, wenn man auch seine Beamten ehrt und wenn man durch ihre Vermittlung Gnade und Zutritt bei ihm sucht. Ja, er wird beleidiget, wenn man sein Ansehen in denjenigen nicht ehrt, welche er zu seinen Beamten aufgestellt hat.

Thun wir aber vielleicht anders? Wir ehren jene, die Gott selber ehrt, wir achten in ihnen die Macht Gottes, wir wenden uns an sie, weil wir wissen, daß sie Freunde Gottes sind. Es ist die beklagenswertheste Täuschung, wenn man

glaubt, daß in dieser Weise, die Heiligen zu ehren, irgend etwas liege, was die Gott schuldige Ehre beeinträchtigte.

Wenn wir die Heiligen anrufen, so üben wir außerdem nur das, was die erleuchtetsten Väter der Kirche geübt und anempfohlen haben.

Höret was der heilige Basilius sagt! Ich rufe die Heiligen an, damit sie für mich bitten, und daß durch ihre Vermittlung Gott mir gnädig sei und meine Sünden verzeihe.

Der heilige Chrysostomus bezeugt uns, daß selbst Solche, welche den königlichen Purpur trugen, es ihrer nicht für unziemend fanden, vor den Gräbern der Martyrer im Gebete zu knieen. Wie Flehende, sagt er, treten sie zu ihren Gebeinen hinzu und flehen die heiligen Diener Gottes an, sie mögen ihre Fürsprecher sein.

Ich würde an kein Ende kommen, wollte ich alle Aussprüche der heiligen Väter anführen, aus welchen hervorgeht, daß die Anrufung der Heiligen zu ihrer Zeit allgemein gebräuchlich war und für eine sehr heilige und fruchtbringende Uebung gehalten wurde.

Ich begnüge mich, das Wort des heiligen Augustin anzuführen. Man begeht das Andenken der Martyrer mit heiliger Festlichkeit, sagt er, damit man an ihrem Vorbilde sich zum Dienste Gottes ermuntere, und durch die geistige Verbindung mit ihnen ihrer Fürbitte sich würdig mache. Wir ehren sie, und bitten sie, wie wir unsern Brüdern auf Erden thun; wir wenden uns aber mit größerer Zuversicht an sie, weil sie die Gefahr dieses Lebens überwunden haben und ihre Seligkeit gesichert ist. *)

Da wir nun nach dem Vorgange und nach der Anleitung

*) Populus Christianus memorias martyrum religiosa solemnitate concelebrat, et ad excitandam imitationem et ut meritis eorum consocietur.

von so heiligen, so gelehrten, in der Lehre Jesu Christi so unterrichteten Männern die Heiligen ehren und anrufen, können wir da fürchten, in die Irre zu gehen?

Wie wir die Heiligen nicht anbeten, so beten wir auch die Reliquien nicht an. Wir bleiben fest und unerschütterlich dem Grundsatze getreu: Gott allein sollst du anbeten! Wir ehren die Reliquien der Heiligen, weil wir sie betrachten als die ehemaligen lebendigen Glieder Jesu Christi und Tempel des heiligen Geistes, die am Ende der Welt wieder glorreich auferstehen werden, um an der himmlischen Herrlichkeit theilzunehmen.

Wenn wir den Reliquien der Heiligen Ehrfurcht erweisen, so thun wir ebenfalls nur, was die heiligen Väter der Kirche gethan und empfohlen haben. Der heilige Johannes Chrysostomus, um nur von diesem allein zu reden, sagt: Lasset uns oft die heiligen Martyrer besuchen, ihre Gräber küssen, ihre Gebeine berühren mit Glauben und Gebet, damit sie unsere Fürsprecher seien und die Gesinnungen, welche in ihnen lebten, auf uns übergehen.

Derselbe heilige Kirchenvater sagt an einer andern Stelle: Nicht blos die Gebeine der Martyrer, sondern selbst die Schreine und die Gräber, in welchen sie aufbewahrt werden, sind eine Quelle von Segnungen.

Man darf aber auch hierin nicht zu weit gehen, auf eine blos äußerliche Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien kein Vertrauen setzen. Meint ihr vielleicht die Heiligen zu ehren, wenn ihr zuerst ihre Gebeine besuchet, und dann die Schenken betretet, um ungezügelt euerer Gaumenlust zu fröhnen? Durch ein solches Benehmen machet ihr euch die Heiligen statt zu eueren Fürsprechern vielmehr zu euern Anklägern vor dem Throne Gottes.

Die Ehrfurcht, welche wir zu den Heiligen tragen, flößt uns ein gerechtes Verlangen ein, Bilder von ihnen zu haben. Wir stellen diese Bilder in den Kirchen, in unsern Häusern auf, wir erweisen denselben Ehrfurcht, neigen uns und beten vor denselben. Diese Uebung ist an sich nur lobenswerth, vorausgesetzt, daß man sie im rechten Verständnisse und Sinne übt.

Wir stellen als Grundsatz auf, daß den Bildern selbst nicht die Gottheit oder irgendwelche übernatürliche Kraft innewohnt. Wir sind also keine Götzendiener; denn diese hielten die Bilder für göttliche Wesen oder schrieben ihnen wunderbare Kräfte zu.

Es wäre demnach ein gräßlicher Aberglaube, sein Vertrauen auf die Bilder als solche zu setzen.

Wozu denn aber Bilder? Dazu, um uns an Jesus Christus und die Heiligen lebhaft zu erinnern. Einem Kinde, das seinen Vater liebt, gereicht es zu hoher Freude, ein Bild seines Vaters zu besitzen. Jesus Christus aber ist unser Vater, und die Heiligen sind unsere Brüder.

Ein Bild des gekreuzigten Heilandes muß jedes empfindende Herz mit heiliger Andacht und lebendigem Eifer erfüllen.

Wenn bei der Ehrfurcht, welche wir den Bildern erweisen, die Gefühle unseres Herzens sich auf Jesus Christus und seine Heiligen beziehen, so daß wir in Gegenwart der Bilder und unterstützt durch dieselben nur Jesum Christum und die Heiligen selbst ehren, wie die Religion uns anweist, so liegt in der Bilderverehrung nichts Unvernünftiges, nichts Abergläubisches, nichts Unchristliches, nichts Verdammenswerthes, sie ist im Gegentheil ein großes Beförderungsmittel der wahren Frömmigkeit.

Wir schulden aber den Heiligen noch eine andere Ehre,

die von höchster Wichtigkeit ist, die wir aber gar oft außer Auge lassen. Die äußeren Ehrfurchtsbezeigungen, die Gebete treten unserer Eigenliebe nicht nahe. Aber große Opfer kostet es, und selten kommt man dazu, die Heiligen nachzuahmen; und gleichwohl ist dies die einzig wahre Ehre, die wir ihnen erweisen.

Nachdem ich also gezeigt, wie wir zu den Heiligen als zu unseren Fürsprechern beten sollen, muß ich euch auch noch darthun, wie wir sie als unsere Vorbilder nachzuahmen haben.

Zweiter Punkt.

Die Hauptabsicht der Kirche bei der Einsetzung des heutigen Festes war, uns große Vorbilder vor Augen zu führen, und dadurch uns zur Anwendung jener Hilfsmittel zu bewegen, welche sie angewendet haben und ohne welche wir nicht zur ewigen Herrlichkeit zu gelangen vermögen.

Die wahre Verehrung der Heiligen, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, besteht in der Nachahmung ihrer Tugend. Das Beispiel der Heiligen zeigt uns, daß wenn wir vom rechten Wege abirren, dies ein Fehler von unserer Seite, eine Folge unserer Nachlässigkeit, unserer Trägheit, unserer Gleichgiltigkeit, unserer Anhänglichkeit an die sinnlichen Freuden und irdischen Güter ist.

In der That, die Heiligen sind mühevolle und beschwerliche Pfade gewandelt, und wir haben den Muth nicht, dieselben auch nur zu betreten. Und diese Heiligen nun, welche so viel Stärke und Entschlossenheit bewiesen, wer waren sie? Waren sie vielleicht Engel? oder waren sie Menschen, welche bereits im Besitze der Verklärung keine Gefühle für die Beschwerden des christlichen Lebens mehr hatten?

Sie waren schwache Menschen wie wir, denselben

Leidenschaften unterworfen wie wir, denselben Angriffen ausgesetzt, wie wir. Der einzige Unterschied zwischen den Heiligen und uns besteht darin, daß sie getreuer und entschlossener waren als wir.

Welche Vorwürfe haben wir uns demnach darüber nicht zu machen, daß wir ein von dem Leben der Heiligen so verschiedenes Leben führen und mit wie viel Recht müssen wir nicht zu uns selbst sagen: Wir sind den Heiligen in so vielen Stücken gleich; wir haben dem nämlichen Gotte zu dienen, und dieselbe Herrlichkeit zu erwarten, derselbe Gott stärkt und kräftiget uns zu allem Guten, wir haben keine anderen Hindernisse und Feinde des Heiles als die Heiligen, warum üben wir denn nicht auch, was die Heiligen mit einer solchen Gewissenhaftigkeit geübt haben?

Diese Erwägung trug endlich in dem heiligen Augustin den Sieg davon, da er noch in seinem Entschlusse, sich zu bekehren, wankte. Er sprach zu sich selbst: Warum sollte ich nicht können, was die Heiligen gekonnt? Warum sollte ich nicht thun, was die Heiligen gethan? Und er war so glücklich, das Laster zu verlassen, und den schmalen Weg der Tugend beharrlich vorwärts zu wandeln.

Das Beispiel der Heiligen beschämt uns und bedeckt uns mit Schande. Wenn wir uns genau prüfen, so finden wir, daß wir ganz das Gegentheil von dem thun, was die Heiligen gethan haben.

Die Heiligen waren eifrig, wir sind kalt. Die Heiligen waren entschlossen, wir sind feig. Die Heiligen waren geduldig, wir sind ungeduldig. Die Heiligen waren nüchtern, wir sind unmäßig. Die Heiligen haben sich viel mit Gebet beschäftiget, wir üben es nicht oder nur ganz wenig und lau. Die Heiligen waren voll der Liebe gegen ihre

Brüder, wir sind hart gegen sie. Was soll denn aus uns werden, wenn unser Verhalten in so grellem Gegensatze gegen das der Heiligen steht?

Wäre mir noch Zeit gegönnt, so würde ich euch noch Vieles über die Beispiele der Heiligen sagen, und ich würde auf den Schluß kommen, daß ihr nur dann selig werden könnt, wenn ihr die Heiligen nachahmet. Es gibt kein zweifaches Evangelium, eines für die Heiligen und eines für euch. Jesus Christus hat sein Wort an Alle gerichtet, da er sprach: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.*) Gebe der Himmel, daß die Beispiele der Heiligen euch zu Herzen gehen, daß ihr den frommen edelmüthigen Entschluß fasset, ihre Beispiele nachzuahmen, denn nur so macht ihr euch würdig, einstmals mit ihnen das Reich der ewigen Herrlichkeit zu genießen.

Geschichtlicher Zug.

Das Fest Allerheiligen wurde vom Papste Bonifacius IV. im siebenten Jahrhunderte eingeführt. Papst Gregor III. ließ im Jahre 730 zu Rom eine Kirche zu Ehren Aller Heiligen bauen. Der Zweck des Festes Allerheiligen ist, Gott Dank zu sagen für alle Werke der Gnade, die er an seinen Auserwählten gethan hat und alle Heiligen zu ehren, die gekannten sowohl als die ungekannten, deren Feste im Laufe des Jahres nicht gefeiert werden. Dieses Fest ist ein Bild des ewigen Festes, welches Gott selbst im Himmel mit all seinen Auserwählten begeht.

---

*) Matth. 9, 17.

XV.

Allerseelen.

2. November.

Uebersicht.

Die natürliche Trauer über den Tod der Geliebten durch die Religion verklärt. Hoffnung des ewigen Lebens. Möglichkeit, den Verstorbenen zu Hilfe zu kommen. Mittel hiezu: Gebet, Meßopfer, Almosen. Andere Pflichten gegen die Verstorbenen. Nur die in der Gnade Gottes Verstorbenen ziehen aus unseren Fürbitten Nutzen.

Schriftstellen.

Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden. 2. Macc. 12.

Setze dein Brod und deinen Wein auf das Begräbniß des Gerechten. Tob. 4, 18.

Ich sage dir, du wirst nicht herauskommen, bis du den letzten Heller bezahlt hast. Luc. 12, 58.

Väterstellen.

Nicht ohne Grund haben die heiligen Apostel verordnet, daß der Verstorbenen in den heiligen Geheimnissen gedacht werde, weil sie wohl wußten, daß dieses ihnen ungemein nützlich sei. Johannes Chrysostomus.

Wenn das Opfer des Altares oder Almosen für die Todten dargebracht werden, so mögen sie in Beziehung auf jene, deren Leben ganz fromm war, als Akte des Dankes angesehen werden, für die Unvollkommenen als Akte der Sühnung. Augustinus.

Durch die Gebete und Opfer der Kirche und durch Almosen erlangen die Verstorbenen größere Barmherzigkeit Gottes als ihre Sünden verdienen. Augustinus.

Eingang.

Der heilige Augustin hat eine eigene Rede darüber gehalten, wie wir uns zu benehmen haben, welche Gesinnungen wir in uns tragen müssen, wenn der Tod unsere Verwandten, unsere Freunde oder überhaupt Solche uns entreißt, mit welchen wir durch das Band besonderer Liebe verknüpft sind. Er zeigt uns, wie der Schmerz eines Christen sich äußert, und durch was er sich von jenem Schmerze unterscheidet, welcher durch die Religion nicht geläutert ist.

In dieser Rede zeigt uns der heilige Augustin das Gebet für die Verstorbenen in seinem wahren Licht. Er weist nach, wie diese Uebung in das höchste Alterthum hinaufreicht; er belehrt uns, wie nicht blos das Gebet für die Verstorbenen diesen Trost bringt, sondern auch ein jedes andere gute Werk, welches man für sie Gott aufopfert.

Der heilige Kirchenlehrer zeigt uns, daß, so groß auch die Kraft des Gebetes ist, nicht alle Verstorbenen der Früchte desselben können theilhaft gemacht werden, und stellt als Grundsatz auf, daß nur diejenigen Trost daraus gewinnen, welche sich dessen im Leben würdig gemacht haben.

Dies sind die Hauptwahrheiten, in welchen am heutigen Tage das christliche Volk unterwiesen werden soll, und da sie von einem der größten Kirchenväter in einer eigenen Rede behandelt wurden, kann ich nichts Besseres thun, als mich hierin an das von ihm Gesagte zu halten.

Ich will euch demnach auseinandersetzen:

1) Wie soll unsere Trauer um den Verlust derer, welche uns lieb waren, sich äußern?

2) Was vermögen wir durch unsere Gebete zum Troste der Todten?

3) Welch andere Mittel stehen uns zur Linderung ihrer Leiden zu Gebote?

4) Welchen Verstorbenen kommen die Früchte solcher guten Werke zu gute?

Höret mich mit Aufmerksamkeit an; die Beherzigung dieser Wahrheiten möchte viel dazu beitragen, euch diesen Tag wahrhaft nützlich zu machen.

Erster Punkt.

Der heilige Augustin zeigt uns vor Allem, daß unser Schmerz beim Tode irgend Jemandes, der uns lieb und theuer war, nicht ungemessen sein dürfe. Er erklärt die schöne Stelle aus dem Briefe des heiligen Paulus an die Thessalonicenser: Wir wollen, meine Brüder, daß ihr nicht in Unwissenheit seid über das, was ihr von den Entschlafenen zu denken habt, damit ihr euch nicht betrübet wie die übrigen Menschen, welche keine Hoffnung haben.*)

Es ist also erlaubt, zu trauern; die Religion verlangt von uns nicht ein hartes und gefühlloses Herz. Sie mahnt uns, uns nicht so zu betrüben, wie jene, welche keine Hoffnung haben, das heißt, die nichts von der Unsterblichkeit wissen, die keine Gewißheit von der künftigen Auferstehung haben, die den Lohn nicht kennen, welche Gott denen verheißen hat, welche ihn lieben.

Der heilige Apostel, bemerkt der heilige Augustin, vergleicht hier den Tod mit dem Schlafe. Da er nämlich nur

---

*) 1. Thessal. 4, 12.

eine Art von Schlaf ist, so wissen wir, daß er ein Ende nehmen und daß die Todten wieder erwachen werden. Deßhalb bemerkt der Prophet: Wird denn nicht derjenige, welcher schläft, wieder erwachen?*)

Die Natur selbst flößt uns Schmerz über den Verlust derjenigen ein, welche wir lieben. Die Religion will blos dieses Gefühl läutern, aber nicht ersticken.

Der heilige Paulus verdammt diejenigen, welche hartherzig, gefühllos, unempfindlich sind.**) Das aber wäre man, wenn man vielleicht selbst mit einem gewissen Stolze von sich das Zeugniß geben würde, daß man jenen Gefühlen fremd ist, welche die Natur allen Menschen einflößt. Der heilige Paulus selbst bezeugt, wie tief sein Schmerz war, als einer seiner getreuesten Jünger bis auf den Tod erkrankt war. Gott hatte, schreibt er, Mitleid mit ihm und mit mir, damit nicht Trübsal auf Trübsal mich erdrücke.***)

Der heilige Apostel befolgt in Allem den Grundsatz, der Mensch dürfe sich betrüben, aber nicht wie jene, die keine Hoffnung haben.

Der Christ ist von einer Seite betrübt, aber von der andern hat er mächtige Beweggründe zum Troste. Die menschliche Schwäche offenbart sich im Schmerze, aber sie unterliegt nicht. Die Heimsuchung schlägt dem Gemüthe schwere Wun-

*) Ideo dormientes eos appellat scripturae veracissimæ consuetudo, ut cum dormientes audimus, evigilaturos minime desperemus. Unde etiam cantatur in Psalmo: Numquid qui dormit, non adjiciet ut resurgat?

**) Röm. 1, 31.

***) Phil. 2, 27.

den und erpreßt Thränen, aber die göttlichen Verheißungen haben eine wunderbare Kraft, diese Thränen zu trocknen und die Wunden zu heilen.

Was sagt uns denn unsere Religion? Sie sagt uns, der Tod sei ein Uebergang, und dieser Uebergang sei nothwendig, um der göttlichen Verheißungen theilhaft zu werden. Nachdem man also den Gefühlen der Natur einigen Lauf gelassen hat, ist es billig, dem Glauben Gehör zu geben.

Der Glaube lehrt uns, daß wir in diesem Leben wie in einem Gefängnisse, wie in einem Verbannungsorte sind; ist es aber ein Grund zur Betrübniß, wenn Einer, der im Gefängnisse schmachtet, errettet wird, oder wenn Einer, welcher in der Verbannung seufzt, die Freiheit erhält, in sein Vaterland heimzukehren?

Wenn die Todten, welche uns vorangehen, ein christliches Leben mit einem heiligen Tode beschließen, so ist mehr ein Grund zur Freude als zur Betrübniß gegeben. Wir beweinen uns selbst, aber wir freuen uns über das Glück Jener. Welch einen Beweggrund zum Troste gibt nicht der Gedanke, daß jene, welche wir lieben, in den Besitz der Schätze des Himmels und der ewigen Reichthümer eingehen! Wir verlieren allerdings lebendige und anziehende Bilder christlichen Lebens aus unseren Augen, aber wir gewinnen Fürsprecher bei Gott. Diese Christen, welche wir so innig liebten und welche uns hinwiederum mit solcher Liebe zugethan waren, werden für uns mächtige Fürbitter am Throne Gottes. Sie sind mehr als je im Stande, uns die Beweise der innigsten und herzlichsten Zuneigung zu geben, und die Erinnerung an ihre Tugenden bleibt ein mächtiger Antrieb für uns, sie nachzuahmen.

Allerdings sind uns solche mächtige Trostgründe nicht bei

allen Todesfällen geboten. Es geschieht manchmal, daß jene, mit welchen wir durch die innigsten Bande verknüpft sind, uns durch einen den Gesetzen des Evangeliums geradehin zuwiderlaufenden Wandel betrüben. O, welch ein Schmerz für eine christliche Seele, Zeuge davon sein zu müssen, wie gar manche ihrer Verwandten so wenig Gefühl für Religion, so geringe Treue gegen das Evangelium, und eine so große Anhänglichkeit für die Welt und ihre Lüste an den Tag legen!

Ja, vielleicht lebt selbst dein Vater, oder dein Bruder, oder dein nächster Verwandter in sündhaften Gewohnheiten, fröhnt Jahre lang schon der Trunkenheit, der Rachsucht, der Unlauterkeit; und jetzt tritt, um das Unglück auf die höchste Spitze zu treiben, der Tod unvermuthet an ihn heran, mitten in seinen Ungerechtigkeiten, und führt ihn unvorbereitet hin vor den Thron Gottes mit der ganzen Last seiner Missethaten. Ja, da ist Grund, der bittersten Traurigkeit sich hinzugeben.

Der Verlust der Güter, der Verlust des Lebens sind genau genommen der Thränen eines Christen nicht werth; aber der Verlust einer Seele, die für Jesus Christus erschaffen und durch das Blut Jesu Christi erkauft ist, kann nie genugsam bejammert und beklagt werden. Da hat man Grund mit dem Psalmisten zu sagen: Ich suchte Etwas, um mich damit zu trösten; aber ich fand nichts.

Alles, was eine christliche Seele in einem solchen Falle thut, besteht darin, daß sie mit Zittern die Urtheile Gottes anbetet, und sich bemüht, durch eine sorgfältige Wachsamkeit den schauerlichen Uebeln zu entgehen, denen man durch die ungezügelte Befriedigung seiner Leidenschaften und durch die leichtfertige Vernachlässigung seines Heiles entgegengeht.

Nachdem der heilige Augustin gezeigt hat, wie der na-

türliche Schmerz des Christen durch die Trostgründe der Religion geregelt und geläutert werden muß, geht er auf die Pflichten über, welche die Liebe zu den Verstorbenen selbst nach ihrem Tode noch uns auferlegt.

Die Todten würden aus unserem Schmerze keinen Trost gewinnen, wenn wir uns darauf beschränkten, zu weinen und zu klagen. Eine aufrichtige Liebe sieht sich um thatkräftigere Hilfsmittel um. Beweiset den Verstorbenen, die ihr beweint, euere Liebe vor Allem dadurch, daß ihr für sie betet und ihnen die mächtige Hilfe der Fürbitte der Kirche zuwendet.

Zweiter Punkt.

Der Gebrauch für die Verstorbenen zu beten, stammt nicht aus den späteren Jahrhunderten; er reicht bis in's höchste Alterthum hinauf. Die heiligsten, die ältesten und die achtenswerthesten Kirchenväter thun schon derselben Erwähnung.

Hört, was der heilige Augustin, an dessen Lehre ich mich heute ganz halten will, über diesen Gegenstand sagt; es ist dies um so beachtenswerther, als dieser Kirchenvater sich dabei auf die beständige Ueberlieferung der Kirche stützt. Die Kirche, so spricht er sich aus, übt es als einen von ihren Vätern ererbten Gebrauch, daß während des heiligsten Opfers das Gedächtniß der Verstorbenen, welche in der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Jesu Christi verschieden sind, begangen und für dieselben gebetet, und zugleich erwähnt werde, daß das Opfer auch für sie dargebracht werde. Man kann nicht zweifeln, daß dies den Todten eine Erquickung gewährt und daß die Kirche nicht umsonst für sie betet. Diese Worte des heiligen Augustin sind beachtenswerth. Es erhellt aus ihnen vor Allem das hohe Alter der Uebung, für die Verstorbenen

zu beten. Man weiß nicht, wo sie begonnen hat; man muß sie demnach als eine Einsetzung der Apostel betrachten.

Zweitens ergibt sich daraus, daß die ganze Kirche sich an diese Tradition hielt. Die Kirche aber ist die Säule und die Grundfeste der Wahrheit, und kann nur lehren und üben, was sie von den Aposteln und vom Herrn empfangen hat.

Drittens die von der ganzen Kirche bewahrte Tradition besteht darin, daß man beim heiligen Meßopfer der Verstorbenen Erwähnung thut. Wo immer diese heiligste Handlung verrichtet wird, wird für die Verstorbenen gebetet. Man gedenkt derer, welche im Schlafe des Friedens schlummern; man bittet Gott, daß er ihnen den Ort der Versöhnung, des Lichtes und des Friedens angedeihen lassen möge.*)

Man betet viertens für jene, welche in der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Jesu Christi dahingeschieden sind. Man muß im Schooße der Kirche versterben, eines ihrer Glieder sein und ihr angehören, wenn man an ihren Gebeten Antheil haben will. Jene, welche von der Kirche durch Spaltung oder durch Ketzerei, oder durch den Kirchenbann getrennt sind, haben, weil sie nicht zu ihren Gliedern zählen, keinen Antheil an ihrer Fürbitte. Von den Vortheilen, welche das Leben und Sterben in der katholischen Kirche gewährt ist dieser keineswegs der geringste, daß man jederzeit zu den Glücklichen gehört, für welche das heilige Seufzen der unbefleckten Braut des Herrn zum Himmel emporsteigt.

---

*) Hoc a patribus traditum universa observat Ecclesia, ut pro eis, qui in Corporis et Sanguinis Christi communione defuncti sunt, cum ad ipsum sacrificium in loco suo commemorantur, oretur; pro illis quoque id offerri commemoretur.

Es kann fünftens nicht gesagt werden, daß diese heilige Uebung der Kirche nutzlos sei. Sie bringt Trost und Erquickung den Seelen des Reinigungsortes und deßhalb macht die christliche Liebe und Frömmigkeit es uns zur Pflicht, den Todten eine Hilfe zu gewähren, welche der Herr in unsere Hand gelegt hat.

Daher die dringende Bitte der frommen Sterbenden, man möge ihrer in den Gebeten und besonders beim heiligen Meßopfer gedenken.

Nichts ist erbaulicher zu hören, als die letzten Wünsche der heiligen Monika, der Mutter des heiligen Augustin. Sie verlangt nicht, daß man sie mit großem Aufwande begrabe, sondern nur, daß man ihrer am heiligen Altare gedenke,*) bei den Geheimnissen, denen sie jeden Tag ihres Lebens beiwohnte und bei welchen jenes Opferlamm dargebracht wird, dessen Blut die Handschrift unseres Todes, die traurige Folge der Sünde austilgt.**)

Monika also wohnte jeden Tag dem heiligen Opfer der Kirche bei. Sie kannte den Werth und das Verdienst desselben. Sie bittet nur darum, daß man nach ihrem Tode ihrer bei demselben gedenke. Diese Bitte war allzu gerecht, als daß sie nicht hätte erfüllt werden müssen, und der heilige Augustin erzählt, daß nach dem heiligen Gebrauche das Opfer unserer Erlösung für sie dargebracht wurde, wäh-

---

*) Tantum illud vos rogo ut ad Domini altare memineritis mei.

**) Cui nullius diei prætermissione servierat, unde sciret dispensari victimam sanctam, qua deletum est chirographum quod erat contrarium nobis.

rend der Leichnam zur Begräbniß neben dem Grabeshügel lag.*)

Aus dem Gesagten erhellt, wie heilig, wie wohlbegründet und fruchtbringend es ist, für die Verstorbenen zu beten, und zu ihrem Troste das unbefleckte Opfer des neuen Testamentes darzubringen.

Wie man seine Pflichten gegen die Verstorbenen schlecht erfüllen würde, wollte man für sie nicht beten und ihrer nicht beim heiligen Meßopfer gedenken, so würde man auch die Hilfsmittel, welche uns zur Erquickung der Seelen des Reinigungsortes zu Gebote stehen, wenig kennen, wollte man sie auf das Gebet und das heilige Opfer beschränken. Hören wir, wie der heilige Augustin im Verlaufe seiner Rede über diesen Gegenstand sich ausspricht.

Dritter Punkt.

Man darf nicht zweifeln, sagt der große Kirchenvater, daß den Todten durch die Gebete, durch das Opfer der Kirche und durch die Almosen, welche für ihre Seelen dargebracht werden, eine Hilfe zukomme. Alle diese guten Werke fruchten dazu, daß der Herr ihnen eine größere Erbarmung angedeihen lasse, als sie vermöge ihrer Sünden verdienen.**) Im Verlaufe der Rede fügt er dann noch bei: Den Verstorbenen nützen Gebete, Opfer und Almosen, und damit

*) Cum offeretur pro ea sacrificium jam juxta sepulcrum posito cadavere.

**) Orationibus sanctæ Ecclesiæ et sacrificio salutari et eleemosynis, quæ pro eorum spiritibus eroganter, non est dubitandum mortuos adjuvari, ut cum eis misericordius agatur a Domino quam eorum peccata meruerunt.

kommen ihnen Alle zu Hilfe, welche sie nicht blos nach dem Fleische, sondern vor Allem im Geiste lieben.

Diese Worte des heiligen Augustin zeigen klar, daß nicht blos das Gebet und das heilige Meßopfer, sondern auch das Almosen und die Werke der christlichen Liebe überhaupt den Seelen des Reinigungsortes Linderung und Trost zu bereiten im Stande sind.

Der heilige Augustin hatte schon vorher bemerkt, daß großartige Begräbnißfeierlichkeiten, festliche Leichenzüge und all der Aufwand, welcher gemacht wird, um den Verstorbenen eine äußerliche Ehre zu erweisen, und die prächtigen Grabmäler, womit man ihren Namen verewigen will, allerdings den Lebenden zum Troste gereichen, aber den Todten keinen Nutzen bringen. *) Die christliche Frömmigkeit unterläßt es nicht, die Ehre des Begräbnisses den Abgestorbenen in würdiger Weise zu verschaffen, sie meidet aber dabei jedes Uebermaß und zeigt auch hier, daß sie in Allem von dem Geiste und den Gesetzen des Christenthums durchdrungen ist, und sich nicht von Hoffart und Stolz, wie das so oft der Fall ist, leiten läßt.

Ich muß auch noch der schmählichen Sitte erwähnen, welche in einigen Gegenden sich findet, daß nämlich die Leidtragenden, nachdem sie den Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen, sich zu Gastmählern versammeln und sich nicht selten arger Unmäßigkeit überlassen.

Andere sündigen noch gegen die Verstorbenen dadurch,

---

*) Pompa funebris agmina exequiarum vivorum sunt qualiacunque solatia, non adjutoria mortuorum. Sit pro viribus cura sepeliendi et sepulcra construendi, quia et haec in sanctis scripturis inter bona opera deputata sunt.

daß sie ihren letzten Willen nicht ausführen. Die Habgier verleitet sie dazu, die Testamente zu unterdrücken oder nicht auszuführen. Sie behalten für sich, was die Verstorbenen für Andere bestimmt haben. Das ist ein Diebstahl, welcher nicht verziehen werden kann, außer man leistet Wiedererstattung und erfüllt genau die Bestimmungen, welche die Todten nach Recht und Gesetz halten machen können.

Wenn ihr also jene, welche Gott euch entrissen hat, von Herzen liebt, so erfüllt nicht blos ihren letzten Willen, sondern bezeugt ihnen euere Anhänglichkeit vor Allem dadurch, daß ihr für ihre Seelenruhe betet. Mit dem Gebete verbindet das Almosen und andere Werke der christlichen Liebe, daran wird man erkennen, ob ihr eine aufrichtige, heilige Liebe in euch traget, oder nur jene selbstsüchtige Liebe, welche in unseren unglückseligen Tagen leider so verbreitet ist.

Vierter Punkt.

Ich kann gleichwohl eine betrübende und niederschlagende Wahrheit nicht mit Stillschweigen übergehen. Es wäre möglich, daß ihr viel betet und viel Almosen gebet für einen Verstorbenen, und daß dies Alles vergeblich wäre, weil derjenige, dessen Heil euch am Herzen liegt, außer Stande ist, Gewinn daraus zu ziehen. Das ist die letzte Wahrheit, von welcher ich sprechen soll und welche auch der heilige Augustin in seiner Rede behandelt.

Der heilige Kirchenlehrer sagt: Man darf nicht zweifeln, daß Gebete, Opfer und Almosen den Todten nützen, aber nur denen, welche so gelebt haben, daß sie im Stande sind, der Früchte dieser guten Werke theilhaft zu werden. Denn was jene anlangt, welche ohne jenen Glauben, der durch die Liebe wirkt, aus dieser Welt geschieden sind, so opfert

man für diese Werke der Frömmigkeit umsonst auf, da sie selbst diese Frömmigkeit nicht besaßen, indem sie die Gnaden vergeblich empfingen und statt Schätze der Erbarmung vielmehr Schätze des Zornes sich sammelten.*)

Die Verstorbenen können sich keine Verdienste mehr sammeln. Ihre bereits gesammelten Verdienste machen sie fähig, Gewinn aus den guten Werken zu ziehen, welche für sie verrichtet werden. Sie müssen in ihrem Leben schon Verdienste der Seligkeit sich gesammelt haben, sonst ist Alles, was man für sie thut, vergeblich. Wenn also Jemand außer dem Stande der Gnade verstirbt, so ist alle Fürbitte für ihn umsonst.

Ich habe schon davon gesprochen, wie traurig es ist, wenn man Christen ohne alle Gottesfurcht und unter den zweifellosesten Anzeichen hinsterben sieht, daß sie als Feinde Gottes dahinscheiden; eine christliche Seele kann wohl ein bitterer Schmerz nicht treffen. Letzterer ist aber um so billiger, da es in keiner Weise mehr möglich ist, ihm Erbarmung und ewiges Leben zu erwirken.

Wem sind denn dann die Gebete und guten Werke nützlich? Denen, welche im Zustande der Gnade sterben, die aber, weil sie für ihre Sünden noch nicht volle Genugthuung geleistet haben, zum Eintritte in das Reich Gottes noch der Läuterung und Reinigung bedürfen.

So betet denn für die armen Sünder, damit ihre Herzen sich bekehren und sie nicht in die Hände des erzürnten Gottes fallen ohne alle Hoffnung auf Barmherzigkeit.

---

*) Non omnino ambigendum est, istæ prodesse defunctis, sed talibus, qui ita vixerint ante mortem, ut possint hæc utilia esse eis post mortem. Nam qui sine fide, quæ per dilectionem operatur ejusque Sacramentis de corporibus exierunt, frustra illis a suis hujusmodi pietatis impendentur officia, cujus dum hic viverent pignore caruerunt.

Betet für die heiligen Seelen des Reinigungsortes, deren Leiden ihr lindern und abkürzen könnt, und welche ihr dadurch zu eueren größten Schuldnern machet, daß ihr sie zum ewigen Heile bringet, nach welchem sie mit so übergroßer Sehnsucht begehren.

Betet aber auch für euch selbst, und mühet euch, durch gute Werke euch würdig zu machen, einstens aus der freigebigen Hand des Erlösers die Krone der Herrlichkeit zu empfangen.

Geschichtlicher Zug.

Das Fest Allerseelen steht mit dem Allerheiligenfeste im innigsten Zusammenhang. An diesem betet die streitende Kirche zur triumphirenden Kirche im Himmel, an jenem betet sie für die leidende Kirche im Reinigungsorte. Diese drei Kirchen sind aber nur Eine Kirche; die Liebe, welcher stärker ist als der Tod, verbindet die auf Erden und die im Himmel und die in der Unterwelt zu Einer Familie. Durch ein und dasselbe Opfer danken wir Gott für die Herrlichkeit, mit welcher er seine Heiligen im Himmel gekrönt hat, und bitten ihn um Erbarmung für die Heiligen des Reinigungsortes, welche noch nicht ganz vollkommen sind. Denn dieses Opfer heiliget die Einen und die Andern und gibt auch uns Kraft zur Heiligung.

Wir grüßen euch, ihr seligen Freunde Gottes, ihr Heiligen aus allen Zeiten, Ländern, Völkern und Sprachen! Wir frohlocken über euere unzählbare Menge, wir freuen uns über die Gnaden, welche Gott euch hienieden, und über die Herrlichkeit, welche er euch dort verliehen hat. Vereiniget euer Flehen mit dem unseren, daß wir euch hier und dort ähnlich werden!

Auch euch grüßen wir, heilige Seelen, deren vollkommene Reinheit in den Flammen des Fegfeuers sich vollendet. Wir haben Mitleid mit eueren Schmerzen, besonders mit jener Qual, welche ihr darüber empfindet, daß ihr Gottes Angesicht nicht schauen dürft. Ihr heiligen und leidenden Seelen, wir werden euch nie vergessen. Der heutige Tag aber soll ausschließlich euerer Liebe und euerer Erquickung geweiht sein.

XVI.

Das Kirchweihfest.

Uebersicht.

Der steinerne Tempel Gottes; der geistige Tempel Gottes. Die Ehrfurcht, welche wir beiden schulden.

Schriftstellen.

Hier ist nichts Anderes als Gottes Haus und des Himmels Thor. Genes. 18, 17.

Mein Haus wird ein Bethaus sein. Js. 61, 7.

Jerusalem ist erbaut als eine Stadt, deren Theile wunderbar eins sind. Ps. 121.

Väterstellen.

Haben wir Acht, daß der Herr an seinem Tempel, das ist, an uns nichts finde, was Seine Majestät beleidigen könnte. Augustinus.

Da der Herr Jesus Christus in uns einziehen und wohnen wollte, so sprach er, gleichsam um sich eine Behausung zu bauen, zu uns: Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr einander liebet. Derselbe.

Eingang.

Der Sohn Gottes erweist dem Zöllner Zachäus die übergroße Ehre, daß er in sein Haus einkehrt, und wir würden, auch wenn das Evangelium davon schwiege, die Ueberzeugung haben können, daß Zachäus überaus darüber erfreut war.

Der Sohn Gottes erneuert zu unseren Gunsten, was er für Zachäus gethan hat. Er will heilige Tempel, Kirchen, errichtet wissen, welche er mit seiner Gegenwart beehrt. Er befiehlt uns, dieselben zu besuchen; er ist da mitten unter uns, hört unsere Gebete an, nimmt unsere Opfer entgegen. Er thut noch mehr, er weiht sich unsere Herzen zu Tempeln ein und nimmt dort Wohnung.

Es gibt also zwei Arten von Tempeln; steinerne, die christlichen Kirchen, und geistige, die Herzen der Gläubigen.

Ich rede heute von diesen beiden Arten von Tempeln, von der Ehrfurcht, welche wir gegen sie bewahren, und von der Acht, welche wir haben müssen, sie nicht zu entweihen. Ich erkläre euch dies zuerst von den steinernen Tempeln, den Kirchen, — dann von den geistigen Tempeln, eueren Herzen.

Erster Punkt.

Man entweiht die Kirchen in dreifacher Weise; wenn man sie nicht oder nur selten besucht, wenn man sich unehrerbietig darin beträgt, und wenn man darin Gott die Dienste nicht darbringt, welche er verlangt.

Man entweiht die Kirchen, wenn man sie nicht oder nur nachlässig besucht. Die Kirchen sind die Häuser Gottes, also auch der Kinder Gottes, der Gläubigen. Es spricht also der Christ schon ein Verdammungsurtheil gegen sich selbst aus, wenn er sie nicht oder doch nur so selten als möglich besucht.

Die ersten Christen liebten ihre Kirchen, und kamen oft dahin, trotzdem es ihnen durch die Verfolgungen sehr erschwert war. Der Besuch des gemeinsamen Gottesdienstes wurde in jenen Zeiten für Tausende die Veranlassung zu ihrer Gefangennehmung und ihrem Tode.

In der Apostelgeschichte heißt es von den ersten Gläubigen:

Sie verharrten einmüthig in der Lehre der Apostel, im Brodbrechen und im Gebete.*) Das heißt, sie nahmen tagtäglich an dem gemeinsamen Gottesdienste, welchen die Apostel abhielten, Antheil.

Warum habt ihr nicht denselben Eifer für den Besuch der Kirchen? Alles, was in denselben vorgeht, drängt euch ja dazu. Sie sind das Haus des Herrn, das Haus des Gebetes; hier trefft ihr euere Brüder im Glauben, und vereiniget ihr euere Stimme und euer Herz mit den ihrigen zum gemeinsamen Lobe des Herrn. Hier wird das Opfer entrichtet, wodurch das Andenken an den Tod des Herrn gefeiert und die Verdienste desselben uns zugewendet werden. Hier wird euere Seele mit dem Engelbrode genährt und durch das Bußsakrament von ihren Flecken gereinigt. Wie Viele gibt es, welchen keinerlei Unterweisung zu Gebote steht als jene, welche sie hier von ihren Seelsorgern empfangen. Hättet ihr aber auch Gelegenheit, euch durch fromme Lesungen selbst Unterricht zu verschaffen, so dürftet ihr den des Hauses Gottes doch nicht verschmähen, denn es ruht ein besonderer Segen darauf, die Unterweisung desjenigen anzuhören, welchen Gott zu euerem Seelsorger bestellt und dem er die Gewalt der Verkündigung seines Wortes anvertraut hat.

Nicht besser entschuldiget ihr euch, wenn ihr saget, ihr betet statt in der Kirche zu Hause. Das Gebet, welches man im Hause Gottes, gemeinsam mit den Gläubigen verrichtet, hat eine ganz andere Kraft als das Privatgebet. Nur solche, welche durch Krankheit oder andere dringende Umstände vom Besuche der Kirche abgehalten sind und im Geiste wenigstens ihre häusliche Andacht mit der gemeinsamen Andacht der

*) Act. 2, 41.

Gläubigen vereinen, machen sich der Früchte der heiligen Gebete der Kirche theilhaft.

Jeder gewissenhafte Christ ist auch fleißig im Besuche der Kirchen. Der fromme Mann Elkana im alten Bunde, ging jeden Tag in den Tempel um den Herrn anzubeten, und ihm sein Opfer zu bringen;*) Anna, das Weib dieses Gerechten, hatte denselben Eifer für diesen Gegenstand.**) Die heilige Schrift berichtet uns von der Gewissenhaftigkeit, mit welcher Maria und Joseph den Tempel in Jerusalem besuchten. Als Jesus zwölf Jahre alt war, führten sie ihn ebenfalls dorthin.***) Der heilige König David hatte ein großes Verlangen, dem Herrn ein Haus zu bauen. Gott aber offenbarte ihm, daß nicht er, sondern sein Sohn Salomon zu dieser Ehre erwählt sei; die Juden zeigten einen großen Eifer für den Besuch dieses Tempels. Möchten die Christen ihnen hierin ähnlich sein, damit man nicht klagen dürfe mit dem Propheten, das Haus des Herrn stehe öde und verlassen.†)

Man entweiht das Haus des Herrn, wenn man es nicht oder nur selten besucht; man entweiht es aber auch, wenn man sich in demselben Unehrerbietigkeiten erlaubt. Wie, ihr erlaubt euch, in der Kirche wie auf einem öffentlichen Platze zu plaudern, neugierige und lüsterne Blicke umherzuwerfen, herum zu gehen und euch hinzustellen, während ihr doch von Furcht und Zittern ergriffen sein solltet am heiligen Orte, in der Gegenwart der göttlichen Majestät! Ihr sucht abgelegene Plätze

---

*) 1. Kön. 1.

**) 2. Kön. 7, 13.

***) Luc. 2, 42.

†) Agg. 9.

auf, um desto ungestörter euerer Ausgelassenheit euch überlassen zu können! Sollte man da nicht von Eifer des Herrn ergriffen werden und die Geißel zur Hand nehmen, um euch aus einem Orte hinwegzutreiben, wo ihr nur den Zorn des Herrn wach ruft.

Wie höret ihr das Wort des Herrn an? Gar oft überlasset ihr euch dem Schlafe. Und dieses Wort wäre euch doch so nothwendig! Es ist die Kraft, die Stärkung euerer Seele. Darf man sich staunen, daß euere Seele so kraftlos und schwach ist, da ihr sie mit jenem Brode nicht nährt, welches ihr allein Stärke geben kann? Wenn man euch um den Nutzen fragt, den ihr aus dem Worte Gottes gezogen, so könnt ihr keinen angeben und müßt gestehen, daß ihr durch dasselbe weder unterrichteter noch besser geworden seid? Meint ihr, Gott werde euch wegen dieses offenbaren Mißbrauches seines Wortes nicht zur Rechenschaft ziehen? Ein eifriger Christ hört das Wort Gottes aufmerksam an, er bemüht sich, von dieser heiligen Saat nichts zu verlieren, er wendet es auf sich an, er denkt darüber nach, er nimmt es zur Richtschnur seines Lebens, und gewinnt so aus der heiligen Saat reiche Früchte des Heiles.

Strebet nach einer großen Ehrfurcht gegen das Haus Gottes und gegen Alles, was in demselben vor sich geht. Schon wenn ihr demselben nahet, befleißet euch aller Eingezogenheit und betretet es mit ernsten und mit gemessenen Schritten. Manche laufen in dasselbe hinein, aber sie laufen nicht aus Verlangen nach den göttlichen Dingen, sondern nur weil sie keine Ehrfurcht vor Gott haben und sein heiliges Haus von einem öffentlichen Platze nicht unterscheiden.

Die heilige Schrift erzählt uns von einem König, Namens Balthasar, welcher einer schrecklichen Entweihung des

Heiligen sich schuldig machte.*) Zu einem Gastmahle, welches er hielt, ließ er die heiligen Gefäße des Tempels von Jerusalem bringen, und unter Lobsprüchen auf seine Götzen trank er aus diesen Gefäßen und ließ auch seine Kebsweiber daraus trinken. Die Missethat war groß, aber die Strafe ereilte ihn sogleich. Er verlor Thron und Leben noch in der nämlichen Nacht. Lernet aus diesem Beispiele Ehrfurcht tragen gegen alles, was dem Dienste Gottes geweiht ist.

Man entweiht aber auch das Haus Gottes, wenn man in demselben Gott jenen Dienst nicht darbringt, welchen er verlangt.

Ihr kommt zur Kirche nicht, um an euere zeitlichen Anliegen zu denken, um euch mit den Dingen der Erde zu beschäftigen; sondern ihr kommt zur Kirche, euch aller Gedanken an die Erde zu entledigen, eueren Geist und euer Gemüth auf eueren Gott hinzuwenden und ihm die Huldigung darzubringen, welche ihr ihm schuldet.

Ich bin weit entfernt, alle jene der Entweihung des Gotteshauses anzuklagen, welchen Gedanken an zeitliche Dinge aufsteigen. Man ist nicht Herr über seinen Geist, man erfährt nur zu sehr dessen unselige Neigung zu Zerstreuungen. So gibt es Manche, welchen in der Kirche ihre zeitlichen Sorgen anliegen, aber diese Gedanken mißfallen ihnen, sie suchen dieselben auszuschlagen, ohne sie jedoch bemeistern zu können; sie werden durch sie im hohen Grade belästiget, und bitten Gott inständig, er möge sie davon befreien. Gott will, daß sie sich im Kampfe üben, und sie geben durch den fortgesetzten Widerstand gegen die Zerstreuungen ihm einen Beweis ihrer Treue und ihres Dienstes.

---

*) Dan. 5.

Solche verdienen nicht, getadelt, sondern vielmehr, getröstet zu werden. Sie unterscheiden sich gar sehr von jenen, welche den Zerstreuungen keinen Widerstand entgegensetzen und sich den Abirrungen des Geistes freiwillig und mit Freuden überlassen. Diese muß man an das Wort des Herrn erinnern. Mein Haus ist ein Bethaus. Diese sollen wohl überlegen, daß sie in der Kirche sind, um Gott ihre Anliegen vorzutragen und seiner väterlichen Erbarmung durch inniges und demüthiges Flehen sich würdig zu machen.

Welch eine Geistessammlung müßt ihr erst während des heiligen Meßopfers beobachten? Der Priester versichert euch ja, daß dies auch euer Opfer sei. *) Wie vielen Zerstreuungen aber überlasset ihr euch nicht während desselben! Müßt ihr nicht, wenn ihr aufrichtig sein wollt, gestehen, daß ihr zwar dem Leibe, aber nicht dem Geiste nach in der heiligen Messe gewesen seid? Wisset aber, daß bei einem solchen Betragen sehr zu fürchten ist, ihr möget schuldbeladener die Kirche verlassen als ihr sie betreten habt.

So befleißet euch ernstlich, Gott die Ehre und den Dienst darzubringen, welche ihr ihm schuldet! Der Sonntag ist der Tag, den der Herr zu seinem Dienste bestimmt hat, und die Kirche ist zu dem besonderen Dienste Gottes geweiht. So habet Acht, daß ihr weder den Tag des Herrn entweiht, noch den Ort, an welchem er angebetet sein will.

Ich habe aber auch noch von einem anderen Tempel Gottes, dem geistigen, euerem Herzen zu reden. Welche Ehrfurcht ihr gegen diesen Tempel tragen, wie ihr Acht haben müsset, ihn nicht zu entweihen, will ich euch zeigen im

---

*) Meum ac vestrum sacrificium.

Zweiten Punkte.

Gott hat besonders Acht auf seinen geistigen Tempel, darum muß man sich wohl hüten, ihn zu entweihen.

Dieser geistige Tempel ist unser Herz. Wisset ihr nicht, sagt der heilige Apostel Paulus, daß euere Leiber Glieder Jesu Christi sind? Wisset ihr nicht, daß euere Leiber Tempel des heiligen Geistes sind, welcher in euch wohnt und euch von Gott gegeben ist?*) Sind aber schon unsere Leiber Tempel Gottes, um wie viel mehr dann unsere Herzen, unsere Seelen?

Der heilige Paulus sagt uns aber auch, wie schrecklich es sei, den Tempel Gottes zu entweihen. Wenn Jemand den Tempel Gottes entweiht, so wird Gott ihn verderben, denn Gottes Tempel ist heilig und der seid ihr.**)

Dieser Tempel wird erstens entweiht durch jede Sünde, zweitens besonders durch die Unlauterkeit und die Trunkenheit, drittens endlich, wenn man keine Sorge trägt, ihn durch Verdienste und Tugenden zu zieren.

Jede Sünde entweiht den geistigen Tempel Gottes. Dies erklärt der Sohn Gottes ausdrücklich, da er zu den Pharisäern sagt: Was aus dem Herzen kommt, befleckt den Menschen, denn aus dem Herzen kommen die bösen Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Raub, falsche Zeugnisse, Verläumdung, das sind die Dinge, welche den Menschen beflecken.***) Der Mensch befleckt sich also durch die Sünde, und so oft

*) 1. Corinth. 6, 15. 19.

**) Hebr. 2, 11.

***) Matth. 15, 18.

ihr also Sünde begeht, entweihet ihr den Tempel Gottes.

Die Sünde entweiht nicht blos die Seele, sondern tödtet sie sogar. Ja, unseliger Sünder! mit jeder Sünde gibst du deiner Seele den Tod. Wenn die Sünde vollbracht ist, gebiert sie den Tod,*) sagt der heilige Jakobus. Wie bringt ihr es über euch, euere Seelen zu tödten? Ist sie denn ein so verächtliches Ding, daß ihr euch um sie und um ihr Leben gar nicht zu bekümmern brauchet? Was hat euch euere Seele Uebles gethan, daß ihr sie so mißhandelt? Sie hätte euch mehr lieb und theuer sein sollen, da sie ja der werthvollste Theil euers Wesens ist und Gott sie zu seinem Tempel eingeweiht hat.

In ganz besonderer Weise aber wird der geistige Tempel Gottes durch zwei Sünden entweiht, durch die Unlauterkeit und die Trunkenheit.

Da der Sohn Gottes von den Dingen redet, welche den Menschen beflecken, stellt er Ehebruch und Hurerei an die Spitze. Wie Viele gibt es aber leider nicht, die den Tempel Gottes durch diese schmähliche Sünde entehren?

Man kann heutzutage eine Unzahl von Mädchen sehen, welche die Schamhaftigkeit vergessen und durch leere Versprechungen sich bewegen lassen, das kostbarste aller Güter zu verlieren. So sehr auch ihr Wandel für sie beschämend ist, so wollen sie doch von demselben nicht lassen. Der größte Theil wird allerdings bitter getäuscht, aber man kann kaum Mitleid mit ihnen haben und muß sagen, daß ihnen ihr Schicksal nicht unverdient zugekommen ist. Sie haben den oder den jungen Menschen gewinnen wollen, und deßhalb sich ihm hingegeben.

---

*) Jak. 1, 15.

Aber wie schlecht haben sie gerechnet! Sie haben dadurch seine Achtung und sein Vertrauen verloren und wenn er vernünftig war, verlieren müssen; können sie sich denn darüber aufhalten, daß sie von ihm verlassen wurden?

Christliche Mütter, seht ihr euere Töchter so gefährliche Wege wandeln, so behandelt sie mit dem größten Maaße der Liebe zugleich und der Strenge, welche euch zu Gebote steht.

O, wie viele tausend und tausend schmähliche Sünden in Gedanken, Worten und Blicken und Werken, wie viele gräßliche Unordnungen in den Ehen sind die Folge solcher jugendlichen Verirrungen!

Was soll ich dann von der Trunkenheit sagen? Ihr achtet, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, euere Leiber weniger als die Geschirre. In diese schüttet ihr nicht mehr hinein, als sie fassen können; an euch thut ihr dasselbe nicht. Ihr fröhnet einer Lust, deren selbst das Thier sich schämet. Alles, was über das nothwendige Maß geht, ist Gift. Und so behandelt und entehrt ihr den Tempel Gottes?

Man entweiht auch den inneren Tempel Gottes, wenn man ihn nicht mit Verdiensten und Tugenden ziert. Man ziert die steinernen Tempel. Gemälde, Bildsäulen, Teppiche, kostbare Gefäße, Lichter, Alles wendet man auf, um seinen Eifer für ihre Ehre an den Tag zu legen. Leget eueren Eifer für die Zierde des geistigen Tempels dadurch an den Tag, daß ihr der Tugenden und guter Werke euch befleißet, der Eingezogenheit, der Demuth, der Geduld, des Gebetes, des Empfanges der heiligen Sakramente, der Heiligung des Sonntags, der christlichen Kinderzucht. Diese Tugenden und guten Werke will der Herr an euch sehen, wenn er gerne in dem Tempel eueres Herzens wohnen soll.

So erweiset denn Gott und seinen Tempeln die schuldige

Ehre. Die Kirchen sind aller Ehrfurcht würdig; bereuet alle Unehrerbietigkeiten, deren ihr euch gegen dieselben schuldig gemacht, und habet Acht, für die Zukunft in denselben nichts mehr zu begehen, was ihre Würde verletzen könnte. Besonders aber hütet die Reinheit des geistigen Tempels in eueren Herzen. So macht ihr euch würdig, einstens im Tempel seiner Herrlichkeit mit seinen Engeln und Heiligen anzubeten und zu genießen.

Geschichtliche Züge.

Ein Greis in China kam einst zu dem Missionär seines Dorfes und bezeugte ihm sein großes Verlangen, in demselben eine würdige Kirche erbaut zu sehen. „Euer Eifer ist lobenswerth," entgegnete der Priester, „aber ich bin jetzt außer Stande die Kosten hiefür aufzubringen." „Die wollte ich auf mich nehmen," versetzte der Greis. Der Missionär, welcher das arme Leben desselben seit Jahren gesehen, konnte nicht glauben, daß er solche Mittel besitze, lobte seinen Eifer und bemerkte ihm, daß sein Dorf eine Kirche nothwendig habe fast so groß wie die in der nächstgelegenen Stadt, und daß, wenn ein solcher Plan einmal zur Ausführung käme, er nach Kräften dazu beisteuern könne, da er doch nicht im Stande sei, so große Kosten allein zu bestreiten. „Ich glaube aber doch," versetzte der Greis, „im Stande zu sein, solches zu thun." „Aber wüßt ihr denn auch," entgegnete der Missionär, „daß ein solcher Bau allerwenigstens auf tausend Thaler zu stehen kommt?" „So viel habe ich beisammen," antwortete jener, „denn sonst hätte ich nicht gewagt, eine solche Bitte vorzubringen." Der Missionär war nicht wenig erfreut, daß dieser Mann, welchen er für arm gehalten hatte und der so viel baares Geld besaß, dasselbe zu einem solchen Zwecke verwenden wollte. Noch mehr aber ward er ergriffen, als er von ihm erfuhr, daß er schon seit vierzig Jahren diesen Gedanken mit sich herumtrage und daß er während dieser ganzen Zeit das ärmlichste Leben führte, um aus seinen Ersparnissen die Kosten für einen solchen Bau zu gewinnen, und vor seinem Tode den Trost zu erleben, in seinem Dorfe eine zu Ehren des wahren Gottes eingeweihte Kirche zu sehen.

XVII.

Das Fest eines Martyrers.

Uebersicht.

Die heiligen Martyrer, geehrt auf Erden von der Kirche, — von Gott verherrlichet im Himmel — verdanken ihre Größe dem Muthe, mit welchem sie für Christus litten. — Die Leiden sind nothwendig und heilsam. — Wie muß man sie tragen?

Eingang.

Selig seid ihr, wenn die Menschen euch verläumden und verhöhnen und verfolgen, und um meinetwillen alles Böse über euch sagen; freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn wird groß sein im Himmel. Matth. 5, 11—12.

Nach dem heiligen Johannes Chrysostomus gibt es keine Mahnung die mächtiger wäre, als jene, welche die heiligen Martyrer an uns richten. Obwohl ihr Mund nicht redet, so dringt doch das Wort ihrer Thaten in unser Herz. Sie sagen uns nichts, das sie nicht selbst erfahren hätten. Sie reden nicht nach fremden Berichten, sondern nach Ueberzeugung und verkünden uns Wahrheiten, die sie erlebt haben.

Die heiligen Martyrer gleichen jenen Kundschaftern, welche im gelobten Lande waren. Sie haben dessen Anmuth und Fruchtbarkeit, die Erträgnisse und den Segen seines Bodens selbst gesehen; sie reden nicht vom Hörensagen, sondern sind die lebendigen Zeugen dessen, was sie verkünden.

Die heiligen Martyrer haben gesehen und sehen immer-

fort den Segen und die Anmuth und die Fruchtbarkeit des Landes, in welches der Herr sie eingeführt hat. Sie besitzen alle Reichthümer Gottes. Sie werden berauscht von den Strömen seiner Wonne, und wenn sie ihren Lohn mit ihren Mühen vergleichen, so treibt ihr Verlangen, uns mit sich vereinigt zu sehen, sie an, uns mit aller Kraft zuzurufen, wir sollen mit Muth an ihren Leiden theilnehmen, damit wir auch theilnehmen an ihrem Lohne.

Achten wir auf diesen Ruf! Sie reden nur aus Liebe zu uns; machen wir uns ihre Mahnung zu Nutzen!

Betrachten wir vorerst, was sie durch ihre Leiden gewonnen haben.

Betrachten wir dann, wie sie gelitten haben.

Aus jenem lernen wir, wie segensvoll das Leiden sei, aus diesem, wie wir die Leiden des Lebens ertragen sollen.

Erster Punkt.

Die heiligen Marthyrer genießen eine große Ehre in der ganzen Kirche; sie genießen eine unermeßliche Herrlichkeit im Himmel; beides verdanken sie dem Muthe, mit welchem sie auf Erden für Jesus Christus gekämpft haben.

Der heilige Johannes Chrysostomus kann nicht müde werden von der Ehre zu reden, welche die heilige Kirche den heiligen Marthyrern erweist, und die gesammte Christenheit ihnen schuldet. Die Gräber der Martyrer, sagt er, sind glorreicher als die Paläste der Könige. Ich rede hier nicht von dem Umfange und der äußeren Pracht des Baues, denn hierin haben diese den Vorzug, sondern ich rede von dem, was viel mehr Werth hat, von der Andacht und dem Eifer derer, welche in Schaaren sich zu den Gräbern der Martyrer drängen. Selbst jene, welche den Purpur tragen, kommen dahin und küssen sie

in Ehrfurcht; sie legen die Zeichen ihrer Würde ab und beten demüthig zu den Heiligen, um ihren Schutz zu gewinnen. Selbst die Kaiser suchen nach ihrem Tode die Hilfe derjenigen, welche in ihrem Leben Teppiche flochten und Netze ausbesserten. Ja gewiß, Jene haben einen lebendigen Gott zu ihrem Herrn gehabt, welche nach ihrem Tode selbst die Beschützer der Kaiser geworden seid. Nicht blos in Rom, auch in Konstantinopel kann man dessen Zeuge sein. Der Sohn des großen Constantin glaubte seinem Vater keine größere Ehre erweisen zu können, als daß er seinen Leichnam im Vorhofe einer Kirche beerdigen ließ, in welcher ein Fischer aus Galiläa seine Grabstätte hat, so daß der größte Kaiser beim Grabe dieses Fischers das ist, was die Wachen sind im Palaste eines Fürsten.

Vergleicht man die Gräber der Martyrer mit den Palästen der Fürsten, so findet ihr für jene noch einen Vorzug. Die Reichen, die Armen, die Männer, die Frauen, die Kinder, die Freien, die Sclaven haben Zutritt zu denselben: Wie Wenigen steht der Zugang zu jenen Palästen offen?

Ihr sagt aber vielleicht: Welch ein großartiger und feierlicher Anblick ist es nicht, einen Kaiser zu sehen, mit Gold bedeckt, die Krone auf dem Haupte, umgeben von seinen Kriegsobersten und Reichsbeamten und Allem, was sein Reich Großes und Herrliches hat? Ach, was man an den Gräbern der Martyrer sieht, übertrifft gar weit all diese irdische Größe und läßt dieselbe sogar wie ein eitles und leeres Schauspiel erscheinen. Denn beim Hintritte zu diesen Gräbern erhebt sich dein Geist zum Himmel, du stehst vor dem Throne des Königs der Könige, du siehst die unermeßlichen Heerschaaren der seligen Geister, den Palast des ewigen Gottes und die Herrlichkeit, die darin wohnt.

Es ist nicht nöthig, dieser prachtvollen Schilderung des heiligen Johannes Chrysostomus noch Einiges beizufügen. Die heiligen Martyrer sind geehrt von der heiligen Kirche und allen Gläubigen, aber nur deßwegen, weil sie von Gott im Himmel geehrt werden. Worin aber besteht diese Ehre?

Der Sohn Gottes hat gesagt: Wer mich bekennen wird vor den Menschen, den werde ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.*) Die heiligen Martyrer haben mehr als die andern Heiligen Jesum Christum vor den Menschen bekannt, darum wird er auch sie mehr als die andern Heiligen vor seinem Vater bekennen.

Aber als was bekennt und erkennt er uns an? Als seine unerschrockenen Streiter, welche mit Muth seine Sache vertheidigten, als Menschen, welche weder ihre Güter noch ihr Glück noch ihr Leben achteten, wo es die Ehre Jesu Christi galt, als Menschen, welche in ihrer Treue gegen ihn durch keine Drohungen und Qualen sich erschüttern ließen, als Menschen, welche nichts liebten als ihre Religion, ihre Pflicht, den Gott, welchen sie anbeteten und Jesum Christum, der sie erlöst hatte.

Jesus Christus hat außerdem gesagt: Wer mich ehrt, den wird auch mein Vater ehren. Die heiligen Martyrer haben ihre Güter, ihre Mühen, ihre Würden, ihre Freiheit, ihr Leben für die Ehre Jesu Christi geopfert. Bis zum letzten Athemzuge trugen sie den Namen Jesus auf ihren Lippen und in ihren Herzen. Von ihnen kann man gewiß sagen, daß sie Jesum ehrten: darum wird sie auch der himmlische Vater ehren; er wird über sie alle Reichthümer seiner Güte ausschütten; er berauscht sie mit den Strömen

---

*) Joh. 12, 16.

seiner Wonne, er gibt ihnen einen Thron in seinem Reiche, er gibt ihnen von jenen Wassern zu trinken, welche sättigen und fortfließen in's ewige Leben, er theilt ihnen das unvergängliche, unverwelkliche Erbe mit, er krönt sie mit seiner allmächtigen Hand mit einer Krone der Herrlichkeit, welche niemals ihren Glanz verlieren wird.*)

Ihr heiligen Martyrer, beschreibet uns selbst die Herrlichkeit, welche ihr genießet! unser Geist ist zu schwach, um sich dieselbe auch nur vorstellen zu können. Aber die heiligen Martyrer, statt zu uns von ihrer Herrlichkeit zu reden, sind vielmehr darauf bedacht, uns auf die Wege hinzuweisen, die sie gewandelt sind, und uns zur Betretung dieses Weges zu ermuntern. Denn ich sagte bereits, die heiligen Martyrer haben die Ehre, welche sie von den Gläubigen und von Gott selbst empfangen, durch den großen Muth sich verdient, mit welchem sie für Jesus Christus stritten.

Glaubet demnach nicht, es lasse die ewige Herrlichkeit sich ohne Mühe und Kampf verdienen. Die heiligen Martyrer sind glorreich gekrönt, aber es hat sie viel gekostet, eine solche Krone zu verdienen. Es scheint, sagt der heilige Apostel Paulus, daß Gott mit uns umgeht, wie mit den letzten der Menschen; wie mit solchen, die zum Tode bestimmt sind. Bis zu dieser Stunde leiden wir Hunger und Durst, Blöße und Mißhandlung. Wir irren flüchtig umher und ermüden durch die Arbeit unserer Hände. Man lästert uns und wir segnen, man verfolgt uns und wir ertragen es, man überhäuft uns mit Schmach und wir segnen.

*) 1. Petr. 1, 4.

Wie der Auswurf der Welt sind wir geworden und wie das Auskehricht werden wir verachtet.*) Das ist der Weg, welchen die heiligen Martyrer wandelten.

An einer anderen Stelle schildert derselbe heilige Apostel die Leiden der heiligen Martyrer in folgender Weise: Die Einen wurden grausam gefoltert, weil sie ihr zeitliches Leben nicht loskaufen wollten, sondern ein besseres erwarteten in der Auferstehung. Andere haben Spott und Geißeln, Ketten und Gefängniß ertragen. Sie wurden gesteinigt und zersägt, sie sind gestorben durch die Schärfe des Schwertes; sie irrten umher, in Thierfelle gekleidet, verlassen, voll der Trübsal, verfolgt; denn die Welt war ihrer nicht werth. Sie haben ihr Leben hingebracht in Wüsten und auf Bergen und in den Höhlen der Erde.**)

Seht noch einmal, dies waren die Wege, welche die heiligen Martyrer wandelten! wie ihr seht ein harter, steiler, rauher, mit Disteln und Dornen besäter Weg. Ein geringerer Muth, als der der heiligen Martyrer, hätte ihn nicht zu wandeln vermocht.

Doch ich irre, meine Zuhörer. Die heiligen Martyrer versichern uns, daß sie nichts gelitten haben. Der heilige Johannes Chrysostomus legt ihnen folgende Worte in den Mund: Schauet auf uns, was wir ertragen haben. Allerdings sind wir zum Tode verurtheilt worden, aber dieser Tod hat uns das ewige Leben gebracht. Hätten wir ihn nicht durch die Tyrannen erlitten, er wäre gleichwohl über uns

---

*) 1. Corinth. 4, 9.

**) Hebr. 31, 35.

gekommen; wir schulden also Gott ewigen Dank, welcher es fügte, daß der unvermeidliche Tod der Erweis unserer Liebe und die Quelle unseres Lebens wurde. Die Qualen waren grausam, aber sie waren kurz, während die Seligkeit, die sie uns einbrachten, durch alle Ewigkeiten dauern, und selbst diese Qualen, die nur so kurze Zeit währten, waren keine Qualen für jene, welche von dem Gedanken an den künftigen Lohn durchdrungen waren.

Die heiligen Martyrer haben voll des Glaubens, einen unüberwindlichen Muth in den grausamsten Verfolgungen an den Tag gelegt. Betrachten wir dies näher, wie sie gelitten haben, und lernen wir daraus selbst unsere Leiden ertragen.

Zweiter Punkt.

Wenn ich euch den Muth der Martyrer im Leiden vor Augen führe, so fürchte ich, euch zu erschrecken und euch zur Aeußerung zu verleiten: Wer kann denn so hoch steigen wie sie, und den Gipfel der christlichen Vollkommenheit erklimmen? Ich sage deßhalb: erstens, wir müssen den Muth der heiligen Martyrer betrachten, um uns an ihnen über unsere Feigheit zu beschämen; zweitens, wir müssen, wenn wir auch nicht den Gipfel des Berges erklimmen, wenigstens die Grundgesinnung der heiligen Martyrer theilen und nach demselben Ziele wie sie streben; drittens, wir müssen von ihnen lernen, daß, was allzuschwer ist für unsere natürlichen Kräfte, leicht möglich wird durch den Beistand des allmächtigen Gottes.

Der Muth der heiligen Martyrer war allerdings groß. Betrachtet sie nur, wie sie vor den Richterstühlen stehen? Welch eine Unerschrockenheit! Sie erfüllten getreu das Wort des Herrn: Fürchtet nicht diejenigen, welche zwar

den Leib tödten, der Seele aber nicht schaden können, sondern fürchtet denjenigen, welcher Leib und Seele in die Hölle verstoßen kann.*) Daher ihre ebenso feste als bescheidene Standhaftigkeit.

Welch eine schöne Antwort gibt der heilige Polycarp dem Richter, der ihn aufforderte, dem Dienste seines Gottes zu entsagen! Schon sechsundachtzig Jahre diene ich meinem Herrn und er hat mir niemals Uebles gethan; wie soll ich ihm entsagen?

Vernehmet das Verhör anderer heiligen Martyrer! Der Richter sagt: Ihr könnet Verzeihung erlangen, wenn ihr die Götter anbetet. Die Martyrer antworten ebenso kurz als entschlossen: Wir beten den wahren Gott an, der unser Herr und Gebieter ist. Der Richter fragt: Welches sind die Bücher, welche ihr zur Ehre eueres Gottes leset? Die Martyrer antworten: die vier Evangelien, die Briefe des heiligen Paulus und alle Schriften, die von Gott eingegeben sind. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, die Bekenner wankend zu machen, spricht endlich der Richter das Urtheil: Wir befehlen, daß diese hier, die sich Christen nennen, und den Befehlen des Kaisers den Gehorsam verweigern, enthauptet werden sollen. Die Martyrer antworten wie aus Einem Munde: Gott sei Dank! und reichen ihren Nacken freudig dem Schwerte des Henkers hin.

Wer war da, fragt der heilige Johannes Chrysostomus, der Besiegte, wer war der Sieger? Wer war der Ruhmwürdige, jener, welcher die Ketten anlegen ließ, oder jener, welcher sie trug? jener, welcher Unrecht litt, oder jener, welcher es zufügte? Was gewann nicht der, welcher einen solchen Tod

---

*) Matth. 10, 38.

erduldete, und wie unselig machte sich der, welcher seine Hände so in unschuldiges Blut tauchte!

Müssen wir nicht, wenn wir uns mit den heiligen Martyrern vergleichen, schamroth über uns selbst werden? Ach, welch einen Muth bewiesen sie? und welch eine Feigheit trage ich zur Schau? Verlieret aber gleichwohl den Muth nicht, meine Brüder! der Herr verlangt von uns diese übergroße Kraft nicht; er verlangt blos, daß wir alle die Trübsale dieses Lebens mit demüthiger Ergebung in seinen heiligen Willen tragen. Deßhalb müßt ihr lebendig überzeugt sein, daß die Trübsale von Gott kommen, daß er sie schickt aus Liebe und Erbarmung, und daß sie uns unberechenbare Vortheile bringen, wenn wir in seine heiligsten Absichten eingehen.

Gott schickt die Leiden. Von ihm kommt das Gute, wie das Böse. Ob er dieses oder jenes sendet, er ist immer ein gütiger Vater. Was von ihm kommt, kann nur zu unserem Beßten bestimmt sein.

Ja, die Trübsal ist segenbringend, das Wohlsein schadet oft. Der Prophet ruft aus: Es ist gut, o Herr, daß du mich gedemüthiget hast. Blicke in deiner Trübsal, so bitter sie auch sein mag, auf deine Sünden, bete Gott an und unterwirf dich. Du wirst nicht so Vieles leiden wie die Martyrer; aber das Leiden wird für dich segenbringend sein, wie für sie.

Wie schlimm aber wäre es, wenn ihr euch Murren und Klagen gegen Gott erlaubtet! Wie, ihr murrt gegen eueren Vater, gegen den beßten aller Väter? Wozu soll euch euer Murren dienen? Wird es das Leiden erleichtern oder von euch nehmen? Oder kann der Leidende einen besseren Trost finden, als die kindliche Unterwerfung unter Gottes Willen?

Gott ist mit dieser Gesinnung zufrieden; aber begnüget euch deßwegen nicht damit; das Beispiel der Martyrer fordert euch auf, noch nach Vollkommenerem zu streben. Ihr könnt es nicht aus euch selbst; die Martyrer konnten es auch nicht aus sich. Ihre Kraft kam von Oben. Von daher kommt auch die Kraft für euch.

So wendet euch an Gott, überlaßt ihm euch, erwartet von ihm Kraft und Stärke, hütet euch gegen ihn zu murren und zu klagen und befleißet euch, unabläßig auf dem Wege der Gebote fortzuwandeln.

Indem ihr so wenigstens von Ferne den Martyrern auf ihren Wegen folget, machet ihr euch würdig, einst an ihrer Herrlichkeit oder an ihrer Krone theilzunehmen.

XVIII.

Der Ablaß.

Uebersicht.

Buße und Ablaß sind unzertrennlich. Jene ist eine unerläßliche Vorbedingung zu diesem. — Das Recht der Kirche, Ablässe zu ertheilen. — Es ist klug, sie zu benützen. — Die Jubiläen.

Eingang.

> Alles, was ihr binden werdet auf Erden, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr lösen werdet auf Erden, soll auch im Himmel gelöset sein. Matth. 18, 18.

Die Bosheit des Menschen ist so groß, daß sie Alles, selbst die heiligsten Einrichtungen verdirbt. Dies zeigt sich auch im Gebrauche der Ablässe. Dieser Gebrauch reicht bis in die erste Zeit der Kirche hinauf, er gründet sich auf die

heilige Schrift und die Ueberlieferung: er ist heilig und nutzenbringend für die Gläubigen.

Unsere im Glauben getrennten Brüder haben auf den Vorwand hin, daß mit den Ablässen Mißbrauch getrieben worden sind, die Ablässe ganz verworfen. Ihr erkennt selbst, daß es selbst vor der Vernunft nicht gerechtfertiget ist, eine heilige und ehrwürdige Sache aus dem Grunde abzuschaffen, weil die menschliche Verkehrtheit damit Mißbrauch treibt. Man muß vielmehr darnach streben, den Mißbrauch auszurotten, und so die heilige Einrichtung selbst nützlich für die Gläubigen zu machen.

Einer der Hauptmißbräuche, welcher mit dem Ablasse getrieben werden könnte, dürfte wohl der sein, daß man den Ablaß gewinnen möchte, ohne eine ernste Bußgesinnung sich anzueignen. Das wäre ein großer Mißbrauch; denn der Ablaß fordert unbedingt den festen Entschluß, wahre Buße zu thun.

Diese Wahrheit will ich euch heute näher erklären. Eine der hauptsächlichsten Bedingungen zur Gewinnung des Ablasses ist eine ernste Bußgesinnung, erster Punct; für jene, welche diese Bußgesinnung haben, ist der Ablaß von überaus großem Nutzen, zweiter Punct.

Erster Punkt.

Es wäre ein Mißbrauch des Ablasses, wenn man ihn gewinnen wollte, ohne einer ernsten Bußgesinnung sich zu befleißen, denn erstens, der Sünder kann unter keiner Bedingung von der Buße sich lossprechen, zweitens die Bußgesinnung ist zur Gewinnung des Ablasses nothwendig, drittens die Unbußfertigkeit ist ein Hinderniß für die Gewinnung des Ablasses.

Der Sünder kann unter keiner Bedingung sich von der Buße lossprechen. Die Buße ist noch das einzige Rettungsbrett nach dem Schiffbruche. Wer durch schwere Sünde die Taufgnade verliert, leidet damit einen Schiffbruch. Aus diesem Schiffbruch gibt es für ihn nur Ein Mittel der Rettung, die Buße. Diese muß er ergreifen, sonst geht er unfehlbar zu Grunde.

Hierüber spricht sich der Kirchenrath von Trient also aus: die Buße ist den nach der Taufe Gefallenen ebenso nothwendig, wie den noch nicht Wiedergebornen die Taufe.

Jesus Christus ist der erste Prediger der Buße. Er begann zu predigen, wie die heilige Schrift sagt, mit den Worten: Thuet Buße, das Himmelreich ist nahe.*)

Die Apostel haben nach dem Vorbilde ihres Herrn und Meisters die Buße gepredigt. Thuet Buße, rufen sie den Juden zu, und bekehret euch, damit euere Sünden ausgetilgt werden.**) Die Sündentilgung ist also ohne Bekehrung und Buße unmöglich.

Als Mittel, um Sündenvergebung zu erlangen, führen die heiligen Väter an: Thränen, Seufzen, Gebete, Fasten Almosen. Diese Mittel sind nach ihnen so unerläßlich, daß man unter keinem Vorwande sich derselben entschlagen darf. Willst du, sagt der heilige Augustin, daß Gott dich nicht strafe, so strafe dich selbst. Gott wird deiner schonen, wenn du selbst deiner nicht wirst geschont haben. Alle Ungerechtigkeit, die große wie die kleine, muß gezüchtiget werden entweder durch den büßenden Menschen oder durch den rächen-

---

*) Matth. 4, 17.

**) Apostelg. 3, 19.

den Gott, die menschliche Vernunft und die Feigheit des Herzens mögen an diesen Grundsätzen rütteln, dieselben umzustossen sind sie nicht im Stande. Der Sünder kann die Mühen der Buße nicht von sich weisen, wenn er Verzeihung erlangen will, und es heißt das Wesen des Ablasses ganz verkennen, wenn man durch ihn von Buße sich freigesprochen glaubt.

Die Buße ist ja selbst eine Vorbedingung und eine wichtige Vorbereitung für den Ablaß.

An wen wurden schon in den ältesten Zeiten die Ablässe ertheilt?

Der heilige Paulus ertheilt einen Ablaß dem Blutschänder von Corinth. Er will, daß man ihn mit Güte wieder aufnehme und tröste. Der heilige Paulus hatte ihn aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen, indem er nach Corinth schrieb: Obwohl dem Leibe nach abwesend, bin ich im Geiste bei euch, und richte ich als wäre ich unter euch, daß, wer dieses Verbrechens schuldig ist, im Namen unseres Herrn Jesus Christus dem Satan übergeben sei, um ihn für die Zeit zu betrüben, damit seine Seele gerettet werde für den Tag unseres Herrn Jesus Christus.*) Die furchtbarste Strafe hatte diesen Corinther getroffen; er war ausgeschlossen aus der Familie Gottes, er war dem Satan übergeben. Aber der heilige Paulus hatte die Liebe zu ihm nicht verloren. Wenn er ihn straft, hat er blos die Absicht, ihn zeitlich zu betrüben, ihn zur Einkehr in sich selbst zu bewegen, und seine Seele zu retten. Diese Absicht wird auch erreicht. Der Sünder, von

*) 1. Cor. 5, 3.

der Größe seines Fehlers und seiner Strafe ergriffen, weint, seufzt, thut Buße und verharrt in ihr. Sein Schmerz ist so lebendig, daß der heilige Apostel in seinem zweiten Briefe schreibt, er fürchte, er möchte der Größe seines Schmerzens erliegen.*) Er gewährt ihm im Namen Jesu Nachlaß seiner Sünden. Dies war der erste Gebrauch des Ablasses, welchen wir kennen. Möchten alle, welche Ablässe gewinnen wollen, die Bußgesinnungen dieses Corinthers haben.

In den ersten Jahrhunderten wollte man, daß die Ablässe nur denen ertheilt würden, welche wahre Bußgesinnung hatten, welche den Weg der Buße schon betreten und den größten Theil ihrer Buße schon verrichtet hatten. So spricht sich der heilige Cyprian an die Martyrer aus, welche es im Gebrauch hatten, die Gefallenen der Kirche zu empfehlen und für sie um die Ablässe zu bitten. Er mahnt sie, jene, für welche sie bitten, ausdrücklich zu benennen, und nur für Solche sich zu verwenden, welche ihnen genau bekannt wären und von welchen sie wüßten, daß sie bereits das Werk der Buße begonnen hätten. An einer andern Stelle sagt der nämliche heilige Bischof: Die Martyrer dürfen sich bei der Kirche nur für jene verwenden, welche wahrhaft reuig sind und durch Gebete und Bußwerke an ihrer Versöhnung mit Gott zu arbeiten angefangen haben.

Diese uralte Uebung wird jetzt noch von den Päpsten aufrecht erhalten. In allen ihren Hirtenschreiben, in welchen sie die Ablässe verkünden, erklären sie, daß nur jene diese Ablässe gewinnen, welche wahrhaft reuig und bußfertig sind. Also die Bußgesinnung ist unumgänglich nothwendig zur Gewinnung des Ablasses.

---

*) 2. Cor. 2, 7.

Wo aber diese Bußgesinnung mangelt, besteht ein offenbares Hinderniß gegen die Gewinnung des Ablasses.

Diese Wahrheit ist zwar schon aus dem Obigen klar, gleichwohl will ich noch Einiges darüber bemerken.

Der heilige Cyprian, welcher die Martyrer ermahnte, nur wahrhaft Bußfertige für die Ablässe der Kirche zu empfehlen, wendet sich an solche, welche dergleichen Empfehlungsbriefe, ohne deren würdig zu sein, empfangen hatten, und aber auf Grund derselben der Leistung der Buße sich überhoben meinten, und spricht zu ihnen: Ihr murret über die Bischöfe und Priester, weil sie euch nicht erlauben, mit befleckten Händen den Leib des Herrn zu empfangen und mit sündigem Munde sein Blut zu trinken. Unverständige, Thoren, beachtet wohl, wie weit euere Sinnlosigkeit geht! Ihr empört euch gegen die, welche den Zorn Gottes von euch abwenden wollen. Seht ihr denn nicht, daß ihr euere Schuld blos vermehrt? Warum verschließt ihr das Auge für den Weg der Buße, welchen wir euch weisen wollen? Warum verschmäht ihr für euere Seelen die Heilmittel, die wir euch bieten, und welche wir den heiligen Schriften selbst entnehmen.

Wer könnte nach solchen Beweisen noch daran zweifeln, daß die ernste Bußgesinnung zur Gewinnung des Ablasses unumgänglich nothwendig sei oder vielleicht noch meinen, durch die Ablässe sei er den Werken der Buße überhoben?

Ich habe euch aber auch noch zu zeigen, daß jene, welche eine ernste Bußgesinnung haben, aus den Ablässen einen überaus großen Nutzen ziehen können?

Zweiter Punkt.

Ich erkläre euch zu diesem Zwecke folgende drei Wahrheiten:

Erstens, es ist eine Ketzerei, wenn man der Kirche die Gewalt abspricht, Ablässe zu ertheilen.

Zweitens, es ist eine große Sünde, die Ablässe zu verachten.

Drittens, die Frömmigkeit und die Klugheit weisen uns an, von den Ablässen nach dem Geiste Jesu Christi und der Kirche Gebrauch zu machen.

Es ist eine Ketzerei, wenn man in Abrede stellt, die Kirche habe von Jesus Christus das Recht erhalten, Ablässe zu ertheilen.

Aus der heiligen Schrift schon ergibt sich, daß der heilige Apostel Paulus dem blutschänderischen Korinther einen Ablaß ertheilte, indem er ihm einen Theil seiner Buße nachließ.

Alle Kirchenversammlungen sprechen sich dahin aus, daß die Bischöfe das Recht haben, den Büßern je nach ihrer Bußgesinnung einen Theil der ihnen auferlegten Bußzeit nachzusehen.

Die Kirchenversammlung von Trient hält an der steten Ueberlieferung der Kirche fest, indem sie ausspricht: erstens, die Kirche habe von Jesus Christus die Gewalt, Ablässe zu ertheilen; zweitens die Kirche habe von jeher von dieser Gewalt Gebrauch gemacht; drittens, Derjenige sei ein Ketzer, welcher behauptet, die Ablässe seien unnütz und die Kirche habe keine Gewalt solche zu ertheilen.

Es ist, sagte ich zweitens, eine große Sünde, die Ablässe zu verachten. Warum? Die Gewalt, Ablässe zu ertheilen, kommt von Jesus Christus. Sollte es erlaubt sein, eine so heilige Einrichtung zu verachten? Die Kirche hat von der Gewalt, Ablässe zu ertheilen, jederzeit Gebrauch gemacht. Sollte es erlaubt sein, einen uralten Gebrauch der Kirche zu verachten?

Verachtet ihr vielleicht den Ablaß als eine Sache, die ihr nicht nothwendig habt und die ihr leicht entbehren zu können vermeint? Ihr wollt lieber, sagt ihr, die Verzeihung euerer Sünden und der durch sie verdienten Strafen durch eigene Bußübungen erwirken.

Es ist lobenswerth, Buße zu thun: man soll Buße thun sein ganzes Leben lang; der Kirchenrath von Trient sieht das christliche Leben für ein fortgesetztes Bußleben an. Uebet ihr aber auch die strengste Buße, die Sünde ist etwas so Schweres und zieht so viele Verantwortung auf den Menschen herab, daß ihr, ohne vermessen zu sein, niemals sagen könnt, ihr könnt der Hilfe der Ablässe entbehren. Warum verachtet ihr denn das Hilfsmittel, welches die Kirche zur Vollendung eueres Bußwerkes euch bietet?

Saget nicht: Es haben große Mißbräuche in das Ablaßwesen sich eingeschlichen. Die Mißbräuche sind verwerflich, aber die Ablässe sind heilig. Verachtet die Mißbräuche, treibet sie nicht selbst, hütet euch aber, den Mißbrauch mit der Einsetzung Jesu Christi und der Uebung der Kirche zu verwechseln. Die Mißbräuche kommen von den Gläubigen, nicht von der Kirche.

Das ist kein Mißbrauch, wenn man nach Kräften Buße thut und dabei fühlt, daß man doch nicht im Stande ist, volle Genugthuung aus sich selbst zu leisten, und darum jene Genugthuung sich eigen macht, welche die Kirche aus den Verdiensten ihrer Heiligen uns anbietet.

Die christliche Klugheit und Frömmigkeit rathen uns also, von den Ablässen der Kirche Gebrauch zu machen.

Es wäre Mißbrauch, mit Hintansetzung aller Bußübungen alle Tilgung der verdienten Strafen vom Ablasse zu erwarten. Aber man wird jenen nur loben können, welcher

die Buße nach Kräften übt, zugleich aber auch zu den Ablässen seine Zuflucht nimmt, weil er die Last seiner Sünden kennt und sich selbst sagen muß, daß seine Buße allein den für seine Sünden verdienten Strafen nie werde gleichkommen können.

Einer der feierlichsten Ablässe ist der Jubiläumsablaß. Da macht der Papst von seiner vollen Gewalt, zu binden und zu lösen, welche er von Jesus Christus empfangen hat, Gebrauch. Er ladet die ganze christliche Welt, deren Hirte er ist, ein, ihre glühendsten Gebete dem Herrn darzubringen. Da erscheint die gesammte Christenheit wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer, welches zu einer großen Eroberung auszieht. In dieser Einheit ist die Kirche im Stande von Gott Alles zu erflehen. Eine solche Gemeinsamkeit innigen Gebetes des Hauptes der Kirche mit dem der Hirten und aller Gläubigen kann nicht ohne großen Gewinn für das Heil der christlichen Gesellschaft bleiben.

Man darf aber nicht den Irrthum derjenigen theilen, welche meinen, der Jubiläumsablaß spreche sie von der Buße frei. Die Päpste mahnen ja in ihren Hirtenschreiben vor Allem zu den Werken der Buße; sie erklären ausdrücklich, daß nur wahrhaft Reuige und Bußfertige die Ablässe gewinnen können.

Der Jubiläumsablaß setzt also so gut wie jeder andere eine ernste Bußgesinnung voraus.

Wir sind Sünder und große Schuldner vor Gott; wir bedürfen der Buße in eben so hohem Grade wie des Ablasses.

So gebe denn Gott in seiner Gnade, daß wir einerseits würdige Früchte der Buße bringen, andererseits in der Erkenntniß unseres Unvermögens, volle Genugthuung aus uns selbst zu leisten, die Ablässe der Kirche würdig gewinnen.

So entledigen wir uns der schrecklichen Last der Sünde und machen uns jenes Lohnes werth, der den wahren Büßern verheißen ist.

Geschichtlicher Zug.

Im Jahre des großen Jubiläums, welches Paul II. ausschrieb und sein Nachfolger Sixtus IV. eröffnete, strömte eine solche Menge Fremder nach Rom, daß nach dem Berichte Petrarca's, eines Augenzeugen, die Stadt zu klein war, eine solche Volksmasse zu fassen. Dasselbe war bei dem Jubiläum unter Papst Nikolaus II. der Fall. — Man liest im Leben der ehrwürdigen Anna vom heiligen Bartholomäus, daß Gott ihr während eines Jubiläums, das in Avila, wo sie Priorin der Carmelitinen war, gehalten wurde, die Wirkungen zeigte, welche während dieser Gnadenzeit in den Seelen vorging. Unser Herr, sagt sie selbst, zeigte mir den Zustand der Seelen. Die meisten waren weiß und rein wie Tauben. Ich empfand bei diesem Anblicke einen großen Trost und fühlte mich zur Liebe und zum Danke gegen einen so guten Herrn unsäglich hingezogen. — Unter den Mahnungen, welche der heilige Ludwig auf seinem Sterbebette an seinen Sohn richtete, war auch diese: „Ueber Alles, mein Sohn, suche die Abläße der Kirche zu gewinnen."

Inhalt.

Guillois, Ambroise,

Der Katechet auf der Kanzel Entwürfe zu Predigten, Vorträgen und leichtfaß
lichen Unterweisungen über die Hauptpunkte der christlichen Lehre

Bd.: 6

Regensburg 1861